

Hochschule Merseburg
University of Applied Sciences
FB Soziale Arbeit. Medien. Kultur

- Nachhaltig Gute Praxis! -

*Ein sexualpädagogisches Fortbildungskonzept für das hiesige
Fachkräftepersonal des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung
(HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg
e.V.*

MASTERARBEIT

im Studiengang *Angewandte Sexualwissenschaft*

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts (M.A.)

vorgelegt von:

Sozialarbeiter/ Sozialpädagoge (B.A.) Mike Silweschak

Matrikelnummer: 19770

mike_silweschak@web.de

Erstgutachter: Prof. Dr. med. Harald Stumpe

Zweitgutachterin: Prof. Dr. phil. Ulrike Busch

Abgabedatum: 04.08.2015

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Ausgangspunkte der Masterthesis	4
2.1 Die Entstehungsgeschichte	4
2.1.1 Die eruierte Gesamtbedarfslage	5
2.1.2 Quintessenz für die Masterthesis	7
2.2 Der Titel und die Leitfrage der Masterthesis	9
2.2.1 Titel	9
2.2.2 Leitfrage	9
2.3 Die kategorischen Zielgruppen und Intentionen des Vorhabens	10
2.3.1 Zielgruppen	10
2.3.2 Hauptzielsetzungen	10
2.3.3 Nebenzielsetzungen	11
3. Prinzipien einer adäquaten sexualpädagogischen Jahresfortbildung	12
3.1 Zielgruppenaspekte	12
3.2 Differenten Ausgangslagen	14
3.3 Konzeptionelle Aspekte	15
3.3.1 Explizite Optimierung der Reflexions- und Handlungskompetenz	17
3.3.2 Inhaltliche Aspekte	18
3.4 Möglichkeiten in Jahresfortbildungen	22
3.5 Gewichtige Problembereiche und offene Klärungsbedarfe	22
4. Die sexualpädagogische „Muster-Jahresfortbildung“	24
4.1 Verwirklichungsaspekte	24
4.2 Das Modul „Kinder- und Jugendsexualität“	34
4.2.1 Theoretische Grundlagen entlang der eruierten Bedarfslage	34
4.2.2 Passgenaue Praxismethoden	53
4.2.3 Prädestinierte Ansprechpersonen für denkbare Fallbesprechungen	53
4.3 Das Modul „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“	54
4.3.1 Theoretische Grundlagen entlang der eruierten Bedarfslage	54

4.3.2 Passgenaue Praxismethoden	63
4.3.3 Prädestinierte Ansprechpersonen für denkbare Fallbesprechungen.....	63
4.4 Das Modul „Sexuelle Gewalt an bzw. unter Kindern und Jugendlichen“	64
4.4.1 Theoretische Grundlagen entlang der eruierten Bedarfslage	64
4.4.2 Passgenaue Praxismethoden	79
4.4.3 Prädestinierte Ansprechpersonen für denkbare Fallbesprechungen.....	79
5. Prinzipielle wie weiterführende Nachhaltigkeitsaspekte	81
5.1 Voraussetzungen zur Gewährleistung von fortbildungsbezogener Nachhaltigkeit	81
5.2 Ratsame Weiterführung der internen Mitarbeitendenfortbildungen	82
5.2.1 Beständige Grundprinzipien und Beachtungsaspekte	82
5.2.2 Perspektivische Gesamtverwirklichung und ihre zeitliche Verortung.....	82
5.2.3 Persönliche Empfehlungen zum systematischen Vorgehen.....	83
5.3 Zusätzliche Anregungen zur Förderung von fortbildungsbezogener Nachhaltigkeit ..	85
5.3.1 Explizite Modulverantwortlichkeit	85
5.3.2 Vorschlag zur Selbstbestimmung des internen Bildungsbedarfs	85
5.3.3 Anregungen zum evaluativen Vorgehen.....	86
6. Fazit und Ausblick	88
7. Literaturverzeichnis	90
Anlagen	100
Eidesstattliche Erklärung	169

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Kindliche Sexualität – erwachsene Sexualität	S. 36
Abb. 2	Kernbegriffe sexueller und geschlechtlicher Vielfalt I	S. 58
Abb. 3	Kernbegriffe sexueller und geschlechtlicher Vielfalt II	S. 59
Abb. 1 im Anh.	Beispielaussagen	S. 138
Abb. 2 im Anh.	Muster-Fragebogen	S. 151
Abb. 3 im Anh.	Fallgeschichten	S. 154

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Eruierte Gesamtbedarfslage gemäß der erstmaligen Praxisstudie	S. 5
Tab. 2	Verwirklichungsaspekte	S. 24
Tab. 3	Geschlechtsspezifische Körperveränderungen in der Pubertät	S. 41
Tab. 1 im Anh.	Explizite Bildungsgegenstände der einstigen Teilprojekte „Fachtag“ und „Workshop“	S. 102
Tab. 2 im Anh.	Nutzwertige Beihilfen für die zukünftig eigenständige (Fort-)Bildungsarbeit	S. 160

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abs.	Absatz
aej	Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.
AG	Arbeitsgruppe
AGJ	Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe
AGs	Arbeitsgruppen
AIDS	Acquired Immune Deficiency Syndrome (erworbenes Immundefektsyndrom)
Anh.	Anhang
ASD	Allgemeiner Sozialer Dienst
AWO	Arbeiterwohlfahrt
B.A.	Bachelor of Arts
BAG KJSGV	Bundesarbeitsgemeinschaft „Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sexualisiert grenzverletzendem Verhalten“ e.V.
BBA	Bildungsbedarfsanalysen
BjR	Bayerischer Jugendring
BLJA	Bayerisches Landesjugendamt
BLK	Bund-Länder-Kommission
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
boJA	Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BZgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CAU	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
CD	Compact Disc
CE	Communautés Européennes (Europäische Konformität)
Co. KG	Compagnie Kommanditgesellschaft
dapd	Deutscher Auslands-Depeschendienst
DCM	Druck Center Meckenheim
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DGFP	Deutsche Gesellschaft für Personalführung e.V.
DGfPI	Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V.
DGG	Deutsche Gesellschaft für Geschlechtererziehung

DGVT	Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie
d.h.	das heißt
DIN	Deutsches Institut für Normung e.V.
DKSB	Deutscher Kinderschutzbund e.V.
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
Dr. med.	doctor medicinae (Doktorin bzw. Doktor der Medizin)
Dr. phil.	doctor philosophiae (Doktorin bzw. Doktor der Philosophie)
ebd.	ebenda (genau dort)
EJF	Evangelisches Jugend- und Fürsorgewerk
E-Mail	electronic mail (elektronische Post)
etc.	et cetera (und so weiter)
e.V.	eingetragener Verein
evtl.	eventuell
f.	folgende (Seite)
F.	Folien (PPP-Folien)
FB	Fachbereich
ff.	fortfolgende (Seiten)
ggfs.	gegebenenfalls
GGP	Graphischer Großbetrieb Pöbneck
GIBS	Gender Mainstreaming, interkulturelle Öffnung, Behinderung/Inklusion, Sexuelle Identität
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
gsp	Gesellschaft für Sexualpädagogik
GSW	Gesellschaft für Sexualwissenschaft e.V.
HIV	human immunodeficiency virus (Humane Immundefizienz-Virus)
Hrsg.	Herausgeber
HS	Hochschule
HxE	Hilfen zur Erziehung
i.d.R.	in der Regel
IPPF	International Planned Parenthood Federation
ISG	Informationszentrum für Sexualität und Gesundheit e.V.
ISP	Institut für Sexualpädagogik
KBKEFL	Katholische Bundeskonferenz für Ehe-, Familien- und Lebensberatung
KFN	Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen
Kita	Kindertagesstätte
KIZ	Kind im Zentrum (Beratungsstelle in Wittenberg)
KJF	Deutsches Kinder- und Jugendfilmzentrum

KJG	Bundesstelle der Katholischen Jungen Gemeinde e.V.
KJH	Kinder- und Jugendhilfe
KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
KJHW	Kinder- und Jugendhilfswerk (Gernrode e.V.)
LI	Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
LSBTI	Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und Intersexuelle
LSVD	Lesben- und Schwulenverband
L3T	Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien
M.A.	Master of Arts
max.	maximal
N.N.	non nominatur (ohne Namen)
Nr.	Nummer
o.Ä.	oder Ähnliche(s)
o.J.	ohne Jahresangabe
P.	Page (Seite)
PDF	Portable Document Format
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
PPP	PowerPoint-Präsentation mit dem Programm Microsoft Office PowerPoint
Prof.	Professorin bzw. Professor
QE	Qualitätsentwicklung
Reso-Witt	steht für Resozialisierung Wittenberg, eingetragener gemeinnütziger Verein
S.	Seite
SGB	Sozialgesetzbuch
SM	Sadomasochismus
SMK	Soziale Arbeit. Medien. Kultur – Fachbereich der Hochschule Merseburg
StGB	Strafgesetzbuch
Tab.	Tabelle
TV	Television
u.	und
u.a.	unter anderem
UBSKM	Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs
URL	Uniform Resource Locators
US	United States (Vereinigte Staaten)
USB	Universal Serial Bus, Bussystem für Computer
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche

WG	Wohngemeinschaft
WHO	World Health Organization
x	x-mal
z.B.	zum Beispiel
ZBFS	Zentrum Bayern Familie und Soziales
zit.n.	zitiert nach
I	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 1 symbolisiert
II	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 2 symbolisiert
III	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 3 symbolisiert
IV	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 4 symbolisiert
V	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 5 symbolisiert
VI	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 6 symbolisiert
VII	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 7 symbolisiert
VIII	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 8 symbolisiert
X	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 10 symbolisiert
XII	römische Ziffer, welche die arabische Zahl 12 symbolisiert
@	At-Zeichen (at sign)
€	Euro
&	und
%	Prozent
§	Paragraph
§§	Paragraphen
[sic]	Hinweis, dass ein direkt übernommenes Zitat an gegebener Stelle Schreib- und/oder Inhaltsfehler aufweist
[...]	Kennzeichnung einer Textauslassung im Zitat

1. Einleitung

„Nachhaltig Gute Praxis!“ ist eine akademische Endprüfleistung in deren Fokus die Konzipierung einer musterhaften sexualpädagogischen Fortbildung stehen wird, für sowie bezugnehmend auf die Fachkräfte des HzE-Bereichs der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:1ff.). Dabei kann vorweggenommen werden, dass es sich hierbei zugleich um die Vollendung der im 3. Fachsemester vor Ort begonnen eigenen sexualpädagogischen (Fort-)Bildungsarbeit (vgl. v.a. Silweschak 2014b:68ff., 90f., 109ff. u. 305ff.) handeln wird (vgl. Silweschak 2015a:1). Nun stellt sich dem Lesenden berechtigterweise sehr wahrscheinlich zunächst die Frage, was „Gute Praxis“ denn eigentlich meint. Die Beantwortung dessen führt uns direktemang zur Relevanz¹ des Gesamtkontextes nebst dem sich daraus ableitenden Vorhaben (vgl. dazu auch ebd.:1ff.).

„Um das Prädikat ‚gute Praxis‘ zu erhalten, sollten die sexualpädagogischen Ansätze in Institutionen der Jugendhilfe drei Voraussetzungen erfüllen:

- *Es sind aktive Ansätze, die Sexualpädagogik in der Jugendhilfeeinrichtung selbst als Thema setzen und verfolgen;*
- *es sind qualifizierte Ansätze, es gibt eine konzeptionelle Verankerung und eine institutionelle Einbettung, die sich z.B. durch Regelmäßigkeit auszeichnen kann;*
- *und es sind interne Ansätze, die sich also auf die Jugendhilfe und ihre Angebote selbst beziehen (und die insbesondere nicht lediglich als Dienstleister für die Schule fungieren).*

Diese Bedingungen sind nicht besonders hoch angesetzt und sichern die Minimalqualität.“ (Winter 2013:626f.).

Allerdings zeigt die Realität, dass gegenwärtig nur die wenigsten Träger bzw. Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) jenen Ansätzen tatsächlich gerecht werden, was gleichnishaft in aller Deutlichkeit offenbart, wie desolat es nach wie vor um die Sexualpädagogik in der KJH bestellt ist (vgl. ebd.:627). *„So finden sexualpädagogische Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen innerhalb der KJH zumeist kaum, defizitär oder gar keine Anwendung [...] bzw. sind sofern überhaupt vorhanden eher funktional und vielfach reaktiv ausgestaltet [...].“* (Silweschak 2015b:6; vgl. dazu v.a. Winter 2013:619ff. u. Schwarz 2005:1572f.). Nachweisbar weit verbreitet ist in diesem Zusammenhang zudem eine Grundhaltung, die sich als überaus passiv verorten lässt (vgl. Winter 2013:624 u. Silweschak 2015b:6), mit Ausnahme es geht um Problemstellungen, wie etwa sexuelle Gewalt respektive dergestaltiger Missbrauch. Erfahrungsgemäß sind Bestrebungen sexualpädagogischer Art in Ansehung solcher Missetaten praktisch als sicher geltend vorprogrammiert (vgl. Winter 2013:623; Schwarz 2005:1573 u. Silweschak 2015b:6). *„Insoweit sind die wenigen sexualpädagogischen Anstrengungen der KJH nahezu*

¹ Vgl. insgesamt dazu v.a. auch Silweschak 2014a:3; Silweschak 2014b:20ff.; Silweschak 2015a:2f. u. Silweschak 2015b:5f.

*ausnahmslos im präventiven Kontext wahrnehmbar [...].“ (Silweschak 2015b:6; vgl. Winter 2013:625). Insgesamt gesehen also eine Situation, die alles andere als sexualpädagogisch optimal ist, mit der es sich jedoch mitnichten abzufinden gilt und zwar im Prinzip schon deswegen nicht, da ganzheitliche Sexuelle Bildung eben nun mal keineswegs alleinige Obliegenheit der zentralen Erziehungs- und Bildungsinstanzen „Eltern, Familie und Schule“ ist, sondern vor dem Hintergrund direkten Zielgruppenzugangs als Teilauftrag unabweisbar in nicht minderer Weise der Sozialpädagogik zukommt (vgl. CAU 2014; BZgA 1997:27 u. Silweschak 2015a:2). Überdies ist im Besonderen die KJH sogar gesetzlich nach § 1 SGB VIII dazu verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, dass grundsätzlich jedem dahingehend benachteiligten Kind bzw. Jugendlichen das „[...] *Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.*“ (Stascheit 2009:1178) zuteilwird (vgl. Winter 2013:620; Stascheit 2009:1178 u. Silweschak 2015b:5). Summa summarum: „*Je unsicherer und wenig verlässlich sich die schulische und die familiäre sexuelle Bildung darstellt, desto wichtiger also der eigenständige und konzeptionell gesicherte Beitrag der Jugendhilfe.*“ (Winter 2013:620f.). Im Umkehrschluss verlangt es hierzu logischerweise nach einem Fachkräftenpersonal, welches zumindest elementar besser jedoch respektabel sexualpädagogisch versiert ist und im besten Falle hierauf Bezug nehmend stetig adäquate Fortbildung erfährt (vgl. Silweschak 2015a:2). An diesem Punkt knüpft sogleich die vorliegende Masterthesis an, für die es übergeordnet schlicht und einfach intendiert ist, dem FB diesbezüglich so viel nachhaltig Brauchbares bereitzustellen, dass er der anfänglichen Verlautbarung schon bald in Gänze entsprechen könnte, in jeder Hinsicht indes in die (fort-)bildungsbezogene Eigenständigkeit entlassen werden kann (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:6). In diesem Sinne gestaltet sich der nachkommende Berichtsaufbau² in der Weise, dass zu Beginn das Kapitel 2 im Kern verdeutlichen wird, wie das Gesamtvorhaben (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:1ff.) ursprünglich zustande gekommen ist und welche Rahmenbedingungen ebendiesem zugrunde liegen. Alles in allem verbucht sich hierbei unter dem Aspekt „Ausgangspunkte“. Im Anschluss daran wird sich das Kapitel 3 mit beachtungswürdigen „Prinzipien einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung“ (vgl. Limmer 1997:79ff.) befassen, ehe sich dann das Schwerpunktkapitel 4 der eigens für den FB HzE der AWO Wittenberg „exemplarisch konzipierten Jahresfortbildung“ annimmt und im Verlaufe dessen die vorab eruierte Bedarfslage (vgl. Silweschak 2015b:26ff.) (Tab. 1) theoretisch wie praktisch abhandeln wird. Selbstverständlich werden dabei desgleichen methodisch-didaktische Gesichtspunkte und anderweitige wenngleich ebenso relevante Verwirklichungsaspekte zum Tragen kommen (Tab. 2), die in der Gesamtheit zeigen sollen, wie sexualpädagogische (Fort-)Bildungsarbeit*

² Vgl. insgesamt dazu auch Silweschak 2015a:4.

ertragreich gelingen kann (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:3). Hiernach folgend wird sich das Kapitel 5 patenter „Nachhaltigkeitsaspekte“ widmen, bevor schlussendlich das Kapitel 6 die Masterthesis mit einem bündigen „Fazit samt Ausblick“ vollendet. Von zentraler Bedeutung sind beigeschlossen noch die Anhänge, welche das Gesamtprodukt nicht nur des Verständnisses halber komplementieren, sondern gleichermaßen mit einem hochgradig dienlichen „Beiwerk für die perspektivische (Fort-)Bildungsarbeit“ des besagten HzE-Bereichs (Tab. 2 im Anh.). Abseits dessen ist herauszustellen, dass die Masterarbeit durchweg

„[...] unter Verwendung einer einheitlichen Genderschreibweise verfasst wurde. Das heißt, im Folgenden wird kein Geschlecht für sich alleine stehen, außer es ist nur für sich alleine gemeint. Sollte [...] jene gendergerechte Sprachbemühung im Einzelfall missglückt sein, so ist dies bitte ohne jedweden Unmut nachzusehen.“ (Silweschak 2015b:2).

Letztlich soll nicht unberücksichtigt bleiben, sich hier persönlicherseits bei all denen zu bedanken, die diese Endprüfleistung mit ermöglicht haben und desgleichen bei jenen, die dem Verschriftlichungsprozess durchweg mit Rat und Tat zur Seite standen. Namentlich sei in dieser Angelegenheit die Fachbereichsleiterin der HzE der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. Frau Iris Burkhardt genannt wie auch die beiden akademischen Betreuenden der Masterarbeit in persona von Frau Prof. Dr. phil. Ulrike Busch und Prof. Dr. med. Harald Stumpe. Derweil kommt meiner Frau Ivonne Rabe-Silweschak für ihren unentwegten Beistand ein Dank der besonderen Art zu.

2. Ausgangspunkte der Masterthesis

2.1 Die Entstehungsgeschichte³

Den Ursprung der vorliegenden Masterarbeit markieren 2 akademisch geforderte Prüfleistungen im Vorfeld genauer gesagt das im Zuge der 3.-semestrigen Praxisphase (Modul 3.5.3 – Werkstatt 1) (vgl. Busch, Stumpe & Weller 2012:5 u. Stumpe 2012:1f.) für das im eigenen Fall⁴ sozialpädagogische Arbeits- bzw. Handlungsfeld der KJH konzeptualisierte sexualpädagogische Bildungsprojekt „Let`s Talk About SEX“ mit dessen Teilprojekten „Fachtag“ und „Workshop“ (vgl. Silweschak 2013 u. Silweschak 2014b)⁵ sowie die speziell an letzterem anknüpfende praxisorientierte Studie (vgl. Silweschak 2014a u. Silweschak 2015b) „– Gute Praxis?! – Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V.“ (ebd.) im Verlaufe des 5. Semesters (Modul 5.9.3 – Werkstatt 2) (vgl. Busch, Stumpe & Weller 2012:9 u. Busch 2011:1f.). Zum besseren Verständnis sei hierzu zu konstatieren, dass im Kontext des vorgenannten sexualpädagogischen Bildungsprojektes zunächst ein Fachtag für die im Landkreis Wittenberg sesshaften öffentlichen wie freien Träger der KJH konzipiert und schlussendlich durchgeführt wurde, welcher entsprechend der seinerzeitigen Bedarfslage mit einem vorwiegend sexualstrafrechtlichen Themenschwerpunkt versehen war (vgl. v.a. Silweschak 2014b:22f., 47, 53f., 56ff., 82ff., 93ff., 238f., 241, 244ff.). Jener fachkräftezentrierten Fortbildungsveranstaltung schloss sich alsdann ein Methodenworkshop mit Fokus auf die sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen an, welcher sich im Laufe der anfänglichen gesamtprojektbezogenen Bedarfserhebung nachdrücklich eigens vonseiten der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. FB HzE für dessen Personal erbeten wurde (vgl. ebd.:55), das nebenbei bemerkt ebenfalls zum Fachtag wenngleich nur partiell vertreten war (vgl. ebd.:244ff.). Retrospektiv betrachtet, besteht persönlicherseits kein Zweifel darüber, dass sich die Masterthesis oder vielmehr deren Themenfindung letztlich in den dortig verrichteten Fortbildungstätigkeiten (vgl. v.a. ebd.:68ff., 90f., 109ff. u. 305ff.) begründet. Denn ungeachtet des damalig ansehnlichen Veranstaltungserfolgs, offenbarte die evaluative Nachbetrachtung in aller Deutlichkeit

³ Vgl. insgesamt dazu v.a. auch Silweschak 2013:2ff.; Silweschak 2014a:2ff.; Silweschak 2014b:1, 3ff.; Silweschak 2015a:1ff. u. Silweschak 2015b:1, 3f.

⁴ In diesem Zusammenhang bestand nämlich die Wahlmöglichkeit zwischen einem sexualpädagogisch gearteten Bildungsprojekt oder andernfalls hin zu einer verhältnismäßigen Praxisstudie (vgl. Busch, Stumpe & Weller 2012:5 u. Stumpe 2012:1f.).

⁵ Die zu dieser Zeit vermittelten Bildungsgegenstände und deren Verwirklichungsaspekte (vgl. v.a. Silweschak 2014b:56ff.) sind der Nachvollziehbarkeit halber noch einmal Punkt für Punkt im Anhang aufgelistet (Tab. 1 im Anh.). Gleichwohl ist zu betonen, dass dem FB HzE der Wittenberger AWO belegbar sämtliche dazugehörigen Unterlagen, Hilfsmaterialien (z.B. Methodenreader) und PowerPoint-Präsentationen überstellt wurden und ihm seither unwiderleglich nutzwerdig zur Verfügung stehen (vgl. ebd.:91 u. 379).

desgleichen weiterhin bestehende Wissens- und Klärungsbedarfe (vgl. v.a. Silweschak 2014b:154ff. u. N.N. 2014a), wodurch die eigene Bildungsarbeit mit Blick auf den hiesigen FB schlicht und ergreifend unvollendet erschien (vgl. Silweschak 2015a:2f.). Dieser Knackpunkt und gleichermaßen die Tatsache, dass den Studierenden in der 5.-semestrigen Werkstattphase als Alternative zu einem Beratungspraktikum ebenfalls die Möglichkeit zugestanden wurde, mittels einer praxisorientierten Studie Anderweitiges beispielsweise Vorbereitendes für die akademische Endprüfleistung zu erschließen (vgl. Busch, Stumpe & Weller 2012:9 u. Busch 2011:1f.), führte zu dem höchstenentschlussten Entschluss, sich dem genannten Umstand nachforschend nochmals genauer anzunehmen und dem FB unter dem Banner der Masterarbeit die Ausarbeitung eines fachkräftezentrierten Fortbildungskonzeptes auf Basis der diesbezüglich im Rahmen der besagten Praxisstudie gewonnenen Bedarfserkenntnisse (Tab. 1) zu offerieren (vgl. Silweschak 2014a:2ff. u. Silweschak 2015a:1ff.). Was ebenjene Studie im Detail zum Vorschein brachte, findet sich ohne Umschweife im direkt nachkommenden Subkapitel, obgleich allerdings noch vorweggenommen werden soll, dass der HzE-Bereich der Wittenberger AWO zum Zeitpunkt der empirischen Bedarfserhebung dem eingangs deklarierten Prädikat „Gute Praxis“ (vgl. Winter 2013:626f.) nach Lage der Dinge eher weniger entsprach (vgl. Silweschak 2015b:38f.). An dieser Stelle soll nunmehr die Masterarbeit ansetzen und in der Summe dazu beitragen, dass der betreffende FB mitsamt seiner Mitarbeitenden dem ausgerufenen Prädikat (vgl. Winter 2013:626f.) alsbald vollends nachkommt. Es versteht sich insofern von selbst, dass sich die hier unterbreitete akademische Endprüfleistung angesichts dessen definitiv legitimiert respektive deren Relevanz mitnichten infrage gestellt werden kann (vgl. Silweschak 2015a:3).

2.1.1 Die eruierte Gesamtbedarfslage

Eruierte Gesamtbedarfslage⁶ gemäß der einmaligen Praxisstudie⁷	
Grundsätzlicher Weiterbildungsbedarf	
•	ein fachkräftebezogener Weiterbildungsbedarf zu Themen der Sexualität ist nachweisbar vorhanden, ebenso wie die enorme Bereitschaft dazu <ul style="list-style-type: none"> ○ ableitbar ist folgerichtig auch ein dahingehend klientelbezogenes Bildungserfordernis

⁶ Vgl. dazu v.a. Silweschak 2015b:26ff.; Burkhardt, Schulze & Strauß 2014; Silweschak 2014b:156,159, 163ff.; N.N. 2014a; N.N. 2014b; Burkhardt 2014a u. Burkhardt, Bär, Schulze, Strauß & Schröter 2015.

⁷ Die vorliegende Gesamtdatenlage aus dem 5. Fachsemester (vgl. ebd.) beinhaltet zu teilen gleichfalls Befunde, welche im selbigen Umfeld bereits im Zuge des sexualpädagogischen Bildungsprojektes „Let`s Talk About SEX“ (3. Fachsemester) (vgl. Silweschak 2014b) exakter ausgedrückt nach Vollendung des darin integrierten Teilprojektes Methodenworkshop (vgl. v.a. ebd.:68ff., 90f. u. 109ff.) evaluativ erhoben wurden (vgl. ebd.:127 u. 156) und die angesichts ihrer anhaltenden Aktualität wie Zweckdienlichkeit (vgl. dazu v.a. Silweschak 2014b:163ff.; N.N. 2014a u. Silweschak 2015b:27ff., 32, 39) dem nunmehrigen Vorhaben (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:1ff.) beigestellt sind. Fernerhin ist ergänzend anzumerken, dass dem FB HzE der AWO Wittenberg mit der höchstpersönlich webbasierten Übersendung des entsprechenden Praxisstudienberichtes (vgl. Silweschak 2015b) sämtliche Ergebnisse der besagten Nachforschung transparent offen gelegt wurden.

Konzeptionsbedarf

- die konzeptionelle Erstellung einer fachkräftezentrierten sexualpädagogischen (Muster-) Jahresfortbildung wird seitens des HzE-Bereichs der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. unter Einbeziehung der hierzu angezeigten Bildungsbedarfe nach wie vor ausdrücklich erbeten
 - ggfs. Übernahme nutzbringender sexualpädagogischer Ansätze in die fachbereichsintern zwar bereits bestehende, allerdings veraltete klientelzentrierte Konzeption

Bildungsbedarfe

- **sexuelle Gewalt (sexueller Missbrauch) an bzw. unter Kindern und Jugendlichen:**
 - generelle Ursächlichkeiten und Anhaltspunkte
 - (sexual-)strafrechtliche Gesichtspunkte
 - Aspekte innerfamiliärer sexueller Übergriffe wie auch solche unter ähnlich gleichaltrigen Jugendlichen
 - fachbereichsinterner Umgang mit etwaiger sexualisierter Gewalt
 - pädagogisch fachgerechtes Reagieren im Falle eines kindlich anvertrauten Missbrauchs
 - Handlungsmöglichkeiten seitens des hiesigen Fachkräftepersonals bei Bekanntwerden eines sexuellen Kindesmissbrauchs durch die Eltern
 - Kinderschutz- und Präventionsaspekte
 - Stärkung von Kindern (Nein-Sagen)
- **sexuelle Vielfalt:**
 - Homosexualität
 - kindgerechte Sensibilisierung
 - Einblick in anderweitig mögliche sexuelle Orientierungen
- **Kinder- und Jugendsexualität:**
 - kindliche Sexualität
 - Körpererkundung
 - kindliches Gefühls- und Lustempfinden sowie dessen Wahrnehmbarkeit
 - Was ist wann akzeptabel/ inakzeptabel?
 - ◆ Beachtungsaspekte sowie pädagogisch adäquate Verhaltensweisen bei Kenntnis von sexuellen Handlungen unter Kindern (z.B. Doktorspiele)
 - ◆ Schutzaltersgrenzen
 - Jugendsexualität
 - Pubertät
 - ◆ Körperveränderungen und (sexuelle) Identitätsfindung
 - ◆ Was ist normal/anormal?
 - ◆ die Elternrolle und die der Altersgenossinnen bzw. Altersgenossen im pubertären Entwicklungsprozess
 - ◆ Verhütungsaspekte
 - Was ist wann akzeptabel/ inakzeptabel?
 - ◆ Beachtungsaspekte hinsichtlich sexueller Handlungen mit bzw. unter Minderjährigen (z.B. mit Blick auf die Übernachtung einer 13-15 jährigen Klientin bei ihrem ebenso noch minderjährigen oder andernfalls gar volljährigen Freund)
 - ◆ Schutzaltersgrenzen
- **themenübergreifend:**
 - Elternarbeit
 - Unterstützungsleistung für die innerfamiliäre Sexualerziehung respektive der zentralen Erziehungs- und Bildungsinstanz „Elternschaft“ dahingehend sicheres Auftreten vermitteln
 - sexualpädagogische Gruppen- und Methodenarbeit
 - zur Erlangung von diesbezüglich deutlich mehr Handlungssicherheit und zur Verbesserung entsprechender Teamarbeit
 - praxisnahe Beispiele zur Stärkung eines insofern fachgerechten Agierens

Kompetenzbedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung respektive Optimierung der Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz jedweder Fachkraft in Übereinstimmung mit der Kompetenztypologie nach Kauffeld und Grote (vgl. dazu auch Ebner & Schön 2013 u. Kauffeld & Grote 2001:30ff.) <ul style="list-style-type: none"> ○ überlegenswert ist fernerhin die Stärkung ihrer selbstreflexiven Komponenten (vgl. Busch 2015:2)
Fachbereichsbezogene wie methodisch-didaktisch ersehnte Verwirklichungsaspekte
<ul style="list-style-type: none"> • fachkräftezentrierte sexualpädagogische (Muster-)Jahresfortbildung in Form dreier modular konzipierter (Inhouse-)Workshops versehen mit passenden Inhalten entlang der dazu eruierten Bildungsbedarfe genauer gesagt, mit separiertem Fokus auf sexuelle Gewalt, sexuelle Vielfalt sowie auf Kinder- und Jugendsexualität <ul style="list-style-type: none"> ○ explizit Inhouse-Schulungen <ul style="list-style-type: none"> ▪ da nur so alle Fachkräfte des besagten HzE-Bereichs simultan fortgebildet werden könnten ○ durchweg im Sinne der Erwachsenenbildung, jedoch immer die Klientel im Hinterkopf behaltend <ul style="list-style-type: none"> ▪ theoretischer Input, vornehmlich aber praktische Anleitungen <ul style="list-style-type: none"> ◆ kein Vorlesungscharakter, sondern reichlich Praxisanteile ◆ gleichwohl wären inhaltlich gesehen salutogenetische Denkansätze überaus ratsam (vgl. Busch 2015:2) ▪ Gruppen- und Methodenarbeit <ul style="list-style-type: none"> ◆ Methodenvielfalt ◆ faktische Selbstdurchführung ▪ Handlungs- bzw. Durchführungsleitfäden ▪ konkrete Fallbesprechungen ○ künftig regelmäßig wiederkehrend und bestenfalls in Eigenständigkeit betreibend <ul style="list-style-type: none"> ▪ Nachhaltigkeit (!) • Zeit- und Geldressourcen <ul style="list-style-type: none"> ○ bei Inhouse-Schulungen wäre der hiesige FB HzE durchaus zeitlich flexibel <ul style="list-style-type: none"> ▪ ganztägige Fortbildungsblöcke fortwährend möglich (z.B. quartalsweise) ○ der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. stellt prinzipiell 50€ Weiterbildungspauschale pro Monat zur Verfügung, unter Umständen auch mehr • die Evaluierung der vollendeten Konzeption ist kein Bestandteil der Masterarbeit <ul style="list-style-type: none"> ○ dennoch alsbaldige Übersendung des Endproduktes zur Begutachtung und Erprobung <ul style="list-style-type: none"> ▪ ggfs. Evaluation dessen im Zuge retrospektiver Forschung oder gar in Vorausschau auf die mündliche Verteidigung ebenjener Masterthesis (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:38, 45)

Tab. 1: Eruierte Gesamtbedarfslage gemäß der einmaligen Praxisstudie (vgl. v.a. Silweschak 2015b:26ff., eigene Darstellung).

2.1.2 Quintessenz für die Masterthesis

In der Konsequenz des Vorgenannten wird es im Kern der Masterthesis nunmehr primär darum gehen, auf Basis der eruierten Gesamtbedarfslage (vgl. Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:26ff.):

„[...] eine [sexualpädagogische, Silweschak] Muster-Jahresfortbildung zu konzipieren, anhand dieser bzw. daran ausgerichtet es dem betreffenden Fachkräftepersonal quasi möglich sein soll, Dergestaltiges künftig selbstverantwortet systematisch konsequent zu planen und alsdann regelmäßig sowie in erster Linie autark durchzuführen und bei alledem durchweg kompetent zu operieren.“ (Silweschak 2015a:3).

Es versteht sich insofern per se, dass sich jenes Ansinnen auch vom Seitenumfang her bemerkbar machen wird. So ist der Großteil der Masterarbeit explizit für methodisch-didaktische Verwirklichungsaspekte (Tab. 2) und insbesondere sogar für die stoffliche Ausdifferenzierung der jeweils ganztägig (!) erbetenen Modulinhalte (vgl. Silweschak 2015b:26ff.) vorgesehen worden, deren Gesamtkapitel wiederum umrahmt sein wird, von beachtenswerten Prinzipien einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung (vgl. Limmer 1997:79ff.) und Nachhaltigkeitsaspekten sowie komplementiert, von überaus nutzwertigen Beihilfen im Anhang (Tab. 2 im Anh.) und dem ebenso dort befindlichen Methodenrepertoire (Anlage 2). Alles eingerechnet wird die konzeptualisierte Inhouse-Fortbildung also einen eminent hohen Praxisbezug aufweisen. Derweil ist es jedoch mitnichten intendiert, die seinerzeit angezeigte Bedarfslage (vgl. Silweschak 2015b:26ff.) in irgendeiner Art und Weise zu hinterfragen, geschweige denn, sie zu werten, sondern jenen Wünschen nichts anderes als in Gänze zu entsprechen. Gleichwohl muss der Deutlichkeit halber herausgestellt werden, dass es beileibe desgleichen nicht darum gehen wird, wie ein Konzept im eigentlichen Sinne respektive eine sexualpädagogische Konzeption zu erstellen ist oder vielmehr auszusehen hat⁸, stattdessen aber, wie eine solch geartete Jahresfortbildung mit vor allem nachhaltiger Wirkung konzipiert werden kann (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:3). Zudem ist anzumerken, dass es von vorneherein nie angedacht war (vgl. ebd.:4), „[...] bereits vorweg ausführlich Erschlossenes (z.B. was die KJH oder etwa den Fachbereich HzE anbelangt) wiederkehrend zu erörtern [...]“. (ebd.). Selbiges ist in diesem Zusammenhang für die einmalig dozierten Bildungsgegenstände (vgl. Silweschak 2014b:56ff.) (Tab. 1 im Anh.) festzuhalten, die sich im Folgenden logischerweise ebenfalls kein zweites Mal vorfinden werden, obgleich sie natürlich trotz alledem das Fundament der bevorstehenden Bildungsinhalte bzw. -tätigkeiten darstellen. In Anbetracht der Tatsache, dass sie dem FB allerdings bekanntlich vorliegen (vgl. ebd.:91 u. 379), kann hierzu bestehendes Wissen folgerichtig rigoros vorausgesetzt werden. Zu guter Letzt kommt hinzu, dass die Masterarbeit keinerlei evaluative Anteile aufweisen wird, die das konzeptionelle Endprodukt auf dessen Praxistauglichkeit erprobend wie wertend in den Blick nehmen. Im Gegenteil: Angesichts der definitiv berechtigten Sorge, der FB könne in dieser Beziehung nicht im Entferntesten ein zeitnahes Feedback zusichern, sind derartige Aspekte von Anfang an der etwaig nachträglichen Forschung vorbehalten worden (vgl. Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:38, 45).

⁸ Nichtsdestotrotz sind auch dahingehend bewährte Informationsmaterialien im Anhang gelistet nebst deren Zugangs- bzw. Beschaffungswege (Tab. 2 im Anh.).

2.2 Der Titel und die Leitfrage der Masterthesis

2.2.1 Titel

„Die [eingangs, Silweschak] angeführte Betitelung wurde bewusst gewählt, um unzweideutig hervorzuheben, dass die [...] Masterarbeit als Vollendung der seinerzeit vor Ort höchstselbst verrichteten sexualpädagogischen Bildungsarbeit wie auch der darauffolgenden Forschungstätigkeiten anzusehen ist, in deren Konsequenz die ausgewiesene exemplarische Konzeptionierung stehen soll. Kurz gefasst will der Arbeitstitel klar machen, worum es in der abschließenden akademischen Prüfleistung gehen wird.“ (Silweschak 2015a:1).⁹

2.2.2 Leitfrage

Angesichts dessen, dass die vorliegende Masterarbeit mit Rücksicht auf die vorgenannten entstehungsgeschichtlichen Hintergründe keinerlei weitere Forschungstätigkeiten aufweisen und insofern eine praxisorientierte Endprüfleistung darstellen wird, ist sie verständlicherweise auch mit keiner Forschungsfrage versehen. Allerdings liegt ihr oder vielmehr dem Verwirklichungsprozess eine richtungsweisende Leitfrage zugrunde, welche sich im Wortlaut folgendermaßen darbietet (vgl. Silweschak 2015a:2): *„Wie können die erhobenen Bedarfe gedeckt respektive nunmehr konzeptionell mit vor allem nachhaltig gewinnbringender Wirkung realisiert werden?“ (ebd.).*

⁹ Um diesbezüglich dennoch denkbar aufkommenden Missverständlichkeiten bereits im Vorfeld zu entgegnen, der „Konzeptbegriff“ im Untertitel dieser Masterthesis meint im Kontext des eigenen Vorhabens (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:1ff.): *„[...] klar umrissener Plan, Programm für ein Vorhaben [...]“* (Duden.de 2015) und wiederum nicht (!): *„[...] skizzenhafter, stichwortartiger Entwurf, Rohfassung [...] o.Ä. [...]“* (ebd.). Somit dürfte eigentlich auch vom Titel her klar sein, dass sich im weiteren Verlauf eben kein reinweg strukturelles Fortbildungskonzept vorfinden wird, sondern eines, das exemplarisch entlang der besagten Bedarfslage (vgl. Silweschak 2015b:26ff.) sowohl systematisch unmissverständlich gerahmt als auch mit detailliert ausdifferenzierten Bildungsinhalten versehen ist und in der Gesamtheit wie gewünscht als „sexualpädagogische Jahresfortbildung“ (vgl. v.a. ebd.:38) veranschlagt wurde (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:3). Gleichwohl ist in Rücksprache mit dem Erstprüfer der Masterarbeit in persona von Prof. Dr. med. Harald Stumpe und der damit einhergehenden Erörterung des persönlich intendierten Ansinnens (vgl. ebd.:1ff.) unter Zuspruch willentlich davon abgesehen worden, sich zur Betitelung der hierfür sicherlich genauso denkbaren weil in diesem Zusammenhang einvernehmlich als bedeutungsgleich erachteten Begrifflichkeit „Curriculum“ zu bedienen, allein schon deshalb, da der „Konzeptbegriff“ mit Blick auf die Endkonsumierenden schlichtweg nachvollziehbarer erschien. Hingegen soll der Obertitel geradezu herausstellen, dass die Masterthesis mit ihren Inhalten unablässig auf sexualpädagogische Nachhaltigkeit abzielt (vgl. dazu auch ebd.:3), vollauf im Sinne der einleitend dargebotenen Prinzipien „Guter Praxis“ (vgl. Winter 2013:626f.). Dabei kommt dem Terminus „Nachhaltig“ durch seine Beistellung im Titel ferner die Besonderheit zu, dass die vorherigen akademischen Prüfleistungen (vgl. Silweschak 2013; Silweschak 2014a; Silweschak 2014b; Silweschak 2015a u. Silweschak 2015b) unübersehbar in der nunmehrigen Verschriftlichung gipfeln respektive die eigene (Fort-)Bildungsarbeit zumindest im Bereich der AWO Wittenberg (vgl. v.a. Silweschak 2014b:68ff., 90f., 109ff. u. 305ff.) unmittelbar vor ihrer Vollendung steht (vgl. Silweschak 2015a:1).

2.3 Die kategorischen Zielgruppen und Intentionen des Vorhabens

2.3.1 Zielgruppen

- **Primärzielgruppe:**
 - sämtliches im HzE-Bereich der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. (sozial-)pädagogisch agierendes Fach- und Leitungspersonal
- **Sekundär- bzw. Endzielgruppe:**
 - sämtliche Kinder und Jugendliche, für die der genannte FB jener kommunalen Trägerschaft (sozial-)pädagogisch tätig ist, ebenso wie für deren Eltern(-teile) bzw. Familien (vgl. Silweschak 2015b:8)

2.3.2 Hauptzielsetzungen

- Konzipierung einer fachkräftezentrierten Fortbildung genauer gesagt einer hausinternen sexualpädagogischen (Muster-)Jahresfortbildung für das hiesige Fachkräftepersonal auf Basis der vorab eruierten Bedarfslage (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:26ff.)
- alles in allem vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Erwachsenenbildung mit Anspruch auf Nachhaltigkeit sowie im Sinne der Prinzipien „Guter Praxis“ (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3 u. Winter 2013:626f.) und denen einer adäquaten sexualpädagogischen Jahresfortbildung (vgl. Limmer 1997:79ff.), nicht zuletzt aber auch entsprechend den Grundsätzen der emanzipatorischen Sexualpädagogik (vgl. Valtl 1997:47ff.)
- sexualpädagogisch Brauchbares offerieren, das der Alltagspraxis ebenjener Fachkräfte sowie ihrer künftig selbstverrichteten (Fort-)Bildungsarbeit und in nicht minderer Weise der optimalen Wissensweitergabe an die Endzielgruppe dienlich ist (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:45) wie auch der Aktualisierung der diesbezüglich bereits im FB existenten obgleich veralteten klientelzentrierten Konzeption (vgl. v.a. Silweschak 2015b:26, 29ff., 35f.; Burkhardt, Schulze & Strauß 2014; N.N. 2014b u. Burkhardt 2014a)
 - qualitätsvolle wie nachhaltige wirksame Aufbereitung der angeführten Wissensbedarfe (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:26ff.)
- in der Gesamtheit Gewährleistung, dass sich die fachbereichsinterne sexualpädagogische (Fort-)Bildungsarbeit mit der Primär- sowie in letzter Konsequenz desgleichen mit der Endzielgruppe für die Zukunft selbstverantwortet,

regelmäßig wiederkehrend und bei alledem kompetent vollzieht (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:3)

- Befähigung zur perspektivisch autarken Planung, vorrangig selbstständigen Durchführung sowie zur Nachbereitung einer sexualpädagogischen (Fort-) Bildungsveranstaltung (vgl. ebd.)
- Stärkung der Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz eines jeden Mitarbeitenden respektive deren Herausbildung in Anlehnung an die Kompetenztypologie nach Kauffeld und Grote (vgl. dazu auch Ebner & Schön 2013 u. Kauffeld & Grote 2001:30ff.) sowie Vermittlung von kontextrelevanter Handlungssicherheit
- Sicherstellung, dass die Gesamtverwirklichung tatsächlich realisierbar ist und das Offerierte bis ins Detail gleichermaßen praktikabel (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:45)

2.3.3 Nebenzielsetzungen

- bündige wie ganz und gar begreifliche Aufbereitung der angezeigten Bildungsbedarfe (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:26ff., 45) (Tab. 1)
- intentional soll fernerhin der angeratenen Einbindung salutogenetischer Denkansätze vollends Rechnung getragen werden, ebenso wie der nahegelegten Optimierung der fachkräftebezogenen Reflexionskompetenz (vgl. Busch 2015:2)
- Festigung bzw. Verbesserung der Teamzusammenarbeit
- ggfs. Netzwerk- sowie Lobbyarbeit

3. Prinzipien einer adäquaten sexualpädagogischen Jahresfortbildung

Im Folgenden geht es einzig und allein darum, beachtenswerte Grundprinzipien für die Planung und schlussendliche Durchführung einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung zu verdeutlichen. Hierfür wurde sich den kontextrelevanten Ausführungen Christa Limmers bedient, die mit ihrem dahingehenden Modellprojekt¹⁰ im Bundesland Schleswig-Holstein, welches nebenbei bemerkt seinerzeit auf 1 Jahr ausgelegt sowie blockweise konzipiert wurde, überaus zweckdienliche wie gewinnbringende Erfahrungswerte verbuchen konnte (vgl. Limmer 1997:79). Diese Erkenntnisse sind wiederum vor dem Hintergrund, dass sich sexualpädagogische (Weiter-)Qualifizierungsveranstaltungen im Berufszusammenhang nach wie vor kaum bis gar nicht auffinden lassen¹¹ (vgl. ebd.) oder andernfalls aller Voraussicht nach kontraproduktiv respektive womöglich mitunter sogar defizitär verübt werden, von zentraler Bedeutung, und zwar im Besonderen für all jene Institutionen, Organisationen, Trägerschaften und Einrichtungen, die tatsächlich gewillt sind, bestenfalls natürlich eigene, vor allem aber wiederkehrende in- wie externe Fortbildungswege zu beschreiten. Insofern sollen die unmittelbar nachkommend angeführten Eckpunkte (vgl. ebd.:79ff.) der angedachten zukünftigen Eigenkonzipierung einer hausinternen sexualpädagogischen Jahresfortbildung wie auch deren Durchführung zuträglich sein und desgleichen dazu beitragen, dass fachbereichsbezogen diesbezüglich „Nachhaltigkeit“ gelingen mag (vgl. Silweschak 2015a:1ff.).

3.1 Zielgruppenaspekte

Eine Jahres- weist gegenüber einer Kurzfortbildung den eminenten Vorzug auf, dass die Bildungsinhalte eben nicht nur angeschnitten werden und Selbstreflexion unumschränkter denkbar ist. Gleichwohl gilt es sich im Zuge der Konzipierung einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung unabdingbar zunächst einmal damit auseinanderzusetzen, für welche Adressatinnen bzw. Adressaten die besagte (Weiter-) Qualifizierungsmaßnahme bestimmt ist, was das Teilnehmendenfeld im Detail sonach bedarf und wie sich die einzelnen Lebenslagen ebenjener Personen gestalten. Von nicht minderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang gleichfalls die Lebensphasen der Teilnehmenden, im Prinzip schon deshalb, weil die Fortbildung bekanntermaßen „Sexualität“ fokussiert und es dadurch schlichtweg

¹⁰ „[...] gefördert von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem Gesundheitsministerium Schleswig-Holstein.“ (Limmer 1997:79). Sowie in Kooperation mit der (vgl. ebd.) „Aktion Kinder- und Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein [...] und der PRO FAMILIA [sic] Landesverband Schleswig-Holstein.“ (ebd.).

¹¹ Siehe vertiefend dazu auch Heßling & Philipps (1997) mit ihrer Expertise: Sexualpädagogische Aus- und Fortbildung in der Bundesrepublik Deutschland – Wegweiser. Herausgegeben durch die BZgA Köln (vgl. ebd.).

unumgänglich ist, sich beständig auch mit der eigenen sexuellen Biographie reflexiv zu befassen. Hierbei werden verständlicherweise allein bereits in Ansehung etwaiger Altersunterschiede (z.B. 20 versus 40 Jahre) erheblich differente Lebensweisen in Erscheinung treten, die es sehr wohl einzuplanen und vorweg zu durchdenken gilt. Beispielsweise sind Studierende für gewöhnlich häufig noch in einer Phase ihres Lebens anzutreffen, die gekennzeichnet ist von Findungs- und Orientierungsprozessen, insbesondere was berufliche Perspektiven aber auch persönliche Ideale anbelangt. Zugleich ist ihr Eifer nach hochgeistigen Auseinandersetzungen und Diskursen sowie diesbezüglicher Offenheit noch enorm bzw. vergleichsweise exorbitanter ausgeprägt. Allerdings stehen sie desgleichen der Gesellschaft sehr viel kritikübender und zuweilen aufbegehrender gegenüber, als sich dies für ältere Jahrgänge verzeichnen lässt. Nicht zuletzt lässt sich ihr höchsteigener Beziehungsstatus noch als zumeist ledig, ungefestigt und/oder experimenteller beschreiben, wohingegen nur eine geringe Anzahl von ihnen schon Kinder oder familiär entsprechende Konstellationen vorweisen kann. Abseits dessen ist zu bedenken, dass möglicherweise im Rahmen der Erstausbildung erworbene sexualpädagogische Qualifikationen sich immer im Kontext von Benotung und Prüfung vollzogen haben. Jedoch sollte klar sein, dass gerade sexuelle Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung mitnichten anstandslos zensierbar sind. Andererseits verorten sich in einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung berufserfahrene Menschen, die unter Umständen angesichts tätigkeitsbezogener Desillusionierung eine dahingehende Neuausrichtung ins Auge gefasst haben respektive die bereits sexualitätsbezogene Sachlagen und Begebenheiten im pädagogischen Arbeitsalltag erlebt haben (z.B. sexuelle Grenzsituationen) und demnach nach ausführlicher Weiterbildung streben. Ihre privaten Lebenssituationen sind indes bei Weitem komplexer. So sind zum Beispiel einige von ihnen nicht mehr verheiratet bzw. getrennt lebend und/oder eventuell alleinerziehende Elternteile, während wiederum andere dem klassischen Familienverbund angehören. Und wie auch immer die gegenwärtige Beziehungssituation geartet sein mag, sie haben fast alle im Laufe ihrer Biografie mancherlei Trennungserlebnisse erfahren müssen. Speziell für jene, die Kinder haben kommt erschwerend hinzu, dass sie Berufliches und Familiäres vereinbar bekommen müssen. In Anbetracht dieser erfahrungsreichen Lebenslagen wird es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gleichermaßen nicht vonnöten sein, geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten und hierzu aufkommenden Fragestellungen reinweg hypothetisch zu entgegnen. Vielmehr gilt es sie praxis- wie erlebnisnah aufzugreifen und klarzustellen, obgleich bei dieser Zielgruppe ein ohnehin hoher Praxisbezug für sämtliche Fortbildungsbestandteile vorzusehen ist. Schließlich ist ihre Zielmarschroute ja die pädagogische Alltagspraxis. Insofern verlangt es ihnen nach praktikablen Verwirklichungsmöglichkeiten, das im Rahmen der Fortbildung Erlernte späterhin faktisch selbstsicher anwenden zu können. In dieser Hinsicht zeigt die Erfahrung,

dass ihr expliziter Wunsch nach direkter Handlungskompetenz im Gegensatz zu Studierenden merklich stärker ist, welche ihrerseits hingegen mehr Wert auf theoretische Bezüge legen. Letztlich bleibt komplementär zudem festzuhalten, dass die Zielgruppe der Berufserfahrenen alterstechnisch deutlich ausgedehnter aufgestellt ist, als die der Studierenden (vgl. Limmer 1997:79f.).

3.2 Differente Ausgangslagen

Für die Konzipierung einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung ist es gleichfalls beachtenswert, welche Rahmenbedingungen sich de facto vorfinden. So ist stets in die planerischen Gedankengänge einzubeziehen, wo die Veranstaltung letztlich stattfinden soll (über- oder regional) sowie damit einhergehend, von wo aus die Teilnehmenden hinzustoßen werden (städtischer oder ländlicher Einzugsbereich) und welcher multikulturelle oder epochale Background ihnen zugrunde liegt (z.B. Migrations- und Religionshintergründe oder etwa ost- bzw. westdeutsche Verortung), nicht zuletzt aber auch welche institutionellen Ausgangslagen die unterschiedlichen Trägerschaften und Kooperationsbeteiligten aufweisen (z.B. unterscheiden sich die vorfindbaren Rahmenbedingungen schulischer Lehrkräfte zumeist signifikant von denen, über die beispielsweise pädagogische Fachkräfte einer Beratungsstelle verfügen). Beileibe nicht minder kontextrelevant ist desgleichen sich bereits inhaltlich darüber im Klaren zu sein, dass jugendschutzgerichtete Präventionsaspekte (v.a. Vorbeugung vor Aids und Prävention vor sexualitätsbezogener Gewalt) nach einhelliger Meinung von Fachleuten nur als Bestandteil von Sexualerziehung zweckmäßig, zielgerecht und sonach wirkungsvoll sind. Im Sinne des besagten präventiven Jugendschutzes ist es des Weiteren eigentlich unumgänglich, gleichermaßen pubertätsbezogene Themenstellungen zu fokussieren und die sexualpädagogische Handlungskompetenz der Fortbildungsteilnehmenden diesbezüglich zu fördern. Ganz einfach schon deswegen, da die Pubertät als eine richtungsweisende Entwicklungsphase automatisch vielerlei Problem- und Fragestellungen (v.a. zu Partnerschaft und Sexualität) nach sich zieht. Mit anderen Worten markieren sie sogar das Herzstück jenes Lebensabschnittes. Erfahrungsgemäß gehen jedoch speziell mit den Bedürfnissen Pubertierender nach Liebe, Glückseligkeit, Intimität und Vertrautheit in aller Realität meist immer auch Zweifel, Verwirrungen, Unwägbarkeiten, Ernüchterung und Frustration einher, die wiederum Flucht- bzw. Ausweichverhalten zur Folge haben können (z.B. Alkoholmissbrauch). Umso entscheidender ist es sexualpädagogische Sachverhalte respektive Thematiken zusätzlich mit jeweils adäquaten wie passgenauen jugendschutzbezogenen Inhalten zu kombinieren (z.B. Sucht- und Gewaltprävention). Schließlich ist Sexualpädagogik nun mal eine wesentliche und eminent wichtige Teilkomponente allumfassender Persönlichkeitsentwicklung, weswegen schlicht

und ergreifend auch davon abzusehen ist, Themen ohne Aussicht auf Intensivierung lediglich anzuschneiden. Bei alledem gilt es selbstverständlich genauso zu bedenken, dass Sexualität für sich ebenso wie für allerhand pädagogische Fachkräfte reichlich „Zündstoff“ beinhaltet, was einerseits sexualpädagogische Fortbildungsveranstaltungen vorbehaltlos legitimiert, andererseits zugleich aber auch Supervisionsangebote unerlässlich macht. Abschließend ist fernerhin noch herauszustellen, dass sich bundesweit bekanntermaßen nach wie vor höchst selten wirklich qualitätsvolle sexualpädagogische Beratungsangebote für Heranwachsende mit niederschwelligem Zugang finden lassen. Allein in Anbetracht dessen wird deutlich, dass es sexualitätsbezogen unweigerlich der (Weiter-)Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte bedarf (vgl. ebd.:81).

3.3 Konzeptionelle Aspekte¹²

In diesem Zusammenhang ist es ratsam sich zunächst einmal darüber im Klaren zu werden, welche Voraussetzungen an die Teilnehmenden bestehen sollten, um der jeweils angedachten sexualpädagogischen Jahresfortbildung beiwohnen zu können. Dabei sind folgende Teilnahmekriterien grundsätzlich in die diesbezüglichen Überlegungen einzubeziehen:

- stabile Belastbarkeit der Psyche und Physis,
- hauptberufliches Wirken mit entsprechender Ausbildungsqualifikation,
- Selbstreflexionsbereitschaft,
- Bereitwilligkeit zur Methoden- und Gruppenarbeit.

Jene Gedankenspiele implizieren zugleich aber auch, an wen genau bzw. an welche Arbeitsfelder und Wirkungsbereiche die Gesamtveranstaltung letztendlich gerichtet sein soll. Diese gilt es logischerweise sonach ebenfalls in aller Deutlichkeit zu fixieren, wenngleich es sich anempfiehlt, eine nutzwertige Durchmischung der jeweils erwägaren Arbeitsbereiche anzustreben. Auf die Art würden nämlich tätigkeitsübergreifende Gesichtspunkte und Erfahrungswerte mit in die Maßnahme einfließen, was in der Konsequenz dessen dem Fortbildungscharakter zweifelsohne nur zuträglich sein kann. Für die Eventualität eines Übermaßes an Anmeldungen, bietet es sich indes an, das Teilnehmendenfeld schlichtweg zu

¹² Vollauf im Sinne der emanzipatorischen Sexualpädagogik (vgl. Valtl 1997:47ff.). Diese neuzeitliche Strömung und die ihr zugehörigen Prinzipien (vgl. ebd.) wurden bereits eingehend im Verlaufe des sexualpädagogischen Bildungsprojektes „Let's Talk About SEX“ erörtert (vgl. v.a. Silweschak 2014b:57 u. 252). Nichtsdestotrotz wird es dem FB HzE der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. nahegelegt, sich ebendiese Basics (vgl. Valtl 1997:47ff. u. Silweschak 2014b:57 u. 252) nochmals auffrischend zu vergegenwärtigen, besonders in Voraussicht auf die nachkommend dargelegte „Muster-Jahresfortbildung“ wie auch in Hinblick auf die allenfalls künftig eigenständige Fortbildungsarbeit (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3).

begrenzen, beispielsweise auf 2 Personen je Fachbereich bzw. Arbeitsfeld respektive je Einrichtung, Trägerschaft, Organisation und/oder Institution. Ein weiterer Aspekt der hierbei zum Tragen kommt, ist die Frage nach der Geschlechtsspezifikation. Hierzu soll konstatiert werden, dass sich gerade im Kontext von Sexualität immer auch gleichgeschlechtliche Gruppenarbeit andient, sofern die geschlechtsmäßige Zusammensetzung des Teilnehmendenfeldes dies natürlich zulässt. Im Umkehrschluss stellt die Herangehensweise, wie letzten Endes bei einer reinweg weiblichen oder andernfalls nur männlichen Besetzung des Teilnehmendenfeldes vor allem in Ansehung geschlechtsspezifischer Themenstellungen zu verfahren ist, nach wie vor eine der größten Herausforderungen der Sexualpädagogik dar. Abseits dessen gilt es fernerhin zu überdenken, wie die sexualpädagogische Jahresfortbildung als solche schlussendlich aufgebaut sein soll. Überaus empfehlenswert erscheint es, die Gesamtveranstaltung modulweise anzulegen bzw. sie in mehrere Teilblöcke zu differenzieren, obgleich für gewisse Fortbildungsinhalte Blockseminare in der Summe vorteilhafter sind, als Einzeltage (v.a. hinsichtlich etwaiger Biografiearbeit). Zugleich darf speziell bei Fortbildungen, die langfristig angelegt sind, mitnichten außer Acht gelassen werden, dass ihre hiesigen gruppendynamischen Prozesse, welche sich im Prinzip beiläufig zur inhaltlichen Abhandlung vollziehen, eines gesonderten Augenmerks bedürfen. Dementsprechend ist die Themenabfolge stets so anzulegen, dass anfänglich vollends temporal hinreichende Phasen des Kennenlernens und des Vertrauensaufbaus im Mittelpunkt stehen, ehe späterhin schließlich „brisantere“ Themenstellungen aufgegriffen werden können. Gleichwohl sollten sich die besagten „Aufwärmphasen“ proportional ausgeglichen zu den darauffolgenden „Arbeitsphasen“ gestalten. Davon abgesehen ist mit Blick auf die Wahl der Bildungsinhalte und Methoden generell einzuplanen, unter welchen Gesichtspunkten diese vermittelt werden sollen. Für pädagogische Fachkräfte mit direktem Bezug zur sexualpädagogischen Arbeit ausgesprochen sinnvoll sind hier zumeist historische, gesellschaftliche, professionelle sowie biografische Kontexte¹³. Das heißt also, dass sie sich im Fortbildungsverlauf in höchsteigener Person gezielt mit allen 4 Kontextebenen befassen sollen bzw. werden. Dabei liegt es selbstverständlich in der Natur der Sache, dass jene Ebenen bei Menschen miteinander verzahnt sind. In letzter Konsequenz gilt es dann entsprechend der Gesichtspunkte modul- bzw. blockweise Lernzielsetzungen¹⁴ auszuarbeiten und demnach passgenaue Methoden zu selektieren (vgl. Limmer 1997:82). Ungeachtet der bisherigen Erörterungen gibt es allerdings noch weitere zentrale Konzipierungsaspekte und

¹³ Die ersteren beiden lassen sich nicht selten aber auch bündeln (vgl. Limmer 1997:82).

¹⁴ Ziel sollte es bei derlei Fortbildungsveranstaltungen bezüglich der nachstehenden Adressatinnen bzw. Adressaten u.a. immer sein (vgl. ebd.:83), „[...] die in Beratung, Betreuung und Erziehung Tätigen zu befähigen, sexualpädagogisch mit Gruppen zu arbeiten, sexualpädagogische Beratungsgespräche zu führen und ihre Kompetenzen an KollegInnen [sic] weiterzuvermitteln [...].“ (ebd.). Intentional ist die genannte Zielgruppe (vgl. ebd.) getreu der emanzipatorischen Sexualpädagogik (vgl. Valtl 1997:47ff.) fernerhin in die Lage zu versetzen, dass sich ihre Reflexions- und Handlungskompetenz optimiert (vgl. Limmer 1997:83 u. Valtl 1997:55).

desgleichen spezifische Klärungsbedarfe (vgl. Limmer 1997:83ff.), für welche jedoch ausdrücklich die nunmehr geradewegs nachfolgende Subkapitelebene vorbehalten wurde.

3.3.1 Explizite Optimierung der Reflexions- und Handlungskompetenz

Wie unmittelbar zuvor angedeutet, muss es im Rahmen einer sexualpädagogischen Fortbildungsveranstaltung respektive Jahresfortbildung ohne Wenn und Aber intendiert sein, die Reflexions- ebenso wie die Handlungskompetenz der Teilnehmenden zu optimieren. Des Verständnisses halber ist hierzu eingangs anzumerken, dass beide Kompetenzbereiche in direkter Relation zueinander stehen und zwar ganz einfach deswegen, weil die Handlungskompetenz unter dem Banner der Sexualpädagogik unweigerlich auf Eigenreflexion basieren muss. Denn es ist ein Faktum, dass das Kerninstrumentarium einer sexualpädagogisch adäquat agierenden Fachkraft fortwährend immer die höchsteigene Persönlichkeit darstellt. Ihr wiederum muss in diesem Kontext Glaubwürdigkeit und Kommunikationskompetenz zugrunde liegen, weshalb es auch so unwahrscheinlich bedeutsam ist, sich ganz und gar selbst zu erfahren. In Anlehnung an ebenjene Selbsterfahrung ist es folglich unabdingbar den Fortbildungsteilnehmenden einen Methodenbestand zu lehren, anhand diesem sie sich eigenhändig ausprobieren können. Erst überhaupt auf Grundlage dessen ist gute (!) sexualpädagogische Methodenarbeit in Eigenständigkeit machbar. Hinzu kommend ist eine Handlungskompetenzoptimierung desgleichen der Planung wie auch der Durchführung einer etwaig späterhin autark initiierten sexualpädagogischen Jahresfortbildung zuträglich. Im selben Atemzug gilt es natürlich gleichermaßen die Reflexionskompetenz der Teilnehmenden optimierend in den Blick zu nehmen (vgl. ebd.:83). Denn:

„Methoden als Kern von Handlungskompetenz sind wichtige Erschließungsstrategien, vor allem in der Arbeit mit schwierigen Adressatengruppen. Aber: Eine Konzentration darauf [...] [ist, Silveschak] tendenziell gefährlich, wenn sie nicht begleitet wird von einer tiefergehenden Reflexion der Sachinhalte, der Lebenswelt der jeweiligen Adressatengruppen, der Bedingungen des gesellschaftlichen Umfelds und der persönlichen Involviertheit der SexualpädagogInnen [sic] selbst.“ (Valtl 1997:55).

Hierfür bedarf es jedoch Didaktikkomponenten, mittels derer es den Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmern möglich ist (vgl. Limmer 1997:83), *„die eigene Motivation zur sexualpädagogischen Arbeit vor dem Hintergrund der sexuellen Biografie und des eigenen Werte- und Normensystems zu reflektieren.“* (ebd.). Demnach sollten sich speziell die Thematiken „Werte und Normen“, „persönliche sexuelle Haltungen und das dahingehende Selbstbild“, „der eigene Part als sexualpädagogische Fachkraft“, „geschlechtsrollenspezifische Auseinandersetzungen“ sowie „sexuelle und geschlechtliche

Vielfalt“ im sexualitätsbezogenen Fortbildungskontext wiederfinden, nebst jeweilig dazu kompatibler wenngleich mitnichten therapeutisch orientierter Methoden¹⁵. Denkbar (!) ist beispielsweise, die besagten Themenkomplexe als jeweils eigenständige Module anzubieten. Gleichwohl ist in puncto intentionaler Reflexionskompetenzoptimierung beschließend zu akzentuieren (vgl. ebd.): „*Sexualpädagogisch sinnvoll ist, über so viel Einsicht in die eigene Persönlichkeit zu verfügen, daß [sic] eine realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen vorhanden ist und Projektionen und Übertragungen vermieden werden.*“ (ebd.).

3.3.2 Inhaltliche Aspekte

Zu diesem Punkt lässt sich übergeordnet vorbringen, dass die schwerpunktmäßige Festlegung etwaiger Bildungsinhalte stets auch davon abhängt, welche Kompetenzen und Backgrounds die jeweils Konzipierenden bzw. letztlich Durchführenden vorzuweisen haben. So macht es bereits einen erheblichen Unterschied, ob die- und/oder derjenige aus der Beratungspraxis stammt oder etwa über einen therapeutischen Hintergrund verfügt. In Anbetracht dessen liegt es natürlich auf der Hand, dass sie „ihre“ Fortbildungsveranstaltung entsprechend ihrer spezifischen Sachkenntnis konzipieren, was sich schließlich in der maßgeschneiderten Gewichtung der Bildungsgegenstände manifestiert und in nicht minderer Weise an der methodisch-didaktisch erwählten Vorgehensweise. Nichtsdestotrotz gibt es gewichtige inhaltliche Variablen, die eine sexualpädagogische Jahresfortbildung betreffend prinzipiell immer zu berücksichtigen sind und sich zur Verdeutlichung im Folgenden punktuell vorfinden (vgl. ebd.).

A) Theorieumfang

Es kann definitiv davon ausgegangen werden, dass sexualpädagogisch agierende Fachkräfte hervorragend in der Lage sind, persönliche Werteinstellungen zu identifizieren. Allerdings müssen sie genauso im Stande sein, jene Haltungen einem theoretischen Zusammenhang beizuordnen, allein schon um sich mit Bemühungen, welche Sexualität etwa als politisches Machtmittel oder für ideologische Absichten missbrauchen (wollen), differenziert wie desgleichen kritisch befassen zu können. Dies macht theoretische Inputs geradezu unumgänglich. Hinsichtlich der Frage, ob sich in eine sexualpädagogische Jahresfortbildung ein völlig eigenständiges Theoriemodul bzw. -seminar einfinden sollte, bleibt jedoch

¹⁵ Beiläufig ist im Hinblick auf das Fortbildungskonzept für den FB HzE der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. zu bemerken, dass eben genau diese Themenstellungen (vgl. ebd.) größtenteils bereits theoretische wie praktische Bestandteile des einstigen Methodenworkshops gewesen sind (vgl. v.a. Silweschak 2014b:68ff. u. 305ff.), worauf die jetzigen Modulhalte kurzum aufbauen werden (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:1ff.). Somit sollte spätestens an dieser Stelle klar sein, dass der damalige Workshop (vgl. v.a. Silweschak 2014b:68ff., 90f. u. 109ff.) nicht nur einen wesentlichen Ausgangspunkt dieser Masterthesis markiert, sondern zugleich auch vornehmliche Basis der im weiteren Verlauf dieser Arbeit vorfindbaren modularen Bildungsinhalte ist (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:1ff.).

festzuhalten, dass es deutlich angebrachter wie schlussendlich ergiebiger erscheint, hiervon abzusehen und stattdessen bündige und dennoch qualitativ voll ausgearbeitete Theorieanteile in jedwedem Fortbildungskomplex unterzubringen. Überdies empfiehlt es sich Handouts bereitzustellen, zu theoretischen Inhalten mit elementarer Bedeutung (beispielsweise eine Auslese zentraler sexualpädagogischer Ansätze und/oder geraffte historische Überblicke usw.) (vgl. Limmer 1997:83f.).

B) Dunkelseiten der Sexualität

Ein weiterer obgleich nicht zu unterschätzender Knackpunkt ist die Frage, in welchem Maße sich die sogenannten „Dunkelseiten der Sexualität“ (z.B. Pornografie, sexualitätsbezogene Störungen und Krankheiten, aggressives Sexualverhalten usw.) in einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung wiederfinden sollten und damit einhergehend, wieviel Platz speziell der Thematik „sexueller Missbrauch“ einzuräumen sei. Hierzu muss angemerkt werden, dass es im Sinne der Reflexionskompetenzoptimierung überaus sinnvoll ist, sich derartigen Themenstellungen in einem eigens dafür konzipierten Modul bzw. Blockseminar zuzuwenden. Erfahrungsgemäß entfallen oftmals ausgerechnet solche Segmente im Zuge von Fortbildungsveranstaltungen, obwohl durchaus bekannt ist, dass sie einen ausgesprochen großen Einfluss auf die sexuellen Haltungen der pädagogischen Fachkräfte haben. Gleichwohl gilt es im vorliegenden Kontext zu bedenken, dass die letztendliche methodisch-didaktische Aufbereitung all dessen generell wie auch im Besonderen mit Blick auf die dahingehende Jugendarbeit ungemein diffizil wenngleich sehr wohl vonnöten ist. Dazu gehört es desgleichen, einen adäquaten Methodenbestand parat zu haben. Obendrein gilt es sich darüber im Klaren zu sein, dass eine intensive Aufarbeitung der vorgenannten Dunkelseiten einer verstärkten Vertrauensbasis bedarf, weswegen Dergestaltiges in der Abfolge der Gesamthematiken auch erst für einen späteren Zeitpunkt zu veranschlagen ist. Des Weiteren sollte es vorgesehen werden, dass im Vorfeld eine ausgiebige reflexive Auseinandersetzung mit den Geschlechterrollen stattfindet, auf Grundlage dessen es den Teilnehmenden schließlich möglich ist, im Vertrauenskreis höchsteigene Nicht- bzw. Fehlwahrnehmungen aufzuarbeiten und sich weniger zusagenden Aspekten zu stellen. Indes ist für die Themenstellung „sexuelle Gewalt respektive sexueller Missbrauch“ zu konstatieren, dass sie in der sexualpädagogischen Alltagspraxis bedauerlicherweise des Öfteren faktisch zum Tragen kommt. Zugleich lassen sich nicht wenige pädagogische Fachkräfte ebenso wie viele Eltern in Ansehung medialer Berichterstattungen bezüglich (vermeintlich) vorgefallener Sexualstraftaten, wenn auch mit zuweilen unsachgemäßem wie katastrophisierendem Kerngehalt, derart beunruhigen, dass es ihnen nahezu nur noch im Sinn steht, „ihre“ Kinder vor etwaigen Sexualdelinquentinnen bzw. Sexualdelinquenten zu

bewahren. Nicht zuletzt sind es aber gleichermaßen die Kinder, die jene medialen Eindrücke auf die eine oder andere Weise bewältigen müssen. Folgerichtig ist es für all jene Personen unumstößlich, diesbezüglich kompetente Aufklärungs- bzw. (Fort-)Bildungsarbeit zu betreiben und fernerhin zweckdienliche Unterstützungsleistung zu offerieren. Allerdings ist prinzipiell davon abzusehen, Sexualität ausschließlich nur unter dem Banner von Gewalt und Delinquenz zu thematisieren. Vielmehr gilt es ihnen und im Speziellen sogar der Endzielgruppe (Kinder und Jugendliche) klar zu machen, dass Sexualität als solche immer auch eine lebensbejahende Ressource ist, mit der sich gleichberechtigte Partnerinnen bzw. Partner Gefühlsempfindungen wie Liebe, Begehren, Zuneigung usw. verdeutlichen können. Abseits dessen, kann davon ausgegangen werden, dass den Teilnehmenden einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung der besagte Gewaltkontext beileibe nicht unbekannt ist. So werden bereits einige von ihnen direkte Opfer- wenn nicht gar Täterkontakte vorweisen können, wohingegen sich wiederum andere im Rahmen von selbstverrichteten Bildungsmaßnahmen mit der Thematik konfrontiert sehen. In Anbetracht derlei Erfahrungswerte ist es daher von großer Tragweite eine substanziierte Aufarbeitung „sexueller Gewalt bzw. sexuellen Missbrauchs“ sicherzustellen. Kann dem widererwartend nicht Rechnung getragen werden, so ist es keinesfalls abwegig, dass sich die teilnehmenden Fachkräfte, was ihre berufsbezogenen sexuellen Problemlagen anbelangt, rasch im Stich gelassen fühlen. Folgerichtig ist dem Teilnehmendenfeld unmissverständlich darzulegen, wie sexualpädagogische Arbeit beziehend auf den hier erörterten Gewaltzusammenhang konkret präventiv wirken kann. Denn gerade in den Bildungs- und Erziehungsinstanzen Kita, Schule und Jugendarbeit sind Fachkräfte, die körperliche wie sexuelle Sachkenntnisse und dazu noch Kommunikationskompetenz aufweisen können, als Bezugspersonen für Kinder und Jugendliche schlichtweg unentbehrlich (vgl. ebd.:84f.)¹⁶. Darüber hinaus zeichnet sich qualitätsvolle sexualpädagogische Arbeit dadurch aus, dass sie das sexuelle Selbstbestimmungsrecht befördert und zementiert¹⁷. In der Konsequenz dessen müssen pädagogische Fachkräfte also desgleichen in der Lage sein, Kindern den Bedeutungsunterschied von bejahender Sexualität im Vergleich zu Übergriffen sexueller Art aufzuzeigen, welche es logischerweise zu negieren gilt. Hierdurch kann erheblich dazu beigetragen werden, dass Kinder Grenzüberschreitungen einordnen und sonach zum

¹⁶ Hiervon sind Fachkräfte von Betreuungseinrichtungen wie etwa Kinderheimen oder jene, die mit geistig behinderten Kindern und Jugendlichen arbeiten nicht ausgenommen. Ganz im Gegenteil. So zeigt die Erfahrung, dass sich dort nicht nur eine vermehrte Anzahl von jungen Menschen vorfindet, die schon einmal sexuell missbraucht wurden, sondern vor Ort auch deutlich mehr Kinder und Jugendliche dazu neigen, selbst sexuelle Übergriffe zu verüben. Zugleich werden diese Mädchen und Jungen von familiärer Seite sehr wahrscheinlich keine richtige Sexualerziehung erfahren haben. Alles in allem verlangen derartige Umstände ein Fachkräftepersonal, das sexualpädagogisch weitreichend geschult sowie äußerst kompetent ist und den Heranwachsenden allzeit als direkte Ansprechpersonen für ihre sexuelle Fragen wie Problemlagen zur Verfügung stehen (vgl. ebd.:85).

¹⁷ „[...] d.h. das Selbstbewußtsein [sic] in bezug [sic] auf die Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und Gefühle, des Respekts vor den Grenzen anderer zu fördern und eine positive Einstellung zur Sexualität und zum gleichberechtigten Umgehen von Männern und Frauen zu vermitteln.“ (ebd.).

Ausdruck bringen können, was ihnen eventuell widerfahren ist. Andererseits sind neben externen Beratungs- und/oder Therapiemaßnahmen vor allem frühzeitige interne sexualpädagogische Angebote und Arbeitsansätze durchaus zuträglich, wenn es darum geht, sexuell übergriffige Mädchen bzw. Jungen in ihrem grenzverletzendem Verhalten und Handeln zu ändern. Beispielsweise dient es sich insbesondere an, unrichtige respektive negativ behaftete Einstellungen zu Geschlechterrollen und -beziehungen wie auch Verunsicherungen mit Blick auf die eigene sexuelle Orientierung und Geschlechterrolle oder gar Ängste sexuell versagen zu können aufzugreifen und bestenfalls zu beseitigen. Gleichfalls ist zu berücksichtigen, dass jene Tätergruppe häufig selbst Missbrauch erlebt hat, der sich Dritten gegenüber allerdings nur selten offenbart und folglich oftmals nicht auf- und verarbeitet werden konnte. Im Sinne der Prävention muss es jedoch das Ziel sein, Dergestaltiges beizeiten wahrzunehmen und zweckgerichtete Hilfen zu offerieren. Das setzt aber voraus, dass pädagogische Fachkräfte wissen, wie sich eine „normale“ sexualitätsbezogene Entwicklung gestaltet und wodurch sich hingegen potenzielle Störungen kennzeichnen. Summa summarum ist zu vermerken, dass sich die Thematisierung sexueller Dunkelseiten also immer unter Einbeziehungen sämtlicher soeben dargelegter Aspekte vollziehen sollte, was im Endeffekt aber auch bedeutet, dass Fachkräften im Rahmen einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung all die vorgenannten Basics vermittelt werden müssen, nicht zuletzt in Voraussicht auf die schlussendliche Wissensweitergabe an die Endzielgruppe. Dementgegen sollte es nicht im Entferntesten das Ziel sein, das Teilnehmendenfeld zu Interventionsberaterinnen bzw. -beratern für sexuelle Gewalt bzw. sexuellen Missbrauch fortzubilden. Viel eher muss themen- und selbstbezogene Reflexion im Vordergrund des Fortbildungsangebots stehen. Dabei gilt es ferner die Grenzen ebenso wie die Chancen zu erfassen, die grundsätzlich mit einem sexualpädagogischen (Bildungs-) Angebot in Erscheinung treten (vgl. ebd. 85f.).

C) Hellseiten der Sexualität

Wie bereits unmittelbar zuvor angedeutet, sollten die „Hell- und Dunkelseiten der Sexualität“ im Sinne der Ganzheitlichkeit immer zusammengedacht werden, allein im Interesse der Endzielgruppe, die jene Seiten zumeist nicht zu separieren vermag. Mit anderen Worten ist die lustvolle Seite der Sexualität und Sinnlichkeit stets zu bewahren (vgl. ebd.:84 u. 86)¹⁸.

¹⁸ Auch diesbezüglich wurde schon im Zuge des einstigen Fachtags entsprechende Vorarbeit geleistet (v.a. Erörterungen zu markanten Hell- wie Dunkelseiten und das Sexualität mit Bestimmtheit als eine lebensbejahende Ressource anzusehen ist) (vgl. v.a. Silweschak 2014b:58ff. u. 256), dezidiert sogar im Verlaufe des Workshops (u.a. Methodenarbeit explizit zur Sinnlichkeit sowie zu Liebe und Partnerschaft) (vgl. v.a. ebd.:70f. u. 316f.) (Tab. 1 im Anh.).

D) Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

Auch wenn das Wissen darum, dass es neben der Heterosexualität noch anderweitige sexuelle Orientierungen und Lebensweisen gibt, mittlerweile merklich zugenommen hat, so ist die Gesellschaft dennoch weit entfernt davon, aufrichtig tolerant zu sein. Dies zeigt sich bereits bei Heranwachsenden männlichen Geschlechts, welche häufig exorbitant homophob eingestellt sind. Dieser Umstand macht es unerlässlich, dass pädagogische Fachkräfte sich selbstreflexiv mit der höchstgelegenen Sexualität sowie im Besonderen mit ihrer persönlichen sexuellen Orientierung auseinandersetzen und etwaig homophobem Gedankengut entgegentreten. Nur auf Basis dessen ist es überhaupt möglich, Heranwachsende bei einem potenziellen Coming-out nutzbringend begleitend zur Seite zu stehen und konträr dazu ihre zuweilen existenten Vorurteile und unzeitgemäß wie unzutreffend tradierten Gesellschaftsansichten aufzubrechen. Hierfür sind logischerweise desgleichen weitreichende Sachkenntnisse unverzichtbar. Demzufolge sollte die Thematik „sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“ definitiv Bestandteil einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung sein, wenn nicht sogar als völlig autarkes Modul bzw. Blockseminar. Allerdings bedarf es hierzu ebenfalls eines vertrauten und zugleich geschützten Rahmens, weshalb sich das Themenfeld auch nicht gerade am Anfang einer Fortbildungsveranstaltung bzw. -reihe wiederfinden sollte (vgl. Limmer 1997:86).

3.4 Möglichkeiten in Jahresfortbildungen

Resümierend lassen sich folgende Chancen herausstellen, welche sich im Rahmen einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung zweifelsohne auftun (vgl. ebd.:87f.):

- „- *Möglichkeit zur vertieften Selbsterfahrung,*
- *Nutzung der Gruppendynamik für die thematische Auseinandersetzung,*
- *Umgang mit der Geschlechterfrage,*
- *Intensive Auseinandersetzung über das Verhältnis von Sexualpädagogik und der Prävention sexueller Gewalt,*
- *Auseinandersetzung mit sexuellen Orientierungen.“* (ebd.:88).

3.5 Gewichtige Problembereiche und offene Klärungsbedarfe

Zu guter Letzt soll keinesfalls unterschlagen werden, dass es im Leitungskontext einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung freilich auch Aspekte gibt, die sich nach wie vor nicht ohne Weiteres klären lassen. Beispielsweise bedarf es mit Blick auf die vorweg genannten Selbsterfahrungskomponenten einer Leitung, die über bestimmte beraterische Sachkenntnis und zweckgerichtete Kompetenzen verfügt ebenso wie über Interventionsfertigkeiten für die Eventualität denkbarer Krisen und Konflikte. Insofern muss

sie also unentwegt kompetent in der Lage sein, Teilnehmende aufzufangen, sollte etwas aufgerührt worden sein (z.B. eigene Missbrauchserfahrungen). Problematisch gestaltet sich fernerhin, wie seitens der Leitung mit den selbstreflexiven Resultaten der Teilnehmenden umzugehen sei. Ist es dabei zu belassen oder verlangt es danach, eklatante Unzulänglichkeiten (z.B. die Unfähigkeit zur Eigenreflexion) zur Sprache zu bringen und der- bzw. demjenigen in Ansehung dessen sogar von einer sexualpädagogischen Tätigkeit abzuraten? Des Weiteren herrscht bis heute Uneinigkeit darüber, mit welchen präzisen Fertigkeiten die teilnehmenden Fachkräfte letztendlich aus der Fortbildungsveranstaltung gehen sollen, inwiefern bzw. inwieweit die Heranreifung der Persönlichkeit mit der professionsmäßigen Weiterentwicklung in Verbindung steht, ob es im Fall der Fälle überhaupt zulässig und vertretbar ist, einer Klientin bzw. einem Klienten therapeutische Hilfsangebote anzuraten und nicht zu vergessen, wie psychisch geminderte Menschen konkret zu handhaben sind. Unter dem Strich liegt zudem die Vermutung nahe, dass es mittlerweile immer weniger darum geht, welches Methoden- und Materialrepertoire einer sexualpädagogisch agierenden Fachkraft von Vorteil wäre, sondern vielmehr darum, was die Fachkraft als solche auszeichnen und welchen persönlichen Background sie vorweisen sollte. Alles in allem verdeutlicht recht eindringlich, dass es im Sinne der Profession hier und da unzweifelhaft noch weiterer Fachdiskurse erfordern wird, um den erwähnten Problembereichen wie auch den bestehenden Klärungsbedarfen beizukommen und um schließlich genau Auskunft geben zu können, welche Anforderungen im Detail als qualitativer Standard an sexualpädagogisch agierende Fachkräfte zu ergehen haben ebenso wie an sexualitätsbezogene Prävention (vgl. ebd.:88f.).

4. Die sexualpädagogische „Muster-Jahresfortbildung“

4.1 Verwirklichungsaspekte

Verwirklichungsaspekte
Vorbedingung
Es ist dem FB in Anbetracht der Tatsache, dass der „Muster-Jahresfortbildung“ das Bildungsprojekt „Let`s Talk About SEX“ (vgl. Silweschak 2014b) vorausgeht bzw. zugrunde liegt, dringend anzuraten, sich zur Vorbereitung auf die nunmehr bevorstehenden modularen Schulungen die vormaligen Bildungsinhalte oder vielmehr deren Basics (vgl. ebd.:56ff.; 68f.; 248ff. u. 305ff.) (Tab. 1 im Anh.) insbesondere sogar jene des einstigen Methodenworkshops (vgl. ebd.:68f. u. 305ff.) nochmals mithilfe der nachweislich seinerzeit zugestellten Unterlagen, PowerPoint-Präsentationen und Hilfsmaterialien (vgl. ebd.:91 u. 379) zu vergegenwärtigen. Dies ist allein schon deshalb vonnöten, weil Grundlegendes bereits Doziertes (vgl. ebd.:56ff.; 68f.; 248ff. u. 305ff.) nicht abermalig thematisiert wird, sondern weitestgehend nur darauf Aufbauendes. Insofern wird eine Auffrischung unausweichlich sein, will der FB einen reibungslosen Veranstaltungsablauf gewährleisten und adäquate Fortbildungsarbeit in Eigenständigkeit betreiben.
Vorab veranschlagte Teilnehmendenzahl
Die Teilnehmendenzahl für das Fortbildungsvorhaben (vgl. Silweschak 2015a:1ff.) wurde letztendlich mit 25 Fachkräften veranschlagt. Dieser Wert ergibt sich einerseits aufgerundet aus dem zuvor eruierten fachkräftebezogenen Personalschlüssel des hiesigen HzE-Bereichs, welcher zum Zeitpunkt der Erhebung im Detail mit 1 Leiterin und 22 Mitarbeiterinnen beziffert war (vgl. Silweschak 2015b:8 u. Burkhardt 2014b). Andererseits ergab die dahingehend gezielte Nachfrage, dass der FB beabsichtigt, zur anstehenden Fortbildung mit vollends demselben Teilnehmendenfeld aufzuwarten, wie dies schon zum letztjährigen Methodenworkshop der Fall war (vgl. Silweschak 2015b:80 u. Burkhardt, Schulze & Strauß 2014). In der Summe würde es sich demnach nicht nur um abermals 25 Fachkräfte handeln, sondern gleichfalls in persona um exakt dieselben (vgl. Silweschak 2014b:111 u. 304). Vor diesem Hintergrund ist schließlich das gesamte Ansinnen (vgl. Silweschak 2015a:1ff.) vorausplanend auf eben genau diese Teilnehmendenzahl zugeschnitten worden, sowohl vom theoretischen wie praktischen Umfang her, als auch von der methodisch-didaktischen Umsetzung.
Bereits vorfindbare Ressourcen und Materialien
Zeitressourcen
Der FB verfügt nach eigener Aussage über genügend zeitliche Ressourcen, um 3 hausintern ganztägige Fortbildungsveranstaltungen abzuhalten (vgl. Silweschak 2015b:37f.; Burkhardt 2014a u. Burkhardt, Bär, Schulze, Strauß & Schröter 2015). Allerdings wird davon abgesehen, feste Durchführungstermine von außen vorzugeben. Vielmehr soll es dem FB höchstselbst überlassen sein, eine allseitig passende Terminierung vorzunehmen, wenngleich es seinerseits dennoch zu beachten gilt, dass die besagten Veranstaltungen in einem zeitlich überschaubaren Zusammenhang stattzufinden haben.
Geldressourcen
Finanzielle Ressourcen stehen dem FB nachweislich zur Verfügung und sollten auch von der Höhe her (vgl. Silweschak 2015b:37 u. Burkhardt 2014a) vollkommen ausreichen, um das zusätzlich benötigte Material zu kaufen sowie ggfs. desgleichen Verpflegungsaspekte abzudecken.
Setting
<ul style="list-style-type: none">• erfahrungsgemäßer Durchführungsort:<ul style="list-style-type: none">○ Gebäudekomplex der AWO Kreisverband Wittenberg e.V., Marstallstrasse 13 ausgestattet mit einem weitläufigen Seminarraum (vgl. Silweschak 2014b:81, 89f. u. 109f.)<ul style="list-style-type: none">▪ in Ansehung der angedachten methodisch-didaktischen Modulumssetzung erscheinen zusätzliche Ausarbeitungsräumlichkeiten jedoch überaus zweckdienlich und sollten sofern vorhanden mit in Betracht gezogen werden

Material

- erfahrungsgemäß vorfindbares Material:
 - Stifte sowie Flipchart
 - Methodenkoffer
 - Stühle und Tische
 - (Dienst-)Laptop mit geeigneter Software (Microsoft PowerPoint) und Beamer (vgl. ebd.)

Angedachter Modulaufbau und dessen Inhalte

Die „Muster-Jahresfortbildung“ wurde entsprechend den zuvor geäußerten Bedarfen und gemäß den einvernehmlichen Absprachen hinsichtlich deren Umsetzung in 3 separate ganztägige Module gesplittet (vgl. Silweschak 2015b:26ff.). Überdies wurde es als zweckmäßig erachtet, die besagten Module nochmals einer strukturellen respektive inhaltlichen Dreiteilung zu unterziehen. En détail besteht demnach jedes der 3 Module aus einem anfänglichen Theorieteil, welcher jeweils wiederum in 3 Schwerpunktbereiche (A, B und C) differenziert ist. Dem Theorieteil schließt sich sodann durchweg die Praxisphase an, ehe die jeweilige Veranstaltung mit denkbaren (!) Fallbesprechungen ausklingen soll, obgleich nur sofern tatsächlich erforderlich. Hinzu kommt, dass:

- die Module im Ganzen genommen auf das vorgenannte Bildungsprojekt „Let`s Talk About SEX“ (vgl. Silweschak 2014b) aufbauen, insbesondere auf dem Teilprojekt „Methodenworkshop“ (vgl. v.a. ebd.:68ff., 90f. u. 109ff.), sodass bestimmtes Wissen bereits vorausgesetzt wird. Folgerichtig werden sich damalige Bildungsinhalte (vgl. ebd.:56ff.) auch nicht wiederholend vorfinden.
- ausnahmslos alles im Sinne der emanzipatorischen Sexualpädagogik (vgl. Valtl 1997:47ff.) sowie in Anlehnung an die Prinzipien einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung (vgl. Limmer 1997:79ff.) ausgearbeitet wurde.
- Gruppen- und Methodenarbeit wie gewünscht (vgl. v.a. Silweschak 2015b:28f.; Silweschak 2014b:165f. u. N.N. 2014a) Bestandteile jedweden Moduls sein werden, also themen- bzw. modulübergreifend vorzufinden sind.
- die Gesamtheit der theoretischen Stoffanteile und gleichfalls die Praxisübungen als Denkanstoß zur persönlichen wie fachbereichsinternen Selbstvertiefung dienen sollen.
 - Recht hilfreich sollten in diesem Zusammenhang das eigens hierfür im Anhang gelistete literarische wie informative Fachmaterial und dessen Zugangswege sein.

➤ **Theoretische Grundlagen:**

- Die Bedarfslage (vgl. Silweschak 2015b:26ff.) (Tab. 1) wurde persönlicherseits zuweilen mit zweckdienlichen und/oder zwingend vermittlungswürdigen Bildungsgegenständen ergänzt.
- Der gesamte Stoff wurde rundweg so ausgearbeitet, dass er auf lange Sicht dem FB dienlich bzw. der sozialpädagogischen Alltagspraxis der hiesigen Fachkräfte zuträglich ist.
- Sämtliche Modulinhalt wurden wie erbeten von jeher so erschlossen, dass immer auch die Elternsicht bzw. die Rolle der Eltern zum Tragen kommt (vgl. v.a. Silweschak 2015b:26, 28ff.; Burkhardt, Schulze & Strauß 2014; Silweschak 2014b:165f.; N.N. 2014a u. N.N. 2014b), was in der Konsequenz dessen ebenjener Personengruppe späterhin direkt weitervermittelt werden kann.
 - Überaus brauchbare zusätzliche Hilfen für Eltern ebenso wie für pädagogische Fachkräfte finden sich wie schon angedeutet desgleichen im Anhang.
- Wie seitens der HS Merseburg gewünscht, werden an gegebener Stelle auch salutogenetische Denkansätze aufgegriffen und zudem die Stärkung der selbstreflexiven Kompetenzen der Mitarbeitenden erstrebt (vgl. Busch 2015:2).
- Von wissenschaftlichen Fachzusammenhängen und Ausdrucksweisen wurde weitestgehend abgesehen. Vielmehr wurden die Modulinhalt relativ trivial ausgearbeitet, um zu gewährleisten, dass die teilnehmenden Fachkräfte durchweg alles leicht verständlich nachvollziehen können und insofern der intendierten Selbstunterweisung wie auch einer späteren Wissensweitergabe an die hausinternen Endzielgruppen (Kinder, Jugendliche, Eltern, Familien) nichts im Wege steht (vgl. Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:45).
- Der mitunter differente stoffliche Umfang ergibt sich aus der Bedarfslage, die hier und da schlichtweg ungleich gewichtet war (vgl. Silweschak 2015b:26ff.).

- Gleichwohl sollte klar sein, dass es sich in Anbetracht der eminent vielfältigen Bedarfslage (vgl. ebd.) bei gleichzeitiger Rücksicht auf die formalen Vorgaben (Seitenbegrenzung) durch die HS Merseburg (vgl. Busch, Stumpe & Weller 2014:1) mitnichten um eine vollumfängliche Stofferschließung handeln kann. Nichtsdestotrotz wurden die angezeigten Bedarfe qualitativ ausgearbeitet.

➤ **Passgenaue Praxismethoden:**

- Die Methoden als solche sind aus Platzgründen bewusst in den Anhang ausgelagert worden (Anlage 2).
- Die angehängten Methoden wurden willentlich so gewählt, dass sie dem Wesensgehalt des jeweiligen Moduls gerecht werden. Darüber hinaus sind sie in der Praxis bewährt, obgleich in voller Absicht nahezu vollständig auf die Endzielgruppe ausgelegt. Ungeachtet dessen sind sie im Sinne der Selbsterfahrung und -durchführung (vgl. Trapp & Tüffers o.J.:4f.) sowie in Voraussicht auf die künftige bestenfalls eigenständige sexualpädagogische Methodenarbeit mit Kindern und Jugendlichen (vgl. Silweschak 2015a:3) dazu angedacht, von jedem Teilnehmenden aktiv mitgemacht zu werden.
- Noch dazu ist anzumerken, dass auch hier auf bestehendes Wissen aufgebaut werden kann. So ist das Teilnehmendenfeld in aller Ausführlichkeit schon mit den Grundlagen kind- und jugendbezogener sexualpädagogischer Methodenarbeit vertraut, vor allem was die Anforderungen an die Leitung und Durchführungsaspekte angeht (Setting, Gestaltung, Regeln für die methodische Arbeit, Methodeneinsatz und -vielfalt, Einstiegs- und Reflexionsübungen, Besonderheiten sowie Beachtungsaspekte im Kontext von sexueller Gewalt und Vielfalt usw.) (vgl. v.a. Silweschak 2014b:68ff., 111ff. u. 305ff.). Von daher wurde davon abgesehen, ebendiese Basics abermalig einzubinden.
 - Dennoch ist es dem hiesigen FB zwingend anzuraten, sich die hierzu überstellten Materialien (PowerPoint-Präsentationen, Methodenreader usw.) (vgl. ebd.:91 u. 379) nochmalig vorab zu Gemüte zu führen!
- Nicht zuletzt wurden wie angeraten gleichermaßen Methoden zur Selbstreflexion bzw. zur Stärkung der reflexiven Kompetenzen (vgl. Busch 2015:2) eingebaut, sowohl für die Primär- als auch für die Sekundärzielgruppe.
- Die Erfahrungen des einstigen Workshops (vgl. Silweschak 2014b:109ff.) haben gezeigt, dass das jetzige Methodenrepertoire zahlenmäßig definitiv praktikabel ist, ebenso wie die dafür veranschlagte Durchführungszeit (siehe unten).

➤ **Fallbesprechungen:**

- Die letzte Phase eines jeden Moduls ist auf Wunsch etwaigen Fallbesprechungen vorbehalten worden, hinsichtlich aktueller Problemstellungen aus der Alltagspraxis des HZE-Bereichs zu Themen rund um Sexualität (vgl. Silweschak 2015b:28f.; Silweschak 2014b:165f. u. N.N. 2014a). Da jedoch keinerlei explizite Klärungsbedarfe vorliegen, ist diesbezüglich lediglich eruiert worden, welche qualifizierten Ansprechpersonen dafür in Betracht kämen (vgl. Silweschak 2015b:40ff.). Diese wurden unlängst kontaktiert und versicherten bereitwillig vollauf ihre Kooperationsbereitschaft (vgl. ebd.:86f.).
 - Sollte der FB also zwischenzeitlich konkrete Klärungsbedarfe vorzuweisen haben, so sind die jeweilig infrage kommenden Personen gemäß Subkapitel 4.2.3, 4.3.3 bzw. 4.4.3 eigenhändig einzuladen. Gleichfalls gilt es mit ihnen abzuklären, wie sich die Fallbesprechungen letztlich vollziehen sollen. Falls erforderlich ist das Zeitmanagement dementsprechend anzupassen.

Modulübergreifende Zielsetzungen

Übergeordnet ist es für alle 3 Module intendiert, dass sich die Teilnehmenden gegenseitig und demnach ganz im Sinne der Selbstunterweisung einen gerafften wenngleich qualitätvollen Einblick verschaffen, in die ausdrücklich an ihren Bedarfen (vgl. ebd.:26ff.) ausgerichteten Stoff- und Methodenteile. Gleichfalls ist es auf diese Art und Weise bezweckt, dass sie eigenständig betriebene klientel- wie fachkräftebezogene sexualpädagogische (Fort-)Bildungs- und Methodenarbeit einüben respektive dahingehende Selbstsicherheit erlangen. Die Modulinhalt sollen zielgerichtet zugleich aber auch dazu beitragen, bereits bestehendes theoretisches wie praktisches Wissen zu festigen, kontextrelevante Kompetenzen zu stärken, die entsprechende Handlungsfähigkeit zu optimieren und sich bei alledem selbst sowie schlichtweg Sensibilisierung zu erfahren. Alles in allem zielt also darauf ab, dass die Mitarbeitenden des hiesigen HzE-Bereichs einerseits Brauchbares für ihre sozial- wie sexualpädagogische Alltagspraxis mit an die Hand bekommen und sich in ihrer diesbezüglichen Fachlichkeit verbessern. Und andererseits, dass sie in Ansehung bzw. unter Zuhilfenahme der hier musterhaft angeführten Verwirklichungsaspekte in Verbindung mit der angedachten Selbstunterweisung befähigt werden, eine sexualpädagogische Fortbildungsveranstaltung künftig in Eigenständigkeit zu konzipieren und im weiteren Verlauf weitestgehend völlig autark abzuhalten (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3).

Das Modul „Kinder- und Jugendsexualität“

Explizite Fortbildungsinhalte¹⁹ entlang der Bedarfslage²⁰

➤ **Theoretische Grundlagen:**

- **A) Kindliche Sexualität**
 - Ist das „normal“?
 - Körpererkundung, Gefühls- und Lustempfinden sowie dessen Wahrnehmbarkeit
 - Inwieweit unterscheidet sich die kindliche Sexualität von der Sexualität Erwachsener?
- **B) Jugendsexualität**
 - Meilensteine jugendlicher Sexualität
 - Die Pubertät und die damit einhergehende Elternrolle
 - Pubertätsbedingte Körperveränderungen
 - Generelle Aspekte der Identitätsfindung im pubertären Entwicklungsprozess
 - Die Rolle der Altersgenossinnen bzw. Altersgenossen im pubertären Entwicklungsprozess
 - Verhütungsaspekte
- **C) Was ist wann akzeptabel bzw. inakzeptabel?**
 - Beachtungsaspekte sowie pädagogisch adäquate Verhaltensweisen bei Kenntnis von „Doktorspielen“
 - Essenzieller Einblick in die gesetzlichen „Schutzaltersgrenzen“

➤ **Passgenaue Praxismethoden:**

- Paul und Paula
- No body is perfect!
- Ich mag Männer und Frauen
- Verhütungsmittelkonferenz
- Denkmal zum Verhältnis von Sexualität und Pädagogik

➤ **evtl. Fallbesprechungen:**

- Nur bei tatsächlichem Bedarf und dann unter Einbeziehung der eigens dafür bereitstehenden Ansprechpersonen abzuhalten.

¹⁹ Die stoffliche Ausdifferenzierung der theoretischen Grundlagen und die dazugehörigen Quellenverweise sind explizit dem nachkommenden Subkapitel 4.2.1 zu entnehmen, wohingegen sich Selbiges für die Praxismethoden ausschließlich nur im Anhang (Anlage 2) findet. Unterdessen sind die Kontaktdaten modular prädestinierter Ansprechpersonen und der entsprechende Quellennachweis im Subkapitel 4.2.3 geführt.

²⁰ Vgl. Silweschak 2015b:26ff.

Das Modul „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“

Explizite Fortbildungsinhalte²¹ entlang der Bedarfslage²²

➤ Theoretische Grundlagen:

- **A) Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt**
 - Ist doch heutzutage nichts ungewöhnliches mehr! Oder etwa doch?!
 - Aspekte der sexuellen Identität und der Geschlechtervielfalt
 - Sexuelle Orientierungen versus Heteronormativität
 - Konsequenzen für die pädagogische Arbeit
- **B) Definitiver Einblick in die Kernbegriffe sexueller und geschlechtlicher Vielfalt**
- **C) Spezifische Sensibilisierung zur Thematik Homosexualität**
 - Ist Homosexualität „heilbar“?
 - Homophobie und Diskriminierungsaspekte
 - Der korrekte elterliche Umgang mit der evidenten Homosexualität des eigenen Kindes

➤ Passgenaue Praxismethoden:

- Erster Eindruck
- Mein Standpunkt – Dein Standpunkt
- Das Dreieck
- Licht- und Schattenseiten vielfältiger Lebensweisen
- Etikettenschwindel

➤ evtl. Fallbesprechungen:

- Nur bei tatsächlichem Bedarf und dann unter Einbeziehung der eigens dafür bereitstehenden Ansprechpersonen abzuhalten.

Das Modul „Sexuelle Gewalt an bzw. unter Kindern und Jugendlichen“

Explizite Fortbildungsinhalte²³ entlang der Bedarfslage²⁴

➤ Theoretische Grundlagen:

- **A) Ausgangspunkte**
 - Worüber sprechen wir? Sexueller Missbrauch – sexuelle Gewalt – sexualisierte Gewalt?
 - Empirisches zum sexuellen Missbrauch
 - Ursächlichkeiten für sexuellen Kindesmissbrauch
 - Potenzielle Anhaltspunkte für das Vorliegen eines sexuellen Missbrauchs
 - Welche Kinder bzw. Jugendliche sind besonders gefährdet Opfer eines Sexualdeliktes zu werden?
 - (Sexual-)Strafrechtliche Gesichtspunkte
 - Konstellationen innerfamiliären sexuellen Missbrauchs
 - Sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen
- **B) Umgang mit sexuellem Missbrauch respektive mit sexueller Gewalt**
 - Opportune Reaktionsweisen im Falle eines vermuteten sexuellen Missbrauchs
 - Handlungsschritte bei handfester Kenntnis von einem sexuellen Kindesmissbrauch

²¹ Die stoffliche Ausdifferenzierung der theoretischen Grundlagen und die dazugehörigen Quellenverweise sind explizit dem nachkommenden Subkapitel 4.3.1 zu entnehmen, wohingegen sich Selbiges für die Praxismethoden ausschließlich nur im Anhang (Anlage 2) findet. Unterdessen sind die Kontaktdaten modular prädestinierter Ansprechpersonen und der entsprechende Quellennachweis im Subkapitel 4.3.3 geführt.

²² Vgl. Silweschak 2015b:26ff.

²³ Die stoffliche Ausdifferenzierung der theoretischen Grundlagen und die dazugehörigen Quellenverweise sind explizit dem nachkommenden Subkapitel 4.4.1 zu entnehmen, wohingegen sich Selbiges für die Praxismethoden ausschließlich nur im Anhang (Anlage 2) findet. Unterdessen sind die Kontaktdaten modular prädestinierter Ansprechpersonen und der entsprechende Quellennachweis im Subkapitel 4.4.3 geführt.

²⁴ Vgl. Silweschak 2015b:26ff.

- Konkrete Handlungsempfehlungen für Eltern und pädagogische Fachkräfte im Falle eines kindlich anvertrauten sexuellen Missbrauchs
- Aspekte pädagogisch angemessenen Reagierens in Bezug auf sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen
- **C) Schutzaspekte**
 - Hinweise für Eltern und pädagogische Fachkräfte
 - Sexuelle Gewalt ist Kindern gegenüber zu kommunizieren
 - Salutogenetische Denkansätze statt „Präventionswahn“!
- **Passgenaue Praxismethoden:**
 - Sich gegenseitig Gefühle vorspielen
 - Es ist Gewalt, wenn ...
 - Was kannst du tun?
 - Nein-Spirale
 - Losreißen
- **evtl. Fallbesprechungen:**
 - Nur bei tatsächlichem Bedarf und dann unter Einbeziehung der eigens dafür bereitstehenden Ansprechpersonen abzuhalten.

Fortbildungsleitung

Die Leitung respektive die Verantwortung über die hausinterne Jahresfortbildung trägt opportunerweise die Fachbereichsleiterin der HZE in Person von Frau Iris Burkhardt. Ihr obliegt damit zugleich die Realisierung ebenjener Inhouse-Veranstaltung bzw. deren Inauftraggabe, unter Zuhilfenahme der vorliegenden Masterthesis. Hierzu gehört:

- die terminliche Festsetzung der ausgewiesenen Module,
- die grundlegende Organisation entlang der hier aufgeführten Planungsschritte, insbesondere die Materialbeschaffung,
- die direkte Vorbereitung am Ort des Geschehens,
- die Durchführung und generelle Aufsicht,
- das Anwesenheits- und Zeitmanagement,
- die zweckmäßige wie ausgeglichene AG-Einteilung und Stoffzuweisung,
- die Einhaltung des Gesamtablaufs und der zuvor vereinbarten Regeln,
- die direkte Nachbereitung vor Ort,
- die retrospektive Evaluierung
- und bestenfalls die Sicherstellung, dass derlei Fortbildungsveranstaltungen künftig in Eigenständigkeit sowie regelmäßig fortgeführt werden und alles in allem bedarfsorientiert konzipiert, geplant, durchgeführt und evaluiert wird (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3).

Modulübergreifend vorgesehene methodisch-didaktische Umsetzung

Die methodisch-didaktische Verwirklichung aller 3 Module ist so angedacht, dass sich sowohl der Theorie- als auch der Praxisteil vollends in anfänglicher Kleingruppenarbeit und späterhin in der Großgruppe vollziehen sollen. Das heißt, dass das Teilnehmendenfeld eingangs in AGs einzuteilen ist, ehe sich jede Kleingruppe gemäß Auftragslage zunächst der Ausarbeitung ihres zugewiesenen Theorieteils zu widmen hat. Im Anschluss daran, sind die Ergebnisse dessen der Reihe nach im Plenum zu präsentieren. Sobald dies geschehen ist, begeben sich die Teilnehmenden in die nunmehr nachfolgende Methodenarbeit. Im Rahmen dessen gilt es abermals zuerst in der Kleingruppe die jeweils zugeteilte Methode anhand der beigefügten Instruktion²⁵ zu erschließen und alsdann untereinander einzuüben, bevor schlussendlich reihum jede AG ihren Praxisteil exemplarisch unter Einbeziehung der Großgruppe faktisch verrichten soll, obgleich die betreffende AG hierbei als Leitung zu fungieren hat. Am Ende jeder Praxisunterweisung ist die entsprechende Methode nochmals bündig zusammenzufassen und dem restlichen Teilnehmendenfeld Ziel, Sinn und Zweck, Durchführungsaspekte sowie Besonderheiten zu verdeutlichen.

²⁵ Wie schon angedeutet sind diese Methodenanleitungen und die damit in Verbindung stehenden Quellenverweise ausnahmslos im Anhang (Anlage 2) gelistet.

Ebenfalls modulübergreifend kommt ergänzend hinzu, dass:

- dem FB angeraten wird, das zum damaligen Workshop dargebotene Regelwerk für die sexualpädagogische Arbeit (vgl. Silweschak 2014b:69, 113 u. 312), welches ihm ja bekanntlich vorliegt (vgl. ebd.:91 u. 379), vor Beginn eines jeden Moduls nochmalig aufzugreifen und bestenfalls per Flipchart visualisiert auszuhängen. Gleichwohl gilt es das Reglement (vgl. ebd.:69, 113 u. 312) durchgängig zu achten und dessen Einhaltung konsequent zu wahren.
- es in Ansehung der veranschlagten Teilnehmendenzahl vorzusehen ist, 5 AGs (!) mit idealerweise je 5 Fachkräften zu bilden und die letztlich getroffene Einteilung durchweg derart beizubehalten.
 - Wie ebenjene Einteilung erfolgt ist ganz und gar dem FB selbst überlassen.
 - Dem FB wird zugleich vollauf zugetraut die theoriebezogene Stoffaufteilung für die einzelnen AGs in Eigenregie und ausgeglichen vorzunehmen, sodass auch in dieser Hinsicht von einer Vorgabe von außen abgesehen wird. Und zwar deswegen, da letztlich nur der FB später weiß, wie viele Teilnehmenden tatsächlich zur Fortbildung zugegen sind. Eine Voreinteilung macht von daher wenig Sinn. Sollte das Teilnehmendenfeld also unerwartet kleiner ausfallen, so ist in Eigenständigkeit die AG-Größe und die Verteilung der Stoffanteile logischerweise dahingehend anzupassen. Davon ausgenommen ist die AG-Anzahl. Diese ist insbesondere vor dem Hintergrund, dass die methodisch-didaktische Umsetzung der Module durchgängig auf jeweils 5 AGs abgestimmt wurde, unbedingt in der vorgegebenen Höhe zu belassen.
 - Indes ist der angehängte Praxisteil angesichts der hierbei strikt einzuhaltenden Methodenreihenfolge AG-bezogen bereits durchnummeriert. Ein Abweichen von ebendieser persönlicherseits vorgegebenen Abfolge verbietet sich allein schon deshalb, da ansonsten die Sinnhaftigkeit der extra aufeinander abgestimmten Übungen minderwertiger ausfallen kann.
- stets erst der Theorieteil vollumfänglich zu vollenden ist, ehe mit der Methodenarbeit fortgefahren wird. Mit anderen Worten sollte zwingend vermieden werden, beide Module direkt miteinander zu kombinieren, sprich die AGs anzuweisen, ihrer Theoriepräsentation nahtlos die jeweils gruppenspezifische Methode folgen zu lassen. Es versteht sich von selbst, dass gerade die hinteren AGs sonst lange auf ihren eigenen Beitrag zu warten hätten.
- wortgetreu folgender **Arbeitsauftrag** an das Teilnehmendenfeld zu ergehen hat:

Finden Sie sich in 5 Kleingruppen zusammen. Befassen Sie sich gruppenintern als erstes ausgiebig mit Ihrem zugeteilten theoretischen Stoff. Teilen Sie dazu die Stoffanteile in gerechtem Umfang untereinander auf und arbeiten Sie als Nächstes in aller Kürze heraus, worum es im Vorliegenden geht. Besprechen Sie infolgedessen die jeweiligen Resultate im Kleingruppenverbund und bringen Sie die Basics kurzgehalten auf Flipchartpapier. Die Endergebnisse gilt es dann der Reihe nach im Plenum zu präsentieren. Dabei ist Ihnen die Art und Weise der Darbietung durchaus selbst überlassen, wenngleich es sich empfiehlt, dass jede bzw. jeder Gruppenangehörige unter Verwendung des gefertigten Flipcharts das eigenhändig ausgearbeitete höchstpersönlich erörtert. Darauf folgend besteht die Möglichkeit das Dargelegte im Großgruppenverbund zu diskutieren und/oder aufkommenden Fragen zu entgegnen. Halten Sie sich bei alledem jedoch bitte unbedingt an die nachstehend angeführten Zeitansätze! Sobald alle AGs ihre Ergebnisse vorgestellt haben, finden Sie sich nach einer kurzen Pause für die dann anstehende Methodenarbeit erneut in Ihre Kleingruppen zusammen. Setzen Sie sich im Folgenden mit Ihrer zugeordneten Methode auseinander. Studieren Sie dafür die entsprechende Methodenanleitung äußerst sorgfältig und tauschen Sie sich im weiteren Verlauf hierzu untereinander aus. Üben Sie die Methode schließlich mit allen Gruppenangehörigen aktiv ein. Beachten Sie bitte, sich strikt an die besagte Methodenanleitung zu halten, mit Ausnahme der dortig angegebenen Durchführungszeit. Diese ist nahezu ausnahmslos für die Endzielgruppe veranschlagt (Kinder bzw. Jugendliche) und somit für die jetzige Fortbildung zweitrangig. Insofern gilt es die Übung nur insoweit einzuüben und späterhin mit der Großgruppe durchzupraktizieren, dass klipp und klar erkenntlich wird, worum es geht. Im letzten Schritt ist es abermals reihum an Ihnen, die Methode im Plenum und wie angedeutet unter Einbeziehung aller übrigen Teilnehmenden aktiv durchzuspielen. Gleichwohl kommt Ihnen im Zuge dessen die Funktion der Leitung

zu. Achten Sie daher darauf, den anderen Teilnehmenden den Übungsablauf nachvollziehbar zu erläutern und die spezifischen Anforderungen der Methode an die Leitung zu beherzigen. Den Übungsabschluss markiert letzten Endes eine geraffte Zusammenfassung Ihrerseits über Ziel, Sinn und Zweck, Ablauf und anderweitige Durchführungsaspekte, Besonderheiten und nicht zuletzt desgleichen, was die Leitung in der Gesamtheit zu berücksichtigen hat. Selbstverständlich ist hierbei gleichfalls die Klärung etwaiger Fragen vorzusehen und eine knappe Diskussionsrunde sehr wohl denkbar. Allerdings gilt es natürlich auch in dieser Phase der Fortbildung rundweg die nachkommend vermerkten Zeitanätze zu wahren!

- **Ausarbeitungszeit - Theorieteil:**
 - **45 Minuten**
- **Präsentationszeit - Theorieteil:**
 - **max. 15 Minuten pro AG**
- **Diskussionszeit - Theorieteil:**
 - **15 Minuten**
- **Ausarbeitungszeit - Praxisteil:**
 - **45 Minuten**
- **Präsentationszeit - Praxisteil:**
 - **max. 30 Minuten pro AG**
- **Diskussionszeit - Praxisteil:**
 - **je nach temporalen Ressourcen**

Für die Eventualität konkreten Bedarfs an Fallbesprechungen ist die jeweilige Methodik und Didaktik hingegen selbst einzutakten respektive in Absprache mit denen modulbezogen zur Auswahl stehenden externen Ansprechpersonen im Sinne von 4.2.3, 4.3.3 bzw. 4.4.3.

Zusätzlich benötigte Ressourcen bzw. Materialien

➤ modulübergreifend:

Der FB hat im Sinne der vorgesehenen methodisch-didaktischen Verwirklichungsaspekte pro Modul sicherzustellen, dass die theoretischen Stoffanteile ebenso wie die Praxisübungen und der mit allem einhergehende AG-Auftrag vorweg in entsprechender Stückzahl ausgedruckt werden. Das heißt, dass letztendlich jede der jeweils vorüberlegten 5 AGs am modulspezifischen Durchführungstag mit diesbezüglich genügend Duplikationen versorgt sein muss. Erwägenswert erscheinen in diesem Zusammenhang gleichfalls eigenhändig vorab konzipierte Handouts und/oder die nachträgliche Aushändigung einer gedruckten Version der „Muster-Jahresfortbildung“ je Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter. Abseits dessen empfiehlt es sich, auch Pausengetränke bereitzustellen.

➤ modulspezifisch²⁶:

Sämtliche der nachfolgend aufgeführten Materialien gilt es schlichtweg selbstständig zu beschaffen, wengleich speziell mit Blick auf die Verhütungsutensilien die hierzu im Anhang gelisteten Zugänglichkeiten anderweitigen Beschaffungswegen gegenüber vorzuziehen sind.

• **Modul A**

- hinreichend Plakate (groß) und Papier (normalgroß)
- verschiedenfarbige Filz- oder Wachsstifte
- Klebestreifen bzw. -band
- Verhütungsmittelbroschüren vorzugsweise der BZgA
- ggfs.:
 - markante Verhütungsmittel in natura (Verhütungsmittelkoffer)
 - topaktuelle Jugendmagazine
 - Scheren
 - Verkleidungsutensilien
 - Fotoapparat und/oder Videokamera

²⁶ Eine detailliertere Auflistung jener Materialien sowie die Erörterung ihrer genauen Verwendung ist mitsamt den dazugehörigen Quellenverweisen ebenfalls dem bereits mehrfach genannten Methodenanhang (Anlage 2) zu entnehmen.

- **Modul B**
 - reichlich DIN A4 Blätter
 - Klebestreifen bzw. -band
 - CD-Player oder dergleichen mit selbstgewählter dynamischer Musik
 - Ausdruck der „Beispielaussagen“ (Abb. 1 im Anh.) im Methodenanhang
 - vielfarbige Karteikarten in großer Stückzahl
 - selbstaftende Etiketten
- **Modul C**
 - „Muster-Fragebogen“ im Methodenanhang (Abb. 2 im Anh.) ausgedruckt für einen jeden Teilnehmenden sowie zusätzlich visualisiert auf Flipchart oder per PowerPoint-Präsentation
 - genügend Ausdrücke bzw. Kopien der ebenfalls im Methodenanhang geführten „Fallgeschichten“ (Abb. 3 im Anh.)

Modulübergreifendes Zeitmanagement nebst Tagesablauf

➤ Vorbereitung der jeweiligen Veranstaltung:

- **07:30 – 08:00 Uhr**
 - Bereitlegung sämtlicher modulspezifisch benötigter Unterlagen und Materialien
 - Flipchartbeschriftung
 - Tagesablauf
 - Regeln
 - Stuhlkreis Aufbau für den Einleitungsteil
 - ggfs. Technikaufbau sowie Bereitstellung von Getränken

➤ faktische Durchführung der jeweiligen Veranstaltung:

- **08:00 – 16:30 Uhr**
 - **Einleitung**
 - **08:00 – 08:30 Uhr**
 - ◆ Begrüßung
 - ◆ Anwesenheitsmanagement
 - ◆ Einweisung in den Tagesablauf
 - ◆ AG-Einteilung (5 an der Zahl!)
 - ◆ Stoffverteilung und Materialausgabe
 - **Ausarbeitungsphase – Theorieteil**
 - **08:30 – 09:15 Uhr**
 - ◆ AG-Arbeit
 - **Kurzpause I**
 - **09:15 – 09:30 Uhr**
 - **Präsentationsphase – Theorieteil**
 - **09:30 – 10:45 Uhr**
 - ◆ Vorstellen der AG-spezifischen Ergebnisse im Plenum
 - ▶ **max. 15 Minuten pro AG (Gesamtdauer = 75 Minuten)**
 - **10:45 – 11:00 Uhr**
 - ◆ Diskussionsrunde
 - **Kurzpause II**
 - **11:00 – 11:15 Uhr**
 - **Ausarbeitungsphase – Praxisteil**
 - **11:15 – 12:00 Uhr**
 - ◆ AG-Arbeit
 - **Mittagspause**
 - **12:00 – 12:30 Uhr**
 - ◆ Selbstverpflegung
 - **Präsentationsphase – Praxisteil**
 - **12:30 – 15:00 Uhr**
 - ◆ Vorstellen und Durchspielen der AG-spezifischen Methoden im Plenum
 - ▶ **max. 30 Minuten pro AG (Gesamtdauer = 150 Minuten)**
 - ◆ ggfs. inklusive Diskussionsrunde unter Wahrung der Phasenzzeit

<ul style="list-style-type: none"> ○ Kurzpause III <ul style="list-style-type: none"> ▪ 15:00 – 15:15 Uhr ○ (evtl.) Fallbesprechungen <ul style="list-style-type: none"> ▪ 15:15 – 16:15 Uhr <ul style="list-style-type: none"> ◆ je nach Bedarf eigens dafür geblockte Zeit ○ Ausleitung <ul style="list-style-type: none"> ▪ 16:15 – 16:30 Uhr <ul style="list-style-type: none"> ◆ Abschlussbemerkungen ◆ Feedbackrunde ◆ Verabschiedung <p>➤ <u>Nachbereitung der jeweiligen Veranstaltung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • 16:30 – 16:45 Uhr <ul style="list-style-type: none"> ○ Material und dergleichen einsammeln ○ Raumnachbereitung (Rückbau Stühle und Tische sowie Säuberung) ○ ggfs. Technikabbau usw. <p>➤ <u>zusätzliche kontextbezogene Umsetzungshinweise:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Das Zeitmanagement wird als realistisch erachtet respektive als definitiv praktikabel. • Die veranschlagten Zeitansätze sind tunlichst einzuhalten, um temporale Engpässe im Gesamttablauf zu vermeiden! <ul style="list-style-type: none"> ○ Sollte speziell das Zeitpensum für die Präsentation des Theorie- und/oder des Praxisteils widererwartend nicht ausreichen, so sind die angedachten Diskussionsrunden bzw. die darauffolgenden Pausen ganz einfach kürzer abzuhalten. ○ Sollte indes das Zeitpensum stellenweise zu hoch angesetzt worden sein und sich dadurch zusätzliche temporale Ressourcen ergeben, so sind die entstandenen Freiräume in Eigenständigkeit anderweitig produktiv zu gestalten. ○ Sollte es modulspezifisch, angesichts fachbereichsintern konkret vorliegender Problemstellungen, vermehrten Bedarf an Fallbesprechungen geben, so ist das Zeitmanagement vorab selbstständig dementsprechend anzupassen.
Folgeschritte nach Vollendung im Sinne der Qualitätssicherung
<ul style="list-style-type: none"> ➤ fachbereichsinterne Evaluierung der zurückliegenden „Muster-Jahresfortbildung“ ➤ ggfs. hausinterne (!) Verteilung der Masterthesis ➤ Ermittlung etwaig bestehender Klärungsbedarfe ➤ Eruierung weiterer Bildungsbedarfe ➤ kontinuierliche Fortführung klientel- wie fachkräftebezogener sexualpädagogischer Bildungsarbeit (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3)

Tab. 2: Verwirklichungsaspekte (eigene Darstellung).

4.2 Das Modul „Kinder- und Jugendsexualität“

4.2.1 Theoretische Grundlagen entlang der eruierten Bedarfslage²⁷

A) Kindliche Sexualität

*Ist das „normal“?*²⁸

Kindliche Sexualität in all ihren Facetten bewirkt zumeist starke Irritationen, insbesondere bei den Eltern²⁹. Es bereitet ihnen große Schwierigkeiten, sexualitätsbezogene Situationen rund um ihr Kind korrekt einzuordnen und sich diesbezüglich adäquat zu verhalten. Was im Grunde genommen wann normal ist und wie sich die kindliche Sexualentwicklung überhaupt gestaltet, sind nur einige der Fragen, die Mütter und Väter in diesem Zusammenhang beschäftigen, wenngleich nur wenige von ihnen die Antworten darauf tatsächlich kennen. Jene Irritationen begründen sich einerseits darin, dass es inner- wie außerfamiliär selbst vor dem Hintergrund einer heutzutage deutlich offeneren Sexualkultur bis dato mitnichten gang und gäbe ist, gerade kindliche Sexualaspekte zu thematisieren. Demgegenüber herrscht reichlich Ungewissheit, was sich grundsätzlich hinter der Kindersexualität verbirgt und inwiefern Sexualität als solche für die Kleinsten unserer Gesellschaft generell zuträglich sei. Jedoch bedarf es eines solchen Basiswissens, allein schon deshalb, um qualitätsvolle Sexualaufklärung betreiben und etwaiges sexuell übergriffiges Verhalten unter Kindern von deren normalen sexuellen Handlungen unterscheiden zu können. Gleichwohl gilt es ebenso zu differenzieren zwischen der Sexualität von Kindern und der von Erwachsenen, welche vorrangig Genitalreize fokussiert. Säuglinge und Kleinkinder nehmen ihre Sexualität indes mit sämtlichen Sinnen wahr, wobei ihr Verlangen nach körperlichem Genuss instinktgesteuert ist und sich folglich ungeplant ergibt. Überdies vermögen Kinder bei Weitem noch nicht zu separieren zwischen Leidenschaft, Liebkosungen und genitaler Sexualität, geschweige denn, dass ihnen bewusst ist, was es mit den sexuellen Normen und

²⁷ Vgl. Silweschak 2015b:26ff. (Tab. 1).

²⁸ Gleich vorweg ist anzumerken, dass es vor allem Sexualitätsbezogen unabdingbar gilt, mit dem Normalitätsbegriff in Ansehung seiner Zweideutigkeit sehr bedacht umzugehen (vgl. Etschenberg 2012:19). „Einerseits meint er die Übereinstimmung mit dem statistisch berechneten Regelfall [...]. Andererseits schwingt in dem Begriff auch oft eine Norm im Sinne eines Soll-Werts mit, der jede Abweichung als „unnormale“ oder sogar als „korrekturbedürftig“ klassifiziert [...].“ (ebd.). Reinweg auf die humane Sexualität bezogen, ist allerdings davon abzusehen, etwas als „verbesserungswürdig“ zu deklassieren. Denn nur weil beispielsweise einige anatomische Eigentümlichkeiten im Genitalbereich (z.B. Gleithoden) oder etwa außergewöhnliche Sexualvorlieben (z.B. Strumpffetischismus) statistisch alles andere als dem Regelfall gleichkommen, bedeutet dies beileibe noch lange nicht, dass sie zwangsläufig einer Verbesserung bedürfen (vgl. ebd.). „Korrekturbedürftig sind solche Abweichungen von der „Normalität“ nur dann, wenn die Betroffenen selbst oder andere darunter leiden.“ (ebd.). Und: „Die unbedachte Verwendung des Adjektivs „normal“ in Bezug auf die äußerlich sichtbaren Geschlechtsmerkmale und das Sexualverhalten kann bei Kindern und Jugendlichen sowohl Minderwertigkeitsgefühle und ein „schlechtes Gewissen“ auslösen als auch zu Ablehnung und Diskriminierung führen.“ (ebd.).

²⁹ Im Übrigen lassen sich dahingehende Verunsicherungen erfahrungsgemäß nicht zuletzt auch bei pädagogischen wie sozialpädagogischen Miterziehenden verzeichnen, beispielweise im Schulkontext, bei Fachkräften im Kita-Bereich oder etwa in der KJH.

Wertvorstellungen einer Gesellschaft auf sich hat. Somit erklärt sich auch, warum Kinder vorerst über keinerlei Schamgefühl verfügen. Davon abgesehen ist kindliches Sexualhandeln vollends egozentrisch, d.h., dass es dem Kind einzig und allein darum geht, mittels Sexualität angenehme Gefühle zu erleben und nicht darum, seinen Mitmenschen auf diese Art Zuneigung entgegenzubringen (vgl. ZBFS - BLJA 2011/2012a). „*Kindliche Sexualität ist also an sich nichts Verwerfliches, Anstößiges oder gar Problematisches, sondern vielmehr ein normaler Teil der sexuellen Entwicklung eines Menschen.*“ (ebd.).

Körpererkundung, Gefühls- und Lustempfinden sowie dessen Wahrnehmbarkeit

Gemäß Gordon, Schroeder & Abrams vollzieht sich die kindliche Sexualentwicklung nebst der damit einhergehenden Körpererkundung für gewöhnlich wie folgt:

0-2 Jahre:

- Erkundung der Genitalien
- sexuelle Erregungen
 - Penisversteifung bei Jungen und Scheidenfeuchtigkeit bei Mädchen
- Erleben genital behaglicher Gefühle
- Ertasten des Genitalbereichs von anderen
- Genussempfinden an Nacktheit

3-5 Jahre:

- genüssliche Selbstbefriedigung, zuweilen gar bis hin zum Orgasmus
- spielerische sexuelle Betätigungen mit Altersgenossinnen bzw. Altersgenossen wie auch mit Geschwistern
- ungeniertes Präsentieren des eigenen Genitalbereichs
- genitale Selbsterforschung ebenso wie Erkundung der Genitalien anderer
- Genussempfinden an Nacktheit und am Entkleiden im Beisein anderer

6-12 Jahre:

- Masturbation in ungestörter Atmosphäre
- Schamgefühl und Peinlichkeitsempfinden setzen ein
 - spielerische sexuelle Betätigungen finden im Verborgenen statt
 - Verheimlichung dessen v.a. gegenüber Erwachsenen
- bei manchen erste sexuelle Fantasien und (nächtliche) Träume
- mediale Sexualität gewinnt an Bedeutung
- Einsetzen von entwicklungsbedingten Körperveränderungen

- mitunter erste Menstruation bei Mädchen und Samenergüsse des Nachts bei Jungen

13 Jahre und aufwärts:

- entwicklungsbedingt fortsetzende Körperveränderungen
 - erste Menstruation bei Mädchen i.d.R. bis zum 17. Lebensjahr
 - erste Samenergüsse bei Jungen i.d.R. bis zum 16. Lebensjahr
- erste Dates
- Küssen, Petting und wechselseitige Selbstbefriedigung
- Sexualephantasien und -träume
- erster Koitus (vgl. Gordon, Schroeder & Abrams 1990:33ff. zit. n. Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt 2010:4).

„Altersentsprechendes kindliches Sexualverhalten ist gekennzeichnet durch Offenheit, Verspieltheit, Neugierde, Naivität, Einvernehmlichkeit und auch durch Scham.“ (ebd.).

Inwieweit unterscheidet sich die kindliche Sexualität von der Sexualität Erwachsener?

Kennzeichen von kindlicher Sexualität	Kennzeichen von erwachsener Sexualität
<ul style="list-style-type: none"> • Spontan, neugierig, spielerisch • Nicht auf zukünftige Handlungen orientiert • Lustvolles Erleben des Körpers mit allen Sinnen • Wunsch nach Nähe, Geborgenheit, Vertrauen • Schaffen von Wohlgefühl beim Kuseln, Kraulen, Schmusen • Doktorspiele • Vater-Mutter-Kind-Spiele • Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als sexuelles Agieren wahrgenommen • Unbefangenheit • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgerichtet • Erotik • eher auf genitale Sexualität fixiert • Auf Erregung und Befriedigung ausgerichtet • Häufig Beziehungsorientiert • Blick auch auf dunkle, problematische Seiten von Sexualität • Befangenheit • ...

Abb. 1: Kindliche Sexualität – erwachsene Sexualität (Gies 2013:9).

B) Jugendsexualität

Meilensteine jugendlicher Sexualität

Studien zur Sexualität Jugendlicher in Deutschland finden sich viele, obgleich nur die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in konstanten Abständen die

sexualitätsbezogenen Haltungen und Handlungsweisen von 14-17-jährigen Mädchen und Jungen empirisch in den Blick nimmt und das schon seit 1980. De facto gibt es deutschlandweit keine anderweitigen Untersuchungen, die über einen derart beträchtlichen Zeitraum die sexuelle Aufklärung sowie das allgemeine Sexual- und Verhütungsverhalten ebenjener jungen Menschen vergleichend erforscht, wie es die BZgA schon seit Jahrzehnten vollführt. So konnten speziell für den letzten repräsentativen Report „Jugendsexualität 2010“³⁰ Aussagen von beachtlichen 3.542 Jugendlichen erhoben werden, wovon 1.014 explizit sogar einen migrativen Hintergrund aufwiesen. Im Detail offenbarte die besagte Studie, dass deutsche Jugendliche frühzeitige sexuelle Aktivitäten deutlich sporadischer vollziehen würden, als dies noch im Vergleichszeitraum 2005 der Fall war. Demnach fiel die Quote der 14-jährigen Mädchen, welche bis dahin schon koitale Erfahrungen gesammelt hatten, um 5% ab, genauer gesagt von einstig 12% auf nunmehr 7%. Bei den männlichen Altersgenossen sank jener Anteil im Vergleich dazu um 6%, von damals 10% auf jetzige 4%. Diese Tendenz konnte gleichfalls für die Altersgruppe der 17-jährigen Mädchen eruiert werden, deren Anteil sich zum selbigen Sachverhalt von 73% auf 66% verminderte. Dementgegen blieb die Quote der 17-jährigen Jungen annähernd gleich (65%). In der Summe haben somit über 1/3 der Jugendlichen den Koitus bis zu ihrem vollendeten 17. Lebensjahr noch nicht vollzogen. Ein Wert der seit 1995 nahezu beständig und nach Lage der Dinge gegenwärtig gar rückgängig ist. Damit ist gleichermaßen erwiesen, dass die unzählig angebrachte Dramatisierung, mehr und mehr Jugendliche würden zunehmend zeitiger sexuellen Handlungen nachgehen, schlichtweg unzutreffend ist. Eine weitere wesentliche Erkenntnis der Studie war es, dass deutschstämmige Mädchen und Jungen für gewöhnlich ihren ersten Geschlechtsverkehr innerhalb einer Partnerschaft erfahren. Hierzu ergab die Auswertung auch, dass 50% ebendieser Mädchen und 40% jener Jungen, welche im Alter von 14-17 Jahren bereits sexuell agierten, seither nur eine einzige Beziehung vorzuweisen hatten. Völlig abweichend stellt sich der genannte Sachverhalt bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund dar. Danach sind es vor allem andersstämmige Jungen, die weit eher und im Ganzen gesehen prinzipiell öfter sexuellen Aktivitäten nachgehen, als dies für ihre männlichen deutschen Altersgenossen verzeichnet wurde. Wiederum konnte für Mädchen aus migrativen Familien festgestellt werden, dass sie dahingehend unverkennbar reservierter sind. Dabei wurde besonders für junge Musliminnen, speziell für türkischstämmige Mädchen ermittelt, dass wirklich nur vereinzelte von ihnen Sexualität aktiv betreiben würden. Für den überwiegenden Teil dieser Vergleichsgruppe hingegen kämen voreheliche sexuelle Handlungen mit dem männlichen Geschlecht ohnehin nicht

³⁰ Die aktuelle Studie zur „Jugendsexualität 2014/2015“ liegt derweil noch nicht vor, da sie sich momentan noch in der Erhebungs- und Auswertungsphase befindet. Nichtsdestotrotz ist ihre Veröffentlichung für das erste Halbjahr 2015 angekündigt (vgl. BZgA 2013).

infrage, da es schlicht und ergreifend als falsch erachtet werden würde. Abgesehen davon, widmete sich die Studie desgleichen sexuellen Gewaltaspekten und enthüllte, dass Jugendlichen Dergestaltiges keineswegs fremd sei. Nicht zu unterbewertende 13% deutsch- und 19% andersstämmiger Mädchen bekundete, bereits persönliche Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen oder gleichgearteter Gewalt gemacht zu haben. Selbst bei Jungen sei dies in 1% respektive in 3% der Fall gewesen. Was indes das jugendliche Verhütungsverhalten anbelangt, so zeigt sich grundlegend nicht nur eine kontinuierliche Verbesserung, sondern auch, dass das Kondom als Verhütungsmethode am gefragtesten ist. En détail ist zu konstatieren, dass nach eigenen Angaben jeweils bloß 8% der 14-17-jährigen deutschen Mädchen und Jungen den ersten Beischlaf ungeschützt ausgeübt haben. Eine Quote, die sich 1980 für Mädchen noch bei 20% und für Jungen bei 29% verortete. Die aktuelle Datenlage macht fernerhin deutlich, dass deutsche Jungen beim ersten Geschlechtsverkehr inzwischen genauso vortrefflich verhüten wie es ihre weiblichen gleichstämmigen Altersgenossinnen tun. Im Endeffekt ist das Verhütungsverhalten dieser Jugendlichen also besser denn je. Und selbst für gleichaltrige Jugendliche mit migrativem Hintergrund ist Besserung in Sicht, auch wenn sie nach wie vor vergleichsweise nicht sooft verhüten wie deutsche Mädchen und Jungen. So gaben 2005 noch über $\frac{1}{3}$ der Jungen mit Migrationshintergrund und rund jedes fünfte andersstämmige Mädchen an, den ersten Koitus ohne jedwede Verhütung vollzogen zu haben, wogegen es 2010 immerhin nur 12% der Mädchen und 18% der Jungen waren, die das erste Mal ungeschützt praktiziert hätten. Mit Blick auf die beim ersten Geschlechtsverkehr gewählte Verhütungsmethode ergab die Umfrage, dass $\frac{3}{4}$ der deutschen Jugendlichen bei dieser Gelegenheit zum Kondom griffen. Folgerichtig ist es für ebenjene Mädchen und Jungen das beliebteste Verhütungsmittel, wenn es darum geht, den ersten Beischlaf zu verüben. Dem stehen Jugendliche mit migrativem Hintergrund zumeist in nichts nach, wenngleich der Anteil der Mädchen (75%) dazu merklich höher ausfällt, als der der Jungen (59%). Allerdings wird aus der Studie auch ersichtlich, dass sich das Verhütungsverhalten generell, vor allem aber bei Mädchen jedweder Abstammung, mit steigender sexueller Erfahrung durchaus wandelt. Ein Wechsel auf die Pille als Verhütungsmethode ist sonach oftmals die gängige Praxis. Bei alledem gilt es natürlich die Bildungsinstanzen Eltern und Schule nicht zu vergessen, welche sich nach Auswertung der Befunde widererwartend als elementar bedeutsame Anlaufstellen für die sexuellen Fragen und Sorgen Jugendlicher entpuppen. Beispielsweise sind es stattliche 69% des weiblichen Geschlechts mit deutschen Wurzeln und nicht minder 58% der männlichen Altersgenossen gleicher Herkunft, die Verhütungsaspekte in aller Deutlichkeit mit ihren Eltern besprechen. Eine solche Quote war vor drei Jahrzehnten noch undenkbar. Seinerzeit waren es nämlich nur geringfügig mehr als $\frac{1}{3}$ der Mädchen und wahrlich nur $\frac{1}{4}$ der Jungen, die sich ihren Eltern rund um das Thema Verhütung anvertrauten bzw. anvertrauen konnten.

Annähernd gleich ergeht es heutzutage immer noch etlichen andersstämmigen Mädchen und Jungen. In dieser Vergleichsgruppe findet elterliche Verhütungsberatung bloß bei 50% der Mädchen und sogar nur bei 41% der Jungen statt. Gleichwohl erfährt die schulische Sexualaufklärung einen Bedeutungszuwachs und ist beigeschlossen gerade für Jungen mit migrativem Hintergrund der diesbezüglich zentrale Bildungsort. Zu guter Letzt sei an dieser Stelle empirisch beschließend erwähnt³¹, dass Deutschland im europäischen Vergleich derzeit mit einer der geringsten Raten an Teenagerschwangerschaften aufwartet, welche sich maßgeblich der gewissenhaften schulischen wie elterlichen Sexualaufklärung, den mannigfaltigen Beratungsangeboten sowie den sexualitätsbezogen reichhaltigen Informationsmöglichkeiten der BZgA verdankt (vgl. Medizin-Aspekte.de 2010). Unter dem Strich bleibt es aber abzuwarten, ob und wie sich die bisherigen Entwicklungen fortgestalten. Genaueres wird sich letztlich erst mit der Veröffentlichung des neuen Reports „Jugendsexualität 2014/2015“ herausstellen (vgl. BZgA 2013). Persönlicherseits wird jedoch die Auffassung vertreten, dass die dargelegten Meilensteine von 2010 tendenziell weder vehemente Einbrüche erleiden noch wiederlegt, sondern bekräftigt werden.

Die Pubertät und die damit einhergehende Elternrolle

Definitiv lässt sich jenes Entwicklungsstadium vorzugsweise folgendermaßen rahmen:

*„Als **Pubertät** [Hervorhebung im Original] wird die Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter bezeichnet, in der es zu eingreifenden körperlichen und psychischen Veränderungen kommt. Die sekundären Geschlechtsmerkmale werden ausgeprägt, Geschlechtsreife und Wachstumsschübe treten ein.“ (Jungermann 2015).*

Darüber hinaus wird die Pubertät in drei epochale Phasen differenziert, nämlich in die vereinfacht bezeichnete Vor-, Hoch- und Spätpubertät. Hierzu ist anzumerken, dass die Pubertät als solche mitnichten von jetzt auf gleich einsetzt, wodurch es dem Kind aber auch den Eltern möglich ist, sich mental auf die bevorstehenden körperlichen wie psychischen Veränderungen vorzubereiten. Auf die Vorphubertät ihres Kindes können sich Eltern zum Abschluss der Grundschulzeit einrichten, welche alsdann rund 2-3 Jahre anhält. In dieser Phase wandelt sich vieles für das Kind, nicht zuletzt auch die Beziehung zu Mutter und Vater. So werden innerfamiliäre Normen durch das Kind zunehmend mehr hinterfragt oder gar missachtet, Selbstentscheidungsfreiheiten beansprucht und die Kleinkindbehandlung negiert. Geschlechtsunabhängig suchen Kinder nunmehr vermehrt die Ungestörtheit. Dennoch begehren sie weiterhin die Nähe der Familienangehörigen und zuweilen auch die nach wie vor autorisierte kindliche Rolle im Familiengefüge. Insofern gibt es für Mutter und

³¹ Sonstige markante Meilensteine jugendlicher Sexualität können bei Interesse dem vorgenannten Report entnommen werden, kostenlos downloadbar über: <http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/> (vgl. Medizin-Aspekte.de 2010).

Vater noch immer günstige Gelegenheiten Zärtlichkeiten mit ihrem Kind auszutauschen. Im Zuge der darauffolgenden hochpubertären Phase, welche sich zeitlich gesehen ungefähr zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr zuträgt, erhält die fortschreitende körperliche wie psychosexuelle Entwicklung des Kindes einen explosionsartigen Schub, welcher dazu führt, dass sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen die Geschlechtsreife einsetzt. Dabei wird von den Heranwachsenden vor allem der körperliche Veränderungsprozess als ungemein beschämend erachtet, was zur Folge hat, dass Nacktheit gegenüber den Eltern für den Großteil der Jugendlichen nun nicht mehr infrage kommt. Zugleich beginnt die Zeitspanne, in der etliche von ihnen primäre Liebes-, Kuss- und Pettingerfahrungen sammeln, wogegen einige sogar schon den ersten Koitus vollziehen. Gleichfalls gewinnen die Sichtweisen der Altersgenossinnen und Altersgenossen immer mehr an Bedeutung, wobei auch die Standpunkte der Eltern noch sehr geschätzt werden, insbesondere wenn es darum geht, was Mutter und Vater über den aktuellen Schwarm meinen und wie sie zu einer möglichen Beziehung stehen würden. In diesem Zusammenhang ist es den Jugendlichen gleichermaßen wichtig Sexualitäts- und Verhütungsaspekte aus Elternsicht zu erfahren. In der Konsequenz all dessen ist es an der Zeit, die Normen des Elternhauses dahingehend zu überdenken, was die Heimkehrzeiten des Kindes oder etwaige Übernachtungsregeln anbelangt. Fernerhin gilt es Verhütung zu kommunizieren und diesbezüglich aufkommenden Fragen gerecht zu werden. Überdies sollten Eltern sich auf die gängigen pubertären Konfliktthemen einstellen, etwa auf Streitigkeiten zur Relevanz von schulischen wie elterlichen Hausaufgaben, zum innerfamiliären Umgang miteinander, zur Taschengeldhöhe oder aber über die verursachten Telefonkosten. Alles in allem empfinden Eltern ihr Kind in der Hochpubertät zumeist als distanziert, provozierend und streitlustig, wohingegen Mutter und Vater vom Teenager als seine permanenten Kritiker verspürt werden, die zudem vollends unwissend wären, was seinerseits gegenwärtig tatsächlich von Belang sei. Ungefähr mit Beginn des 16. Lebensjahres und der folglich einsetzenden Spätpubertät kehrt im Regelfall weitestgehend Normalität in das Familienleben ein, im Prinzip schon deswegen, da die Heranwachsenden sich allmählich mit ihrem neuem Sein identifizieren, wodurch sie wieder gelassener und harmonischer erscheinen. Infolgedessen sind die Eltern mehrheitlich imstande, bestehende Regeln peu à peu zu lockern und dem Kind wohldurchdacht ein Stückweit mehr Autonomie einzuräumen. Abgesehen davon, wird die gelebte Sexualität des Jugendlichen elterlicherseits meist anerkannt. Nichtsdestotrotz ist es auch in dieser pubertären Phase nicht ungewöhnlich, dass Auffassungsunterschiede bestehen, was das Übernachtungsreglement oder aber die Akzeptanz der Freundin bzw. des Freundes betrifft. Derweil bedarf es mit Blick auf den innerfamiliären Umgang miteinander in vielen Bereichen fortwährend stetiger Aushandlungs- und Kompromissbereitschaft, was sich allerdings angesichts der Tatsache, dass das Elternwort für Jugendliche von Mal zu Mal spürbar weniger zählt, schwierig

gestaltet. Obendrein legen sie kaum noch Wert auf die elterliche Meinung zu Themen rund um Partnerschaft und Sexualität (vgl. Gnielka 2006:18f.). Summa summarum: „Für beide Seiten ist die Pubertät eine Zeit der Veränderung: Kinder müssen sich von ihren Eltern und Eltern von ihren Kindern lösen. Das gelingt am besten, wenn sie dabei nicht den Kontakt zueinander verlieren.“ (ebd.:19).

Pubertätsbedingte Körperveränderungen

Im Verlauf der Pubertät treten diverse erkennbare Veränderungen des Körpers auf und wiederum solche, die sich latent im Körperinneren ereignen (Tab. 3). Von zentraler Bedeutung ist in diesem Kontext die Hypophyse. Relativ profan ausgedrückt, handelt es sich hierbei um eine Drüse befindlich an der Gehirnbasis, welche dem Körper signalisiert, von nun an seine hormonelle Produktion zu erhöhen. Geschlechtsspezifisch hat dies zur Folge, dass bei Jungen die Testosteronproduktion³² in deren Hoden immens aktiviert wird, wohingegen in den Eierstöcken der Mädchen eine massive Anregung der Östrogen- und Gestagenproduktion³³ erfolgt. Daraus resultierend ergeben sich für beide Geschlechter spezifische Körperveränderungen, was die nachstehende Übersicht verdeutlichen soll (vgl. pro familia 2007).

Geschlechtsspezifische Körperveränderungen in der Pubertät	
Mädchen	Jungen
äußerliche und somit augenscheinliche Körperveränderungen	
<ul style="list-style-type: none"> • einsetzendes Brustwachstum • Beharrungszunahme <ul style="list-style-type: none"> ○ aufkommendes Wachstum der Achsel- und Schamhaare • weiblichere Figurformung <ul style="list-style-type: none"> ○ Verbreiterung der Hüften ○ Taillenformung • Hautveränderungen <ul style="list-style-type: none"> ○ voraussichtlich fettigere Haut ○ erhöhter Schweißfluss ○ möglicherweise Hautunreinheiten/Pickelbildung • periodische Blutungen <ul style="list-style-type: none"> ○ erste Menstruationsblutung infolge der ersten Eizellreifung 	<ul style="list-style-type: none"> • einsetzender Bartwuchs • männlichere Figurformung <ul style="list-style-type: none"> ○ Verbreiterung der Schultern • Hautveränderungen <ul style="list-style-type: none"> ○ voraussichtlich fettigere Haut ○ erhöhter Schweißfluss ○ möglicherweise Hautunreinheiten/Pickelbildung • Kehlkopfausprägung • hörbare Veränderung der Stimme (tiefer) <ul style="list-style-type: none"> ○ Stimmbruch • Samenerguss <ul style="list-style-type: none"> ○ erstmalige Ejakulation als Zeichen der fortan bestehenden Zeugungsfähigkeit
innerliche und somit verdeckte Körperveränderungen	
<ul style="list-style-type: none"> • anfänglich unsichtbares einsetzen der Eizellreifung in den Eierstöcken <ul style="list-style-type: none"> ○ Schwangerschaft ist nunmehr möglich 	<ul style="list-style-type: none"> • Samenzellenproduktion in den Hoden <ul style="list-style-type: none"> ○ Zeugungsfähigkeit ist nunmehr gegeben

³² Testosteron ist das männliche Geschlechtshormon (vgl. ebd.).

³³ Östrogen und Gestagen sind weibliche Geschlechtshormone (vgl. ebd.).

zeitliche Einordnung markanter Körperveränderungen	
<ul style="list-style-type: none"> • mit etwa 9-14 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ einsetzende Hormonproduktion in den Eierstöcken • mit etwa 9-16 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ erste Regelblutung ○ Behaarungszunahme • mit etwa 9-17 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ Brustwachstum • mit etwa 12-16 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ strukturelle Veränderungen im Gehirn 	<ul style="list-style-type: none"> • mit etwa 9-14 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ einsetzende Hormonproduktion in den Hoden • mit etwa 9-16 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ aufkommendes Wachstum des Penis und der Hoden • mit etwa 10-16 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ Behaarungszunahme • mit etwa 11-15 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ erste Ejakulation • mit etwa 11-16 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ Stimmbruch ○ Kehlkopf formt sich markanter hervor (Adamsapfel) • mit etwa 12-16 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ strukturelle Veränderungen im Gehirn • mit etwa 15-19 Jahren <ul style="list-style-type: none"> ○ Bartwuchs

Tab. 3: Geschlechtsspezifische Körperveränderungen in der Pubertät (vgl. ebd., eigene Darstellung).

Generelle Aspekte der Identitätsfindung im pubertären Entwicklungsprozess³⁴

Die Essenz der Pubertät ist ohne Wenn und Aber die Findung wie auch Ausprägung einer eigenen und insofern einzigartigen Identität (vgl. ZBFS - BLJA 2011/2012b). „Die Identität stellt den Kern jedes einzelnen Menschen dar und ist dadurch einmalig. Identität vermittelt das Gefühl frei zu sein [...], sich in seinem Körper wohl zu fühlen und als eigenständige Person anerkannt zu werden.“ (ebd.). Allerdings ist den jungen Menschen in jener Entwicklungsphase logischerweise noch unklar, wer bzw. was sie eigentlich sind. Zur Klärung dessen bedienen sich Jugendliche in aller Regel zwei wegweisenden Instrumenten, an denen sie sich sonach ausrichten. Nämlich zum einen an Vorbildern und zum anderen an Spiegelbildern (vgl. ebd.). „Vorbilder prägen Verhaltensweisen, die wiederum an Spiegelbildern ausprobiert und getestet werden [sic]“. (ebd.). Doch wie vollzieht sich die Identitätsentwicklung nun in aller Ausführlichkeit? Hierzu ist zunächst einmal festzuhalten, dass Heranwachsende ihr Ichbewusstsein dadurch ausbilden, das sie sich eingehend mit ihren zentralen Bezugspersonen (Mutter, Vater, Peergroup, Lehrkräfte usw.) befassen sowie gesellschaftsrelevante Normen und Werte ergründen respektive ebendiese infrage stellen. Ist das soziale Umfeld dem Teenager auf dem Weg zu höchstgelegenen Denkweisen und Haltungen fortan behilflich und ermutigt bzw. fördert ihn in jenen Bemühungen, so kann davon ausgegangen werden, dass sich späterhin eine gefestigte Identität herauskristallisiert (vgl. ebd.). Genauer gesagt: „Die Jugendlichen können sich dann zu selbstbewussten jungen

³⁴ Die ausschließlich sexualitäts- bzw. geschlechtsbezogenen Aspekte der Identitätsfindung finden sich derweil im Subkapitel 4.3.1, da sie an dieser Stelle angesichts des dortigen Modulschwerpunkts „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“ für zweckmäßiger erachtet wurden.

Erwachsenen entwickeln, die sowohl ihre eigenen Fähigkeiten als auch ihre Grenzen kennen.“ (ebd.). Verweigert indes das soziale Umfeld dem Jugendlichen ihre Assistenz oder blockiert gar die besagten Bemühungen, so ist es nicht abwegig, dass Identitätsstörungen mit einer Unmenge an Problemen die Konsequenz sind (vgl. ebd.). „Die Jugendlichen sind in diesem Fall in ihren Werten und Einstellungen nicht gefestigt, sondern sind abhängig von den Meinungen und Wertvorstellungen anderer und somit leicht manipulier- und verführbar.“ (ebd.). Jugendstrafrechtliche Delikte oder etwa Suchtproblematiken sind infolgedessen absolut nicht untypisch. Bloß wie können gerade Eltern ihrem Pubertierendem bei der Findung einer eigenen Identität mit einem bestenfalls positiven Selbstbild als Resultat überhaupt zu Hilfe kommen (vgl. ebd.)? „Jugendliche entwickeln ihre Identität durch Vorbilder und durch Auseinandersetzung mit Erwachsenen. Dies ist ein Prozess, der nicht geradlinig und von heute auf morgen passiert, sondern immer wieder großen Schwankungen unterliegt.“ (ebd.). Folglich ist es bei Weitem nicht unüblich, dass Teenager sich eben noch als bereits Erwachsene darbieten, jedoch im nächsten Moment einfach nur wieder Kind sein wollen, welches der Nähe ihrer Eltern bedarf. Außer Frage, dass solcherlei Stimmungsschwankungen für Mutter und Vater vergleichsweise schwer zu Händeln sind. Hier gilt es den Jugendlichen trotz alledem schlicht und ergreifend so zu handhaben, wie er sich situativ nun mal präsentiert. Zwar sollten dabei die elterlichen Grenzen gewahrt bleiben und verletzende Verhaltensweisen o.ä. direkt mit dem Pubertierenden kommuniziert werden, aber in jedem Fall ohne den Sprössling und sein Auftreten herabzuwürdigen oder etwa nicht ernst zu nehmen. Elterlich dargereichte Wertschätzung ist in diesem Kontext der Schlüssel, damit ihr Kind eigene Wertvorstellungen hervorzubringen vermag (vgl. ebd.). „Nur auf diese Weise kann es in Zukunft gute und respektvolle Beziehungen zu anderen eingehen und ist gleichzeitig durch ein gesundes Selbstvertrauen auch geschützt vor schädlichen Einflüssen und Missbrauch.“ (ebd.).

Die Rolle der Altersgenossinnen bzw. Altersgenossen im pubertären Entwicklungsprozess

Parallel zur Emanzipation vom Familiengefüge und der damit einhergehenden Findung der eigenen Identität gewinnen der Freundeskreis respektive die Cliquenangehörigkeit für jedweden pubertierenden Heranwachsenden exorbitant an Bedeutung. Eben genau diese simultanen Hergänge sind für den Entwicklungsprozess hin zu einem Erwachsenen unabdingbar. Der enorme Stellenwert dem dabei die Gruppe der Altersgenossinnen bzw. Altersgenossen zukommt, erklärt sich maßgeblich dadurch, dass sie es ist, die den Jugendlichen auf dem Weg der eigenen Identitätsfindung zur Seite steht und die dazu unumgängliche familiäre Loslösung abmildert. Im Gruppenverbund ist es schlichtweg leichter jene diffuse wie mitunter problematische Findungs- und Ablösephase zu durchlaufen,

da sie hier behütet und geborgen Verständnis, Toleranz, Anteilnahme und Zuwendung erfahren, nicht zuletzt aber auch Sorgen, Ängste und Unwägbarkeiten teilen können. Obendrein herrscht zumindest annähernd Interessens- und Meinungsgleichheit, was Pubertierenden bekanntermaßen extrem wichtig ist und dazu führt, dass innerhalb der Cliques häufig explizite informelle Regeln gelten. Diese offenbaren sich Außenstehenden oftmals im gruppenidentischen Kleidungs-, Musik- und Sprachstil. Vor diesem Hintergrund erklärt sich somit, warum viele Cliquenangehörige zumeist mit einheitlichem Erscheinungsbild aufwarten. Darüber hinaus ist die Gruppe der Altersgenossinnen bzw. Altersgenossen das optimale Umfeld, um das gesellschaftsrelevante Sozialverhalten einzuüben. Mit anderen Worten ist es den Jugendlichen diesseits lernerisch möglich, Autonomie sowie in nicht minderer Weise gegenseitige Verpflichtungen auszuhandeln und letzten Endes wahrzunehmen. Gleichfalls können in der Gemeinschaft Aktivitäten erprobt werden, welche im Alleingang ein zu großes Wagnis wären. Obendrein entstehen dadurch neuartige und in dem Fall außerfamiliäre Beziehungsformen, was in der Konsequenz den besagten Prozess der familiären Loslösung begünstigt. Zu guter Letzt, weist die Peergroup aber noch einen ganz anderen richtungsweisenden Vorzug auf. Und zwar die Tatsache, dass durch das Gruppengefüge der Gleichaltrigen Kenntnisse und Erfahrungswerte erlangt werden können in Bezug auf das geschlechtliche Gegenüber. Schließlich ist die jugendliche Neugier was das betrifft erfahrungsgemäß schon beizeiten überaus ausgeprägt. Insofern sind die Unternehmungen der Clique, ob nun direkt oder unterschwellig, durchaus desgleichen darauf angelegt, an das jeweils andere Geschlecht heranzutreten und sich mit den differenten Geschlechterrollen intensiv auseinanderzusetzen (vgl. ZBFS - BLJA 2011/2012c).

Verhütungsaspekte

Es lässt sich nicht leugnen, dass es vielen Jugendlichen selbst vor dem Hintergrund verstetigter schulischer Sexualaufklärung und obgleich der Omnipräsenz von Sexualität nach wie vor an verhütungsbezogenen Basiswissen mangelt. Überdies ist Verhütung als solche in den meisten Elternhäusern bis dato tabuisiert, allein schon, weil sie die Sexualität des eigenen Sprösslings fassbar macht. Jedoch gilt es speziell in dieser Hinsicht, sich nicht nur auf die Bildungsinstanz Schule zu verlassen, sondern die Verhütung vor ungewollter Schwangerschaft respektive vor sexuell übertragbaren Krankheiten höchstpersönlich mit dem Kind zu kommunizieren und das am besten noch vor dessen erstem Geschlechtsverkehr. Eben genau dies zur Sprache zu bringen bereitet den Eltern freilich nicht selten große Mühe oder etwa wenn es darum geht, die Pille für die ja noch eigentlich so „kleine“ Tochter zu befürworten. Doch bleibt zu bedenken (vgl. ZBFS - BLJA 2011/2012d):

„So verständlich die Beweggründe dafür sind, so sollten sich Eltern immer darüber im Klaren sein, dass Jugendliche, die sexuelle Erfahrungen sammeln wollen, eine Gelegenheit dazu finden werden. Verhütung muss daher für Jugendliche eine Selbstverständlichkeit sein, denn sie hat mit Verantwortung sich selbst und dem Sexualpartner gegenüber zu tun.“ (ebd.).

Was uns nunmehr aber zu der Frage führt, wie elterliche Verhütungsaufklärung tatsächlich gelingen kann. Eingangs sollten wir uns hierfür vergegenwärtigen, dass der Großteil der Teenager über einen sexuellen Kenntnisstand verfügt, der sich ausschließlich der schulischen Sexualaufklärung verdankt und erfahrungsgemäß oftmals auf reinweg biologische Komponenten begrenzt ist. Letzteres bedeutet wiederum auch, dass individuelle Anliegen rund um das Thema Verhütung sowie die diesbezüglich zumeist bestehenden Hemmungen und Ängste im Schulkontext logischerweise zu wenig Beachtung finden. Die zugleich vor Ort fehlende Intimsphäre tut dabei ihr Übriges. Insofern kann Schule also nur bedingt dazu beitragen, ganzheitliche Sexual- und damit einhergehend allumfassende Verhütungsaufklärung zu betreiben. An diesem Punkt offenbart sich in signifikanter Weise der Vorzug der Familie. Denn nur hier ist es möglich, dem Jugendlichen ein wahrlich intimes Setting darzubieten, welches es ganz einfach bedarf, um sich seinerseits von etwaigen Hemmungen lösen zu können. Im Prinzip schon deswegen sollten Eltern immer als primäre Anlaufstelle für die Sexualaufklärung ihrer Kinder gelten. Was gerade Verhütung angeht, so können Eltern ihr Kind schrittweise aber schonungsvoll bereits mit Beginn des 10. Lebensjahres an das Thema heranzuführen. Ferner sollten sich Verhütungsaspekte turnusmäßig gleichfalls im Rahmen der kontinuierlichen innerfamiliären Sexualaufklärung wiederfinden. Bei alledem gilt es elterlicherseits zu verdeutlichen, dass jedweder ungeschützter Geschlechtsverkehr eine Schwangerschaft zur Folge haben kann. Außerdem ist mit Nachdruck zu thematisieren, dass Verhütung gleichermaßen dem Schutz vor infektiösen Sexuallykrankheiten (z.B. AIDS) dient und beigeschlossen Grundlage ist, um ein unbeschwertes wie sinnliches Sexualleben frönen zu können. Dazu gehört es auch, die entsprechenden Vorteile und Kehrseiten der mannigfaltigen Verhütungsmöglichkeiten offenzulegen und dass Verhütung beileibe nicht nur Angelegenheit der Frau ist. Eminent wichtig ist zudem, Verhütungsgespräche so zu führen, dass sie keinesfalls mit negativ behafteten Eigenerfahrungen versehen sind, geschweige denn, dass sie drakonische Schritte oder Verängstigungen zum Bestandteil haben. Derartiges kann nämlich dazu führen, dass Heranwachsenden die Begeisterung für Sexualität dauerhaft verbaut wird. Sollten Eltern hingegen das Gefühl verspüren zu voreingenommen und gar gehemmt zu sein, so ist es ratsam, sich treffender Fachlektüre zu bedienen oder aber einen Termin bei einem Frauen- bzw. Männerarzt zu veranlassen, der es dem Kind ermöglicht, sich in einer wertfreien Umgebung eingehend aufklären zu lassen. Kurzum ist zu konstatieren, dass elterliche Tipps für das höchsteigene Sexualleben Jugendliche mehrheitlich nicht wirklich entzückt.

Abweisung und Gereiztheit sind sonach keine Seltenheit, was Eltern allerdings nicht davon abhalten sollte, dem Teenager weiterhin Hilfestellungen und Informationen zu offerieren. Gewiss werden diese Bemühungen früher oder später als nützlicher Beitrag anerkannt. In Ansehung all dessen gilt es natürlich auch den Blick dafür zu schärfen, welche Methoden der Verhütung für Heranwachsende überhaupt tauglich sind. Hierzu ist anfänglich darauf hinzuweisen, dass etliche Jungen dem Irrglauben unterliegen, es würde verhütungstechnisch schon ausreichen, einfach nur rechtzeitig den Penis aus der Scheide zu ziehen. Ein solches Vorgehen garantiert mitnichten die Empfängnisverhütung, da dem Penis bereits weit vor der eigentlichen Ejakulation Samenflüssigkeit entströmen kann, welche durchaus eine Schwangerschaft hervorzurufen vermag. In Anbetracht dieser Tatsache ist die Verwendung eines empfängnisverhütenden Mittels unentbehrlich. Gleichwohl muss betont werden (vgl. ebd.):

„Das optimale Verhütungsmittel müsste hundertprozentige Sicherheit bieten, leicht anwendbar, billig, ohne Nebenwirkungen und sowohl für Mädchen wie für Jungen anwendbar sein. Ein solches Verhütungsmittel gibt es leider nicht. Darum muss jeder nach seiner momentanen Lebenslage entscheiden, welche Methode für ihn geeignet ist.“ (ebd.).

Verhütung sollte jedoch niemals alleinige Sache des Mädchens sein. Vielmehr sind Jungen in derselben Weise gefordert wie Mädchen. Mögliche Verhütungswege sollten folglich prinzipiell zusammen durchdacht werden, wengleich auch Ratschläge aus dem Freundeskreis oder seitens der Eltern dem Entscheidungsprozess zuträglich sein können (vgl. ebd.). *„Erfahrungsgemäß scheinen für Jugendliche Kondom und Pille die geeignetsten Verhütungsmittel zu sein.“* (ebd.). Dabei weist das Kondom die Besonderheit auf, dass es für den Mann die wirklich einzig sichere Methode der Verhütung darstellt. Im Detail handelt es sich hierbei um eine besonders feine Gummihülle, die vor Beginn des Koitus über den erigierten Penis gerollt wird und in der Konsequenz dessen das Ejakulat abfängt. Beachtenswert ist des Weiteren, dass jedes Kondom für sich nicht mehrmals verwendet werden kann. Darüber hinaus hat das Kondom gegenüber der Pille die Vorteile, dass es sowohl der Empfängnisverhütung dienlich ist, als auch dem Schutz vor infektiösen Sexuallykrankheiten (z.B. AIDS, Tripper, Syphilis usw.)³⁵ und fernerhin nur in dem Moment konkret angewendet werden muss, indem es wahrhaftig benötigt wird (vgl. ebd.). *„Nachteilig empfinden dabei allerdings manche Männer und Frauen eine Empfindungseinschränkung beim Geschlechtsverkehr und die störende Unterbrechung im Liebesspiel.“* (ebd.). Zugleich kann eine unsachgemäße Verwendung zur Folge haben, dass

³⁵ *„Da die Pille nur vor Schwangerschaften schützt, nicht aber vor sexuell übertragbaren Krankheiten [...], sollten Jugendliche in einer frischen Beziehung unbedingt zusätzlich zur Einnahme der Pille auch ein Kondom benutzen.“* (ebd.).

das Kondom abgleitet oder sogar zerreißt. Demnach ist es vor allem Jugendlichen dringend anzuraten, die faktische Anwendung eines Kondoms noch vor dem ersten Geschlechtsverkehr intensiv einzustudieren. Komplementär dazu ist herauszustellen (vgl. ebd.):

„Kondome können von Jugendlichen in Automaten, Drogerien, Apotheken oder im Versandhandel gekauft werden. In einigen Supermärkten liegen sie an der Kasse aus. Kondome aus Automaten können allerdings spröde und brüchig sein, je nachdem wie lange sie dort schon lagern, daher sollte immer das Verfallsdatum geprüft werden. Außerdem sollten nur Markenkondome mit dem Prüfsiegel (CE) verwendet werden.“ (ebd.).

Demgegenüber ist für die Pille anzumerken, dass sie für Frauen das gebräuchlichste Mittel der Empfängnisverhütung ist. Ihre Wirkweise resultiert aus der Zusammenstellung der weiblichen Geschlechtshormone Östrogen und Gestagen (vgl. ebd.). *„Die Kombination dieser beiden Hormone stoppt die körpereigene Hormonproduktion, so dass keine Eizellen mehr freigesetzt werden.“ (ebd.).* Ein hochgradiger Schutz vor einer Empfängnis ist aber nur dann gegeben, wenn die orale Einnahme der Pille mit Sorgfalt und beständig erfolgt. Hinzu kommt, dass sie für Frauen die Rauchen, die Bluthochdruckprobleme haben und/oder die dickleibiger sind ein unnötiges Risiko birgt, an Thrombose zu erkranken, weswegen Gynäkologinnen bzw. Gynäkologen in dem Fall für gewöhnlich auf anderweitige Verhütungsmethoden verweisen. Bekannt sollte indes sein, dass die Pille in Deutschland ärztlich verschreibungspflichtig ist, wohingegen die Wenigsten wissen, dass eine solche Rezeptausstellung bereits an 16-jährige Mädchen ergehen darf, auch an die, die elterlicherseits keine Einwilligung haben. Erwähnenswert ist im vorliegenden Kontext letztlich aber auch die Existenz der sogenannten Mini-Pille (vgl. ebd.).

„Die Mini-Pille besteht im Gegensatz zur herkömmlichen Pille nur aus Gestagen und belastet den Körper weniger. Sie muss allerdings täglich zur selben Uhrzeit eingenommen werden, was bei jüngeren Mädchen eine hohe Disziplin und einen sehr geregelten Lebensrhythmus voraussetzt.“ (ebd.).

Es versteht sich natürlich von selbst, dass es noch bedeutend mehr Verhütungsmethoden gibt, als die beiden vorgenannten. Weitere gängige Methoden sind zum Beispiel:

Natürliche Methoden der Empfängnisverhütung:

- dazu gehören:
 - Temperaturmessung
 - Kalendermethode

- Zervixschleimbeobachtung³⁶
- Verhütungscomputer
- diese Methoden werden oftmals zusammen verwendet, da es insgesamt die Verhütungszuverlässigkeit steigert
 - minutiöse Zyklusbeobachtung sowie im Idealfall Dokumentation dessen ermöglichen die Prognostizierung der fruchtbaren Phase
 - für junge Mädchen sind derartige Methoden äußerst ungeeignet
 - sie haben häufig noch einen ungleichmäßigen Zyklus, wodurch die fruchtbare bzw. unfruchtbare Phase unberechenbar wird
- natürliche Methoden haben eine vergleichsweise hohe Versagerquote
 - sie erfordern viel Selbstdisziplin
 - Temperaturmessung tagtäglich zur gleichen Zeit
 - innerhalb der fruchtbaren Phase sind extra Verhütungsmittel von Nöten

Barrieremethoden der Empfängnisverhütung:

- chemische Verhütungspräparate, offeriert z.B. als:
 - Scheidenzäpfchen (Schaumovulum)
 - Gel
 - Creme
 - Schaumspray
 - Vaginalschwämmchen usw.
- jedes dieser Präparate ist dazu vorgesehen, vor dem Koitus in die Vagina eingebracht zu werden
 - ihre chemischen Hauptbestandteile bewirken schlussendlich die Spermienabtötung
 - die permanente Anwendung hat mitunter Reizungen der Scheidenschleimhaut zur Folge
 - insofern sind Barrieremethoden bei Weitem zweckdienlicher für jene Frauen, die bloß ab und an der Empfängnisverhütung bedürfen

Dreimonatsspritze:

- ihr Wirkstoff beinhaltet lediglich das Hormon Gestagen
- dreimonatige Wirkdauer

³⁶ „Das Wort „Zervix“ stammt vom lateinischen „cervix uteri“ und bezeichnet den Gebärmutterhals. Dieser sondert ein Sekret ab, den Zervixschleim. Er hat eine zähflüssige Konsistenz, ist durchsichtig bis milchig-weiß und besteht hauptsächlich aus Wasser, Aminosäuren, Enzymen, Zuckern, Schleimstoffen (Muzinen) und Elektrolyten. Der Zervixschleim dient als Schleimpfropf dem Verschluss des Gebärmutterhalses und verhindert so das Eindringen von Krankheitserregern in die Gebärmutter. Während des Menstruationszyklus verändert sich der Schleim und kann hilfreiche Hinweise auf die fruchtbaren Tage geben.“ (urbia.de 2015).

- im Vergleich zur Pille besitzt sie somit den Vorzug, sich nicht unentwegt der alltäglichen Einnahme erinnern zu müssen
- von Nachteil ist indes, dass dem Wirkstoff bei einer möglichen Unverträglichkeit nicht unverzüglich entsagt werden kann
 - in diesem Fall gilt es das Wirkzeitende abzupassen
- nachteilig ist zudem, dass es infolge der Wirkstoffabsetzung meistens eine geraume Zeit dauert, bis der Monatszyklus wieder einpegelt ist

Kupferspirale:

- sie setzt sich aus Kunststoff zusammen, welcher mit Kupferdraht umbunden ist
- hierzu bedarf es einem kurzen medizinischen Eingriff durch die Gynäkologin bzw. den Gynäkologen
 - Einsetzung erfolgt geradewegs in die Gebärmutter
 - das Kupfer bewirkt die Unfruchtbarkeit der Spermien und unterbindet die Eizelleinnistung in der Gebärmutter, für die Eventualität, dass doch irgendwann mal eine Eizelle befruchtet werden würde
- hohe Verhütungszuverlässigkeit
 - sie kann allerdings bei einigen Frauen Kupferallergien oder gar Entzündungen im Unterleib auslösen
 - üblicherweise empfehlen Gynäkologinnen bzw. Gynäkologen jungen Frauen mit zukünftigem Kinderwunsch eine andere Verhütungsmethode in Betracht zu ziehen, da speziell die Entnahme der Kupferspirale die minimale Gefahr einer nachfolgenden Empfängnisunfähigkeit birgt
- die fortentwickelte Form der Kupferspirale stellt die sogenannte Hormonspirale dar
 - sie unterscheidet sich darin, dass sie anstelle des Kupferdrahtes mit einem Gestagen-Depot versehen ist (vgl. ZBFS - BLJA 2011/2012d).

C) Was ist wann akzeptabel bzw. inakzeptabel?

Beachtungsaspekte sowie pädagogisch adäquate Verhaltensweisen bei Kenntnis von „Doktorspielen“

In diesem Kontext stellt sich zunächst pauschal die Frage, was denn „Doktorspiele“ überhaupt sind. Diesbezüglich kann festgehalten werden, dass es sich hierbei um eine Spielart handelt, welche im Grunde genommen normaler Bestandteil des kindlichen Entwicklungsprozesses ist. Zeitlich verortet sie sich im Vor- und Grundschulalter, obgleich erwiesenermaßen schon im Babyalter erste eigene körperliche Entdeckungsreisen getätigt

werden. Diese begrenzen sich bei Säuglingen zwar anfänglich noch auf die Haut und die Mundregion, erstrecken sich aber bereits schon nach wenigen Lebensmonaten auch auf den Genitalbereich. Inmitten des 2. und 3. Lebensjahres fängt der Nachwuchs dann geschlechtsübergreifend an, jeweils andere gleichaltrige Kinder in die körperliche respektive sexuelle Selbsterkundung zu involvieren. Derlei sexuelle Handlungen äußern sich vornehmlich darin, dass sich die beteiligten Kinder schlicht und ergreifend höchstselbst wie auch gegenseitig begutachten und ihre Geschlechterrollen am eigenen Leib erfahren bzw. diese auf das jeweilige Gegenüber wirken lassen (vgl. Zartbitter e.V. 2015a). *„Ab dem vierten Lebensjahr finden „Doktorspiele“ meist in Form von Rollenspielen statt: „Arztspiele“ oder „Vater-Mutter-Kind-Spiele“.“* (ebd.). Im Zuge dessen werden nicht nur die Geschlechtsteile immer wieder eingehend inspiziert, sondern desgleichen die Verhaltens- und Handlungsweisen der Erwachsenen erprobt und schlussendlich nachgeahmt. Sie halten Händchen, tauschen Zärtlichkeiten aus und führen sich symbolisch vor den Traualtar, quasi ganz wie ihre erwachsenen Leitfiguren es vorleben. Selbst Zeugungs- und Geburtsszenarien sind beileibe keine Seltenheit. Vor dem Hintergrund des stetig steigenden Stellenwerts der Sexualität gesamtgesellschaftlich vor allem aber medial einnimmt, ist gleichfalls feststellbar, dass gerade Kinder im Vorschulalter vermehrt dazu neigen, oralsexuelle Handlungen an den Genitalien und/oder am After zu imitieren, ja sogar auszutesten. Auf der anderen Seite ist es eben genau für diese Altersgruppe nicht ungewöhnlich, dass sie sich bei „Doktorspielen“ Gegenstände einführt, wodurch versehentlich mitunter Blessuren davongetragen werden können. Definitorisch lässt sich die besagte Spielart derweil wie folgt begreifen (vgl. ebd.):

„„Doktorspiele“ sind Kinderspiele. Sie werden unter Kindern gleichen Alters oder gleichen Entwicklungsstandes mit maximal zwei Jahren Altersunterschied gespielt. Es sind gleichberechtigte und gegenseitige Spiele. Das heißt: Die Initiative geht dabei nicht nur von einem Kind aus, und kein Kind ordnet sich einem anderen unter. „Doktorspiele“ finden eher unter Freundinnen und Freunden als unter Geschwistern statt.“ (ebd.).

Doch welche Verhaltensweisen erscheinen pädagogisch angemessen, sollte der eigene oder der zu betreuende Nachwuchs in aller Offensichtlichkeit „Doktorspiele“ betreiben? Eine Frage auf die Eltern und nicht zuletzt auch pädagogische Fachkräfte mehrheitlich keine Antwort kennen. Vielmehr lassen sich bei ihnen Gefühle der Unsicherheit und dementsprechende Verhaltensweisen verzeichnen. Manche von ihnen verschließen als Folge dessen, ob nun in voller Absicht oder unwillentlich, die Augen vor solch gearteten Situationen, während die übrigen entweder nicht in der Lage sind, „Doktorspiele“ als etwas entwicklungsbedingt normales zu erachten und von daher eher die Sorge haben, die Kinder könnten bei bejahendem Verhalten sexuell zu aufgeschlossen heranreifen. Oder aber eben

diejenigen, die mit dem Thema zu offenherzig umgehen und dabei folglich außer Acht lassen, dass diese Spielart ein unmissverständliches Reglement erfordert. Denn erst präzise Regeln ermöglichen es den Kindern im Spielverlauf die eigenen Grenzen zu verfechten wie auch die der Mitspielenden zu erkennen und zu respektieren. Wie sich Derartiges inhaltlich gestalten sollte, verdeutlicht das abschließende Beispiel überaus treffend (vgl. ebd.):

„Regeln für „Doktorspiele“ [Hervorhebung im Original]

- *Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er Doktor spielen will.*
- *Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selber und die anderen Kinder schön ist.*
- *Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh!*
- *Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in den Penis, in den Mund, in die Nase oder ins Ohr.*
- *Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei „Doktorspielen“ nichts zu suchen.“ (ebd.).*

Essenzieller Einblick in die gesetzlichen „Schutzaltersgrenzen“

„[...] Definition der Schutzaltersgrenzen laut Sexualstrafrecht im Strafgesetzbuch (StGB) [Hervorhebung im Original]

Je älter Kinder und Jugendliche werden, umso größere Freiräume gesteht ihnen das Strafgesetzbuch für die Entfaltung ihrer Sexualität zu. Das Sexualstrafrecht kennt folgende Schutzaltersgrenzen:

- *Kinder unter 14 Jahre,*
- *Kinder und Jugendliche von 14 bis unter 16 Jahre,*
- *Jugendliche von 16 bis unter 18 Jahre.*

Diese Schutzaltersgrenzen nach dem Sexualstrafrecht bestimmen, bis zu welchem Alter die Minderjährigen unter welchen Voraussetzungen gegenüber sexuellen Handlungen geschützt sind bzw. ab welchem Alter Kinder und Jugendliche über ihre eigene Sexualität verfügen dürfen.“ (aej 2011:24).

Mit Blick auf die Altersgruppe der unter 14-Jährigen ist demnach zu exponieren, dass die besagte Rechtsverordnung sie ausnahmslos als Kinder und somit als sexualitätsbezogen schutzbedürftig klassifiziert. Folgerichtig ist es im Wesentlichen jedweder älteren Person von Rechts wegen strikt verboten, sexuelle Handlungen an einem diesbezüglich unmündigen Kind zu verüben, geschweige denn, solcherlei Akte an sich von Selbigem ausführen zu lassen. Hingegen ist für die Altersgruppe der 14- bis 16-Jährigen anzumerken, dass es älteren Personen vom Gesetz her im Grunde straffrei erlaubt ist, sexuelle Handlungen bis hin zum Geschlechtsverkehr mit ihnen auszuüben, aber nur unter der Bedingung der Einvernehmlichkeit (vgl. Gnielka 2006:65). *„Hiervon ausgenommen sind sexuelle Beziehungen zwischen „Schutzbefohlenen“ und solchen Personen, die für die Erziehung, die Ausbildung oder die Betreuung in der Lebensführung des Jugendlichen zuständig sind. [Hervorhebung im Original]“ (ebd.).* Ein Straftatbestand liegt ebenfalls vor, sollte eine volljährige Person sich eine Zwangslage des Heranwachsenden zu Nutze machen (etwa Betäubungsmittelabhängigkeit) oder aber eine über 21-jährige Person dessen möglicherweise

fehlende bzw. defizitär ausgeprägte sexuelle Selbstbestimmungskompetenz missbrauchen, um in beiden Fällen sexualitätsbezogene Handlungen und dergleichen mit ebenjenen noch unter 16-Jährigen zu erwirken. Von Relevanz ist zudem, dass es den Kindern und Jugendlichen dieser Altersgruppe unter Einhaltung der vorgenannten Kriterien nunmehr gesetzlich zugestanden wird, ihre Sexualität freien Willens auszuleben, wohingegen es Volljährigen nach geltendem Recht untersagt ist, sexuelle Handlungen bei 14- bis 16-Jährigen in spezieller Manier zu begünstigen. Ein solcher Tatbestand wird juristisch gesehen unter dem Fachterminus „Vorschubleisten“ geführt. Jedoch kommt den Eltern bzw. den zur elterlichen Sorge berechtigten Personen in dieser Hinsicht ein Sonderrecht zu, welches den meisten als sogenanntes „Erzieherprivileg“ bekannt ist. Das heißt (vgl. ebd.): *„Sie können beispielsweise nicht dafür belangt werden, wenn sie ihrer 15-jährigen Tochter erlauben, dass ihr 17 Jahre alter Freund bei ihr übernachtet.“* (ebd.). Strafrechtlich nicht minder abgesichert sind Teenager im Alter von 16 bis 18 Jahren. Denn auch für diese Altersgruppe gilt, dass sie nach wie vor dem gesetzlichen Schutz vor Personen unterliegen, die den Umstand eines Abhängigkeitsverhältnisses ausnutzen, um auf die Art und Weise sexuelle Handlungen mit oder andernfalls an dem nun einmal noch Minderjährigen herbeizuführen. Unterdessen genießen Heranwachsende in höchstestiger Person von nun an das Privileg, sexuell ganz und gar selbstbestimmt handeln zu dürfen (vgl. ebd.). *„Ihnen wird grundsätzlich zugetraut und zugemutet, Einsicht in die Konsequenzen ihres Handelns zu haben und eigenverantwortlich mit ihrem Körper und ihrer Sexualität umgehen zu können.“* (ebd.). Mit anderen Worten die Jugendlichen sind mit sofortiger Wirkung gewissermaßen alleiniger Verantwortungsträger ihres eigenen sexuellen Handelns und dessen Folgen. Allerdings verfügen die Eltern potenziell noch immer über die Handhabe, sehr wohl mitzuentcheiden, mit welchen Kontakten sich der leibliche Nachwuchs umgibt. Dieser elterliche Einflussbereich erlischt erst mit der rechtlichen Volljährigkeit des Kindes. Bis dahin wird es den Eltern und gleichermaßen dem Jugendlichen angeraten, Umgangsvereinbarungen auszuhandeln, die im beiderseitigen Sinne sind. Sollte es zu keiner Einigung und deswegen zu innerfamiliären Spannungen kommen, so ist erwägenswert, das Jugendamt hinzuzuziehen. Nicht den geringsten Einfluss haben Eltern indes auf die Entscheidung ihrer 16 Jahre alten Tochter, sich ein Rezept für ein empfängnisverhütendes Mittel ausstellen zu lassen oder wenn sie die Vornahme eines Schwangerschaftsabbruchs beabsichtigt und schließlich ärztlich veranlasst. Im Übrigen sind derlei Angelegenheiten ohne jegliche elterliche Kenntnis und Zustimmung zuweilen auch schon Mädchen im Alter von 14 oder 15 Jahren vorbehalten, doch einzig unter der Voraussetzung, dass die behandelnde Ärztin bzw. der behandelnde Arzt zu der Erkenntnis gelangt, sie wäre sich vollends der Tragweite ihres Entschlusses bewusst und würde insoweit verantwortungsvoll agieren. In der Regel bestehen Ärztinnen bzw. Ärzte ebenso wie die aufgesuchten

Beratungsstellen jedoch auf die Einbindung der Erziehungsberechtigten, allein schon um sicherzustellen, dass das Mädchen sich in einer solch aufreibenden Lebenslage nicht völlig selbst überlassen fühlt (vgl. ebd.). In aller Ausführlichkeit sind die strafrechtlich relevanten Gesichtspunkte der gerade erörterten Schutzaltersgrenzen mitsamt ihren Nebenbestimmungen und juristischen Folgen bei weiterführendem Interesse den §§ 174 Abs. 1 Nr. 1 u. 3; 176 Abs. 1 u. 2; 176 Abs. 4 Nr. 1-4; 176 Abs. 5; 180 Abs. 1-3; 182 Abs. 1-3 und 184g StGB entnehmbar (vgl. Renzikowski 2014:3ff. u. Stascheit 2009:1735ff. u. 1742).

4.2.2 Passgenaue Praxismethoden

– siehe Anlage 2 –

4.2.3 Prädestinierte Ansprechpersonen für denkbare Fallbesprechungen

- Frau Heike Eppendorfer
 - pro Familia Dessau-Roßlau, Beratungsstelle Roßlau
 - Hauptstraße 122/123, 06862 Dessau-Roßlau
 - Telefon: 034901 / 65030
 - E-Mail: rosslau@profamilia.de
- Herr Mike Silweschak
 - Reso-Witt e.V., Koordinator/ Sachgebietsleiter im FB: Stationäre Hilfe nach §§ 67 SGB XII, Einrichtung Haus „YPSILON“
 - Student im 6. Fachsemester des Masterstudiengangs: „Angewandte Sexualwissenschaft“
 - Autor der vorliegenden Masterthesis
 - Dobschützstraße 1, 06886 Lutherstadt Wittenberg
 - Telefon: 01577 / 5164296
 - E-Mail: mike_silweschak@web.de (vgl. Silweschak 2015b:41f.).

4.3 Das Modul „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“

4.3.1 Theoretische Grundlagen entlang der eruierten Bedarfslage³⁷

A) Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

Ist doch heutzutage nichts ungewöhnliches mehr! Oder etwa doch?!

Schätzungsweise, nicht weniger als 5% der Bevölkerung sind homosexuell, wengleich einige empirische Studien den besagten Anteil sogar mit 7-12% beziffern. Dagegen ist die Quote derer, die zumindest emotional-sexuelle Erlebnisse gleichgeschlechtlicher Art erfahren haben oder die andernfalls ohnehin reinweg bisexuell veranlagt sind, noch bei Weitem höher. Fakt ist aber, dass Menschen mit einer homosexuellen, bisexuellen, intersexuellen oder etwa mit einer transgender Lebensweise nach wie vor mit Ressentiments, Diffamierung, Intoleranz und Diskriminierung zu kämpfen haben, ja mitunter selbst körperliche Gewaltakte erleiden müssen. Dieser Missstand ist letztlich im Kern das Resultat veralteter Normen- und Wertvorstellungen, einstiger Illegitimität sowie fortwährender Tabuisierung. In Zahlen lässt sich ebenjener Missstand insoweit begreifen, als dass aktuellen Untersuchungen zufolge allein in Deutschland mehr als 50% der homosexuellen Heranwachsenden bereits Opfer von strafrechtlich relevanten Tatbeständen, wie beispielsweise „Mobbing“ oder „übler Nachrede“ wurde. Annähernd 40% hätten indes in aller Öffentlichkeit schon verbal feindselige wie beleidigende Attacken über sich ergehen lassen müssen, fast 1/3 erfuhr dergleichen gar im Schulkontext. Besonders besorgniserregend ist zudem die empirische Erkenntnis, dass in der Bundesrepublik Lesben und Schwule im Alter von 12-25 Jahren gegenüber ihrer heterosexuellen Vergleichsgruppe ein vier- bis siebenfach höheres Risiko aufweisen, einen Suizid zu begehen. In Ansehung all dessen erscheint die eingangs titulierte, weil gemeinhin angebrachte Äußerung, dass sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der heutigen Zeit mitnichten absonderlich sei, ungemein paradox und ist angesichts ihres beschwichtigenden Charakters vorweg bereits zu Recht infrage gestellt worden. Also doch alles ganz anders und beileibe nicht selbstverständlich! Die nur logische Folgerung: Wollen wir den angeführten Missständen jemals Herr werden, so wird es vonnöten sein, die Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit zu diesem Thema mit deutlich größerer Permanenz zu betreiben (vgl. Kempe-Schälicke 2015).

Aspekte der sexuellen Identität und der Geschlechtervielfalt

Die sexuelle Identität ist eine Komponente der Gesamtidentität eines Menschen und bildet sich komplementär zu ihr gleichermaßen im Zuge der Pubertät heraus. Von

³⁷ Vgl. Silweschak 2015b:26ff. (Tab. 1).

richtungsweisender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die persönliche Auseinandersetzung mit Sexualität, insbesondere die Klärung, was aus subjektiver Sicht ihre integralen Bestandteile sind, wie sich die sexuelle und geschlechtliche Selbstwahrnehmung gestaltet, welcherlei Erfahrungswerte diesbezüglich bereits gesammelt werden konnten, aber auch welches sexuelle Sein höchstselbst erwünscht und welches wiederum gesellschaftlich gefordert ist sowie damit einhergehend, wer tatsächlich begehrenswert ist und wer im Gegenzug dazu überhaupt begehrt werden darf bzw. soll. Demnach kann festgehalten werden (vgl. Spitzner 2014:9): *„Sexuelle Identität lässt sich [...] als komplexen Begriff beschreiben, der die Vielfalt von möglichen Geschlechterrollen, sexuellen Orientierungen und Lebensweisen in unterschiedlichen Lebensphasen umfasst.“* (ebd.). In puncto Geschlechtervielfalt ist unterdessen zu exponieren, dass es sich für die Umschreibung von dem was mit Geschlecht gemeint ist im Laufe der Zeit durchgesetzt hat, zwischen anatomischem (engl.: sex) und sozialem Geschlecht (engl.: gender) zu differenzieren. Ersteres wird dem Kind für gewöhnlich im Rahmen der Geburt anhand seiner bestenfalls unverkennbaren körperlichen Geschlechtsmerkmale zugewiesen genauer gesagt im Falle der Eindeutigkeit dem weiblichen oder halt dem männlichen Geschlecht. Allerdings kommt es hin und wieder vor, dass eine solche Zuordnung angesichts von Abwandlungen der sonst so geschlechtstypischen Charakteristika nicht ohne weiteres vorgenommen werden kann. Eben genau diese Menschen werden kategorial unter dem Fachterminus intersexuell gefasst. Was hingegen das soziale Geschlecht anbelangt, so ist anzumerken, dass Menschen im Verlaufe ihrer Biografie mehrheitlich zu der innerlichen Erkenntnis gelangen, mit Gewissheit entweder dem weiblichen oder andernfalls dem männlichen Geschlecht zugehörig zu sein. Jedoch gibt es zuweilen auch Menschen, deren innere Geisteshaltung nicht im Entferntesten mit den körperlichen Gegebenheiten im Einklang steht, weswegen sie gemeinhin als transsexuell klassifiziert werden. Gleichwohl besteht ungeachtet der genannten Ausnahmeerscheinungen in der westlichen Welt bis heute eine Überzeugung jenseits von geschlechtlicher Vielfalt, wogegen die Zweigeschlechtlichkeit als naturgemäß „normal“ verortet wird und zugleich impliziert, sich ausschließlich nur dem weiblichen oder männlichen Geschlecht eingruppierten zu können sowie deren Geschlechterrollen gerecht werden zu müssen. Andererseits ist die Verkörperung des eigenen Geschlechts sowie die damit verbundenen Handlungs- und Verhaltensweisen nicht minder davon abhängig, welche Gesetzmäßigkeiten und Ideale gesellschaftlich vorgegeben werden bzw. vorherrschen. Davon abgesehen kann sich das soziale Geschlecht zwar einerseits überaus vielfältig darstellen, zum anderen aber auch äußerst limitiert wie stereotypisch sein und verursacht nicht selten tiefgreifenden Zwiespalt und immense Unklarheiten. Umso wichtiger ist es speziell die im pubertären Entwicklungsprozess befindlichen Jugendlichen zu animieren, sich mit der jeweils eigenen sozialen Geschlechtsidentität zu befassen (vgl. ebd.).

Sexuelle Orientierungen versus Heteronormativität

„Heterosexuell, bisexuell und homosexuell bzw. lesbisch und schwul sind die gängigen Identitätskategorien, um sexuelle Orientierungen und Begehren zu umschreiben.“ (ebd.). Allerdings ist das genannte Raster den jeweiligen gesellschaftlichen wie kulturellen Anschauungen und Beurteilungen unterworfen, die sich erfahrungsgemäß zudem stetig ändern. Zugleich ist zu bedenken, dass solch starre und vermeintlich invariablen kategorialen Einstufungen völlig kontraproduktiv sind, da sie häufig nicht im Mindesten hinreichen lebensbiografisch sämtlichen realen noch den insgeheim beehrten sexuellen Handlungs- und Verhaltensweisen adäquat zu entsprechen, geschweige denn, um den historischen Kern und den Bedeutungswandel der einzelnen Begrifflichkeiten vollends treffend widerzuspiegeln. Eine Sonderstellung nimmt in diesem Kontext die Begrifflichkeit der Heterosexualität ein. Sie gilt in Gänze als Inbegriff der „Normalität“ und bedarf somit weder der Explikation noch der Legitimation (vgl. ebd.). *„Nach dem Konzept der Heteronormativität wird in der westlichen Kultur selbstverständlich von zwei Geschlechtern, Frauen und Männern, ausgegangen, die sich wechselseitig begehren.“* (ebd.). Diese fundamentale begriffliche Spezifizierung bringt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, welche sexualitätsbezogene Auffassung westliche Gesellschaften vorzugsweise vertreten, also was diesbezüglich akzeptiert ist und was indirekt wiederum nicht, aber auch welche Ansprüche daraus an einen jeden Mitmenschen ergehen. Überdies findet sich die dargelegte Geisteshaltung nicht nur schichtübergreifend und interpersonell vor, sondern gleichermaßen im kulturellen Rahmen sowie im Zuge von Bildungsprozessen. Demgegenüber gilt Homosexualität vielfach noch als Verkörperung des „Unnormalen“ und als Abweichung, die dadurch unweigerlich erklärungsbedürftig ist. Jedoch ist es bislang nicht möglich, wissenschaftlich gesicherte Aussagen darüber zu treffen, warum Homo- oder etwa Bisexualität existent ist bzw. weshalb sich gleichgeschlechtliche Menschen ineinander verlieben (vgl. ebd.).

Konsequenzen für die pädagogische Arbeit

Pädagogische Fachkräfte³⁸ sind in Anbetracht ihres bekanntlich formenden wie bildenden Einflussbereichs besonders gefordert sich der besagten Materie anzunehmen und hierzu allumfassende Aufklärung zu betreiben. Dazu gehört es auch homo- wie transphobem Gedankengut entgegenzutreten sowie dahingehend diskriminierende Bemerkungen und Verhaltensweisen vehement zu unterbinden. Zugleich gilt es aber derlei fehlgeleitete Geisteshaltungen und die eben nicht selten daraus resultierenden unlauteren Handlungen

³⁸ Damit sind nicht nur schulische Lehrkräfte gemeint, sondern sämtliche Fachkräfte, die im Kinder- und Jugendbereich erzieherisch und/oder betreuend tätig sind. Also auch Sozialpädagoginnen bzw. Sozialpädagogen.

allerorts zur Diskussion zu stellen und im Verlaufe dessen eine konstruktiv geführte Auseinandersetzung zu befördern. Auf die Weise ist es noch am ehesten möglich, vorgefasste Meinungen und stereotypische Sichtweisen zu demontieren sowie beigeschlossen diesbezüglich relevantes Fachwissen weiterzugeben. Denn erst die fachgerechte Konfrontation mit den vielfältigen Arten wie Sexualität gelebt werden kann ebnet den Weg, sich seine höchsteigene Sexualität ebenso wie die der anderen Menschen zu vergegenwärtigen, womit bestenfalls desgleichen der sexuellen Identitätsfindung Rechnung getragen wird. Folgerichtig sollte der Diskurs zur „sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt“ stets so geführt werden, dass er von Grund auf antiquierte und rigide weibliche wie männliche Rollenzuschreibungen infrage stellt, die Heranwachsenden unablässig für anderweitige Geschlechter empfindlich macht und ihre Identitäten sexualitätsbezogen zementiert, nicht zuletzt aber auch gesellschaftliche Akzeptanz und Emanzipation fördert. Kein leichtes Unterfangen, wenn wir bedenken, dass uns von Seiten der Gesellschaft bis zum heutigen Tag suggeriert wird, Heterosexualität sei der Inbegriff einer typischen sexuellen Lebensweise. Es liegt in Gegenwart solch konservativer Ansichten klar auf der Hand, dass Teenager, die beispielsweise homo- oder bisexuell heranreifen, sich nicht gerade unbeschwert entwickeln können. Ganz im Gegenteil: Ihre sexuelle Identitätsfindung und -entwicklung wird dadurch schlichtweg unnötig verkompliziert und im Endeffekt gehemmt. Umso bedeutender ist es, frei von jedweder Diskrimination altersgerechte Aufklärungsarbeit über die Vielfältigkeit gleichgeschlechtlicher Lebensweisen zu leisten und den Heranwachsenden auf dem Findungsweg zur eigenen sexuellen Identität beizustehen, ja sogar bei einem denkbar möglichen Coming-out. Grundvoraussetzung einer Pädagogik der Vielfalt ist unterdes ein Umfeld, welches gekennzeichnet ist von Respekt gegenüber allen sexuellen und geschlechtlichen Möglichkeiten, dass durchweg wertfrei, verständnisvoll und vertraulich agiert, über qualitätsvolle Informationen verfügt und obendrein mit kompetenten Ansprechpersonen und patenten Vorbildern aufwarten kann. Schlussendlich sind es in nicht minderer Weise pädagogische Fachkräfte, die sich offen zu ihrer (z.B.) Homosexualität bekennen und eine dergestaltige Lebensweise vollauf anerkennt, von denen das Umfeld, sowie in letzter Konsequenz die sexuelle Identitätsentwicklung der Jugendlichen profitiert (vgl. Kempe-Schälicke 2015).

B) Definitiverischer Einblick in die Kernbegriffe sexueller und geschlechtlicher Vielfalt

Asexuell

bezeichnet als Selbstdefinition und Form der sexuellen Orientierung die Erfahrung von Menschen, die auf unterschiedlichste Weise grundlegend kein Bedürfnis haben, Sexualität und Begehren zu leben.

Bisexuell

bedeutet, dass Frauen Frauen und Männer, Männer Männer und Frauen sexuell begehren beziehungsweise Mädchen Mädchen und Jungen, Jungen Jungen und Mädchen.

Coming-out

benennt einen inneren wie äußeren Prozess, der beinhaltet, sich in seiner ‚besonderen‘ geschlechtlichen und sexuellen Identität als homo- oder bisexuell oder transident wahrzunehmen und zu erleben sowie sich im nahen und weiten sozialen Umfeld dazu zu äußern.

Diskriminierung

beschreibt, wenn Personen aufgrund von sowohl sichtbaren als auch nicht sichtbaren Merkmalen wie Geschlecht, sexueller Orientierung, ethnischer Herkunft, Religion oder Behinderung benachteiligt und abgewertet werden. Formen der Diskriminierung reichen von Schweigen und Stigmatisierung über Abwertung und Beleidigung bis zu Mobbing und körperlicher Gewalt.

Gender

kommt aus dem US-amerikanischen Diskurs und bedeutet das soziale Geschlecht. Es beinhaltet Zuschreibungen, Bilder und Rollenvorstellungen, die mit dem jeweiligen Geschlecht verbunden sind.

Heterosexuell

bezeichnet, wenn Männer Frauen und Frauen Männer sexuell begehren, beziehungsweise Jungen Mädchen und Mädchen Jungen.

Heteronormativität

ist ein theoretisches/praktisches/politisches Konzept, das beschreibt, dass in unserer Kultur selbstverständlich von zwei Geschlechtern ausgegangen wird, die sich wechselseitig begehren (werden).

Homophobie/ Homonegativität

benennt die Angst vor Homosexualität und die damit verbundene Ablehnung.

Sie wird von außen an Personen als Diskriminierung herangetragen und teilweise von lesbischen und schwulen Menschen als eigene innere Abwertung übernommen.

Homosexuell

bezeichnet, wenn Menschen das jeweils gleiche Geschlecht sexuell begehren.

Intersexuell

auch intergeschlechtlich, zwischengeschlechtlich, inter, inter*, Hermaphrodit oder Zwitter als Selbstbezeichnungen ist ein Begriff, wenn Menschen eine von der ‚Norm‘ abweichende biologisch geschlechtliche Realität haben. Oft wurden und werden sie im nicht - einwilligungsfähigen Alter durch menschen- und grundrechtsverletzende Operationen dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zugewiesen.

Abb. 2: Kernbegriffe sexueller und geschlechtlicher Vielfalt I (Spitzner 2014:12, farblich abgeändert).

<p>Lesbisch ist eine Bezeichnung und bekannteste Selbstdefinition, wenn Mädchen Mädchen beziehungsweise Frauen Frauen begehren.</p>
<p>LGBTI steht für Lesbian, Gay, Bisexual, Trans und Inter und ist die gängig verwendete Abkürzung im internationalen wissenschaftlichen, rechtlichen und politischen Diskurs.</p>
<p>Outing benennt eine Handlung, bei der jemand die sexuelle Orientierung oder die Trans- oder Intersexualität einer Person ohne ihr Wissen oder gegen ihren Willen öffentlich macht.</p>
<p>Queer Bezeichnung aus dem US-Amerikanischen, die ursprünglich u.a. „fragwürdig, sonderbar“ bedeutet. Im Deutschen ist sie ein Sammelbegriff für theoretische/praktische/politische Modelle und Selbstdefinitionen, die eine eindeutig geschlechtliche und sexuelle Identität hinterfragen.</p>
<p>Regenbogenfamilien ist ein Sammelbegriff für Familienformen, in denen Kinder bei gleichgeschlechtlichen Eltern leben oder ein oder beide Elternteile trans- oder intersexuell sind.</p>
<p>Sex ist die Bezeichnung aus dem US-amerikanischen Diskurs für das anatomische, biologische Geschlecht.</p>
<p>Schwul ist eine Bezeichnung und bekannteste Selbstdefinition, wenn Jungen Jungen beziehungsweise Männern Männer begehren.</p>
<p>Transident auch transsexuell, transgender, transgeschlechtlich, trans, trans*, Transmann, Transfrau als Selbstbezeichnung ist ein Begriff, wenn die Geschlechtsidentität eines Menschen nicht mit dessen bei der Geburt aufgrund eines scheinbar eindeutigen körperlichen Merkmals zugewiesenen Geschlechts übereinstimmt. Transpersonen können sich sowohl dem ‚anderen‘ Geschlecht zugehörig fühlen als auch eine Geschlechtsidentität jenseits der binären Vorstellung von weiblich und männlich für sich entwickeln. Transident sagt nichts über das jeweilige sexuelle Begehren aus.</p>

Abb. 3: Kernbegriffe sexueller und geschlechtlicher Vielfalt II (Spitzner 2014:13, farblich abgeändert).

C) Spezifische Sensibilisierung zur Thematik Homosexualität

Ist Homosexualität „heilbar“?

Nach wie vor proklamieren selbsternannte Wunderheiler, Homosexualität therapieren und infolgedessen „kurieren“ zu können. Es liegt auf der Hand, dass so etwas blanker Nonsense ist, da es sich sowohl bei der Homo- als auch bei der Heterosexualität schlicht und ergreifend um keine Krankheiten oder dergleichen handelt. Nichtsdestotrotz werden auch viele Eltern nicht glaubensmüde, mit ihrem homosexuellen Nachwuchs den Pfad der wundersamen „Heilung“ beschreiten zu müssen, komme was da wolle. Sie veranlassen für ihr Kind, wengleich in sehr wahrscheinlich bester elterlicher Absicht, physisch wie psychisch qualvolle Therapien, ohne sich aber darüber im Klaren zu sein, dass es letztlich eben genau solcherlei Behandlungsmethoden sind, die die Heranbildung tatsächlicher Krankheiten

respektive ein pathologisches Verhältnis zum eigenen Körper und Geschlechtsleben befördern. Bedauerlicherweise finden sich innerhalb der Ärzteschaft ebenso wie unter Therapeutinnen bzw. Therapeuten bis heute Personen, die derartige „Heilverfahren“ befürworten, ja sogar offerieren und mit eigenen Händen durchführen. Abgesehen davon sollte sich vergegenwärtigt werden, dass Homosexualität unweit zurückliegend noch mittels elektronischer Stromstöße behandelt wurde, um auf die Art „Heilung“ zu erwirken. Und selbst in Anbetracht der Tatsache, dass Elektroschocktherapien im vorliegenden Kontext immerhin deutschlandweit nicht länger ausgeübt werden, so gibt es dennoch bis zum heutigen Tag anderweitige und nicht minder schmerzhaftere wie irrsinnige Behandlungswege, um Homosexualität „heilungstechnisch“ in Heterosexualität zu verkehren. Abschließend bleibt jedoch festzuhalten: Homosexualität ist weder eine Krankheit oder eine Form der Perversion, die zu „heilen“ gilt, noch tritt sie sporadisch auf. Es gab sie von jeher in jedweder Kultur und es wird sie fortwährend geben (vgl. Die Grünen Andersrum Wien 2008).

Homophobie und Diskriminierungsaspekte

Homosexualität wird bekanntlich immer noch von vielen als „unnormale“ und fremdartig empfunden. Gleichwohl neigen Menschen erfahrungsgemäß ohnehin dazu, gegenüber Dingen, die sie (noch) nicht verstehen, eine Abwehrhaltung einzunehmen oder gar Gefühle der Angst und Verunsicherung zu entwickeln. Nicht anders verhält es sich mit Homosexualität. Denn: Homosexuell lebende Menschen erfahren selbst in einer demokratischen, sprich freiheitlichen Nation, wie der unsrigen, ununterbrochen Stigmatisierungen und haben unaufhörlich mit massiven Vorurteilen zu kämpfen. Dies geht soweit, dass sich häufig sogar pubertierende Teenager in Konfrontation mit Homosexualität ungemein kritisch und vehement abweisend positionieren. Dabei hat die Vergangenheit gezeigt, dass es mit reinweg rationaler Aufklärungsarbeit und Stellungnahmen nicht getan ist, die vorherrschenden Aversionen abzubauen, geschweige denn, sie herabzumindern. Viel eher sollte es thematisch erstrebt werden, die Angstgefühle und Denkweisen der Heranwachsenden aufzugreifen und miteinander zu kommunizieren. Mit höherer Wahrscheinlichkeit kann es auf diese Weise gelingen, homophobem Gedankengut und mitschwingender Diskriminierung beizukommen. Die Diskreditierung von Homosexuellen als solche gestaltet sich speziell mit Blick auf die Bundesrepublik Deutschland derweil eminent vielförmig. So gibt es die Menschen, die Lesben und Schwule mitsamt ihren Lebensweisen schlichtweg verleugnen und insofern die Existenz der Homosexualität negieren. Wiederum andere tendieren dazu, Homosexuelle positiv zu denunzieren (z.B. wird Schwulen gerne nachgesagt, sie hätten einen sehr guten Kleidungs geschmack und wären von

daher überaus prädestiniert zum Shoppen) oder andernfalls zu bagatellisieren (z.B., dass es sich hierbei wohl lediglich um eine Phase handeln würde). Natürlich gibt es ferner diejenigen, die nur vermeintlich vorurteilsfrei und tolerant auftreten (z.B. seien Homosexuelle ja auch irgendwo bloß Menschen) oder die sich verächtlich abgrenzen (z.B. interessiere es nicht im Geringsten was die so machen, Hauptsache sie machen es nicht in aller Öffentlichkeit). Hochgradig bedenklich ist letztlich der Anteil derer, die wahrhaftig bereit sind, Lesben und Schwulen Gewalt entgegenbringen, sei es verbal (z.B. in Form von Beleidigungen, Mobbing usw.) oder tatsächlich körperlich. Andererseits werden Homosexuelle aber auch von Seiten der deutschen Gesetzgebung diskriminiert, da sie gleichgeschlechtlichen Paaren in einer eingetragenen Partnerschaft bis heute die völlige rechtliche Gleichstellung mit der Ehe³⁹ verwehrt. Betrachten wir uns schlussendlich, welche Folgen aus den angeführten Diskriminierungsaspekten ergehen, so zeigt sich, dass ein nicht unwesentlicher Teil der Heranwachsenden in Bezug auf ihre eigentlichen sexuellen Entfaltungsmöglichkeiten sowie vom Selbstwertgefühl her gehemmt und die sexuelle Identitätsentwicklung ebendieser jungen Menschen folglich suboptimal beeinträchtigt wird. Zugleich induziert die Diskreditierung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen die Minderung der sexuellen Lebensqualität eines jeden Homosexuellen, allein schon deshalb, weil es ihnen nicht vorbehaltlos möglich ist, sich in dieser Hinsicht unbeschwert zu verwirklichen. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt kann also vor einem solchen Hintergrund wenn überhaupt nur bedingt frei ausgelebt werden (vgl. Spitzner 2014:10).

Der korrekte elterliche Umgang mit der evidenten Homosexualität des eigenen Kindes

Jugendliche, die zu der Einsicht gelangen, dass sie homosexuell sind, fühlen sich oftmals sehr verunsichert und verängstigt. Daran ändert zumeist auch die im Zuge der Aufklärung gewonnene Erkenntnis nichts, dass es vielfältige sexuelle und geschlechtliche Lebensweisen gibt, die allesamt weder verwerflich noch „unnormale“ sind. Denn es geht ja schließlich nunmehr um die höchsteigene Gefühlswelt, die sich womöglich gänzlich konträr verhält, zu der Erwartungshaltung des näheren sozialen Umfeldes, insbesondere aber zu der der Eltern. Umso bemerkenswerter ist es, wenn das Kind den Mut aufbringt, seinen Eltern die eigene Homosexualität zu offenbaren. Ein Vertrauensbeweis, der durchaus seinesgleichen sucht. Im Prinzip schon deshalb, weil die Bekenntnis homosexuell zu sein, ein Wagnis ist, eventuell elterliche Widerwilligkeit und Zurückweisung zu erfahren oder schlimmstenfalls sogar Verstoßung. Aus diesem Grund ist es den Eltern anzuraten, dem Kind fortwährend zu signalisieren, dass es auch mit einer homosexuellen Lebensweise vorbehaltlos akzeptiert und

³⁹ „Inzwischen hat der rechtliche Rahmen für homosexuelle Partner [zumindest, Silweschak] bewirkt, das [sic] Schwule und Lesben vor allem beim Unterhaltsrecht, beim Güterrecht und beim Erbrecht mit Ehegatten gleichgestellt sind. [...] Doch zwei große Baustellen gibt es noch: die Gleichstellung im Einkommenssteuerrecht und das gemeinschaftliche Adoptionsrecht.“ (dapd nachrichtenagentur GmbH 2011).

weiterhin geliebt wird sowie stets mit Unterstützung rechnen kann. Es ist natürlich naheliegend, dass so etwas gerade solchen Eltern schwerfällt oder andernfalls gar unmöglich erscheint, die sich in Anbetracht des Coming-out anfänglich selbst mit Fassungslosigkeit, Bestürzung und Frustration konfrontiert fühlen. In diesem Fall bietet es sich definitiv an, externen, beispielsweise therapeutischen oder sexualberaterischen, Gesprächsbeistand hinzuzuziehen. Andererseits verursacht ein Coming-out des eigenen Kindes bei jedwedem Elternteil diverse Ängste, nicht zuletzt die Befürchtung nimmermehr ein Enkelkind zu bekommen. Kurzum, ein häufig schmerzhafter und sorgenvoller Prozess, der seine Zeit bedarf. Paradoxerweise sind jedoch die Probleme und Sorgen der Eltern meist weit größer und vielfach unbegründeter, als letztlich die des betreffenden Kindes. So werden Krankheiten (vornehmlich AIDS) und Diskriminierungen befürchtet sowie infolgedessen schulische wie berufliche Ungleichbehandlung und Vereinsamung, während sich die lesbische Tochter bzw. der schwule Sohn vermutlich eher damit befasst, wie die eigene homosexuelle Lebensführung einmal aussehen soll und bei alledem bester Dinge in die Zukunft blickt. Von daher ist es von enormer Wichtigkeit, dass Eltern die Ängste, die sie bedrücken, egal welcher Art diese auch seien mögen, bei ihrem Kind zur Sprache bringen. Erst auf die Weise ist es möglich, derartige Gefühlslagen zu demontieren und zu verarbeiten. Außerdem ist es vor allem in der Anfangszeit ausgesprochen förderlich, Kontakt zu vertrauenswürdigen Personen aufzunehmen (z.B. anderweitige Homosexuelle im persönlichen Umfeld, geeignete Ansprechpersonen im Verwandten- und/oder Freundeskreis usw.)⁴⁰, mit denen Homosexualität nutzbringend kommuniziert werden kann, um neue Sichtweisen zu erschließen sowie (noch mehr) Einfühlungsvermögen und Akzeptanz zu entwickeln (vgl. ZBFS - BLJA 2011/2012e). „Darüber hinaus bieten Erziehungs-, Familien-, Sexual- und Lebensberatungsstellen Hilfe an.“ (ebd.). Unter dem Strich sollten sich Eltern tunlichst immer wieder vor Augen führen, dass die Tochter bzw. der Sohn nach einem Coming-out mitnichten schlagartig ein anderer Mensch ist, sondern unabänderlich der eigene Nachwuchs bleiben wird. Schlussendlich sollten sie sich desgleichen ins Bewusstsein rufen, dass Gefühle der Besorgnis und Zukunftsängste, speziell wenn es um das Wohlbefinden des leiblichen Kindes geht, keinem (!) Elternteil fremd sind und sich nicht zwangsläufig nur der besagten Homosexualität zu verdanken haben (vgl. ebd.).

⁴⁰ Allerdings gilt es zum Schutz des Vertrauensverhältnisses zwischen Eltern und Kind zu bedenken, dass vorab zwingend miteinander vereinbart sein muss, wer von eigener Hand überhaupt in die Homosexualität eingeweiht werden darf respektive soll (vgl. ebd.).

4.3.2 Passgenaue Praxismethoden

– siehe Anlage 2 –

4.3.3 Prädestinierte Ansprechpersonen für denkbare Fallbesprechungen

- Frau Heike Eppendorfer
 - pro Familia Dessau-Roßlau, Beratungsstelle Roßlau
 - Hauptstraße 122/123, 06862 Dessau-Roßlau
 - Telefon: 034901 / 65030
 - E-Mail: rosslau@profamilia.de
- Herr Mike Silweschak
 - Reso-Witt e.V., Koordinator/ Sachgebietsleiter im FB: Stationäre Hilfe nach §§ 67 SGB XII, Einrichtung Haus „YPSILON“
 - Student im 6. Fachsemester des Masterstudiengangs: „Angewandte Sexualwissenschaft“
 - Autor der vorliegenden Masterthesis
 - Dobschützstraße 1, 06886 Lutherstadt Wittenberg
 - Telefon: 01577 / 5164296
 - E-Mail: mike_silweschak@web.de (vgl. Silweschak 2015b:41f.).

4.4 Das Modul „Sexuelle Gewalt an bzw. unter Kindern und Jugendlichen“

4.4.1 Theoretische Grundlagen entlang der eruierten Bedarfslage⁴¹

A) Ausgangspunkte

Worüber sprechen wir? Sexueller Missbrauch – sexuelle Gewalt – sexualisierte Gewalt?

Wenn es in Deutschland um sexualitätsbezogene Gewaltkontexte speziell mit Blick auf Kinder und Jugendliche geht, so spricht die Allgemeinheit ebenso wie nicht wenige in der Hinsicht Betroffene, insbesondere aber die Medienlandschaft vielfach von „sexuellem Missbrauch“. Dem schließt sich letztlich auch der Gesetzgeber an, manifestiert im Strafgesetzbuch. Reinweg definitorisch lässt sich die genannte Formulierung indes wie folgt begreifen (vgl. Geschäftsstelle des UBSKM 2015a):

„Sexueller Missbrauch von Kindern ist jede sexuelle Handlung, die an Mädchen und Jungen gegen deren Willen vorgenommen wird oder der sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen können. Der Täter oder die Täterin nutzt dabei seine/ihre Macht- und Autoritätsposition aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.“ (ebd.).

Dabei wird es Kindern jünger als 14 Jahre prinzipiell abgesprochen, dass sie reifetechnisch bereits vollumfänglich in der Lage sind, auf sexuelle Handlungen jedweder Art bewusst einwilligen, noch die Konsequenzen einer solchen Zustimmung greifen zu können. Insofern ist der Tatbestand des „sexuellen Missbrauchs“ unweigerlich selbst dann erfüllt, wenn das unter 14-jährige Kind etwaigen sexuellen Aktivitäten zustimmen würde. Gleichwohl stellen Lichtbild- und/oder Filmaufnahmen missbräuchlicher Sexualhandlungen nochmal eine gesonderte Variante des „sexuellen Missbrauchs“ dar. Demgegenüber sieht die praktische und wissenschaftliche Fachwelt zumeist davon ab, sich des besagten Ausdrucks zu bedienen. Vielmehr sprechen Vertreterinnen und Vertreter dieser Riege in derlei Fällen von „sexueller Gewalt an Kindern respektive an Jugendlichen“. Die Wortwahl „sexuelle Gewalt“ akzentuiert hierbei Gewalttaten, welche schlichtweg mittels Sexualität begangen werden (vgl. ebd.). *„Der ebenfalls verwendete Begriff „sexualisierte Gewalt“ geht noch einen Schritt weiter und verdeutlicht, dass bei den Taten Sexualität funktionalisiert, also benutzt wird, um Gewalt auszuüben.“ (ebd.).* In Ansehung all dessen erklärt sich somit auch der zuweilen differente Sprachgebrauch ebenjener Formulierungen (vgl. ebd.).

⁴¹ Vgl. Silweschak 2015b:26ff. (Tab. 1).

Empirisches zum sexuellen Missbrauch

Eingangs ist zu konstatieren, dass es nahezu unmöglich ist, eindeutige Angaben darüber zu machen, in welcher Frequenz sexuelle Missbrauchstaten generell verübt werden. Diese Tatsache verdankt sich dem Umstand, dass derartige Delikte oftmals erst gar nicht zur Anzeige gebracht werden. Nichtsdestotrotz kann für Deutschland festgehalten werden, dass laut polizeilicher Kriminalstatistik (PKS) Stand 2013 in puncto sexuellen Kindesmissbrauchs exakt 12.437 Strafanzeigen registriert wurden, 1.084 bezüglich des sexuellen Missbrauchs an Jugendlichen und immerhin noch 460 hinsichtlich des sexuellen Missbrauchs an schutzbefohlenen Minderjährigen. Jene Datenlage ist beinahe identisch mit der aus dem Jahr 2010, wenngleich sich in Ansehung der letzten drei Jahrzehnte diesbezüglich ein Rückgang von 25% verzeichnen lässt. Allerdings handelt es sich hierbei lediglich um quantitative „Hellfeld“-Angaben, wohingegen das sogenannte „Dunkelfeld“ Schätzungen zufolge zahlenmäßig weitaus größer sein dürfte. So geht aus einer relativ aktuellen wissenschaftlichen Studie hervor, welche kontextrelevante Auskünfte von insgesamt 2.504 Personen in einer Altersspanne von 14 bis 90 Jahren erfasste, dass in der Tat 12,6% der Befragten (mehrheitlich Frauen) im Kindes- und Jugendalter sexuellen Missbrauch erfahren hätten. Im Großen und Ganzen decken sich diese Erkenntnisse mit gleichgearteten internationalen Untersuchungen, aber auch mit einer 1992 durchgeführten Erhebung des renommierten Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN). Andererseits kam das besagte KFN bei einer zum Teil abgeänderten Wiederholungsbefragung im Jahr 2011 auf Zahlenwerte, die sich mengenmäßig deutlich geringer verorteten als noch 1992, woraufhin heftige Debatten entbrannten, bis zu welchem Grad ebenjene Datenlage darauf hindeuten würde, dass sexueller Missbrauch der Abnahme unterläge. Letzten Endes ist aber zu exponieren (vgl. ebd.), *„dass es derzeit keine belastbaren Zahlen dazu gibt, wie viele der heutigen Kinder und Jugendlichen von sexuellem Missbrauch betroffen sind, ob die Belastung zurückgegangen ist und auf welche Ursachen das gegebenenfalls zurückgeführt werden kann.“* (ebd.).

Ursächlichkeiten für sexuellen Kindesmissbrauch

Grundsätzlich kann vorweg genommen werden, dass es keine direkte wie handfeste Erklärung gibt, weshalb sich jemand im Besonderen an einem Kind sexuell vergeht. Mit Sicherheit werden hierfür bestimmte lebensbiografische Einflüsse auf Seiten der Täterin bzw. des Täters schon in irgendeiner Weise von Belang sein. Zumindest ist gegenwärtig bekannt, dass eine Vielzahl solcher Delinquentinnen bzw. Delinquenten im Kindesalter selbst Opfer von körperlicher und bisweilen auch von sexueller Gewalt wurden, aber genauso mangelnde Zuwendung, Erniedrigung und Machtlosigkeit erleiden mussten. Allerdings genügt es

beileibe nicht, sexuellen Kindesmissbrauch einzig und allein damit zu begründen oder gar zu rechtfertigen. Wäre dem so, so müsste es weit mehr Täterinnen geben, als die marginalen rund 15%. Denn Mädchen erfahren im Kindesalter mit Bestimmtheit nicht minder so viel Gewalt wie Jungen. Trotzdem ist der Anteil männlicher Sexualdelinquenten exorbitant höher (85%). Unter anderem hauptursächlich dafür, ob ein Mensch zum Sexualtäter heranreift oder andernfalls eben nicht, sind letztendlich also vielmehr geschlechtsspezifische Erziehungs- respektive Sozialisationsaspekte. Jedoch wird es für die Zukunft noch weiterer genereller wie auch fallbezogener Ursachenforschung bedürfen, um aus der Analyse dessen ersichtlich werden zu lassen, was genau zum Schutze vor sexuellem Kindesmissbrauch zu optimieren ist (vgl. Zartbitter e.V. 2015b).

Potenzielle Anhaltspunkte für das Vorliegen eines sexuellen Missbrauchs

Ein an Mädchen und/oder Jungen verübtes sexuelles Missbrauchsdelikt hat im Regelfall differente Auswirkungen zur Folge, vornehmlich bedingt vom Ausmaß und der Dauerhaftigkeit des Delikts, vom Hörigkeitsgrad zum Verursachenden oder etwa durch das soziale Umfeld des Opfers. Und selbst das Geschlecht der bzw. des Leidtragenden ist ein nicht unwesentlicher Faktor, wenn es darum geht, einen Missbrauch psychisch zu bewältigen. Andererseits zeichnen sich im Genitalbereich der Opfer mit bloßem Auge oftmals keinerlei Blessuren oder dergleichen ab, anhand derer eine solche Tat zweifelsfrei feststellbar wäre. Hinzu kommt, dass es gleichfalls keine wirklich exakten und insoweit unmissverständlichen psychischen Anhaltspunkte gibt, sexuell missbraucht worden zu sein. Wohl aber vermögen Kinder und Jugendliche Symptome heranzubilden und sonach an den Tag zu legen, welche es als Indikatoren zwingend wahrzunehmen und aufzugreifen gilt. Zum Beispiel kann sich ihr Verhalten grundlegend wandeln. Furchtsamkeit, Scheu, Verschlossenheit, Streitlust, Aggressivität, Leistungsschwund, Rückzugsneigungen, mangelnde Konzentrationsfähigkeit oder etwa sexualisiertes Auftreten - all das sind merkbare Verhaltensweisen, die in Zusammenhang mit einer Missbrauchstat und ihrer Verarbeitung stehen können. Überdies ist es nicht selten, dass psychosomatische Leiden begleitend auftreten, beispielsweise in Form von vehementen Kopf- und Magenschmerzen, Schlafproblemen oder einsetzender Dermatose. Einige Opfer tendieren sogar zu Selbstverletzungen, extremer Gewichtszunahme oder -abnahme, während wiederum andere einem exzessiven Alkohol- oder Tablettenkonsum verfallen, die Schule schwänzen oder dem Elternhaus entlaufen. Im Umkehrschluss ist jedoch keines der angeführten Signale automatisch als Indiz für das tatsächliche Vorliegen eines Sexualdelikts anzusehen, sondern kann logischerweise desgleichen auf andere Auslöser zurückzuführen sein. Deswegen ist es Eltern und einer jeden pädagogischen Fachkraft ebenso wie den Erwachsenen des sozialen Umfelds dringend

anzuraten, bei sichtbaren Veränderungen des Kindes bzw. des Jugendlichen ferner auch dahingehend hellhörig zu werden, ob ihrerseits nicht anderweitig aufreibende Problemlagen vorliegen, deren Beistand sie unübersehbar bedürfen. Abgesehen davon ist zu bedenken, dass es durchaus Signale gibt, die sich erst späterhin offenbaren (z.B. mit Pubertätsbeginn oder etwa im Erwachsenenalter, wenn erstmalig ein eigenes Kind erwartet bzw. entbunden wird), also keineswegs direkt im Anschluss an die Missbrauchstat zum Vorschein kommen. Dies begründet sich nicht zuletzt darin, dass sexuell missbrauchte Mädchen und Jungen oftmals starke Schuld-, Scham- und Angstgefühle für das Geschehene verspüren, weil sie zum Beispiel höchstpersönlich Kontakt zum späteren Missbrauchenden aufgenommen haben oder denken, die Tat sei beispielweise angesichts von Chatsequenzen im Internet mit übersendeten persönlichen Daten und Bildern ja doch irgendwie eigenverantwortet. Alles in allem führt dann dazu, dass sie sich emotional nicht frei machen können, weder von der eigentlichen Tat, noch vom Verursachenden. Infolgedessen werden Sexualdelikte von den Opfern fast immer verschwiegen, auch weil sie im Falle eines innerfamiliären Missbrauchs die Befürchtung hegen, die Familie als solche zu entzweien oder aber ängstigen sich vor den Reaktionsweisen des pädagogischen Personals, der Gleichaltrigen wie auch vor denen der eigenen Eltern, und dass sie regelrecht hinausgeworfen werden, sollte der Tatbestand des Missbrauchs im institutionellen Kontext erfolgt sein. Gleichwohl kann davon ausgegangen werden, dass sie vom Verursachenden unter Androhung sonst verheerender Konsequenzen genötigt wurden, bezüglich des Übergriffs absolutes Stillschweigen zu bewahren. Komplementär dazu besteht auf der Opferseite oftmals die Angst, von anderen kurzerhand als unglaubwürdig erachtet zu werden. Im Endeffekt ist es bei alledem relativ nachvollziehbar, warum Kinder bzw. Jugendliche, die sexuellen Missbrauch erfahren mussten, sich vielfach scheuen, das Vorgefallene irgendwem anzuvertrauen, geschweige denn, Beistand und Hilfe zu erfragen. Von daher ist es eminent wichtig, jedwede ihrer Äußerungen, die auch nur ansatzweise in Richtung eines derartigen Sexualdeliktes tendieren, allzeit ernsthaft aufzugreifen und dem Sachverhalt nachzuspüren. Denn: Umso eher potenzielle Anhaltspunkte bemerkt werden, umso rascher die bzw. der Betroffene es schafft, sich hierzu zu öffnen und umso wirkungsvoller das negativ Erlebte seitens des innerfamiliären wie sozialen Umfelds abgemildert wird, desto niedriger das Risiko schwerwiegende Spätfolgen durchleiden zu müssen. Und: Nur wem Glauben und Vertrauen geschenkt wird, ohne dabei irgendwelchen Vorhaltungen oder Beschuldigungen ausgesetzt zu sein, hat die Voraussetzung einen sexuellen Missbrauch jemals zu überwinden (vgl. Geschäftsstelle des UBSKM 2015a).

Welche Kinder bzw. Jugendliche sind besonders gefährdet Opfer eines Sexualdeliktes zu werden?

In den wenigsten Fällen agieren Sexualdelinquentinnen bzw. Sexualdelinquenten kurz entschlossen und improvisierend. Im Gegenteil: Ihr Vorhaben ist zumeist von langer Hand und eminent sorgfältig geplant. In Vorausschau selektieren sie überaus präzise, wer genau eigentlich für ihr Vorhaben in Betracht kommt. Hierfür kundschaften sie Empfänglichkeiten, Verletzbarkeiten und Schwächen aus, die ihnen sodann als Zugangswege dienen sollen. Dabei kann vorausbemerkt werden, dass ein Wissen darüber, wer der Gefährdungsgruppe angehört, präventiv ungemein von Vorteil ist. Denn die allermeisten Risiken lassen sich erzieherisch dezimieren und zwar nicht nur durch die Eltern, sondern auch vonseiten der Fachkräfte in (sozial-)pädagogischen Einrichtungen. In diesem Sinne ist beispielweise zu berücksichtigen, dass speziell Mädchen und Jungen, welche schon physisch wie psychisch misshandelt wurden oder die mangelnde Fürsorge und Zuwendung erfahren haben, in höchstem Maße schutzbedürftig sind und häufig viel Nähe, Vertrauen und Zärtlichkeiten brauchen. Außerdem ist es ihrerseits buchstäblich verlernt worden, die höchsteigenen Grenzen wahrzunehmen und sexuelle Übergriffe abwehren zu können. Selbiges trifft natürlich auch auf Kinder und Jugendliche zu, denen bereits sexuelle Gewalt angetan wurde. Einer erheblichen Gefährdung unterliegen fernerhin Mädchen und Jungen, die sich abseits stehend quasi als Einzelgängerinnen bzw. Einzelgänger empfinden und/oder gänzlich auf sich allein gestellt sind, weil sie recht unreflektiert zu glauben vermögen, die vorgetäuschte Zugewandtheit seitens der Delinquentin bzw. des Delinquenten wäre wahrlich ernst gemeint. Nicht minder gefährdet sind Kinder und Jugendliche, die einem strengen und hierarchisierten Elternhaus mit einem gleichgearteten Erziehungsstil entstammen, wo unaufgeforderter Gehorsam und strikte Unterordnung gegenüber Erwachsenen verlangt wird. Es ist klar, dass so etwas einem Missbrauchsvorhaben und dessen Verwirklichung hochgradig zuträglich ist. Zur Risikogruppe gehören jedoch gleichermaßen Jungen, die zu einem stets starken und gefestigten Auftreten erzogen wurden. Bei ihnen können Missbrauchende davon ausgehen, dass sie sehr wahrscheinlich gewaltige Hemmungen haben werden, sich anderen als „Opfer“ zu offenbaren oder gar um Hilfe zu ersuchen. De facto werden aber auch Mädchen und Jungen für eine Missbrauchstat ausersehen, denen vermittelt wurde, Sexualität sei abscheulich, verwerflich, untugendhaft und beschämend. Dadurch ist es den Opfern nahezu unmöglich, einen sexuellen Übergriff zur Sprache zu bringen. Am Ende sind es desgleichen behinderte respektive beeinträchtigte Kinder und Jugendliche, die einem verstärkten Risiko ausgesetzt sind, Opfer eines sexuellen Missbrauchs zu werden (vgl. ebd.).

(Sexual-)Strafrechtliche Gesichtspunkte

Eingangs ist hierzu anzumerken, dass es in Deutschland, sei es für privat handelnde Personen noch für Institutionen, prinzipiell keine (!) Verpflichtung gibt, einen sexuellen Missbrauch zur Anzeige zu bringen (vgl. Arbeitsstab des UBSKM 2015a). *„Dies wird damit begründet, dass es den Opfern weiterhin möglich sein muss, sich jemandem anzuvertrauen — ohne dass zwangsläufig Anzeige erstattet und ein Strafverfahren eingeleitet wird.“* (Geschäftsstelle des UBSKM 2015b). Allerdings befreit die besagte Sachlage niemanden von der gesetzlichen Verpflichtung zur Hilfeleistung im Falle eines Unheils. Speziell für diejenigen, die eine „Garantenstellung“ im Sinne des Kinder- und Jugendschutzes innehaben (beispielsweise Eltern, pädagogische Fachkräfte usw.), kommt verpflichtend hinzu, dass sie jegliche Übergriffe sexueller Art auf die ihnen überantworteten Mädchen und Jungen zu vereiteln haben. Ergo kann ein Nichteinschreiten strafrechtliche Folgen nach sich ziehen. Und nur zur Erinnerung:

- **im Wesentlichen sind gemäß § 176 StGB**
 - sämtliche Handlungen sexueller Art, die an respektive mit einem unter 14-jährigem Kind vorgenommen werden als „sexueller Missbrauch“ eingestuft und folglich stets strafbar
 - dies schließt auch solche Handlungen ein, die das Kind gezwungenermaßen an der Delinquentin bzw. am Delinquenten oder andernfalls an einem Dritten auszuüben hat
 - strafrechtlich fernerhin relevant ist der Tatbestand mittels Pornografie auf das Kind Einfluss zu nehmen

- **im Wesentlichen sind gemäß § 174 StGB**
 - sämtliche Handlungen sexueller Art an respektive mit 14-16 jährigen Heranwachsenden genau dann strafbar, wenn sie „Schutzbefohlene“ darstellen
 - Personen, denen übertragen wurde, Jugendliche zu erziehen, auszubilden oder deren Lebensgestaltung zu betreuen, begingen im Falle dessen somit ebenfalls einen „sexuellen Missbrauch“
 - dem angeführten strafrechtlichen Schutz unterliegen selbst unter 18-jährige Heranwachsende, sollte das vorgenannte Abhängigkeitsverhältnis dazu genutzt werden, um sexuelle Handlungen zu erwirken

- **im Wesentlichen sind gemäß § 182 StGB**
 - sämtliche Handlungen sexueller Art an respektive mit unter 18-jährigen Personen als „sexueller Missbrauch“ klassifiziert und demnach unter Strafe gestellt, sofern:
 - die Täterin bzw. der Täter eine Zwangslage des Jugendlichen ausbeutet
 - sexuelle Handlungen entgeltlich entlohnt werden
 - die Delinquentin bzw. der Delinquent alterstechnisch über 21 Jahre ist und sich die Unfähigkeit zur sexuellen Selbstbestimmung eines noch unter 16-jährigen Jugendlichen zu Nutze macht (vgl. Arbeitsstab des UBSKM 2015a).

Konstellationen innerfamiliären sexuellen Missbrauchs

Erfahrungsgemäß lassen sich drei konkrete Konstellationen verzeichnen, die kennzeichnend sind für sexuelle Missbrauchsdelikte innerhalb von Familien. Die erste Konstellation kann in Ansehung ihres Wesensgehaltes kurzum mit dem Schlagwort „Tyrannis“ auf den Punkt gebracht werden. Hierbei werden Mutter und Kind(er) einer in dem Fall sozial randständigen Familie vom tyrannischen und nicht selten trunksüchtigen (Stief-)Vater systematisch unterjocht, geschlagen und vergewaltigt. Eine dergestaltige Situation ist symptomatisch für annähernd $\frac{1}{3}$ aller innerfamiliären Missbrauchsdelikte. In rund 50-60% der Fälle sind es hingegen vermeintlich recht „normal“ anmutende Familien, inmitten derer sexueller Missbrauch verübt wird. Bezeichnend für diese Konstellation ist die Abschottung der innerfamiliären Gemütslage gegenüber der Außenwelt. Von daher verfügen die betreffenden Familienangehörigen auch nur über sogenannte „endogame“ Beziehungen. Zum besseren Verständnis ließe sich das Schlagwort „Troja“ für die besagte Konstellation anführen. Denn selbst wenn es nach außen hin den Anschein macht, dass der Familienverband zusammenwirkt, so ist es doch in Wirklichkeit lediglich die jeweils erstgeborene Tochter, die das familiäre Erscheinungsbild bewahrt. Dies ist deshalb vonnöten, da die zuweilen alkoholsüchtige Mutter in Anbetracht ihrer mentalen Instabilität schlichtweg nicht länger für die restlichen Familienangehörigen greifbar ist. Insofern fällt es der Tochter zu, die Mutterrolle ersatzweise einzunehmen und sich bei Tage sowohl der Haushaltsführung zu widmen, als auch Geschwisterarbeit zu leisten. Mit Heimkehr des Vaters ist er es schließlich, für den sie anstelle der Mutter die Geliebte verkörpern muss. Das Ganze kann im Extremfall sogar dazu führen, dass statt der Mutter nunmehr die Tochter mit im elterlichen Bett zu übernachten hat, während erstere mit dem Kinderzimmer vorliebnehmen muss. Signifikant für die dritte Konstellation ist unterdes, dass der Tatbestand des innerfamiliären sexuellen

Missbrauchs in dem Fall von einem älteren Bruder an seinen jüngeren Geschwistern begangen wird. Mit gerade einmal um die 6% hat sie zugleich aber absoluten Seltenheitswert. Grundsätzlich bleibt jedoch festzuhalten, dass sexuelle Missbrauchsdelikte vermehrt in solchen Familien zu beklagen sind, in denen häusliche Gewaltkontexte buchstäblich zur Tagesordnung gehören. So sind Mädchen und Jungen aus Missbrauchsfamilien ebendort dreimal häufiger von physischer Gewalt betroffen und müssen bei Weitem öfter tätliche Auseinandersetzungen zwischen ihren Eltern mit ansehen, als sich dies vergleichsweise für andere Kinder registrieren lässt (vgl. Bosinski 2010).

Sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen

Sage und schreibe rund $\frac{1}{3}$ aller sexualitätsbezogenen Gewalttaten auf Mädchen und Jungen erfolgt durch Teenager, obgleich es auch Kinder im Vor- und Grundschulalter vermögen, dahingehend übergriffig zu werden. Dabei erstreckt sich die Bandbreite derartiger Taten von relativ banal wirkenden Aktionen wie etwa die Hosen der anderen herunterzulassen bis schließlich zu extrem schwerwiegenden Verfehlungen, beispielsweise in Form von aufgezwungenem Oralverkehr. Die hieraus resultierenden Nachwirkungen sind für die Opfer, wie so oft bei Angriffen auf die sexuelle Selbstbestimmung, zwar über alle Maßen divergent, manches Mal aber gar denen eines von Erwachsenen verübten sexuellen Missbrauchs sehr wohl ebenbürtig. Demgegenüber lässt sich für die Täterseite konstatieren, dass deren übergriffiges Sexualverhalten auf diverse Ursächlichkeiten zurückführbar ist. Zum Beispiel ist es nicht auszuschließen, dass ihnen eigene sexuelle Gewalterfahrungen zugrunde liegen, wenngleich diese wiederum keinesfalls ausschlaggebend sein müssen. Allerdings haben es selbst missbrauchende Kinder und Jugendliche oftmals darauf abgesehen haben, andere Mädchen und Jungen mittels Sexualität zu beherrschen, zumal sie simultan dazu ohnehin über enorme Probleme verfügen, fremde Grenzen zu wahren. Andererseits sind es gerade außerordentlich junge und bisweilen auch behinderte respektive beeinträchtigte Kinder, die möglicherweise letztlich infolge ihrer mangelnden oder defizitär ausgeprägten Impulskontrolle sexuell grenzüberschreitend agieren. Im Endeffekt sind jedoch solch geartete Übergriffe mehrheitlich mitnichten die Konsequenz einer missratenen Sexualreifeung. Vielmehr sind sie das Ergebnis diffizilen Sozialverhaltens (vgl. Geschäftsstelle des UBSKM 2015a).

B) Umgang mit sexuellem Missbrauch respektive mit sexueller Gewalt

Opportune Reaktionsweisen im Falle eines vermuteten sexuellen Missbrauchs

Um eine unnötig weitere Schädigung des Kindes durch allzu vorschnelles wie panikartiges Agieren zu vermeiden, ist es im Falle eines vermuteten sexuellen Missbrauchs unabdingbar

zunächst einmal ruhig zu bleiben, selbst wenn dies große Mühe bereiten sollte. Denn Fakt ist: Ein sexueller Missbrauch ist für das Opfer ohnehin schon schwer zu ertragen, nicht zuletzt aber auch öffentlich damit konfrontiert zu werden. Folgerichtig sollte prinzipiell sichergestellt sein, dass im Fall der Fälle eine Vertrauensperson vorfindbar ist, gegenüber der sich das betroffene Kind öffnen und die durchlebte ebenso wie die fortbestehende Gefühlslage (vor allem Empfindungen der Angst, Machtlosigkeit, Trauer, Verzweiflung, Wut sowie des Ekels) kommunizieren kann. Mit anderen Worten eine Person, die das missbrauchte Kind zumindest vorerst aufzufangen vermag und deren Handlungsweisen zu keiner Zeit eigene Belange, sondern stets das Kindeswohl forciert. Abgesehen davon ist es höchst empfehlenswert, auch wenn es sich bis dato lediglich um einen anfänglichen Verdacht handelt, nichtsdestotrotz an eine sachkundige Fachberatungsstelle für „Sexuellen Missbrauch“ heranzutreten. Inzwischen lassen sich in jeder größeren Stadt eigens hierfür qualifizierte Anlauf-, Beratungs- und Kontaktstellen ausfindig machen (z.B. über die Gelben Seiten oder via Internet), nicht wenige sogar in Kleinstädten sowie auf Kreis- und kommunaler Ebene. Die Einrichtungen als solche operieren dabei in aller Regel unter dem Siegel der Verschwiegenheit und sollte dies gewünscht sein auch in Gänze namenlos. Hinzu kommt, dass diverse freie wie öffentliche Trägerschaften über Beratungsstellen im Bereich der Erziehung und Familie verfügen, die wiederum desgleichen zur besagten Problematik kontaktierbar sind. Andernfalls kann gerade das Jugendamt genauer gesagt der Allgemeine Sozialdienst (ASD) mit Kontaktadressen versierter Beratungseinrichtungen aufwarten sowie hausintern höchstselbst mit patenten Ansprechpersonen. Insgesamt gesehen ist also zu bedenken, dass ein vermutetes sexuelles Missbrauchsdelikt immens umsichtige und gewissenhafte Abklärungsprozesse zur Folge haben muss, was in den meisten Fällen zugleich nach einer Kooperation mit speziellen Fachkräften verlangt (vgl. Dunkelziffer e.V. 2008).

Handlungsschritte bei handfester Kenntnis von einem sexuellen Kindesmissbrauch

Im Falle eines unzweifelhaft vorliegenden Missbrauchs an einem Mädchen oder Jungen ist es, abermals vor dem Hintergrund dem Kind eine zusätzliche Schädigung zu ersparen, unerlässlich, jedwede Einflussnahme in aller Ausführlichkeit vorzuplanen und demgemäß einzuleiten. In dieser Hinsicht durchaus anzuempfehlen ist ein mehrstufiges Intervenieren, vollends im Sinne des Kindeswohls. En détail ist die erste Phase darauf angelegt, ein sexuelles Missbrauchsdelikt grundsätzlich erst einmal zu erkennen oder vielmehr zu bemerken und jeglichem Anfangsverdacht gründlich nachzuspüren. Sollten sich etwaige Verdachtsmomente fundiert verfestigen oder förmlich direkte Kenntnis von einem Missbrauch bestehen, so muss es im Zuge der zweiten Phase darum gehen, alles erdenklich

mögliche an Maßnahmen in die Wege zu leiten, um das Opfer vor weiteren Übergriffen zu bewahren und den Familienangehörigen das Geschehene unmissverständlich darzulegen. Im Verlauf der dritten Phase ist es schließlich vorzusehen, Unterstützungsleistungen und Beistand zu fokussieren, die der Missbrauchsbeiwältigung wie auch sonstiger problematischer Nachwirkungen zuträglich sind. Jedoch sei bei alledem zu gestanden, dass es unter dem Strich keine Musterlösung für ein „optimales“ Intervenieren geben kann. Denn logischerweise kommt es für den Einsatz von Hilfen in einem Missbrauchskontext immer darauf an, wie drastisch und über welche Zeitspanne sich der Vorfall ereignet hat, wie alt das Mädchen oder der Junge zum Tatzeitpunkt war bzw. im Moment der anstehenden Hilfe ist und in welcher Beziehung das Kind zum Verursachenden steht, aber auch wie sich die Lebensverhältnisse des Opfers darstellen und wie die Tat vom familiären respektive sozialen Umfeld aufgenommen wird (beispielsweise vom nicht missbrauchenden Teil eines Elternpaares). All diese Faktoren haben unmittelbaren Einfluss auf die Form des Intervenierens. Was genau an Hilfen gebraucht wird und welche jeweils die „richtigen“ sind, ist demzufolge unentwegt einzelfallabhängig. Dennoch müssen sämtliche Interventionsschritte zwingend zum Ziel haben, Opferschutz zu garantieren, indem Minimum dafür Sorge getragen wird, das missbrauchte Kind vom Verursachenden zu separieren. Gleichwohl müssen explizite Schutzmaßnahmen über das Jugendamt bzw. den ASD verfügt werden, welche es unter dem Banner des Kindeswohls im Rahmen der weithin bekannten „Fall- bzw. Helferkonferenzen“ kooperativ auszuarbeiten gilt. Letzten Endes ist es für ein adäquates professionelles Handeln und Intervenieren im Falle eines feststehenden sexuellen Kindesmissbrauchs von fundamentaler Bedeutung, die Gesamtheit der tatsächlichen Geschehnisse sowie die Nachforschungen und Angaben des Opfers dokumentativ zu erfassen, obgleich unverkennbar getrennt nach objektiver Datenlage und nach subjektiver Begutachtung (vgl. ebd.).

Konkrete Handlungsempfehlungen für Eltern und pädagogische Fachkräfte im Falle eines kindlich anvertrauten sexuellen Missbrauchs

- Nicht die Nerven verlieren, sondern der Tat besonnen begegnen!
 - Zu ungestüme Resonanz bedrückt das Kind nur noch mehr und bewirkt oftmals dessen abermalige Verschlussenheit.
- Von Vorhaltungen ist unbedingt abzusehen, sogar dann, wenn sich das Kind deutlich früher hätte öffnen können.
- Der aufgebrachte Mut des Kindes, sich bzw. das Erlebte anderen gegenüber zu offenbaren und nach Beistand respektive Unterstützung zu ersuchen, ist zu würdigen.

- Der Tathergang ist zwingend offen und mit gedämpfter Stimme zu erfragen (vgl. Zartbitter e.V. 2010).
 - „[...] Zum Beispiel: Und was ist dann passiert? Was hat xy [sic] danach gemacht?“ (ebd.).
 - Unter keinen Umständen sind dem Mädchen bzw. Jungen Einzelheiten zu diktieren!
- Ein möglicher kindlicher Gesprächsabbruch oder die Versagung bestimmter Details ist zu respektieren.
- Eine Überlastung des Kindes, angesichts eines zu hartnäckigen Hinterfragens von Feinheiten, ist zu vermeiden.
- Das missbräuchliche Geschehen ist dem Kind objektiv darzulegen als: nicht okay, doof, böse usw.
- Die kindlichen Angaben sind in keinerlei Hinsicht anzuzweifeln, auch dann nicht, sollten sie widersprüchlich sein bzw. anmuten.
- Ein Debattieren, ob das Kind den sexuellen Übergriff in irgendeiner Art und Weise selbst bzw. mit zu verschulden hat, ist mitnichten vorzunehmen.
 - Die Verantwortlichkeit hierfür liegt nicht im Entferntesten beim Missbrauchsopfer!
- Es sollte darauf verzichtet werden, eine drakonische Bestrafung des Verursachenden einzufordern, da sich das Opfer andernfalls aller Voraussicht nach abwenden bzw. nicht vertiefender öffnen wird!
 - Missbrauchte Kinder und Jugendliche neigen mehrheitlich dazu, nicht die Rechenschaft dafür tragen zu wollen, dass jemand in Haft muss oder gar ein Angehöriger der eigenen Familie für die Eventualität verübter Selbstjustiz.
- Das Opfer ist partout davor zu bewahren, dass die bzw. der Verursachende noch mal in dessen Nähe gelangen kann!
- Das Kind muss zweifelsohne Trost gesendet bekommen und gehegt werden!
- Niemals ist dem Opfer etwas zuzusichern, was am Ende nicht realisiert werden kann (vgl. ebd.)!

Aspekte pädagogisch angemessenen Reagierens in Bezug auf sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen

Sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen bedarf pädagogischer Reaktionsweisen, die nicht nur die Opfer- sondern stets auch die Täterseite in den Blick nehmen. Eigens für die Opferseite gilt es dabei zu bedenken: Ausschlaggebend dafür, ob und inwieweit betroffene Kinder und Jugendliche solch geartete Übergriffe mitsamt deren Nachwirkungen bewältigen

können, ist der Zeitpunkt wann schutzfähige Personen diese erkennen, hierzu intervenieren und letztlich beginnen, das Opfer aufzufangen. Kurzum: Je früher, desto besser. Zum anderen haben ebenjene Mädchen und Jungen geradezu ein Anrecht diesbezüglich Schutz- und Unterstützungsleitungen zu erfahren. Fallweise kann dies bereits durch ein adäquates Intervenieren der pädagogischen Fachkräfte und/oder durch das Familienumfeld sichergestellt werden, unter Umständen aber auch das Aufsuchen respektive die Kooperation mit einer Fachberatungsstelle erfordern oder sogar zusätzliche therapeutische Hilfen. Selbiges ist wiederum für die Täterseite zu exponieren. Denn Kinder und Jugendliche, die sexuelle Gewalt auf ihre Altersgenossinnen bzw. Altersgenossen ausüben, benötigen desgleichen Fachkräfte und/oder familiäre Bezugspersonen, welche in der Lage sind pädagogisch angemessen zu reagieren genauer gesagt, die sich mit ihren Verhaltensweisen befassen und ihnen assistierend zur Seite stehen, dass derartige Missetaten künftig unterbleiben. Mitunter können hierfür gleichermaßen gar spezielle Beratungsangebote und Behandlungsmaßnahmen vonnöten sein. Gleichfalls ist sich im gegebenen Moment zu vergegenwärtigen, dass von Mädchen und Jungen verübte schwerwiegende wie beständig wiederkehrende Übergriffe sexueller Art, denen selbst mittels pädagogischen Intervenierens keinerlei Einhalt geboten werden kann, durchaus auf eine Gefährdung des Kindeswohls im familiären oder sozialen Umfeld hindeuten können. Folgerichtig kommt es den pädagogischen Fachkräften obligatorisch zu, dahingehend aktiv zu werden und Fachbeistand herbeizurufen (vgl. Geschäftsstelle des UBSKM 2015a).

C) Schutzaspekte

Hinweise für Eltern und pädagogische Fachkräfte

Es ist gemeinhin bekannt, dass Kinder und Jugendliche vor allem mit Blick auf Gewalt eminent schutzbedürftig sind, insbesondere sogar wenn es um sexuellen Missbrauch geht. Dazu bedarf es jedoch nicht nur der Verantwortungsübernahme und Umsichtigkeit der Eltern, sondern auch all jener, die pädagogisch mit dieser Altersgruppe in Kontakt kommen und sonach zu agieren haben (Erzieherinnen bzw. Erzieher, Lehr- und sozialpädagogische Fachkräfte, Bildungsinstitutionen, Freizeiteinrichtungen, Erwachsene des sozialen Umfelds usw.). Dabei ist es vornehmlich der Erziehungsalltag, den es im Sinne des Missbrauchsschutzes präventiv zu nutzen gilt. Denn nahezu nur hier lassen sich unvermindert Standpunkte, Informationen und Erziehungsstrategien einbringen, die der Prävention dienlich sind. Wenig Sinn macht präventives Handeln indes in Situationen, in denen bereits ein sexuelles Missbrauchsdelikt vorliegt. Abgesehen davon ist es im Speziellen den Lehr- und Erziehungsanstalten (Schulen, Internate, Kindertagesstätten, Kinderheime usw.) ebenso wie Glaubensgemeinschaften und Sportvereinigungen anzuraten, einen

konzeptionellen Schutzmechanismus im Einrichtungsgefüge zu installieren, also quasi „Schutzkonzepte“ zu verfassen. Moderner Missbrauchsschutz zielt ferner darauf ab, Kindern und Jugendlichen ernsthaft, liebe- und respektvoll sowie auf Augenhöhe gegenüberzutreten und ihre Persönlichkeit wie auch ihre sexuelle Selbstbestimmung zu begünstigen und zu stärken. Völlig überholt ist derweil der Präventionsansatz sich Untersagungen, Warnungen, Schauermärchen oder dergleichen zu bedienen (z.B.: „Du darfst dich nicht zu aufreizend anziehen.“), da er nachweislich in höchstem Maße Ängstlichkeit und Unsicherheit befördert, statt dem eigentlichen Missbrauchsschutz zuträglich zu sein (vgl. Arbeitsstab des UBSKM 2015b). Letzten Endes sollte allerdings auch klar sein, dass Prävention zwar einen wichtigen Beitrag zur Missbrauchserkennung und Risikominderung leisten kann, mitnichten aber 100%igen Schutz (vgl. Arbeitsstab des UBSKM 2015c).

Sexuelle Gewalt ist Kindern gegenüber zu kommunizieren

Der Schutz von Kindern vor sexueller Gewalt beginnt in der Tat bereits damit, ebenjene „Dunkelseite“ ihnen gegenüber zur Sprache zu bringen. Hierdurch sollen sie jedoch keine Ängste oder Einschränkungen erfahren, sondern Bestärkung und passende Handlungsoptionen. Allerdings sind gerade Mädchen und Jungen im Vorgrundschulalter noch nicht in der Lage einer unkonkreten Erörterung des Missbrauchsbegriffs zu folgen. Vielmehr bedürfen sie höchstgelegenen Erfahrungswerten, um „sexuellen Missbrauch“ einordnen zu können. Dabei sind es vor allem unangenehm empfundene Körperkontakte, auf denen sich der kommunikative Erörterungsprozess begründen sollte. Insofern ist den besagten Mädchen und Jungen altersgerecht zu vermitteln, dass:

- es gelegentlich gewisse Personen gibt, die Kinder auf die Art berühren, wie sie es definitiv nicht mögen.
- ausnahmslos jedes Kind durchweg ein Anrecht darauf hat, un schönen respektive unerwünschten Körperkontakten mit einem klaren „Nein“ zu entgegnen, völlig ungeachtet wer diese vornimmt (sogar dann, wenn es sich hierbei um die Eltern oder um andere Anverwandte handelt) und dass sie einen solchen Vorfall fraglos an Vertrauenspersonen weitertragen dürfen.
- manche Personen Berührungen auch im Genitalbereich von Kindern vornehmen oder andernfalls selber von ihnen an genannter Stelle betastet werden wollen, dies aber absolut nicht okay noch zu tolerieren ist.
- die Schuldfrage für unsittliches Berühren zu keiner Zeit beim Kind liegt und dass es derartige Handlungen selbst dann jederzeit negieren darf, wenn es diese anfänglich noch genossen, späterhin aber für unangenehm befunden hat.

- ein ignoriertes „Nein“ niederträchtig und beileibe nicht vertretbar ist.
- es ihnen immer erlaubt ist, Vorfälle dieser Art zu verbreiten auch für den Fall, dass sie zur Verschwiegenheit verpflichtet wurden.
- das Ersuchen nach Hilfe und Beistand keineswegs was mit Anschwärzten oder mit Verrat und Vertrauensbruch zu tun hat.

Überdies ist Kindern sowohl im Vor- als auch im Grundschulalter begreiflich zu machen, dass das körpereigene Erleben die Orientierung dafür liefert, was wünschenswerte Interaktionen sind und was wiederum als unangenehm empfunden werden würde. „Sexueller Missbrauch“ an sich sollte unterdessen erst mit Beginn des Grundschulalters wenngleich in altersgerechter Ausdrucksform erörtert werden, Kindern begriffstechnisch infolgedessen dann aber auch tatsächlich bekannt sein. Für Kinder und Jugendliche älteren Jahrgangs ist es derweil vorzusehen, mit ihnen etwaige webbasierte wie telefonische Anbahnungswege von Delinquentinnen bzw. Delinquenten zu diskutieren (Internet, Handy) (vgl. BMFSFJ 2012:62f.).

Salutogenetische Denkansätze statt „Präventionswahn“!

Wenn es heutzutage um die viel zitierten „Dunkelseiten“ der Sexualität geht, im Speziellen um sexuellen Missbrauch respektive um sexuelle Gewalt an bzw. unter Kindern und Jugendlichen, so werden allseitig Stimmen laut, die nach umfassender „Prävention“⁴² zumeist im Sinne der Gefahrenabwehr verlangen. Mittlerweile lässt sich hierzu in Deutschland ein regelrechter „Präventionswahn“ verzeichnen, den es nach Auffassung vieler renommierter weiblicher wie männlicher Gelehrter kritisch zu betrachten gilt. Sie beharren im Gegenzug darauf, sich anstelle seiner, vielmehr affirmativ der „sexuellen Gesundheit“ zuzuwenden mittels „salutogenetischer“ Denkweisen entsprechend dem Konzept nach Antonovsky (vgl. gsp 2014). Allerdings bedarf es hierzu zunächst einmal der Aufklärung und Sensibilisierung, was „Salutogenese“ überhaupt ist und meint. Denn erst das Wissen darüber lässt pädagogische Fachkräfte erkennen, weshalb ein solcher Ansatz dem präventiven tunlichst vorzuziehen ist. Insofern verstehen sich die vor- wie nachstehenden Zeilen als bündige Grundsteinlegung und gewissenmaßen auch als Denkanstoß, auf Basis dessen es jedoch sehr wohl möglich sein sollte, das zukünftige sexualpädagogische Selbsthandeln⁴³ zumindest vornehmlich unter „salutogenetischen“ Gesichtspunkten zu

⁴² „[...] Der Begriff Prävention ist lateinischen Ursprungs und bedeutet Zuvorkommen, Abschreckung oder Vorbeugung. In der Sozialen Arbeit wird Prävention als vorbeugendes Handeln, mit dem man unerwünschte Entwicklungen vermeiden will, verstanden.“ (Uni-Hamburg.de 2005). Und: „Prävention ist immer mit pathogenetischem Denken verbunden, welches uns sehr vertraut und traditionell ist.“ (Stumpe 2009:4).

⁴³ Sowohl in Bezug auf die fachbereichsinterne Zielgruppe als auch hinsichtlich der wiederkehrend angedachten Mitarbeitendenfortbildungen.

verrichten, statt alles nur durch die „Präventionsbrille“ zu betrachten. Zusammengenommen führt uns jedenfalls all das nunmehr zu der zentralen Frage, was es mit der „Salutogenese“ auf sich hat. Eingangs kann diesbezüglich angemerkt werden, dass sich die zur Diskussion stehende Begrifflichkeit zu Teilen aus „salus“ zusammensetzt, gleichbedeutend mit „Heil“ oder auch „Gesundheit“ und aus „genese“ für „Entstehung“, was in der Summe in etwa die „Entstehung bzw. Ursprünglichkeit von Gesundheit“ meint. Begründer dieses Ansatzes ist der bereits angedeutete US-amerikanisch-israelische Medizinsoziologe Aaron Antonovsky (1923-1994), der ihn im Zuge der 70er Jahre hervorbrachte. Wesentlich für das Modell der „Salutogenese“ ist, dass „Gesundheit“ hiernach nicht als augenblickliche Befindlichkeit bzw. Verfassung erachtet wird, stattdessen aber als eine Art Prozess begriffen werden muss. Von richtungsweisender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang Antonovskys einstige Kernthese, die besagt, dass das sogenannte „Kohärenzgefühl“ vorwiegend dafür ausschlaggebend ist, wie „Gesundheit“ als solche eigentlich erst entsteht. Dieses wiederum lässt sich wie folgt begreifen (vgl. Verein zur Förderung Freier Informationen für die Pflege e.V. 2013):

„Das Kohärenzgefühl [Hervorhebung im Original] ist eine globale Orientierung, die ausdrückt, in welchem Ausmaß man ein durchdringendes, dynamisches Gefühl des Vertrauens hat, dass

1. *die Stimuli, die sich im Verlauf des Lebens aus der inneren und äußeren Umgebung ergeben, strukturiert, vorhersehbar und erklärbar sind;*
 - *Gefühl von Verstehbarkeit (sense of comprehensibility)*
2. *einem die Ressourcen [Hervorhebung im Original] zur Verfügung stehen, um den Anforderungen, die diese Stimuli stellen, zu begegnen;*
 - *Gefühl von Handhabbarkeit bzw. Bewältigbarkeit (sense of manageability)*
3. *diese Anforderungen Herausforderungen sind, die Anstrengung und Engagement lohnen. Das Gefühl von Bedeutsamkeit ist laut Antonovsky das Wichtigste.*
 - *Gefühl von Sinnhaftigkeit bzw. Bedeutsamkeit (sense of meaningfulness)“ (ebd.).*

Komplementär dazu war Antonovsky der Ansicht, dass das „Kohärenzgefühl“ nicht nur äußerlichen Ursprungs, sondern gleichfalls mit annähernd 30 Jahren nahezu vollendet herausgebildet sei (vgl. ebd.). Vereinfacht ausgedrückt findet sich dieses Gefühl samt der soeben angeführten Gefühlskomponenten bei jedwedem Menschen vor, obgleich alles in allem entwicklungsbedingt ist und somit von völlig divergenter Ausprägung sein kann. Dabei entscheidet letztlich die Intensität ebenjener Ausprägung darüber, wie leicht oder andernfalls wie schwer es Menschen fällt, möglichen Krisen oder dergleichen zu entgegnen (z.B. Tod eines Familienangehörigen, Berufs- bzw. Alltagsstress, Krankheiten usw.). In der Konsequenz dessen bedingt also in erheblicher Weise die jeweilige Gefühlsausprägung, wie „gesund“ ein Mensch ist (vgl. Wunsch 2012). Zum besseren Verständnis der

„Salutogenese“ sei hier noch folgendes Beispiel angebracht, welches Antonovsky seinerzeit höchstselbst zum Sachverhalt vermerkte (vgl. Antonovsky 1993:11 zit. n. Tröster 2009:31f.):

„Ich gehe davon aus, [...] um eine [...] Metapher zu wählen, daß [sic] wir alle eine lange Skipiste herunterfahren, an deren Ende ein unumgänglicher und unendlicher Abgrund ist. Die pathogenetische Orientierung beschäftigt sich hauptsächlich mit denjenigen, die an einen Felsen gefahren sind, einem Baum, mit einem anderen Skifahrer zusammengestoßen sind oder in eine Gletscherspalte fielen. Weiterhin versucht sie uns davon zu überzeugen, daß [sic] es das Beste ist, überhaupt nicht Ski zu fahren. Die salutogenetische Orientierung beschäftigt sich damit, wie die Piste ungefährlicher gemacht werden kann und wie man Menschen zu sehr guten Skifahrern machen kann.“ (ebd.).

Umgemünzt auf unseren sexualpädagogischen Kontext sollte es unter dem Strich klientel- wie fachkräftebezogen logischerweise fortan vielmehr darum gehen, einem bejahenden sexuellen Grundverständnis nebst den damit einhergehenden Lebens- und Handlungsweisen unterstützend den Weg zu ebnen, aber auch darum, Sexualität als eine Ressource wahrzunehmen, die es genauso zu fördern und zu bestärken gilt, wie die Emanzipation, die sexuelle Selbstbestimmung und Vielfalt, ein positives Körperbewusstsein und nicht zuletzt ein gleichermaßen zeitgenössisches Geschlechterrollenverständnis, anstatt vor dem Hintergrund denkbarer sexueller Missetaten, Krankheiten oder sonstiger „Dunkelseiten“ alles ausschließlich nur der Vermeidung, Risikominderung und Gefahrenabwehr unterzuordnen (vgl. dazu auch Schach & Stucki 2011:166 u. Faltermaier 2005:299).

4.4.2 Passgenaue Praxismethoden

– siehe Anlage 2 –

4.4.3 Prädestinierte Ansprechpersonen für denkbare Fallbesprechungen

- Herr Prof. Dr. Joachim Renzikowski
 - Lehrstuhl für Strafrecht, Rechtsphilosophie/Rechtstheorie an der Juristischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 - Universitätsplatz 6, 06108 Halle (Saale)
 - Telefon: 0345 / 5523130
 - E-Mail: Joachim.Renzikowski@jura.uni-halle.de
- Herr Torsten Kettritz & Frau Doreen Tischer
 - Ampel II, Ambulante Fachberatungsstelle für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit kognitiven Beeinträchtigungen und sexuell grenzverletzendem Verhalten

- Johannisstraße 18, 06844 Dessau -Roßlau
 - Telefon: 0340 / 85079277
 - E-Mail: info@beratungsstelle-ampel-dessau.de
- Herr Lutz Kaufhold, Herr Torsten Kettritz & Frau Katharina Deutsch
 - Mobiles Informations- und Beratungszentrum (mIBZ) Sexuelle Gewalt / Jungen, Angebot des Kinder- und Jugendhilfswerks Gernrode
 - Waldstraße 6, 06485 Gernrode/ Harz
 - Telefon: 039485 / 59312
 - E-Mail: lutz.kaufhold@mail.kjhw-gernrode.de
- Frau Kathrin Battke
 - Kind im Zentrum (KIZ) Wittenberg, Beratungsstelle für Betroffene von sexueller Gewalt im Kindes- und Jugendalter und ihr soziales Umfeld, gefördert durch die World Childhood Foundation
 - Lutherstraße 25, 06886 Lutherstadt Wittenberg
 - Telefon: 03491 / 4593882
 - E-Mail: kiz-wittenberg@ejf.de (vgl. Silveschak 2015b:41).

5. Prinzipielle wie weiterführende Nachhaltigkeitsaspekte

Die Frage wie alles in allem nunmehr Nachhaltigkeit bzw. Kontinuität erlangen kann, sollen in aller Deutlichkeit die nachfolgenden Subkapitel aufzeigen. Damit einhergehend befindet sich im Anhang dieser Masterarbeit eine ungemein umfangreiche Tabelle (Tab. 2 im Anh.), welche eigens für die künftig hausinterne Fortbildungsarbeit angelegt wurde und mit ihren Inhalten (taugliche Fachliteratur, Informationsmaterialien und deren Zugangs- bzw. Beschaffungswege, Themenpool) unterstützend dazu beitragen soll, dass dem FB HzE der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. ebenjenes Ansinnen in Eigenständigkeit (vgl. Silweschak 2015a:3) umgehend qualitativ gelingen mag. In der Summe wartet die Masterthesis also mit vielzähligen wie gehaltvollen Bestandteilen auf, die in letzter Konsequenz allesamt der kontextbezogenen Nachhaltigkeit vor Ort unbestreitbar dienlich sein werden und sich überdies mit Bestimmtheit in die dort bereits existente klientelzentrierte Konzeption (vgl. v.a. Silweschak 2015b:26, 29ff., 35f.; Burkhardt, Schulze & Strauß 2014; N.N. 2014b u. Burkhardt 2014a) aktualisierend einbinden lassen. Gleichwohl sei dem FB mit auf den Weg gegeben, dass ein auf Nachhaltigkeit gerichtetes Handeln bekanntlich vorweg immer sehr genau durchdacht werden sollte.

5.1 Voraussetzungen zur Gewährleistung von fortbildungsbezogener Nachhaltigkeit

Der Kerngedanke dieser Masterthesis wird beileibe nur zu realisieren sein, sofern der hiesige HzE-Bereich mit Blick auf dessen Fachkräftepersonal tatsächlich überhaupt gewillt ist, eigenverantwortete regelmäßig wiederkehrende weil fest installierte respektive konzeptionierte sexualpädagogische Fortbildungsarbeit zu betreiben (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3) und gleichfalls nur gesetzt den Fall, dass er weiterhin über die diesbezüglich notwendigen Zeit- und Geldressourcen verfügt (vgl. dazu auch Silweschak 2015b:37f.; Burkhardt 2014a u. Burkhardt, Bär, Schulze, Strauß & Schröter 2015), sowie über die Bereitschaft sämtliche Inhouse-Schulungen gewissenhaft zu planen, auszuarbeiten, durchzuführen und generell wie evaluativ nachzubereiten (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3). Grundvoraussetzung ist letztlich aber desgleichen, dass sich die bis dato innerhalb der Gesamträgerschaft bestehende eminent offene Sexualkultur (vgl. Silweschak 2015b:38f.) auch in Zukunft vorfindet. In Anbetracht all dessen ist die fortbildungsbezogene Nachhaltigkeit natürlich niemals in Gänze garantierbar. Dennoch wird persönlicherseits die Auffassung vertreten, dass der FB mit dem alsbald vorgelegten Gesamtpaket nahezu alles erdenklich mögliche zur Verfügung gestellt bekommt, damit er dahingehend zweifelsohne Kontinuität erlangen kann.

5.2 Ratsame Weiterführung der internen Mitarbeitendenfortbildungen

5.2.1 Beständige Grundprinzipien und Beachtungsaspekte

Folgende Grundprinzipien und Beachtungsaspekte gilt es unter dem Gesichtspunkt sexualpädagogischer Fortbildungsarbeit unablässig zu berücksichtigen:

- alles in allem immer gemäß der emanzipatorischen Sexualpädagogik (vgl. Valtl 1997:47ff.)
- von Kurzfortbildungen sollte nach Auffassung des Verfassers, angesichts der Tiefgründigkeit der allermeisten sexualpädagogischen Themenstellungen und deren Bedeutungshoheit, eher abgesehen werden
 - anstatt dessen ist dem Ganzen eine mehrteilige Jahresfortbildung vorzuziehen
 - im Falle dessen ausnahmslos alles entsprechend den Prinzipien einer sexualpädagogischen Jahresfortbildung (vgl. Limmer 1997:79ff.)
- salutogenetische Denkansätze sollten wie erörtert (vgl. gsp 2014; Verein zur Förderung Freier Informationen für die Pflege e.V. 2013; Wunsch 2012; Antonovsky 1993:11; Tröster 2009:31f.; Schach & Stucki 2011:166 u. Faltermaier 2005:299) stets mit in die sexualpädagogische Fortbildungsarbeit einfließen (vgl. gsp 2014 u. Busch 2015:2), ebenso wie die dargebotene Optimierung der fachkräftebezogenen Reflexionskompetenz (vgl. Busch 2015:2; Limmer 1997:83 u. Valtl 1997:55)
- die Gesamtcharakteristik künftiger Fortbildungsveranstaltungen sollte geprägt sein von konzeptioneller Einbindung und jeweilig konzipierter Ausarbeitung sowie von Regelmäßigkeit, Eigenständigkeit (vgl. Winter 2013:626f.) und Gegenwartsbezogenheit
- im Sinne der Qualitätssicherung bzw. -optimierung gilt es ausnahmslos jede Fortbildungsveranstaltung zu evaluieren

5.2.2 Perspektivische Gesamtverwirklichung und ihre zeitliche Verortung

Für die Zukunft wird es dem FB kurzum anempfohlen, seine Mitarbeitenden fortan pro Kalenderjahr im Rahmen von ganztägigen und entsprechend der dann vorherrschenden Bildungsbedarfe jeweils modular konzipierten Inhouse-Schulungen sexualpädagogisch fortzubilden, in etwa so, wie exemplarisch bereits im Subkapitel 4.1 (Tab. 2) eingehend erörtert. Allerdings erscheint es allein schon in Ansehung der bisher beträchtlichen

Bedarfslage (Tab. 1) mit zum Teil fortwährend erachteter Dringlichkeit⁴⁴ (vgl. Silweschak 2015b:26ff.) und ebenso angesichts einer vermutlich weiterhin üppigen Wissensnachfrage deutlich zweckmäßiger zu sein, das Veranstaltungskontingent künftig auf immerhin 4 ganztägige Module zu erhöhen bzw. festzusetzen, welche sich im Idealfall sonach quartalsweise⁴⁵ verorten könnten. Denkbar obwohl sehr wahrscheinlich weniger praktikabel ist indes auch, die wiederkommende Jahresfortbildung als zusammenhängende Blockveranstaltung vorzusehen, beispielweise an einem oder mehreren Wochenenden.

5.2.3 Persönliche Empfehlungen zum systematischen Vorgehen

Die Systematik des gesamtheitlichen Vorgehens wird persönlicherseits (!) stets wie folgt angeraten:

➤ **Vorbereitungs- bzw. Planungsphase:**

- Ermittlung der (fort-)bildungsbezogenen Bedarfslage und der zu erwartenden Teilnehmendenzahl
- Klärung der verfügbaren Zeit- und Geldressourcen wie auch der hausinternen Rahmenbedingungen (Setting, bereits vorfindbares Material)
- Recherche-, Beschaffungs- und Ausarbeitungsprozess
 - Eruierung passgenauer Bildungsinhalte bzw. -gegenstände in Anlehnung an die ermittelte Bedarfslage sowie Festlegung ihrer methodisch-didaktischen Umsetzung und Veranschlagung des hierzu erforderlichen Zeitmanagements
 - schlussendliche Ausarbeitung all dessen
 - Eruierung zweckdienlicher zusätzlicher Materialien und deren Zugangswege (z.B. Informationsbroschüren, mediale Beiträge, Anschauungsmaterial usw.)
 - schlussendliche Beschaffung all dessen
- Einübung bzw. persönliche Vorbereitung mit Blick auf die faktische Durchführung
- Vorerkundung des Settings (u.a. Gestaltungsmöglichkeiten der Räumlichkeit(en) durchdenken, Funktionstest bzw. tatsächliche Verwendbarkeit der etwaig vorfindbaren Technik und Materialien)
- Abklärung letzter Organisationsaspekte (z.B. Verpflegung, Raumvorbereitung usw.)

⁴⁴ Im Speziellen „Sexueller Missbrauch“ (vgl. Silweschak 2015b:26, 34; Burkhardt, Schulze & Strauß 2014 u. Burkhardt 2014a).

⁴⁵ Zum Beispiel: Modul A jeweils immer im Monat März des laufenden Kalenderjahres (1. Quartal), Modul B im Juni (2.Quartal), Modul C im September (3. Quartal) und Modul D im Dezember (4. Quartal).

➤ **Durchführungsphase:**

- Aufbau und Bereitlegung der benötigten Utensilien (z.B. Technik, persönliche Unterlagen, Handouts, Anschauungs- bzw. Informationsmaterialien usw.) sowie Raumherrichtung
- Begrüßungs- bzw. Vorstellungsrunde sowie Anwesenheitsmanagement
- Einweisung in den Fortbildungsablauf
- faktische Verrichtung gemäß Ausarbeitung sowie bestenfalls immer unter Einhaltung des veranschlagten Zeitmanagements (v.a. Pausenzeiten)
 - Einleitendes, Hauptteil, Ausleitendes nebst Abschluss- bzw. Feedbackrunde respektive Evaluierung
 - Offene und/oder weitere Klärungsbedarfe?
 - Verabschiedung
- Abbau der verwendeten Utensilien sowie Rückbau und Säuberung der Räumlichkeit(en)

➤ **Nachbereitungsphase:**

- persönliche und veranstaltungsbezogene Nachbereitung
- ggfs. nachträgliche Evaluierung, für den Fall, dass dies noch nicht im Zuge der Veranstaltung selbst geschehen ist
- Auswertung und Auseinandersetzung mit den Evaluierungsergebnissen
 - ggfs. direkte Rückmeldung an das Teilnehmendenfeld sowie Beantwortung verbliebener Klärungsbedarfe
- ggfs. bereits Eruiierung weiterer Bildungsbedarfe für die kommende Fortbildungsveranstaltung

Grundbedingung für eine erfolgreiche und allseitig gewinnbringende Fortbildungsarbeit ist mit Rücksicht auf das soeben Dargelegte bekanntlich insbesondere das systematische Vorgehen in puncto Planung⁴⁶ und was späterhin die Evaluierung der Veranstaltung anbelangt. Je durchdachter respektive akribischer beides vollzogen wird, desto nachhaltiger schlussendlich auch die Wirkung der jeweilig verrichteten Fortbildungsarbeit.

⁴⁶ Nutzwertiges speziell hierzu, findet sich wie eingangs bereits erwähnt im Anhang (Tab. 2 im Anh.).

5.3 Zusätzliche Anregungen zur Förderung von fortbildungsbezogener Nachhaltigkeit

5.3.1 Explizite Modulverantwortlichkeit

Hochgradig patent mutet die Eingebung an, die jeweiligen Module der hausinternen sexualpädagogischen Jahresfortbildung in die Verantwortung jeweils einer oder mehrerer Fachkräfte aus den vorfindbar eigenen Reihen zu übergeben (z.B. Teamweise), die entweder pro Jahr in der Zuständigkeit wechseln, sodass im Idealfall jedwede Fachkraft irgendwann einmal in der Pflicht steht, die anderen Mitarbeitenden unterweisend fortzubilden oder aber andernfalls, die in Anbetracht ihrer Interessenslagen, Erfahrungswerte und/oder etwaig dienlicher Zusatzqualifikationen grundsätzlich für bestimmte sexualpädagogische Themenfelder prädestiniert sind und demnach durchweg eigens dafür vorbehalten werden könnten. Egal wie: die modulweise Planung, Ausarbeitung, Durchführung und Nachbereitung⁴⁷ läge dann in jedem Fall im alleinigen Verantwortungs- bzw. Zuständigkeitsbereich des damit beauftragten Personenkreises. Vorteilhaft wäre zudem, einige ausgewählte Fachkräfte des hiesigen HzE-Bereichs nebenher noch extern sexualpädagogisch weiterqualifizieren zu lassen oder sie sogar dahingehend zu animieren, den berufsbegleitenden Studiengang „Angewandte Sexualwissenschaft“ an der HS Merseburg zu belegen. Somit würde der FB über eigene Expertinnen bzw. Experten verfügen und gleichermaßen über hochprofessionelle Modulverantwortliche respektive (Jahres-)Fortbildungsbeauftragte, was der internen Wissensweitergabe bis hin zur Endzielgruppe zweifelsohne ausgesprochen nützlich wäre. Im Endeffekt ist dem Verfasser dieser Masterarbeit allerdings auch bewusst, dass die Mitarbeitenden vor Ort aller Voraussicht nach ohnehin schon beruflich komplett ausgelastet sind und von daher nur die wenigsten wirklich freiwillig bereit sein werden, über den Fachauftrag und die Dienstzeit hinaus, fortbildungsbezogene Planungstätigkeiten zu übernehmen oder für sich persönlich gar externe Weiterqualifizierungsmaßnahmen ins Auge zu fassen. Dennoch lohnt es sich darüber nachzudenken und möglicher fachbereichsinterner Bereitwilligkeit nachzuspüren. Profitieren würden schließlich unzweifelhaft alle davon, Fachkräfte wie Zielgruppen.

5.3.2 Vorschlag zur Selbstbestimmung des internen Bildungsbedarfs

Es bietet sich in Vorausschau auf die inhaltliche Besetzung der angetragenen alljährlich wiederkehrenden Mitarbeitendenfortbildung an, den entsprechenden Bildungsbedarf der eigenen Fachkräfte jeweils zum Ende des alten bzw. zu Beginn eines jeden neuen

⁴⁷ Konform zu Fußnote⁴⁶.

Kalenderjahres zu eruieren und sollte es fernerhin vonnöten sein, auch zwischenzeitlich bei akut aufkommenden Klärungsnotwendigkeiten. Dies kann z.B. ganz trivial und von daher relativ umstandslos mittels einer Kartonage geschehen, die zwar verschlossen aber dennoch mit einem Einwurfschlitz auf der Oberseite versehen ist (vergleichbar beispielsweise mit einer Wahlurne) und letztlich in der Art und Weise der Bedarfserfassung dienen soll. Als Standort hierfür mutet recht geeignet die Hauptgeschäftsstelle der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. in der Marstallstraße 13 (vgl. Silweschak 2015b:7) an, in der jene Kartonage für eine gewisse Zeit ausgestellt werden könnte. Unter Zuhilfenahme vorab zusammengestellter Themenvorschläge⁴⁸ (entweder unmittelbar neben der Kartonage ausliegend oder zuvor an alle Mitarbeitenden überstellt), wäre es dann an einer jeden Fachkraft „ihren bildungsbedarfsbezogenen Stimmzettel“ abzugeben, wonach schließlich die Auswertung des Gesamtvotings explizit offenbaren würde, was die anstehende Fortbildungsveranstaltung definitiv beinhalten sollte. Gleichwohl sollte der besagte „Stimmzettel“ natürlich auch Raum für Ergänzungen lassen (z.B. persönliche Interessens- bzw. Wissensbereiche oder bisher gar völlig unbeachtete Klärungsbedarfe) und desgleichen der Anonymitätswahrung gerecht werden. Speziell nach letzterem würde nämlich keine Fachkraft mit Rücksicht auf das von ihr Vermerkte der Gefahr ausgesetzt sein, im gegebenen Moment von anderen Personen Spott, Spitzfindigkeiten und Bloßstellung zu erfahren. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass sich die Bedarfslage im Angesicht von Anonymität bei Weitem authentischer und breitgefächerter offenbart, als beispielshalber im Rahmen einer diesbezüglich „offenen“ Teamerfragung, in welcher der Großteil der Beteiligten erfahrungsgemäß dazu neigt, sich lediglich dem bereits Geäußerten anzuschließen, anstatt Eigenes zu bekunden. Insofern würden nach dem vorgenannten Prinzip also nicht nur diverse wie zuweilen divergente fachliche Wissensnotwendigkeiten ohne jedwede Scham zu Tage gefördert werden, sondern mintunter gleichermaßen individuelle Wissenswünsche und Interessenslagen. Summa summarum eine Erhebungsmöglichkeit, die im direkten Vergleich mit anderen ohne Weiteres sehr viel ertragreicher sein wird. Letzten Endes bleibt es jedoch dem FB selbst vorbehalten, wie er der fachbereichsinternen Wissensnachfrage nachspürt.

5.3.3 Anregungen zum evaluativen Vorgehen

Die persönliche Erfahrung hat gezeigt, dass es für Künftiges definitiv ertragreicher ist, sich eine sexualpädagogische Mitarbeitendenfortbildung sofern zeitlich möglich (!), abgesehen von einer dortig ohnehin üblichen Feedbackrunde, nebenher noch mittels einer oder

⁴⁸ Anregungen können dem extra mitunter auch dafür angelegten Themenpool entnommen werden (Tab. 2 im Anh.).

mehrerer methodischer Evaluierungsformen reflektieren zu lassen⁴⁹. Zum einem werden dem Teilnehmendenfeld dadurch weitere Methoden aufgezeigt bzw. vermittelt und in dem Fall sogar speziell jene, die der Evaluation des jeweils Zurückliegenden dienlich sind⁵⁰, zum anderen lässt sich die tatsächliche Stimmungslage auf die Art ausgezeichnet greifbar verspüren. Dementgegen kann die Veranstaltung aber auch anhand einer schriftlichen Befragung beispielsweise unter Einsatz eines vorab konzipierten Fragebogens zum Abschluss gebracht werden, und zwar entweder direkt vor Ort oder andernfalls retrospektiv (schriftlich-postalisch oder webbasiert) (vgl. Bekalarczyk 2012:6), obgleich letzteres logischerweise zeitnah im Anschluss zu erfolgen hat. Dabei weist diese Evaluationsvariante gegenüber der Vorgenannten erfahrungsgemäß den Vorzug auf, dass sich weitere und/oder offene Klärungsbedarfe klar gefasster entnehmen lassen und das vermerkte Feedback nicht selten offener wie unverblümter formuliert ist (vgl. dazu auch ebd.:7). Natürlich besteht gleichfalls die Möglichkeit beide Varianten miteinander zu kombinieren. Unter dem Strich aber bleibt: Egal welche dieser oder gar anderweitigen evaluativen Vorgehensweisen letztendlich erwählt werden, sie alle sollten stets vorab gut durchdacht sein und nicht zuletzt im Einklang stehen, mit den vorfindbaren Rahmenbedingungen sowie dem Wesensgehalt der jeweiligen Veranstaltung.

⁴⁹ Zum Beispiel wie seinerzeit zum Ende des einstigen Methodenworkshop verübt (vgl. Silweschak 2014b:126f., 157f., 318ff. u. KJG 2011:38, 42).

⁵⁰ Vor allem die damals überstellten (vgl. Silweschak 2014b:91 u. 379) ebenso wie die im Anhang gelisteten Methodenreader (Tab. 2 im Anh.) bieten hierzu eine Menge Brauchbares an.

6. Fazit und Ausblick

Zum Ende der Masterthesis kann ohne Umschweife folgendes resümierend festgehalten werden: „Nachhaltig Gute Praxis!“ war eine akademische Endprüfleistung, die sich als Weiterführung oder vielmehr als Abschluss der einstigen (Fort-)Bildungstätigkeiten (vgl. v.a. Silweschak 2014b:68ff., 90f., 109ff., 305ff.) verstand und insofern im Kern die Konzipierung einer exemplarischen sexualpädagogischen Inhouse-Schulung für das hiesige Fachkräftepersonal des HzE-Bereichs der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. mit Anspruch auf qualitätsvolle Erfüllung der seinerzeit dahingehend vermerkten Bedarfslage (vgl. Silweschak 2015b:26ff.) (Tab. 1) zum Vorsatz hatte, in deren Konsequenz es dem FB wiederum ermöglicht werden sollte, für die Zukunft das Gütesiegel „Gute Praxis“ (vgl. Winter 2013:626f.) vollumfänglich zu erlangen (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:1ff.). Gleichwohl wurde dem Ausarbeitungsprozess eine richtungswise Leitfrage beigelegt (vgl. dazu auch ebd.:2), speziell für die retrospektiv konstatiert werden kann, dass es persönlicherseits durchaus als gelungen anmutet, den vormals angezeigten Bedarfen (vgl. Silweschak 2015b:26ff.) in adäquater Weise sowie hochgradig brauchbar respektive nachhaltig nachgekommen zu sein, wenngleich allerdings nur die faktische Ausübung offenbaren wird, ob alles in allem tatsächlich in der Art praxistauglich und zudem von Beständigkeit ist. Dennoch: Nach persönlicher Auffassung bekommt der besagte FB mit dem vorliegenden Gesamtprodukt derart viel Nutzbringendes überstellt, dass der vorgenannte Vorsatz ebenso wie die damit einhergehenden Teilzielsetzungen mit Bestimmtheit als „erfüllt“ verbucht und er im selbigen in die (fort-)bildungsbezogene Eigenständigkeit entlassen werden kann (vgl. dazu v.a. auch Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:6). Andererseits wird es allemal spannend sein zu beobachten, ob der in Rede stehende FB das Offerierte überhaupt verwendet und im Falle dessen, inwieweit er dieses dann vollführt. Hierzu sei zugestanden, dass dies nur nachträgliche evaluative Forschungstätigkeiten zum Vorschein bringen können, von denen im Zuge der eigentlichen Masterthesis ja aus den bereits genannten Gründen bewusst abgesehen wurde (vgl. Silweschak 2015a:3 u. Silweschak 2015b:38). Ideal wäre es in diesem Zusammenhang natürlich zur mündlichen Verteidigung der akademischen Endprüfleistung mit einem diesbezüglich immerhin gerafften Feedback der Fachbereichsleiterin aufwarten zu können, wozu es jedoch einer zeitnahen Rückmeldung ihrerseits bedarf. Eine zweifelsohne alsbaldige Zustellung des gefertigten Gesamtprodukts wurde ihr anstandslos indes zugesichert (vgl. Silweschak 2015b:38 u. 45). Abgesehen davon soll selbstverständlich keineswegs verschleiert werden, was die Masterarbeit im Grunde desgleichen nicht (!) leisten konnte. So war es vor dem Hintergrund der formalen Auflagen der HS Merseburg (v.a. in Ansehung der Seitenbegrenzung) (vgl. Busch, Stumpe & Weller 2014:1) schlichtweg unmöglich, bereits im

Vorfeld vermittelte und demnach relevante Basics (vgl. v.a. Silweschak 2014b:56ff.) (Tab. 1 im Anh.) der Auffrischung halber nochmalig wiederholend aufzugreifen, sodass der FB in dieser Beziehung auf sich allein gestellt sein wird, wenngleich definitiv von Vorteil ist, dass diese ihm bekanntermaßen vorliegen (vgl. ebd.:91 u. 379). Fernerhin soll mitnichten geleugnet werden, dass die soeben angedeutete Seitenbegrenzung (vgl. Busch, Stumpe & Weller 2014:1) überschritten wurde, wenn auch für die eigenen Verhältnisse relativ unwesentlich. Jedoch musste sich der Verfasser gegen Ende des Verschriftlichungsprozesses entscheiden, ob er innerhalb jener akademischen Vorgaben (vgl. ebd.) bleibt und gewisse Aspekte des Kapitels 4 und 5 ganz bzw. quantitativ ausspart oder aber die Masterarbeit entsprechend seinem recht hochgefasstem Anspruch qualitativ zu Ende führt, wovon der FB unter dem Strich schließlich deutlich mehr profitieren würde. Es dürfte ersichtlich sein, wie sich der Verfasser in dieser Hinsicht entschieden hat. Hinzukommend ist zu bemerken, dass auch die Seitenrandvorgaben (vgl. ebd.) entgegen denen im Studienverlauf sonst Üblichen äußerst kontraproduktiv⁵¹ waren, um bei einem derartig umfangreichen Vorhaben (vgl. Silweschak 2015a:1ff.) innerhalb der Seitenzahlbegrenzung (vgl. Busch, Stumpe & Weller 2014:1) zu bleiben. Nichtsdestotrotz sei abschließend abermals angemerkt: Sollte der HzE-Bereich der Wittenberger AWO das Vorgelegte wirklich wie ausgewiesen in die Tat umsetzen, so besteht vonseiten des Verfassers keinerlei Zweifel darüber, dass er sich alsbald das Prädikat sexualpädagogisch „Guter Praxis“ (vgl. Winter 2013:626f.) vollends verdient. Ein erster Schritt in die richtige Richtung ist mit der Inauftraggabe dieser Masterthesis in jedem Fall schon getan (vgl. v.a. dazu auch Silweschak 2015b:38).

⁵¹ V.a. mit Blick auf die Tabellen, die sich angesichts dessen teilweise exorbitant gestreckter gestalteten.

7. Literaturverzeichnis

- Antonovsky, A. (1993): *Gesundheitsforschung versus Krankheitsforschung*. S. 11. In: Franke, A. & Broda, M. (Hrsg.) (1993): *Psychosomatische Gesundheit. Versuch einer Abkehr vom Pathogenese-Konzept*. S.3-14. Tübingen: Verlag der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT).
- Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) (Hrsg.) (2011): *Schulungsmappe Sex. Sex! Sex? – Umgang mit Sexualität und sexueller Gewalt bei Internationalen Begegnungen, Kinder- und Jugendreisen*. 1. Auflage. S. 24. Hannover: Eigenverlag. Und Online im Internet: URL: http://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Die_aej/Downloads/Publikationen/Flipbooks/aej_Schulungsmappe_Sex_%28Leseprobe%29/index.html# und http://www.evangelische-ferienfreizeiten.de/fileadmin/user_upload/aej/Kinder-und_Jugendfreizeiten/Rechtsfragen/Sexualstrafrecht/Sexualstrafrecht_Schutzaltersgrenzen.pdf letzter Zugriff: 30.03.2015.
- Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (Hrsg.) – *Hilfeportal Sexueller Missbrauch (2015a): Allgemeines. Besteht eine Pflicht zur Anzeige von sexuellem Missbrauch? Wann sind sexuelle Handlungen an oder mit Kindern und Jugendlichen strafbar?* Online im Internet: URL: <http://www.hilfeportal-missbrauch.de/informationen/uebersicht-recht/allgemeines.html> letzter Zugriff: 20.04.2015.
- Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (Hrsg.) – *Hilfeportal Sexueller Missbrauch (2015b): Informationen für Eltern und pädagogische Fachkräfte. Wie können Kinder und Jugendliche geschützt werden? Welche Erziehung ist präventiv? Prävention gestern und heute.* Online im Internet: URL: <http://www.hilfeportal-missbrauch.de/informationen/uebersicht-schutz-und-vorbeugung/informationen-fuer-eltern-und-paedagogische-fachkraefte.html> letzter Zugriff: 05.05.2015.
- Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (Hrsg.) – *Hilfeportal Sexueller Missbrauch (2015c): Themen zur Orientierung für das eigene Handeln. Es gibt keinen absoluten Schutz.* Online im Internet: URL: <http://www.hilfeportal-missbrauch.de/informationen/uebersicht-schutz-und-vorbeugung/themen-zur-orientierung-fuer-das-eigene-handeln.html> letzter Zugriff: 05.05.2015.
- Bayerischer Jugendring (BjR) (Hrsg.) (2006): *Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit. Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit – Baustein 3.* [PDF] S. 54-55 u. 62-63. München: Ilda-Druck. Und Online im Internet: URL: http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Praetect/Material/BJR-Sexuelle%20Gewalt_Baustein_3.pdf letzter Zugriff: 14.05.2015.

- Bekalarczyk, D. (2012): Teil 6A: Datenerhebungstechniken - Die Befragung. [PDF] S. 6-7. Vortrag an der Universität Duisburg-Essen: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie. Lehrstuhl für empirische Sozialforschung. Und Online im Internet: URL: https://www.uni-due.de/imperia/md/content/soziologie/6a_erhebung_befragung3.pdf letzter Zugriff: 20.06.2015.
- Bosinski, H. (2010): Interviewantworten des Sexualmediziners und Psychotherapeuten Bosinski, H. gegenüber der FOCUS-Online-Autorin Lauscher, N. für den Artikel: Sexueller Missbrauch. „Kinder sind schutzlos ausgeliefert“. FOCUS-Online (Hrsg.). Erschienen am 17.03.2010. Online im Internet: URL: http://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/psychologie/krankheitenstoerungen/tid-17575/sexueller-missbrauch-kinder-sind-schutzlos-ausgeliefert_aid_490145.html letzter Zugriff: 27.04.2015.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2012): Mutig fragen – besonnen handeln. Informationen für Mütter und Väter zur Thematik des sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen. [PDF] S. 62-63. Meckenheim: DCM Druck Center Meckenheim GmbH. Und Online im Internet: URL: http://www.hilfeportal-missbrauch.de/fileadmin/user_upload/Informationen/Uebersicht_sexueller_missbrauch/Mutig-fragen-besonnen-handeln.pdf letzter Zugriff: 05.05.2015.
- Bundesstelle der Katholischen Jungen Gemeinde e.V. (KJG) (Hrsg.) (2011): Erste allgemeine Verunsicherung. Sexualpädagogik in der KJG. 2. Auflage. [PDF] S. 38, 42 u. 75. Berlin: Laserline Druck. Und Online im Internet: URL: http://www.kjg.de/fileadmin/user_upload/04_positionen/Geschlechterdemokratie/2012-02-02_kjg_sexualpaed_arbeitshilfe_Auf12_web.pdf letzter Zugriff: 14.05.2015.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (1997): Rahmenkonzept. Sexualaufklärung für Jugendliche. [PDF] S.27. BZgA (Hrsg.) Köln, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Hennef: Druckerei Halft. Und Online im Internet: URL: http://www.bzga.de/botmed_13006000.html letzter Zugriff: 13.07.2015.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2013): Jugendsexualität 2014/15. Projektsteckbrief. Online im Internet: URL: <http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/4750.html#d15c91ae2e8790a5ec5bf5691ce61f8a> letzter Zugriff: 17.03.2015.
- Burkhardt, I. (2014a): Tonbandaufgezeichnete Aussagen der Fachbereichsleiterin im Rahmen des Experteninterviews mit M. Silweschak (04.12.2014). Transkribiert in: Silweschak, M. (2015b): Studienbericht für die praxisorientierte Studie: – Gute Praxis?! – Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. [PDF] S.56-72. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 5.9.3: Bildung

*und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung.
Eingereicht am 23.02.2015.*

- *Burkhardt, I. (2014b): Fachbereichsbezogene Daten über die HzE der AWO Kreisverband Wittenberg e.V. Webbasiert zugestellt an M. Silweschak am 15.12.2014. Und angehängt in: Silweschak, M. (2015b): Studienbericht für die praxisorientierte Studie: – Gute Praxis?! – Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. [PDF] S.73. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 5.9.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Eingereicht am 23.02.2015.*
- *Burkhardt, I.; Bär, S.; Schulze, M.; Strauß, S. & Schröter, S. (2015): Aussagen der HzE-Leitungsebene im Rahmen des Transparenztreffens (20.01.2015) gemäß Gedächtnisprotokoll. Protokolliert in: Silweschak, M. (2015b): Studienbericht für die praxisorientierte Studie: – Gute Praxis?! – Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. [PDF] S.81-82. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 5.9.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Eingereicht am 23.02.2015.*
- *Burkhardt, I.; Schulze, M. & Strauß, S. (2014): Aussagen der HzE-Leitungsebene im Rahmen des Ersttreffens (17.11.2014) gemäß Gedächtnisprotokoll. Protokolliert in: Silweschak, M. (2015b): Studienbericht für die praxisorientierte Studie: – Gute Praxis?! – Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. [PDF] S.79-80. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 5.9.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Eingereicht am 23.02.2015.*
- *Busch, U. (2011): Hinweise zur Praxisphase „Familienplanung und Sexualität“. [PDF] S. 1-2. Merseburg: Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft. Herausgegeben für das Modul 5.9.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung.*
- *Busch, U. (2015): Einschätzung Praxisstudie Mike Silweschak. Thema: Gute Praxis?! Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. S. 2. Berlin: webbasiert übersendet am 28.02.2015.*

- Busch, U.; Stumpe, H. & Weller, K. (2012): *Modulkatalog für den Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaften*. [PDF] S. 5 u. 9. Merseburg: Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft. Herausgegeben am 16.07.2012. Und Online im Internet: URL: https://ilias.hs-merseburg.de/ilias.php?ref_id=11995&cmd=view&cmdClass=ilrepositorygui&cmdNode=3b&baseClass=ilRepositoryGUI letzter Zugriff: 23.04.2014.
- Busch, U.; Stumpe, H. & Weller, K. (2014): *Hinweise zur Erstellung der Master-Arbeit*. S. 1. Merseburg: Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft. Informationsmaterialien ausgegeben am 19.09.2014.
- Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) – Philosophische Fakultät – Institut für Pädagogik (2014): *Sexualpädagogik*. 1. Was hat Sexualpädagogik mit Sozialpädagogik zu tun? Online im Internet: URL: <http://www.sozialpaedagogik.uni-kiel.de/de/forschung/sexualpaedagogik> letzter Zugriff: 13.07.2015.
- dapd nachrichtenagentur GmbH (2011): *Eingetragene Partnerschaft. Zehn Jahre Homoehe in Deutschland*. Tagesspiegel Online (Hrsg.). Online im Internet: URL: <http://www.tagesspiegel.de/politik/eingetragene-partnerschaft-zehn-jahre-homoehe-in-deutschland/4443382.html> letzter Zugriff: 10.04.2015.
- Die Grünen Andersrum Wien (2008): *Ist „das“ denn heilbar...?* Online im Internet: URL: <http://www.homohetero.at/info/ist-%E2%80%9Edas%E2%80%9C-denn-heilbar%E2%80%A6/de/> letzter Zugriff: 08.04.2015.
- Duden.de (2015): *Konzept, das*. Online im Internet: URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Konzept> letzter Zugriff: 15.07.2015.
- Dunkelziffer e.V. – Hilfe für sexuell missbrauchte Kinder (Hrsg.) (2008): *Fragen und Antworten zum Thema sexueller Missbrauch von Kindern: Was tue ich, wenn ich sexuellen Missbrauch vermute? Was soll ich tun, wenn ich weiß, dass ein Kind sexuell missbraucht wird?* Online im Internet: URL: <http://www.dunkelziffer.de/information/wasistsexmissbrauch/faq.html> letzter Zugriff: 27.04.2015.
- Ebner, M. & Schön, S. (Hrsg.) (2013): *L3T – Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien*. Berlin: epubli. Und Online im Internet: URL: <http://l3t.eu> und <http://l3t.tugraz.at/HTML/organisation/1377509315bildungsbedarf-bestimmen/> letzter Zugriff: 14.07.2015.
- Etschenberg, K. (2012): *Aufgeklärt, selbstbestimmt und fair. Lernangebote zum Thema Sexualität, Partnerschaft und Elternschaft. Themenheft 1: Sexualität und Sexualerziehung – Grundlagen. Baustein 1: Was bedeutet Sexualität?* S. 19. BZgA (Hrsg.) Köln, im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Seelze: Friedrich Verlag GmbH. Und Online im Internet: URL: <http://publikationen.sexualaufklaerung.de/cgi-sub/fetch.php?id=738> letzter Zugriff: 23.03.2015.

- Faltermaier, T. (2005): *Gesundheitspsychologie. Grundriss der Psychologie Band 21*. S. 299. Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG.
- Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (Hrsg.) (2015a): *Was ist sexueller Missbrauch? Definition von sexuellem Missbrauch. Missbrauch – Symptome können Signale sein. Risikofaktoren für eine besondere Gefährdung. Sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche. Zur Häufigkeit von sexuellem Missbrauch*. Online im Internet: URL: <http://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/> letzter Zugriff: 13.04.2015.
- Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (Hrsg.) (2015b): *Verdachtsfall und Anzeigepflicht. Anzeigepflicht*. Online im Internet: URL: <http://beauftragter-missbrauch.de/recht/strafrecht/verdachtsfall-und-anzeigepflicht/> letzter Zugriff: 20.04.2015.
- Gesellschaft für Sexualpädagogik (gsp) (Hrsg.) (2014): *Kongress in Berlin. Mediziner-Kongress einmal anders: Debatte über sexuelle Gesundheit in Kooperation mit Vertreterinnen und Vertretern der Gesellschaft für Sexualpädagogik*. Online im Internet: URL: <http://www.gsp-ev.de/index.php?id=104&ord=52> letzter Zugriff: 05.05.2015.
- Gies, M. (2013): *Handout zur Lehrveranstaltung – „Sexualpädagogik im Vorschulalter“*. [PDF] S. 9. Merseburg: Vortrag gehalten am 23./24.03.2013 an der Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft im Modul 2.3.2. Und Online im Internet: URL: https://ilias.hs-merseburg.de/ilias.php?ref_id=45153&cmd=view&cmdClass=ilrepositorygui&cmdNode=du&baseClass=ilRepositoryGUI letzter Zugriff: 15.03.2015.
- Gnielka, M. (2006): *Über Sexualität reden...Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät*. S. 18-19 u. 65. BZgA (Hrsg.) Köln, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Pößneck: GGP Media GmbH.
- Gordon, B. N.; Schroeder, C. S. & Abrams, M. (1990): *Age and social-class differences in children's knowledge of sexuality*. In: *Journal of Clinical Child Psychology* 19, P. 33-43. Routledge (Publisher). Philadelphia: Publication office – Taylor & Francis, Inc.
- Heßling, A. & Philipps, I.-M. (1997): *Sexualpädagogische Aus- und Fortbildung in der Bundesrepublik Deutschland: Wegweiser. 2., überarbeitete Auflage*. S. 1-71. Köln: BZgA (Hrsg.), Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung.
- Hochschule Merseburg (2015): *Online-Lernplattform Ilias. Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft. Kurse – Module / Seminare. Semesterspezifische Themenfelder (Auszug) sowie seitens dem Lehrteam (Busch, U.; Stumpe, H. & Weller, K.) dahingehend zur Verfügung gestellte Unterlagen, Handreichungen und PowerPoint-Präsentationen. Zugang hierzu jedoch nur für studentisch Berechtigte und ebenso nur nach vorheriger Passwortanmeldung*. Online im Internet: URL: <https://ilias.hs-merseburg.de/>

merseburg.de/ilias.php?ref_id=11995&cmd=view&cmdClass=ilrepositorygui&cmdNode=du&baseClass=ilRepositoryGUI letzter Zugriff: 12.07.2015.

- Jungermann, M. (2015): Pubertät. Definition. Online im Internet: URL: <http://www.dr-gumpert.de/html/pubertaet.html#c18954> letzter Zugriff: 19.03.2015.
- Kauffeld, S. & Grote, S. (2001): Kompetenzdiagnose mit dem Kasseler-KompetenzRaster. In: Zeitschrift für Personalführung, Heft 1, S. 30-37. Düsseldorf: Eigendruck der Deutschen Gesellschaft für Personalführung e.V. (DGFP e.V.) (Hrsg.).
- Kempe-Schälicke, C.H. (2015): Was ist sexuelle Vielfalt? Lesbisch, schwul, bi, trans- und intergeschlechtlich – alles ganz normal? Sexuelle Vielfalt in der pädagogischen Arbeit. Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) (Hrsg.) – Bildungsserver Berlin-Brandenburg. Online im Internet: URL: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/was_ist_sexuelle_vielfalt.html letzter Zugriff: 03.04.2015.
- Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2010): Sexuelle Übergriffe zwischen Kindern und Jugendlichen. Orientierungsleitfaden zum Erkennen, Stoppen, Verhindern im Rahmen erzieherischer Hilfen. S. 4. Halle: Referat Landesjugendamt – Familie und Frauen, Eigendruck. Und Online im Internet: URL: http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/LVWA/LVwA/Dokumente/famge_sjugvers/602/betr-erlaubnis/HA_Missbrauch_Broschuere_LJA_LSA.pdf letzter Zugriff: 14.03.2015.
- Limmer, C. (1997): Sexualpädagogik in Jahresfortbildungen. In: Starke, K. & Weller, K. (Hrsg.) (1997): Leipziger Texte zur Sexualität. Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft: Bestandsaufnahme und Perspektiven für sexualpädagogische Qualifizierungsmaßnahmen. Materialien einer gemeinsamen Tagung der Gesellschaft für Sexualwissenschaft (GSW) e.V. Leipzig, der Fachhochschule Merseburg, der Universität Kiel/ Bund-Länder-Kommission (BLK)-Modellprojekt, des Instituts für Sexualpädagogik (ISP) Dortmund, des PRO FAMILIA-Bundesverbandes und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Heft 8. [PDF] S. 79-89. Merseburg/ Leipzig: Erschienen im Eigenverlag. Und Online im Internet: URL: <https://www.yumpu.com/de/document/view/8825560/leipziger-texte-zur-sexualitathochschule-merseburg> letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Medizin-Aspekte.de (2010): Jugendsexualität heute. Sexuelle Aktivitäten gehen zurück – Verhütung so gut wie nie zuvor. Online im Internet: URL: http://medizin-aspekte.de/jugendsexualitaet-heute-sexuelle-aktivitaeten-gehen-zurueck-verhuetung-so-gut-wie-nie-zuvor_11534/ letzter Zugriff: 17.03.2015.
- N.N. (2014a): Anonyme Antworten im workshopbezogenen Evaluationsfragebogen. Fragebogenerstellung und -erhebung durch M. Silweschak. Durchführung der Befragung am 29.01.2014. Lutherstadt Wittenberg: Eigendruck.

- *N.N. (2014b): Anonyme Antworten im Rahmen der schriftlichen Zuarbeit zum aktuellen fachbereichsinternen Bildungsbedarf bzw. -bedürfnis. Webbasiert zugestellt an M. Silweschak am 28.11.2014. Und angehängt in: Silweschak, M. (2015b): Studienbericht für die praxisorientierte Studie: – Gute Praxis?! – Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. [PDF] S.55. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 5.9.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Eingereicht am 23.02.2015.*
- *pro familia – Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V. Bundesverband (2007): Pubertät – Körperliche Veränderungen. Alles so neu hier. Online im Internet: URL: <http://www.profamilia.de/?id=2630> letzter Zugriff: 20.03.2015.*
- *Renzikowski, J. (2014): Der strafrechtliche Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen. [PPP] F. 3-18. Halle/ Lutherstadt Wittenberg: Vortrag gehalten an der Martin-Luther-Universität Halle/ Wittenberg und in der Lutherstadt Wittenberg zum Fachtag des Bildungsprojektes Let`s Talk About SEX.*
- *Schach, I. & Stucki, S. (Hrsg.) (2011): Loslegen – Gesundheit und Pflege. S. 166. Berlin: Cornelsen Verlag.*
- *Schwarz, A. (2005): Sexualerziehung. In: Otto, H.-U. & Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit/ Sozialpädagogik. S. 1572-1573. München: Reinhardt Verlag.*
- *Silweschak, M. (2013): Projektskizze für das Studentenprojekt: – Let`s Talk About SEX – [PDF] S. 2-6. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 3.5.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Eingereicht am 15.09.2013.*
- *Silweschak, M. (2014a): Exposé zur praxisorientierten Studie: – Gute Praxis?! – Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. [PDF] S. 2-8. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 5.9.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Eingereicht am 31.10.2014.*
- *Silweschak, M. (2014b): Projektbericht für das Studentenprojekt: – Let`s Talk About SEX – Ein sexualpädagogisches Bildungsprojekt für das sozialpädagogische Arbeits- bzw. Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe. [PDF] S. 1, 3-6, 20-23, 47, 53-74, 81-91, 93-128, 154-172, 238-239, 241, 244-289, 304-323 u. 379. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 3.5.3: Bildung und*

Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Eingereicht am 03.12.2014.

- *Silweschak, M. (2015a): Exposé für die anstehende Masterarbeit: – Nachhaltig Gute Praxis! – Ein sexualpädagogisches Fortbildungskonzept für das hiesige Fachkräftepersonal des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. [PDF] S. 1-4. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 5.10.3: Methodologie der Sozialforschung, Forschungsdesign-Entwicklung. Eingereicht am 03.01.2015 bei Prof. Dr. phil. K. Weller und am 04.01.2015 bei Prof. Dr. med. H. Stumpe.*
- *Silweschak, M. (2015b): Studienbericht für die praxisorientierte Studie: – Gute Praxis?! – Die konzeptionelle Einbindung sexualpädagogischer Ansätze, Arbeits-, Bildungs- und Handlungsweisen am Beispiel des Fachbereichs Hilfen zur Erziehung (HzE) der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Wittenberg e.V. [PDF] S. 1-8, 26-45, 80 u. 86-87. Lutherstadt Wittenberg: Verschriftlichung für die Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 5.9.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Eingereicht am 23.02.2015.*
- *Spitzner, M. (2014): Sexualerziehung. Methoden für die Unterrichtsgestaltung. Sekundarstufe 1. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Gleichgeschlechtliche Lebensweisen. [PDF] S. 9-10, 12-13 u. 25-26. Hamburg: Methodenreader des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) (Hrsg.). Und Online im Internet: URL: <http://li.hamburg.de/contentblob/3854614/data/methodenreader-sexualerziehung.pdf> letzter Zugriff: 07.04.2015.*
- *Staeck, L. (2002): Die Fundgrube zur Sexualerziehung. S. 232-239. Berlin: Cornelsen.*
- *Stascheit, U. (2009): Gesetze für Sozialberufe. Textsammlung. 17. Auflage. S. 1735-1740, 1742 u. 1178. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.*
- *Stumpe, H. (2009): Salutogenese. Zwei unterschiedliche Ansätze der Beeinflussung des Verhältnisses von Gesundheit/Krankheit. [PPP] F. 4. Merseburg/ Weimar: Vorlesungspräsentation der Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft zum Modul 1.1.5: Sexualität im Spannungsfeld von Gesundheit und Krankheit. Gehalten zum Auswärtsseminar in Weimar am 13./ 14.11.2012.*
- *Stumpe, H. (2012): Hinweise zur Praxisphase „Schwerpunkt sexuelle Bildung“. [PDF] S. 1-2. Merseburg: Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft. Herausgegeben im Mai 2012 für das Modul 3.5.3: Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung. Und Online im Internet: URL: https://ilias.hs-merseburg.de/ilias.php?ref_id=21408&cmd=render&cmdClass=ilrepositorygui&cmdNode=cn&baseClass=ilRepositoryGUI letzter Zugriff: 23.05.2014.*

- Trapp, B. & Tüffers, U. (o.J.): *Sexualpädagogik für Jugendliche. Ein sexualpädagogischer Methodenworkshop. Handreichung. [PDF] S. 4-5, 38-39, 54-55 u. 89-90.* Merseburg: Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK – Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft.
- Tröster, H. (2009): *Früherkennung im Kindes- und Jugendalter. Strategien bei Entwicklungs-, Lern- und Verhaltensstörungen.* S. 31-32. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Tuider, E.; Müller, M.; Timmermanns, S.; Bruns-Bachmann, P. & Koppermann, C. (2012): *Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. 2., überarbeitete Auflage.* S. 57-58, 65-66, 79-80, 169-172 u. 226-232. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Uni-Hamburg.de (2005): *Prävention. Definition.* Online im Internet: URL: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/l53/l5328.htm> letzter Zugriff: 05.05.2015.
- urbia.de (2015): *Zervixschleim – das Sekret beobachten und richtig deuten.* Online im Internet: URL: <http://www.urbia.de/zervixschleim> letzter Zugriff: 28.03.2015.
- Valtl, K. (1997): *Emanzipatorische Sexualpädagogik: Konsequenzen für Aus- und Fortbildung.* In: Starke, K. & Weller, K. (Hrsg.) (1997): *Leipziger Texte zur Sexualität. Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft: Bestandsaufnahme und Perspektiven für sexualpädagogische Qualifizierungsmaßnahmen. Materialien einer gemeinsamen Tagung der Gesellschaft für Sexualwissenschaft (GSW) e.V. Leipzig, der Fachhochschule Merseburg, der Universität Kiel/ Bund-Länder-Kommission (BLK)-Modellprojekt, des Instituts für Sexualpädagogik (ISP) Dortmund, des PRO FAMILIA-Bundesverbandes und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).* Heft 8. [PDF] S.47-60. Merseburg/ Leipzig: Erschienen im Eigenverlag. Und Online im Internet: URL: <https://www.yumpu.com/de/document/view/8825560/leipziger-texte-zur-sexualitaet-hochschule-merseburg> letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Verein zur Förderung Freier Informationen für die Pflege e.V. (Hrsg.) (2013): *Salutogenese. Kohärenzgefühl.* Online im Internet: URL: <http://www.pflegewiki.de/wiki/Salutogenese> letzter Zugriff: 05.05.2015.
- Winter, R. (2013): *Sexualpädagogik in der Jugendhilfe.* In: Schmidt, R.-B. & Sielert, U. (Hrsg.) (2013): *Handbuch. Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage.* S. 619-627. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Wünsch, L. (2012): *Was ist Salutogenese? Das Kohärenzgefühl.* Online im Internet: URL: <http://www.gesundheit.de/wissen/haetten-sie-es-gewusst/medizinische-begriffe/was-ist-salutogenese> letzter Zugriff: 05.05.2015.

- Zartbitter e.V. – Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen (Hrsg.) (2010): Ein Kind wurde sexuell missbraucht. Was kann ich tun? Tipps für Mütter und Väter, Pädagoginnen und Pädagogen. Wenn ein Kind sich Ihnen anvertraut... Online im Internet: URL: http://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Muetter_Vaeter/8140_ein_kind_wurde_missbraucht.php letzter Zugriff: 27.04.2015.
- Zartbitter e.V. – Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen (Hrsg.) (2015a): Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe? Was sind „Doktorspiele“? Reaktionen auf „Doktorspiele“. Regeln für „Doktorspiele“. Online im Internet: URL: http://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Muetter_Vaeter/doktorspiele_oder_sex_uebergriffe.php letzter Zugriff: 30.02.2015.
- Zartbitter e.V. – Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen (Hrsg.) (2015b): Warum missbraucht jemand ein Kind? Online im Internet: URL: http://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Muetter_Vaeter/2030_warum_missbraucht_jemand_kind.php letzter Zugriff: 20.04.2015.
- Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) – Bayrisches Landesjugendamt (BLJA) (Hrsg.) (2011/2012a): Kindliche Sexualität. Kindliche Sexualität – ist das normal? Online im Internet: URL: <https://www.elternimnetz.de/kinder/erziehungsfragen/entwicklung/kindlichesexualitaet.php> letzter Zugriff: 15.03.2015.
- Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) – Bayrisches Landesjugendamt (BLJA) (Hrsg.) (2011/2012b): Identitätsfindung. Wie bildet sich Identität aus? Wie können Eltern die Identitätsfindung ihrer Kinder unterstützen? Online im Internet: URL: <https://www.elternimnetz.de/kinder/pubertaet/identitaet.php> letzter Zugriff: 23.03.2015.
- Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) – Bayrisches Landesjugendamt (BLJA) (Hrsg.) (2011/2012c): Freunde, Clique, Peergroup. Warum ist die Gruppe der Gleichaltrigen so wichtig? Online im Internet: URL: <https://www.elternimnetz.de/kinder/pubertaet/freunde.php> letzter Zugriff: 22.03.2015.
- Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) – Bayrisches Landesjugendamt (BLJA) (Hrsg.) (2011/2012d): Verhütung. Welche Rolle können wir als Eltern beim Thema Verhütung übernehmen? Welche Verhütungsmittel sind für Jugendliche geeignet? Online im Internet: URL: <https://www.elternimnetz.de/kinder/pubertaet/verhuetung.php> letzter Zugriff: 28.03.2015.
- Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) – Bayrisches Landesjugendamt (BLJA) (Hrsg.) (2011/2012e): Homosexualität. Wie gehe ich damit um, wenn ich erfahre, dass mein Kind homosexuell ist? Was kann ich für mein Kind tun, wenn es homosexuell ist? Online im Internet: URL: <https://www.elternimnetz.de/kinder/erziehungsfragen/entwicklung/homosexualitaet.php#2> letzter Zugriff: 12.04.2015.

Anlagen

Anlagenverzeichnis

Anlage 1	Explizite Bildungsgegenstände der einstigen Teilprojekte „Fachtag“ und „Workshop“ ⁵²	S. 101
Anlage 2	Methodenanhang	S. 121
	Passgenaue Praxismethoden zum Modul „Kinder- und Jugendsexualität“	S. 122
	Passgenaue Praxismethoden zum Modul „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“	S. 134
	Passgenaue Praxismethoden zum Modul „Sexuelle Gewalt an bzw. unter Kindern und Jugendlichen“	S. 146
Anlage 3	Nutzwertige Beihilfen für die zukünftig eigenständige (Fort-)Bildungsarbeit ⁵³	S. 159

⁵² Der Deutlichkeit halber sei hierzu anzumerken, dass jene seinerzeit höchstselbst entworfene tabellarische Auflistung (Tab. 1 im Anh.) aus dem Projektbericht „Let’s Talk About SEX“ stammt (vgl. Silweschak 2014b:56ff.) und sich im Folgenden vollumfänglich identisch übernommen respektive direkt zitiert wiederfinden wird, mit Ausnahme der hiesigen Fußnoten, welche hier und da unwesentlich aktualisierend abgeändert werden mussten, jedoch vom Inhaltsgehalt definitiv gleich geblieben sind, sowie abgesehen von einigen überaus wenigen Leerzeilen, die aus Formatierungsgründen entfernt wurden.

⁵³ Die aufgelisteten Aspekte sind zu teilen im Zuge der praxisorientierten Studie sowie vornehmlich mithilfe des Internets oder vielmehr mittels der Internetsuchmaschine „Google“ wie auch auf der hochschuleigenen webbasierten Lernplattform „Ilias“ recherchiert (vgl. Silweschak 2015b:40ff. u. Hochschule Merseburg 2015) und schlussendlich mit neuwertigen wenngleich in derselben Weise ermittelten Gesichtspunkten ergänzt worden (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:4). Mit anderen Worten werden sich die einstmaligen Rechercheergebnisse (vgl. Silweschak 2015b:40ff.) mit jenen, die zusätzlich dazu im Laufe der Masterarbeit eruiert wurden (vgl. dazu auch Silweschak 2015a:4), nunmehr tabellarisch zusammengeführt vorfinden (Tab. 2 im Anh.).

Anlage 1

Explizite Bildungsgegenstände der einstigen Teilprojekte „Fachtag“ und „Workshop“

explizite *Bildungsgegenstände* des Teilprojektes *Fachtag*⁵⁴:

Bildungsbedarf bzw. -bedürfnis gemäß den *BBAs*:

Sexuelle Bildung

Daraus abgeleitete wie auch als zwingend vermittlungswürdig erachtete *Bildungsgegenstände*

➤ *Vorbemerkungen zum Fachtag*

- **Angaben zur eigenen Person**
- **Themenhinführung**
 - einleitende Gedanken zur Sexualität
 - Einstiegszitat
 - individuell differenter Stellenwert der Sexualität
 - Andeutung Hell- und Dunkelseiten der Sexualität
- **Tagesablauf**
 - Kurzeinweisung in die bevorstehenden *Themenkomplexe* des Fachtages
- **Zielsetzungen und Zielgruppen**
 - Kurzeinweisung in die *Hauptziele* des Bildungsprojektes
 - Kurzeinweisung in die *Nebenziele* des Bildungsprojektes
 - Kurzeinweisung in die *Zielgruppen* des Bildungsprojektes
 - Primärzielgruppe
 - Sekundärzielgruppe
- **Regeln**
 - Kurzeinweisung in *fachtagsbezogene* Regeln
 - ggfs. Regeln erweitern, sollte es Ergänzungsbedarf geben

➤ *Sexuelle Bildung als life long learning und eine Aufgabe der Pädagogik*

- **Begriffsbestimmungen - Sexuelle Bildung**
 - Phasen bzw. Gestaltwandel
 - Sexuaufklärung
 - Sexualpädagogik
 - Sexuelle Bildung
- **Die fünf zentralen Kennzeichen Sexueller Bildung**
 - Sexuelle Bildung ist selbstbestimmt
 - Sexuelle Bildung hat einen Wert an sich
 - Sexuelle Bildung ist konkret und brauchbar
 - Sexuelle Bildung spricht den ganzen Menschen an
 - Sexuelle Bildung ist politisch
- **Was hat Sexualpädagogik (Sexuelle Bildung) mit Sozialpädagogik zu tun?**
 - Die drei Strömungen der Sexualpädagogik für das 20. Jahrhundert in Deutschland
 - repressive Sexualpädagogik
 - affirmativ-liberale Sexualpädagogik
 - emanzipatorische Sexualpädagogik
 - Sexualpädagogik bzw. Sexuelle Bildung als Teilaufgabe der Sozialpädagogik respektive der Kinder- und Jugendhilfe

⁵⁴ „Die [vollumfänglichen Bildungsinhalte ebenso wie die, Silweschak] exakten Quellenangaben hierzu, sind den [...] Power Point-Präsentationen (PPP) [im Anhang des Projektberichtes „Let`s Talk About SEX“, Silweschak] zu entnehmen. Dies wurde [seinerzeit, Silweschak] so mit der Projektleitung kommuniziert und bewahrt beigeschlossen die Übersichtlichkeit der Tabelle.“ (Silweschak 2014b:56).

- **Sexualpädagogik in der Kinder- und Jugendhilfe**
 - Allgemeiner Zustand der Kinder- und Jugendhilfe bzgl. Sexualpädagogik
 - § 1 KJHG/ SGB VIII
 - Sexualpädagogik in der Kinder- und Jugendhilfe - *eine Stichprobe*
 - Erhebung zur Verdeutlichung der defizitären Situation
 - ◆ Verbreitet - passive Grundhaltung
 - ◆ Sexualpädagogik und die Spezialisten von außen
 - ◆ Sex ist problematisch
 - Berührungspunkte und Notwendigkeit sexualpädagogischer Handlungsansätze in der Kinder- und Jugendhilfe
 - Gute Praxis
 - Die drei Voraussetzungen, die sexualpädagogische Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfe erfüllen sollten - *zur Sicherung der Minimalqualität*
 - ◆ aktive Ansätze
 - ◆ qualifizierte Ansätze
 - ▶ konzeptionelle Verankerung, institutionelle Einbettung und Regelmäßigkeit
 - ◆ interne Ansätze

Angedachte methodisch-didaktische Umsetzung

- **ausschließlich medial gestützte Unterweisung durch den Projektdurchführenden**
 - Fachvorträge mittels PPP
 - *Vorbemerkungen zum Fachtag*
 - *Sexuelle Bildung als life long learning und eine Aufgabe der Pädagogik*

Bildungsbedarf bzw. -bedürfnis gemäß den BBAs:

Jugendsexualität und postmoderne Herausforderungen

Daraus abgeleitete wie auch als zwingend vermittlungswürdig erachtete *Bildungsgegenstände*

➤ *Zielgruppenspezifische Sexuelle Bildung - Grundlagen*

- **Was ist Sexualität?**
 - Begriffsrahmung
 - Verständnis von Sexualität
 - ◆ Erwachsene
 - ◆ Kinder- und Jugendliche
 - Sexualität als ein menschliches Grundbedürfnis
 - Wunsch nach körperlicher Lust, Wohlbefinden und Zärtlichkeit
 - *Ziel* - Erregung und Befriedigung des eigenen Körpers
 - auf keinen bestimmten Lebensabschnitt begrenzt, aber von unterschiedlicher Ausprägung
 - Lebensenergie von der Geburt bis zum Tod
 - individuelles Erleben
 - *Positiv-Wirkung* der Sexualität auf Menschen jedweden Alters
 - Hell- und Dunkelseiten der Sexualität
 - Definitionsversuch nach Uwe Sielert
- **Der Mensch - ein sexuelles Wesen von Anfang an**
 - Der Mensch als Sexualwesen
 - Erkenntnisse Sigmund Freuds
 - Erkenntnisse der modernen Sexualanthropologie
 - Merkmale und Grundbegriffe menschlicher Sexualität
 - zwei Grundaspekte
 - ◆ die Abhängigkeit des *Sexualverhaltens* von der *sexuellen Motivation* und den in der Gesellschaft vorherrschenden *Sexualnormen*
 - ◆ Zwecke und konkrete Zielsetzungen, die mit den *sexuellen*

Verhaltensweisen verbunden werden können

- Schlüsselbegriffe menschlicher Sexualität im Beziehungsgeflecht
 - ◆ Sexualleben
 - ◆ Sexualverhalten
 - ◆ Sexuelle Motivation
 - ◆ Sexualnormen
 - ◆ Sexuelle Orientierung
- Zweckaspekte bzw. Funktionen menschlicher Sexualität
 - ◆ Sexuelles Bedürfnis - sexuelles Verhalten
 - ◆ Fremdzwecke - Selbstzweck
 - ◆ 9 Funktionen menschlicher Sexualität nach Igor Semjonowitsch Kon
- Sexualität als Ressource
 - ◆ Sexualität als Quelle von Lebensfreude
 - ◆ Sexualität als Ressource für Kinder- und Jugendliche
 - ▶ Mittel zur *Kommunikation*
 - ▶ Mittel zur *Erkenntnis*
 - ▶ Mittel zur *Kompensation*
 - ▶ Mittel zur *geschlechtlichen/ sexuellen Selbstbestätigung*
 - ◆ Sexualität als eine *pädagogische* Ressource
- Kindliche Sexualität im Vergleich zu der Erwachsener - *Unterscheidungen*
 - Kennzeichen *kindlicher* Sexualität
 - Kennzeichen *erwachsener* Sexualität
- **Jugendsexualität und postmoderne Herausforderungen**
 - Studien zur Jugendsexualität
 - Meilensteine der sexuellen Entwicklung Jugendlicher
 - aktuelle Erkenntnisse zu:
 - ◆ Geschlechtsreife
 - ◆ erster Geschlechtsverkehr
 - ◆ Verhütungsverhalten
 - ◆ Personen der Sexualaufklärung und Vertrauenspersonen für sexuelle Fragen
 - Sexuelle Entwicklung mit vielen Konstanten
 - Pubertät
 - ◆ Kinder- bzw. Jugendliche werden auf ihre neuen Rollen in der Gesellschaft verwiesen
 - ◆ geschlechtsspezifisches Reagieren des direkten sozialen Umfelds auf körperliche Veränderungen
 - ▶ Mädchen
 - ▶ Jungen
 - *Positiv-Trend*
 - ◆ Jugend ist aufgeklärt, rational, vernünftig und verantwortungsbewusst
 - ◆ Kontrazeption besser denn je
 - Postmoderne Herausforderungen
 - Jugendliche können verantwortlich mit den neuen (sexuellen) Freiheiten umgehen
 - Die neue Sexualmoral
 - *Wie sieht die Zukunft des Sexuellen aus?*
 - ◆ Ein Wandel im sexuellen Verhalten steht an
 - ▶ Internet
 - ▶ Sexuelle Subkulturen

Angedachte methodisch-didaktische Umsetzung

- **ausschließlich medial gestützte Unterweisung durch den Projektdurchführenden**
 - Fachvortrag mittels PPP
 - *Zielgruppenspezifische Sexuelle Bildung – Grundlagen*

➤ Vorbemerkungen zum Bildungsgegenstand und dessen Vermittlung

• **Was ist bei der Vermittlung sexualitätsbezogener Inhalte bzw. sexualpädagogischer Themen prinzipiell zu beachten bzw. zu vermeiden?**

- es gibt Hell- und Dunkelseiten
- keine ausschließlich *negative* oder ausschließlich *positive* Darstellung
- *Ziel* muss es sein, Kriterien für das *eigene* Handeln zu finden, die auch das Leidenschaftliche, Dunkle und Abgründige *angemessen* integrieren
- wenn sexuelle Gewalt thematisiert wird, muss davon ausgegangen werden, dass möglicherweise Mädchen und/oder Jungen dabei sind, die selbst sexuelle Gewalt erlebt haben
 - bei Bedarf sollten Hilfsmöglichkeiten angeboten werden

• **Sexuelle Selbstbestimmung**

- §§ 173-185 StGB
- Die zwei Seiten der sexuellen Selbstbestimmung für die Pädagogik
 - Prävention
 - Fähigkeiten zum lustvollen und respektvollen Umgang mit sich selbst und seinen Sexualpartnern, zu gleichberechtigter Kommunikation sowie Grenzen zu setzen und zu respektieren
 - ◆ Die Auseinandersetzung mit der Thematik sowie deren Vermittlung sollte die Täter- und Opferseite und ebenso Prävention im Blick haben
- Sexuelle Selbstbestimmung als Rechtsgut und was bedeutet dies für die Pädagogik
- *Was schließt sexuelle Selbstbestimmung ein?*
 - die sexuelle Orientierung
 - die freie Wahl der Sexualpartner
 - die freie Wahl der sexuellen Praktiken
 - die freie Wahl des Ausdrucks der Geschlechtsidentität
 - die freie Wahl der Form der sexuellen Beziehungen

➤ Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

• **Definitorisches**

- Sexuelle Gewalt gegen Kinder (sexueller Missbrauch)
- *Andeutung* - Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 174-184 StGB)
 - § 174 StGB = Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen
 - § 176 StGB = Sexueller Missbrauch von Kindern
 - § 182 StGB = Sexueller Missbrauch von Jugendlichen
 - § 184 StGB = Verbreitung pornographischer Darbietungen

• **Historische Entwicklung sexualisierter Gewalt**

- Hypothesen zur historischen Entwicklung sexualisierter Gewalt - *Tendenzen?*
 - *Zunahme sexueller Gewalt?*
 - *Abnahme sexueller Gewalt?*
 - *Konstanz sexueller Gewalt?*
- Der Diskurs zu sexueller Gewalt
 - Diversifikation
 - Dissoziation
- Tatsache
 - keine Anzeichen für eine historische Zunahme sexueller Gewalt - *Argumentative Darlegungen von Gunter Schmidt und Prof. Dr. Konrad Weller*

- **Fakten zu Delikten**
 - aktuelle Datenlage laut Polizeilicher Kriminalstatistik (PKS)
 - Fakten zu Hell- und Dunkelfeldern
 - Begriffsbestimmungen
 - ◆ Hellfeld
 - ◆ Dunkelfeld
 - ▶ *weiter* Dunkelfeldbegriff
 - ▶ *enger* Dunkelfeldbegriff
 - Diskrepanz zwischen Hell- und Dunkelfeld
 - ◆ Dunkelfelduntersuchungen
 - ◆ Prävalenz im Dunkelfeld
 - Fakten zu Opfern und Tätern
 - Verteilung hinsichtlich des *Täter-Opfer-Verhältnisses* und des *Täter- bzw. Opfergeschlechts* bei Fällen sexuellen Kindesmissbrauchs
 - Opfer sexueller Gewalt
 - ◆ Altersverteilung
 - ◆ Geschlechtsspezifisch
 - Täter sexueller Gewalt
 - ◆ Hell-/ Dunkelfeld
 - ◆ Altersverteilung
 - ◆ Geschlechtsspezifisch
 - ◆ Missbrauch von Mädchen
 - ◆ Missbrauch von Jungen
 - ◆ Frauen als Täterinnen
 - ◆ Tätertypen
 - ▶ repressiver Typ
 - ▶ fixierter Typ
 - ▶ soziopathischer Typ
 - ▶ Geschäftemacher
 - ▶ Jugendliche
 - ◆ Jugendliche Täter
 - ▶ Jugendliche Kindesmissbraucher
 - ▶ Jugendliche Vergewaltiger
- **Dispositionen bei Opfern und Tätern**
 - Begriffsbestimmung *Disposition*
 - Dispositionen auf der Opferseite
 - Dispositionen auf der Täterseite
- **Begünstigende Faktoren**
 - Familiäre Bedingungen
 - Institutionelle Bedingungen

Angedachte *methodisch-didaktische* Umsetzung

- **vorrangig medial gestützte Unterweisung durch den Projektdurchführenden**
 - Fachvorträge mittels PPP
 - zunächst einführender Fachvortrag
 - ◆ *Sexuelle Gewalt - Vorbemerkungen (zum Bildungsgegenstand und dessen Vermittlung)*
- **nachrangig Arbeitsgruppen (AGs) zu relevanten Sachverhalten**
 - **sechs AGs**
 - Einteilung bzw. Zuordnung
 - ◆ das *persönliche* Arbeits- bzw. Handlungsfeld sollte für den Auftrag *zweitrangig* sein
 - **Arbeitsauftrag**
 - Erarbeiten von Antwortmöglichkeiten auf Flipchartpapier und Präsentation dessen im Plenum
 - **Arbeitsgrundlage**

- *ausschließlich* potenzielle berufliche Erfahrungen und/oder mediale Berichterstattungen
 - jede Arbeitsgruppe (AG) mit einer spezifischen Fragestellung versehen
 - **AG I**
 - *Wie lässt sich sexuelle Gewalt (sexueller Missbrauch) gegen Kinder definieren?*
 - **AG II**
 - *Gibt es heutzutage häufiger sexuelle Gewalt (z.B. sexueller Missbrauch an Kindern) als in früheren Jahren oder wird sie gesellschaftlich nur stärker beachtet und geahndet? (Aufgebauchte medial konstruierte Gewaltdiskurse oder empirisch belegte Tatsachen?)*
 - **AG III**
 - *Welche prozentuale Verteilung lässt sich hinsichtlich des Täter-Opfer-Verhältnisses bei Fällen des sexuellen Kindesmissbrauchs vermuten?*
 - ◆ ungeklärt, Verwandtschaft, Bekanntschaft, Vorbeziehung
 - ◆ prozentuale Verteilung hinsichtlich des Täter- bzw. Opfergeschlechts
 - **AG IV**
 - *Wer könnten die Täter sexueller Gewalt (sexuellen Missbrauchs) sein?*
 - **AG V**
 - *Welche Dispositionen könnten auf der Opfer- und auf der Täterseite bestehen?*
 - **AG VI**
 - *Welche Faktoren könnten sexuelle Gewalt begünstigen?*
- **anschließende medial gestützte Unterweisung durch den Projektdurchführenden zur Klärung jener Sachverhalte**
 - weiterer Fachvortrag mittels PPP
 - *Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*
 - ◆ ggfs. gezielter Fachdiskurs bzw. Erfahrungsaustausch

Bildungsbedarf bzw. -bedürfnis gemäß den BBAs:

Sexualität und Recht bzw. (Sexual-)Strafrecht⁵⁵

Daraus abgeleitete wie auch als zwingend vermittlungswürdig erachtete Bildungsgegenstände

- *Der strafrechtliche Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen*
- **Einleitendes**
 - *Was bedeutet sexuelle Selbstbestimmung bei Kindern und Jugendlichen?*
- **Die verschiedenen Schutzaltersgrenzen**
 - Bis 14 Jahre
 - Systematik der Sexualdelikte gegen Kinder
 - ◆ körperliche Sexualkontakte mit dem Täter oder mit Dritten
 - ◆ aufgedrängte sexuelle Vorgänge
 - ◆ Vorfeldtatbestände
 - ◆ qualifizierte Formen des sexuellen Missbrauchs an Kindern
 - ◆ sexueller Missbrauch eines Kindes mit Todesfolge
 - Strafgrund und Sinn von Schutzaltersgrenzen
 - 14- bis 16jährige
 - Der Missbrauch institutioneller Abhängigkeit
 - Die Ausbeutung persönlicher Bedrängnis und entgeltliche Sexualkontakte
 - Die Ausnutzung von Reifeverzögerungen
 - Die Förderung von Sexualkontakten zwischen Jugendlichen
 - 16- bis 18jährige

⁵⁵ „Jene Bildungsgegenstände ergaben sich [damals, Silweschak] in Absprache mit dem eigens dafür engagierten Rechtswissenschaftler Herrn Prof. Dr. Joachim Renzikowski, nach dessen Einweihung in die Ergebnisse der [einstmaligen, Silweschak] BBAs.“ (ebd.:62).

- **Zum Begriff der sexuellen Handlung**
 - Der Sexualbezug
 - Die Erheblichkeit
 - Sexuelle Handlungen an einem anderen oder vor einem anderen
 - Kasuistik
- **Zur Deliktswirklichkeit**
 - aktuelle Erkenntnisse gemäß PKS 2011
- **Die Verantwortlichkeit von Mitarbeitern des Jugendamts oder anderen Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche**
 - Strafbare Beteiligung an sexuellen Handlungen
 - § 171 StGB - gröbliche Verletzung der Fürsorge- oder Erziehungspflicht
 - Teilnahme durch Unterlassen
 - ◆ Verletzung einer Garantenpflicht
 - § 180 Abs. 1 StGB - Vorschub leisten
 - Kontakt mit Sexualdelinquenz - *selbsternannte Aufklärer*
 - Problemdarstellung

Angedachte *methodisch-didaktische* Umsetzung

- ***ausschließlich* medial gestützte Unterweisung durch den Gastreferenten Herrn Prof. Dr. Joachim Renzikowski, Lehrstuhl für Strafrecht, Rechtsphilosophie/ Rechtstheorie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**
 - Fachvortrag mittels PPP
 - *Der strafrechtliche Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen*
 - ◆ ggfs. Fallbesprechungen und/oder Fachdiskussionen

Bildungsbedarf bzw. -bedürfnis gemäß den BBAs:

Präventions- und Handlungsansätze zur Vermeidung sexueller Gewalt sowie Täter-/Opferarbeit

Daraus abgeleitete wie auch als zwingend vermittlungswürdig erachtete *Bildungsgegenstände*

➤ *Präventions- und Handlungsansätze zur Vermeidung sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*

- **Vorbemerkungen zum Gegenstand**
 - die offerierten Präventions- und Handlungsansätze wie auch die Methoden, Hilfs- bzw. Kontaktmöglichkeiten und Informationsmaterialien werden *fachdienliche Beispiele*, aber *keine Musterlösungen* sein
- **ggfs. ergänzende Ausführungen zu den ausgewählten Präventionsansätzen respektive zu den Ergebnissen der AGs**
 - Gegenstand und Ergebnisse - AG I
 - Gegenstand und Ergebnisse - AG II
 - Gegenstand und Ergebnisse - AG III
 - Gegenstand und Ergebnisse - AG IV
 - Gegenstand und Ergebnisse - AG V
- **Zusammenfassende Ausführungen zum Gegenstand**
 - Notwendigkeit einer Balance zwischen Prävention und Entwicklungsförderung
 - Doppeltes Mandat
 - ◆ Entwicklungsförderung
 - ▶ Haupttriebkraft
 - ◆ Prävention
 - Wirksame Prävention sexuellen Missbrauchs
 - *Was braucht Sexualpädagogik in diesem Kontext?*
 - integrative Konzepte in *inhaltlicher* Hinsicht

- integrative Konzepte in *institutioneller* Hinsicht
 - individuelle wie interpersonelle Konzepte
- Die drei Handlungsfelder *sexualpädagogischer* Prävention sexuellen Missbrauchs
 - Aspekt der Schulpädagogik
 - inhaltlicher Fokus *sozialpädagogischer* Arbeit
 - präventiver Aspekt der Arbeit von:
 - ◆ psychosozialen Beratungsstellen
 - ◆ Kinderschutzdiensten
 - ◆ medizinisch-therapeutischen Einrichtungen
- Sexualpädagogische Arbeit und, darin eingebettet, die Prävention sexueller Gewalt ist Aufgabe *aller* Erziehungsinstanzen
- Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche
 - *Drei* besonders belastete Gruppen, die von besonderen Präventionsanstrengungen *profitieren* könnten:
 - ◆ Kinder aus Familien, in denen es zu Partnerschaftsgewalt kommt
 - ◆ Kinder mit Behinderung(en)
 - ◆ Kinder mit Zugehörigkeit zu einer stark patriarchalen Kultur
- Wirksamkeit von kindzentrierten Präventionsmaßnahmen
 - *Was möchte Präventionsarbeit?*
 - *Was zeigt die Auswertung verschiedener Studien?*
- Wirksamkeit von Präventionsarbeit mit Eltern oder Fachkräften
- *Präventionsidee*
 - (Erst-)Täterschaft verhindern
- Weitere Überlegungen zur Prävention
 - *Was wäre sinnvoll?*
 - ◆ Die Herstellung von Missbrauchssituationen erschweren
 - ◆ Das Risiko einer Entdeckung von Missbrauch erhöhen
- **Gesamtfazit zum Gegenstand**
 - = **Gesamtfazit zum Teilprojekt *Fachtag***

Angedachte *methodisch-didaktische* Umsetzung

- **nachrangig medial gestützte Unterweisung durch den Projektdurchführenden**
 - Fachvortrag mittels PPP
 - *Präventions- und Handlungsansätze zur Vermeidung sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*
 - ◆ zunächst einführende **Vorbemerkungen zum Gegenstand**
- **vorrangig Arbeitsgruppen (AGs) zu ausgewählten Präventionsansätzen**
 - **fünf AGs**
 - Einteilung bzw. Zuordnung
 - ◆ *primär* fachspezifisch, *ansonsten* interessensgebunden
 - **übergeordneter Arbeitsauftrag**
 - Erarbeiten bzw. Bearbeiten von offerierten Präventionsansätzen gemäß individuellem Arbeitsauftrag und Präsentation der Ergebnisse im Plenum
 - **Arbeitsgrundlage**
 - umfangreiches Informationsmaterial und auserlesene Fachlektüre
 - AGs mit spezifischen Präventionsansätzen und individuellen Arbeitsaufträgen versehen
 - **AG I**
 - *Schutz vor sexueller Gewalt in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen zur Sicherstellung des Kinderschutzes in Institutionen*
 - **individueller Arbeitsauftrag**
 - ◆ Kernaussagen der vorliegenden *Arbeitshilfe* zusammentragen
 - ◆ benannte Maßnahmen der Prävention und Intervention ausarbeiten
 - ◆ disputieren über Relevanz und Zweckdienlichkeit der benannten Maßnahmen
 - **AG II**
 - *Schutz vor sexueller Gewalt in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen zur*

Sicherstellung des Kinderschutzes in Institutionen

- **individueller Arbeitsauftrag**
 - ◆ Auseinandersetzung mit der vorliegenden *Arbeitshilfe*
 - ◆ benennen und verdeutlichen von Beispielen aus Selbstverständigungsprozessen sowie Schlüssel zur Veränderung in Institutionen
 - ◆ disputieren über derartige Beispiele bzw. Schlüssel sowie über deren mögliche Umsetzung
- **AG III**
 - *Präventionsansätze und Handlungsempfehlungen sowie Kontaktmöglichkeiten im Kontext sexuell übergriffiger Kinder und Jugendlicher*
 - **individueller Arbeitsauftrag**
 - ◆ vorstellen der *Arbeitshilfe: Sexuelle Übergriffe zwischen Kindern und Jugendlichen*
 - ◆ ausarbeiten von Präventions- und Handlungsmöglichkeiten(-ansätzen) aus der besagten *Arbeitshilfe*
 - ◆ konkrete Handlungsempfehlungen bei Übergriffen in der Einrichtung angeben
 - ◆ Möglichkeiten zur Risikosenkung bzw. zur Vermeidung sexueller Übergriffe sowie weiterführende Informationsquellen anführen
- **AG IV**
 - Auseinandersetzung mit präventionsförderlichem Informationsmaterial für Kinder, Eltern und Fachkräfte sowie Ermitteln potenziell geeigneter Ansprech- bzw. Kooperationspartner und weiterer Hilfen für sozialpädagogisch Tätige
 - **individueller Arbeitsauftrag**
 - ◆ vorstellen der Kampagne *Trau Dich!* und alle dazugehörigen Informationsmaterialien
 - ◆ Bewertung der Kampagne
 - ◆ weitere BZgA Unterlagen benennen, die prädestiniert erscheinen, um Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern *sexualitätsbezogen* und *gewaltpräventiv* zu informieren
 - ◆ befassen mit weiteren Hilfs- bzw. Kontaktmöglichkeiten aus der *Arbeitshilfe: Die Fundgrube zur Sexualerziehung* sowie benennen kontextbezogener Ansprechpartner bzw. Kontaktmöglichkeiten
- **AG V**
 - Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen - *präventionsbezogene Methodenarbeit*
 - **individueller Arbeitsauftrag**
 - ◆ Auseinandersetzung mit dem bereitgestellten *Methodenfundus*
 - ◆ disputieren darüber, welche methodischen Ansätze als angemessen bzw. passend empfunden werden, um Kinder und ggfs. Jugendliche auch im Kontext von *Prävention sexualisierter Gewalt* zu erreichen bzw. zu sensibilisieren
 - ◆ vorstellen *zweier* methodischer Ansätze im Plenum
- **abschließende medial gestützte Unterweisung durch den Projektdurchführenden, ggfs. als Ergänzung der Ergebnisse, vornehmlich aber zur Abrundung der Präventionsthematik**
 - Weiterführung des Fachvortrags mittels PPP
 - *Präventions- und Handlungsansätze zur Vermeidung sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*
 - ◆ ggfs. gezielter Fachdiskurs bzw. Erfahrungsaustausch
- **Evaluierung der Bildungsveranstaltung mittels eines eigens dafür konzipierten Fragebogens**

- **Technik**
 - eigener Laptop
 - ggfs. Ersatzlaptop
 - **Software**
 - ◆ *Microsoft Office Power Point*
 - Beamer mit Fernbedienung
 - Mikrofon
 - *eigener* Fotoapparat zur Dokumentation
- **Rednerpult**
- **Flipchart**
 - Tafel und Flipchartpapier
 - Textmarker
- **Methodenkoffer**
 - Stifte
 - Karteikarten
 - Pins
 - Klebeband
 - Magnete etc.
- **Einladungsflyer**
 - 30x - jeweils einmal für jede infrage kommende Jugendhilfeträgerschaft
- **selbstklebende Namensschilder**
 - 90x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
- **ggfs. Druckversion einer eigens entworfenen *Fachtagsmappe* mit Tagesablauf usw.**
 - 90x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
- **Druckversion der PPP-Folien folgender Fachvorträge als Handout**
 - *Sexuelle Bildung als life long learning und eine Aufgabe der Pädagogik*
 - 70x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
 - *Zielgruppenspezifische Sexuelle Bildung - Grundlagen*
 - 70x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
 - *Vorbemerkungen zum Bildungsgegenstand und dessen Vermittlung (Sexuelle Gewalt)*
 - 70x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
 - *Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*
 - 70x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
 - *Präventions- und Handlungsansätze zur Vermeidung sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*
 - 9x - jeweils einmal für jede anwesende Jugendhilfeträgerschaft

⁵⁶ „Im Großen und Ganzen handelte es sich hierbei um die später tatsächlich eingesetzten Materialien. Deren Festsetzung und Kalkulierung erfolgte [...] [damals, Silveschak] in Absprache mit der Kooperationspartnerin des Teilprojektes. Was insbesondere die gelisteten Informationsmaterialien bzw. Arbeitshilfen anbelangt, so ist anzumerken, dass diese [seinerzeit, Silveschak] im Zuge einer intensiven Recherche für fachdienlich wie auch dem Bildungsschwerpunkt angemessen befunden und folgerichtig deshalb bestellt respektive gedruckt wurden. Die Unterlagen, die hingegen keinen direkten Bezug zum Bildungsschwerpunkt hatten, wurden angedacht, um weiterführende Aufklärung- bzw. Lobbyarbeit zu leisten. Beabsichtigt war es diesbezüglich, zu jedweden fachrelevanten Themenbereichen auch sexualitätsbezogen passendes Material bereitzustellen. Gleichwohl war es hinsichtlich der angeführten Druckversionen und AG-Unterlagen alternativ dazu vorstellbar, jene Materialien im Nachgang als Digitalversion via USB-Speicherstick an die Kooperationspartnerin zu überreichen und/oder an sämtliche betreffenden Jugendhilfeträgerschaften zur internen Weitergabe webbasiert zu versenden.“ (ebd.:65).

- **Druckversion der spezifischen Arbeitsaufträge**
 - **Arbeitsaufträge zu relevanten sexuellen Gewaltaspekten**
 - mindestens 2x pro AG
 - **Arbeitsaufträge zu ausgewählten Präventionsansätzen**
 - mindestens 4x pro AG

 - **Druckversion vom Handout des Gastreferenten zu folgendem Fachvortrag**
 - **Der strafrechtliche Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen**
 - alternativ dazu:
 - ◆ Druckversion der PPP-Folien des Gastreferenten oder von dessen Skript
 - ▶ 9x - jeweils einmal für jede anwesende Jugendhilfeträgerschaft
 - ▶ ggfs. nachträgliche webbasierte Versendung
-
- **Druckversion vom Fragebogen zur Evaluierung der Bildungsveranstaltung**
 - 90x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
-
- **potenziell verteilbare Fachliteratur, empirische Befunde, Informationsmaterialien bzw. Arbeitshilfen**
 - **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)**
 - *Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung* der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Abstimmung mit den Bundesländern
 - ◆ 30x
 - *Jugendsexualität 2010* - Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14-17jährigen und ihren Eltern
 - ◆ 30x
 - *Trau Dich! - Ein starkes Stück über: Gefühle, Vertrauen und Grenzen.* Methodenheft für Fachkräfte. Anregungen zur Vor- und Nachbereitung des Theaterstücks. Bundesweite Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs
 - ◆ 50x
 - *Trau Dich! - Du kannst darüber reden!* Alles, was du über sexuellen Missbrauch wissen musst. Kinderbroschüre
 - ◆ 25x
 - *Trau Dich! - Ein Ratgeber für Eltern.* Bundesweite Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs
 - ◆ 30x
 - *Trau Dich! - Du bist stark!* Alles, was du über sexuellen Missbrauch wissen musst. Jungenbroschüre
 - ◆ 25x
 - *Trau Dich! - Du bist stark!* Alles, was du über sexuellen Missbrauch wissen musst. Mädchenbroschüre
 - ◆ 25x
 - *Trau Dich! - Bundesweite Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs.* Theaterbroschüre
 - ◆ 30x
 - *Trau Dich! Ein starkes Stück über: Gefühle, Vertrauen und Grenzen.* Bundesweite Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs
 - ◆ 30x
 - *sex`n tipps - Wohin, wenn`s brennt?*
 - ◆ 30x
 - *sex`n tipps - Mädchenfragen*
 - ◆ 30x
 - *sex`n tipps - Jungenfragen*
 - ◆ 30x
 - *Über Sexualität reden...* - Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung zwischen Einschulung und Pubertät
 - ◆ 20x

- *Über Sexualität reden...* - Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät
 - ◆ 20x
- Migrantinnen und Migranten als Zielgruppe in der Sexuaufklärung und Familienplanung
 - ◆ 15x
- *Sexualität und Migration: Milieuspezifische Zugangswege für die Sexuaufklärung Jugendlicher*
 - ◆ 15x
- Materialien zur *Sexuaufklärung und Familienplanung* (Gesamtübersicht)
 - ◆ 30x
- *Wie geht's - wie steht's?* Begleitmaterial für MultiplikatorInnen
 - ◆ 5x
- Kosten und Nutzen Früher Hilfen
 - ◆ 30x
- Datenreport Frühe Hilfen Ausgabe 2013
 - ◆ 30x
- Frühe Hilfen bei Häuslicher Gewalt
 - ◆ 30x
- Interdisziplinäre Frühförderung und Frühe Hilfen gehören zusammen - Wege zu einer intensiveren Kooperation und Vernetzung
 - ◆ 30x
- Kompakt: *Bestandsaufnahmen Frühe Hilfen* - Dritte Teiluntersuchung. Kurzbefragung Jugendämter 2012
 - ◆ 30x
- Flyer - *Unterstützung für Familien von Anfang an*. Familienunterstützung (Bundesinitiative Frühe Hilfen 2012-2015)
 - ◆ 30x
- QE - Expertise: Kinder im Kinderschutz
 - ◆ 30x
- Modellprojekte in den Ländern - Zusammenfassende Ergebnisdarstellung
 - ◆ 20x (nicht mehr lieferbar)
- **AG Lektüre**
 - **Landeshauptstadt München, Sozialreferat - Stadtjugendamt**
 - ◆ Abfassung zur Tagung: *Sex - Thema oder Tabu?* Sexualität & Sexualisierung. Eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe. Textauszug S. 108-118: *Schutz vor sexueller Gewalt in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen - Zur Sicherstellung des Kinderschutzes in Institutionen*
 - ▶ 28x
 - **Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt**
 - ◆ Broschüre *Sexuelle Übergriffe zwischen Kindern und Jugendlichen* - Orientierungsleitfaden zum Erkennen, Stoppen, Verhindern im Rahmen erzieherischer Hilfen S. 17-21
 - ▶ 15x
 - **BZgA**
 - ◆ sämtliche Unterlagen zur Kampagne Trau Dich!
 - ◆ sex`n tips - *Wohin, wenn`s brennt?*
 - ◆ sex`n tips - *Mädchenfragen*
 - ◆ sex`n tips - *Jungenfragen*
 - ◆ *Über Sexualität reden...* - Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung zwischen Einschulung und Pubertät S. 37-39
 - ◆ *Über Sexualität reden...* - Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät S. 60-65
 - **Staeck, Lothar (Hrsg. 2002)**
 - ◆ *Die Fundgrube zur Sexualerziehung* - Kapitel- und Textauszüge. *Nützliche Anschriften und Tipps* rund um die Sexualität S. 232-239 und *Methodenfundus* S. 25, 27-29, 31-40, 42-47, 49-51, 87, 91-93, 121, 174-175, 178-179
 - ▶ jeweils 2x

- **Bundestelle der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) e.V.**
 - ◆ Methodenreader *Erste allgemeine Verunsicherung?!*
Sexualpädagogik in der KJG - Eine sexualpädagogische Arbeitshilfe
 - ▶ 2x
- **Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)**
 - ◆ *Sexuelle Vielfalt und Gleichgeschlechtliche Lebensweisen.*
Sexualerziehung - Methoden für die Unterrichtsgestaltung (Sekundarstufe 1). Übersicht zu *Methodensammlungen* S. 42
 - ▶ 2x

explizite Bildungsgegenstände des Teilprojektes *Workshop*⁵⁷:

Bildungsbedarf bzw. -bedürfnis gemäß den BBAs:

Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen - ein Methodenworkshop

Daraus abgeleitete wie auch als zwingend vermittlungswürdig erachtete Bildungsgegenstände

➤ *Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen - ein Methodenworkshop*

• **Vorbemerkungen zum Methodenworkshop**

- Angaben zur eigenen Person
 - ggfs. teilnehmerbezogene Vorstellungs- und Erwartungsrunde
 - Erwartungen und Intention seitens des Projektdurchführenden
- Kurzeinweisung in das zentrale *Ziel* des Methodenworkshops
- Kurzeinweisung in die *Zielgruppen* des Methodenworkshops
 - Primärzielgruppe
 - Sekundärzielgruppe
- Kurzeinweisung in die *gesellschaftliche* sowie *fachliche Relevanz* des Methodenworkshops
- Kurzeinweisung in den *Tagesablauf* und in die *Themeninhalte* des Methodenworkshops

• **Themenhinführung und sexualitätsbezogene Grundlagen**

- Themenhinführung
 - Sexualität als lebenslanger und wesentlicher Bestandteil der Persönlichkeit
 - Sexualität als ein wichtiges Thema vor allem für Jugendliche
 - Sexualität ist in der Kinder- und Jugendhilfe (Jugendarbeit) definitiv ein Thema
- *Was ist Sexualität?*
 - Sexualität zwischen Trieb und erlerntem Verhalten
 - Begriffsbestimmung - *Sexualität* nach Uwe Sielert
- *Was hat Sexualpädagogik (Sexuelle Bildung) mit Sozialpädagogik zu tun?*
 - *Sexualpädagogik* bzw. *Sexuelle Bildung* als Teilaufgabe der *Sozialpädagogik* respektive der Kinder- und Jugendhilfe

• **Methoden und Arbeitsformen der Sexualpädagogik**

- Methoden und Arbeitsformen der Sexualpädagogik als Teil der sexualpädagogischen Didaktik
- Begriffserklärungen und Implikationszusammenhänge
 - Methoden und Arbeitsformen der Sexualpädagogik
 - Handlungsmodalität
 - Sozialisationsmodus
 - situative sexualpädagogische Interventionen
 - Methode
 - Gründe methodischer Vielfalt
- Historische Entwicklung
 - Der wohl älteste Sozialisationsmodus der Sexualerziehung

⁵⁷ „Konform zu Fußnote⁵⁴“ (ebd.:68).

- fortschreitende ökonomische, soziale und wissenschaftliche Entwicklungen und deren Auswirkungen:
 - ◆ auf das Menschenbild
 - ◆ auf die Sitten
 - ◆ auf die Ziele der Erziehung von Mädchen und Jungen
 - ◆ auf die Methoden(-arbeit)
 - historische Aufarbeitung dessen
- **Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen**
 - aktuelle Erkenntnisse zum Umgang mit Sexualität in der Gesellschaft
 - Personen der Sexualaufklärung Jugendlicher
 - Neue Medien und ihre Bedeutung für Jugendliche
 - ◆ wichtige Informationsquelle
 - ◆ mitunter aber auch eine Gefahr für die Entwicklung einer selbstbestimmten und verantwortungsbewussten *eigenen* Sexualität
 - Ziele der sexualpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen
 - *Was ermöglicht sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen?*
 - Ziele und Aufgaben
 - Themenbereiche, die aufgegriffen werden können
 - Das *sexualpädagogische* Team
 - Grundsätzliches
 - *Sechs* Herausforderungen für Durchführende:
 - ◆ Eigene Haltungen
 - ◆ Umgang mit Provokationen
 - ◆ Arbeiten im gemischtgeschlechtlichen Team
 - ◆ Arbeiten in Institutionen
 - ◆ Wertschätzung
 - ◆ Methodenrepertoire und -flexibilität, Fachkenntnisse
 - Methoden und Methodeneinsatz
 - Beispiele methodischer Vielfalt
 - Zum Einsatz der sexualpädagogischen Methoden
 - Planung sexualpädagogischer Methodenarbeit
 - Flexibler Einsatz von Methoden
 - Freiwillige Teilnahme
 - Nach dem Einsatz von Methoden
 - Das Modul das die Gruppe startklar macht
 - Sexualpädagogische Arbeit beginnt aufgrund der Intimität des Gegenstandes mit Methoden, die den Einstieg bzw. den Übergang zu den teilweise heiklen Themen erleichtern
 - Was Du als Leitung wissen solltest, bevor Du startest:
 - ◆ Du gibst den Rahmen für die sexualpädagogische Arbeit vor
 - ◆ *Welche Erwartungen haben die Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer?*
 - ◆ Regeln sind wichtig
 - ◆ Ohne das Vertrauen und das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz geht es nicht
 - ◆ Die Gruppe braucht eine Sprache
 - ◆ Weitere Tipps zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung
- **Abschlussbemerkungen, Literaturhinweise und Reflexion**
 - Fakt ist:
 - Methoden sind das Handwerkszeug sexualpädagogischer Arbeit mit Jugendlichen
 - ◆ Methoden sind aber *kein* Allheilmittel
 - ◆ *Wovon hängt der Erfolg sexualpädagogischer Arbeit ab?*
 - Von großen Wert ist, die Methoden der Sexualpädagogik *am eigenen Leib* zu erfahren
 - Andeutung der lückenhaften Ausbildungssituation, welche als Hauptproblem der *Sexual-* und *Sozialpädagogik* diagnostiziert ist
 - ◆ Der sensible Einsatz verschiedener Methoden und Arbeitsformen in unterschiedlichen Kontexten zählt zu den dringendsten Aufgaben

für die Zukunft

- ◆ Teilnehmerinnen und Teilnehmer ermuntern, sich auch den *sexualpädagogischen* Aufgaben zu stellen
 - ▶ konzeptionelle Einbindung
 - ▶ eigenständige und vor allem regelmäßig stattfindende sexualpädagogische Angebote
- Literaturempfehlungen
 - brauchbare *Arbeitshilfen*, Methodensammlungen und Informationsmaterialien

Angedachte methodisch-didaktische Umsetzung

- **nachrangig medial gestützte Unterweisung durch den Projektdurchführenden**
 - Fachvortrag mittels PPP
 - *Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen - ein Methodenworkshop*
- **vorrangig praktische Methodenarbeit**
 - *einerseits* durch den Projektdurchführenden unter Einbeziehung *aller* Anwesenden
 - **Beispiele für den methodischen Einstieg**
 - **Methodische Reflexionsmöglichkeiten sexualpädagogischer Arbeit mit Jugendlichen**
 - *andererseits* Selbstdurchführung der Teilnehmenden, ebenfalls unter Einbeziehung *aller* Anwesenden
 - **AGs zu sexualitätsbezogenen Themenfeldern**
- **Beispiele für den methodischen Einstieg**
 - *In allen vier Ecken*
 - Praktische Durchführung
 - Zusammenfassende theoretische Darstellung
 - Reflexion der Übung
 - *Sex-Salat*
 - Praktische Durchführung
 - Zusammenfassende theoretische Darstellung
 - Reflexion der Übung
 - *Burgspiel*
 - Praktische Durchführung
 - Zusammenfassende theoretische Darstellung
 - Reflexion der Übung
- **Arbeitsgruppen (AGs) zu sexualitätsbezogenen Themenfeldern**
 - **sechs AGs**
 - Einteilung der AGs durch abzählen
 - ◆ *Freiwilligkeitsprinzip* für das Modul zur *Prävention sexualisierter Gewalt* ist zu betonen und zu beherzigen
 - ◆ AG-Größe *zweitrangig*
 - **Arbeitsauftrag**
 - anhand der *Arbeitshilfe* auf Flipchartpapier ausarbeiten, worum es im zugeteilten Modul geht und was eventuell hinsichtlich der modulinternen Methoden zu beachten wäre
 - innerhalb der AG auf *eine* Methode verständigen, die als adäquat bzw. durchführbar empfunden wird und Einübung ihrer praktischen Umsetzung
 - Präsentation der Ergebnisse und der gewählten Methode im Plenum
 - methodische Umsetzung sollte unter Einbeziehung *aller* Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgen
 - ◆ die AG selbst sollte hierbei als *Leitung* fungieren und die gewählte Methode sowie deren Ablauf und Intention nachvollziehbar erklären
 - **Arbeitsgrundlage**
 - KJG Methodenreader *Erste allgemeine Verunsicherung?!*
 - Einführung in die *Arbeitshilfe*

- **AG I**
 - Das Modul zum Thema *Körper und Aufklärung*
 - ◆ AG-Reflexion
 - ◆ ggfs. Ergänzungen durch den Projektdurchführenden
- **AG II**
 - Das Modul zum Thema *Werte und Normen*
 - ◆ AG-Reflexion
 - ◆ ggfs. Ergänzungen durch den Projektdurchführenden
- **AG III**
 - Das Modul zur *sexuellen Vielfalt*
 - ◆ AG-Reflexion
 - ◆ ggfs. Ergänzungen durch den Projektdurchführenden
- **AG IV**
 - Das Modul zum Thema *Liebe und Partnerschaft*
 - ◆ AG-Reflexion
 - ◆ ggfs. Ergänzungen durch den Projektdurchführenden
- **AG V**
 - Das Modul zur *Prävention sexualisierter Gewalt*
 - ◆ AG-Reflexion
 - ◆ ggfs. Ergänzungen durch den Projektdurchführenden
- **AG VI**
 - Das Modul zur *Sinnlichkeit*
 - ◆ AG-Reflexion
 - ◆ ggfs. Ergänzungen durch den Projektdurchführenden
- **abschließende medial gestützte Unterweisung durch den Projektdurchführenden zur Abrundung der praktischen Methodenarbeit respektive des Methodenworkshops, gefolgt von einer letzten praktischen Einheit**
 - Weiterführung Fachvortrag mittels PPP
 - *Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen - ein Methodenworkshop*
 - ◆ ggfs. gezielter Fachdiskurs bzw. Erfahrungsaustausch
 - praktische Methodenarbeit unter Einbeziehung *aller* Anwesenden
 - **Methodische Reflexionsmöglichkeiten sexualpädagogischer Arbeit mit Jugendlichen**
- **Methodische Reflexionsmöglichkeiten sexualpädagogischer Arbeit mit Jugendlichen**
 - *Daumen hoch? Daumen runter?*
 - Praktische Durchführung
 - Zusammenfassende theoretische Darstellung
 - Reflexion der Übung
 - *Zielscheibe*
 - (Praktische Durchführung)
 - Zusammenfassende theoretische Darstellung
 - Reflexion der Übung
 - **Evaluierung der Bildungsveranstaltung mittels eines eigens dafür konzipierten Fragebogens**

Teilprojektbezogen denkbar einsetzbare *Materialien*⁵⁸

- **Technik**
 - *eigener* Laptop
 - ggfs. Ersatzlaptop
 - **Software**
 - ◆ *Microsoft Office Power Point*
 - Beamer mit Fernbedienung
 - Mikrofon
 - *eigener* Fotoapparat zur Dokumentation

⁵⁸ „Konform zu Fußnote⁵⁶“ (ebd.:71).

- **ggfs. Rednerpult**
- **Flipchart**
 - Tafel und Flipchartpapier
 - Textmarker
- **Methodenkoffer**
 - Stifte
 - Karteikarten
 - Pins
 - Klebeband
 - Magnete etc.
- **ggfs. Druckversion der PPP-Folien zu folgendem Fachvortrag als Handout**
 - *Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen - ein Methodenworkshop*
 - ggfs. 40x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
 - ◆ definitiv angedacht:
 - ▶ Überreichung der Digitalversion via USB-Speicherstick und/oder webbasierte Versendung an die HZE Leiterin zur internen Weitergabe
- **Druckversion benötigter Utensilien für die praktische Methodenarbeit**
 - *In allen vier Ecken*
 - Frageformulierungen - Beispielstatements zum methodischen Einstieg
 - Schilder zur Positionierung
 - ◆ *Ja!/ Ich stimme zu!*
 - ◆ *Nein!/ Ich stimme nicht zu!*
 - ◆ *Das ist nicht mein Thema!*
 - ◆ *Darauf will ich nicht antworten!*
 - ▶ jeweils 1x
 - *Daumen hoch? Daumen runter?*
 - Frageformulierungen - Beispielfragen zur Reflexion eines bzw. auch des *eigenen* Methodenworkshops
 - ◆ 1x
- **Druckversion der Arbeitsaufträge**
 - **Arbeitsaufträge zu *sexualitätsbezogenen Themenfeldern***
 - 6x - jeweils einmal für jede AG
- **Druckversion der *vorrangig* verwendeten Arbeitshilfe**
 - Methodenreader *Erste allgemeine Verunsicherung?! Sexualpädagogik in der KJG - Eine sexualpädagogische Arbeitshilfe.*
 - 1x komplett - Teilung des *Methodenreaders* je AG-Modul
 - *Eine kleine Lesehilfe* (S. 3)
 - ◆ 6x - jeweils einmal für jede AG
- **Druckversion vom Fragebogen zur Evaluierung der Bildungsveranstaltung**
 - 40x - jeweils einmal für jeden Teilnehmenden
- **potenziell verteilbare Fachliteratur, empirische Befunde, Informationsmaterialien bzw. Arbeitshilfen**
 - **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)**
 - *Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung* der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Abstimmung mit den Bundesländern
 - ◆ 20x
 - *Medienpaket - Bleib entspannt. Mach dich schlau. Initiative zur Sexualaufklärung Jugendlicher*
 - ◆ 10x
 - *Medienpaket - Dem Leben auf der Spur - Wissenswertes für Mädchen (und Jungen)*

- ◆ 20x
- *Jugendsexualität 2010 - Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14-17jährigen und ihren Eltern*
- ◆ 20x
- *Broschüre - Expertinnen in eigener Sache. Mädchen bei der Frauenärztin oder dem Frauenarzt. Info für Ärztinnen und Ärzte*
- ◆ 5x
- *Flyer zur Präventionsmappe - Körperwissen und Verhütung. Sexuell übertragbare Krankheiten.*
- ◆ 20x
- *Verhaltensverhalten Erwachsener - Ergebnisse der Repräsentativbefragung 2011*
- ◆ 2x
- *Was tun! Broschüre - Tipps für Auszubildende*
- ◆ 20x
- *Was tun! Begleitbroschüre für den Ausbildungsbereich*
- ◆ 20x
- *Was tun! Plakat - Tipps für Auszubildende*
- ◆ 1x
- *Heterosexuell? Homosexuell? Sexuelle Orientierungen und Coming-out*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Verhüten - Eine gemeinsame Sache*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Pannenhilfe*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Körper und Gesundheit*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Verhütung auf einem Blick*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Wohin, wenn`s brennt?*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Mädchenfragen*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Jungenfragen*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Was mir wichtig ist*
- ◆ 20x
- *sex`n tipps - Die erste Liebe*
- ◆ 20x
- *Minderjährige Schwangere - Häufig gestellte Fragen zum Thema*
- ◆ 20x
- *Das kleine 9x2 - Ein Leporello für Kinder*
- ◆ 10x
- *Aufgeklärt, selbstbestimmt und fair - Heft 1 Sexualität und Sexualerziehung - Grundlagen. Materialien für Lehrerinnen und Lehrer der Jahrgangsstufen 5-13*
- ◆ 1x
- *Sichergehn - Verhütung für sie und ihn*
- ◆ 20x
- *Über Sexualität reden... - Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung zwischen Einschulung und Pubertät*
- ◆ 20x
- *Über Sexualität reden... - Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät*
- ◆ 20x
- *Wie geht`s - wie steht`s?!? Wissenswertes für Jungen und Männer (männliche Jugendliche)*
- ◆ 20x
- *Wie geht`s - wie steht`s?!? Wissenswertes für Jungen und Männer (männliche Jugendliche). Begleitheft*

- ◆ 5x
 - *Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder. Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Entwicklung vom 1. bis zum 6. Lebensjahr*
 - ◆ 20x
 - *Aufregende Jahre - Jules Tagebuch*
 - ◆ 20x
 - *Prävention Schwangerschaften bei Minderjährigen. Informationspaket zu Erkenntnissen, Fakten und Maßnahmen*
 - ◆ 5x
 - *Migrantinnen und Migranten als Zielgruppe in der Sexualaufklärung und Familienplanung*
 - ◆ 10x
- **Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)**
 - *Sexuelle Vielfalt und Gleichgeschlechtliche Lebensweisen. Sexualerziehung - Methoden für die Unterrichtsgestaltung (Sekundarstufe 1) Übersicht zu Methodensammlungen S. 42*
 - ◆ 2x
- **AG Lektüre**
 - **Bundestelle der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) e.V.**
 - ◆ Methodenreader *Erste allgemeine Verunsicherung?! Sexualpädagogik in der KJG - Eine sexualpädagogische Arbeitshilfe.*
 - ▶ *Eine kleine Lesehilfe S. 3*
 - ▶ *Das Modul zum Thema Körper und Aufklärung S. 46-60*
 - ▶ *Das Modul zum Thema Werte und Normen S. 61-71*
 - ▶ *Das Modul zur sexuellen Vielfalt S. 72-84*
 - ▶ *Das Modul zum Thema Liebe und Partnerschaft S. 85-93*
 - ▶ *Das Modul zur Prävention sexualisierter Gewalt S. 94-115*
 - ▶ *Das Modul zur Sinnlichkeit S. 116-128*
 - ▶ *ggfs. Kopiervorlagen zu den einzelnen Modulen S. 136-167*

Tab. 1 im Anh.: Explizite Bildungsgegenstände der einstigen Teilprojekte „Fachtag“ und „Workshop“ (Silweschak 2014b:56ff.).

Anlage 2

Methodenanhang

**Passgenaue Praxismethoden zum Modul
„Kinder- und Jugendsexualität“**

AG I

Übungstitel:

„*Paul und Paula [Hervorhebung im Original]*“ (Tuidier, Müller, Timmermanns, Bruns-Bachmann & Koppermann 2012:169).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die Übung dient vornehmlich der Wissensvermittlung hinsichtlich der pubertätsbedingten Körperveränderungen und der damit einhergehenden Sexualentwicklung. In diesem Zusammenhang geht es gleichermaßen um die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und mit dem des geschlechtlichen Gegenübers. Abgesehen davon, zielt die Übung auch darauf ab, die sexualitätsbezogene Sprachfähigkeit zu fördern, indem es etwaig fremdartige Begrifflichkeiten und ihren Sprachgebrauch zu erörtern gilt. Letztlich kann die Übung desgleichen dazu vorgesehen werden, aufkommenden Verunsicherungen rund um den besagten körperlichen Veränderungsprozess fachgerecht zu entgegnen.

Übungsart:

- strukturiertes Kleingruppengespräch
- Klein- und ggfs. auch Großgruppendifkussion
- kreatives Arbeiten
- Sprachfähigkeits- und Bestärkungsübung
- prädestiniert als Themeneinstieg für jüngere Kinder, für ältere Mädchen und Jungen indes als Themenvertiefung

Material/ Räumlichkeit:

- Plakate (groß)
- verschiedenfarbige Filzstifte oder alternativ dazu auch Wachsstifte
- zwei Räume zur getrennten Ausarbeitung

Klein- und Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 4 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 8 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 45 Minuten

Übungsablauf:

Vor dem eigentlichen Übungsbeginn geht es zunächst darum, die Groß- in zwei Kleingruppen zu separieren. In Ansehung des Wesensgehaltes der Übung bietet es sich diesbezüglich logischerweise an, eine geschlechtsspezifische Zweiteilung

vorzunehmen, also eine Mädchen- und eine Jungengruppe bilden zu lassen. Sollte dies angesichts nur einer teilnehmenden Geschlechtsgattung oder einer deutlichen geschlechtsspezifischen Ungleichverteilung in der Art und Weise nicht möglich sein, so sind schlichtweg geschlechtsunabhängig zwei gleichgroße Kleingruppen einzutakten. Ist die Einteilung schließlich erfolgt, begeben sich beiden Gruppen getrennt voneinander in einen Extraraum, wo die Kleingruppenarbeit in Anwesenheit jeweils eines Leitenden nunmehr starten kann. Vor Ort ergeht hierzu der Auftrag an die Gruppe, auf das bereitgestellte Plakat einen Körperumriss bildlich darzustellen. Sofern dies mit Rückblick auf die Gruppeneinteilung möglich ist, sollte sich die Mädchengruppe einem weiblichen Umriss widmen, die Jungen hingegen einem männlichen. Für den Fall das aus den vorgenannten Gründen keine geschlechtsspezifische Einteilung möglich war, ist unbedingt vorab zu klären, welche Gruppe sich welchem Geschlecht zuzuwenden hat. Die Körperumrisse als solche sind infolgedessen namentlich mit „Paula“ respektive mit „Paul“ zu benennen und fernerhin altersgleich zum Teilnehmendenfeld. Daraufhin werden die Angehörigen der entsprechenden Kleingruppen angewiesen, den vorliegenden Körperumriss zu vervollständigen und zwar unter folgendem Gesichtspunkt (vgl. ebd.): *„Was müssen wir noch einzeichnen, wenn Paul bzw. Paula nackt wäre?“* (ebd.). Empfehlenswert ist es im Zuge der zeichnerischen Umsetzung, dass die Übungsleitung erklärendes beisteuert, insbesondere mit Blick auf die individuellen Funktionen der darzustellenden Körperteile. Gleichfalls zweckdienlich ist es hierbei Gefühlsebenen ebenso wie Bewertungskontexte mitaufzugreifen, wie etwa (vgl. ebd.): *„Ich finde mein Gesicht schön, weil...“* (ebd.). *„Wie groß kann eigentlich ein Penis werden?“* (ebd.). *„Wann fangen Brüste an zu wachsen?“* (ebd.). Direkt im Anschluss daran, ist die Übung dann auf die pubertätsbedingten Körperveränderungen zu verlagern. Dazu sollen die Teilnehmenden eine gedankliche „Zeitreise“ unternehmen, die folgendermaßen kommuniziert werden kann (vgl. ebd.): *„Was müssen wir an Paula/Paul verändern, wenn sie/er jetzt 14 wäre?“* (ebd.). Auf Basis dessen sind die Mädchen bzw. Jungen nun aufgefordert, jene Körperveränderungen oder sich gar „neuartig“ herausbildende Körperteile mitsamt deren Funktionen zeichnerisch wenngleich andersfarbig auf das Plakat zu bringen. Auch in dieser Phase ist es von zentralem Wert, Erklärungsbeistand zu leisten und sich den Auffassungen, aufkommenden Fragen und/oder potenziellen Unsicherheiten der Übungsteilnehmenden zum herannahenden pubertären Veränderungsprozess anzunehmen, beispielweise wenn folgendes zur Diskussion steht (vgl. ebd.): *„Wenn ich Schamhaare bekomme, rasiere ich die weg.“* (ebd.). *„Deo ist mir wichtig, ich will ja nicht stinken.“* (ebd.). *„Woher weiß ich, welche*

Binden die richtigen für mich sind?“ (ebd.). Zum Ende der Übung ist es aus Sicht der Leitung zu erfragen, ob es für die Kleingruppen in Ordnung wäre, die fertigen Plakate nochmals in der Großgruppe zu präsentieren und im gegebenen Fall kurzum zu diskutieren (vgl. ebd.).

Leitungshinweise:

Die dargelegte Übung erlaubt eine Vielzahl an Variationsmöglichkeiten. Zum Beispiel können im Übungsverlauf beiläufig genauso seelische Veränderungen, Schönheitsideale und -dogmen, geschlechtliche Uneindeutigkeiten bzw. Vielfalt und/oder Verhütungsaspekte Anwendung finden. Um allerdings Unübersichtlich- oder gar Langatmigkeiten zu vermeiden, ist es gewinnbringender das Übungsvorhaben anfänglich nur auf die pubertätsbedingten Körperveränderungen zu fokussieren und anderweitige Gesichtspunkte zu einem späteren Zeitpunkt aufzugreifen. Andernfalls sind Mehrfachaspekte vorab klar zu begrenzen. Abseits dessen bietet es sich an, die Mädchen und Jungen soweit in das Übungsgeschehen einzubinden, dass sie untereinander höchstselbst erklärend agieren, vor allem was die Funktionen der kontextrelevanten Körperteile anbelangt. Der Leitung kommt dabei die Aufgabe zu, in verständlicher Weise Ergänzungen beizutragen und sofern erforderlich Korrekturen vorzunehmen. Obendrein ist die Leitung dazu angehalten, die Übungsteilnehmenden zu animieren respektive zu bestärken persönliche Anliegen und Fragestellungen vorzubringen. Darüber hinaus ist es ihr Auftrag, die Nachvollziehbarkeit der spezifischen Körperveränderungen zu gewährleisten. In letzter Konsequenz erfordert die Übung vonseiten der Leitung anlässlich denkbarer Kultur- und Religionsdisparitäten oder im Falle leiblicher Beeinträchtigungen (z.B. in Form von Verbrennungen, Narben, Behinderungen usw.), in deren Folge auch die Haltungen der Heranwachsenden sowie das Verhältnis zum eigenen Körper und dessen Handhabung divergieren, höchstes Einfühlungsvermögen und Feingefühl (vgl. ebd.:170).

AG II

Übungstitel:

„*No body is perfect!* [*Hervorhebung im Original*]“ (ebd.:171).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die Übung soll Mädchen und Jungen dazu ermutigen, ihre körperliche Selbstwahrnehmung und potenziell verspürte Makel zur Sprache zu bringen. Zugleich bietet sich hierbei die Möglichkeit dar, Divergenzen im Kontext von Eigen- und Fremdwahrnehmung widerzuspiegeln sowie selbstkritisch zu durchdenken.

Übungsart:

- kreatives Arbeiten
- strukturiertes Kleingruppengespräch
- Klein- und Großgruppendifkussion
- Eigen- und Fremdwahrnehmungsübung
- Reflexionsübung
- prädestiniert als Themenvertiefung

Material/ Räumlichkeit:

- Papier
- normale Schreibstifte
- ggfs. Scheren und neuzetliche Jugendmagazine
- ggfs. Tische
- weitläufiger Gruppenraum

Einzelarbeit, Klein- und Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 2 Personen, obgleich es insgesamt nur die Vorgabe gibt, dass etwaige Kleingruppen 5 Personen nicht überschreiten sollten.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 12 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 90 Minuten

Übungsablauf:

Die Übungsteilnehmenden erhalten zu Beginn den Auftrag, sich in Kleingruppen zusammenzufinden und im Kreise dessen fiktive wenngleich seriöse Briefe zu verfassen, wie sie in Jugendmagazinen des Öfteren vorfindbar sind. Inhaltlich sollen diese Schreiben das sorgenvolle Anliegen eines Mädchens bzw. Jungens hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes zum Gegenstand haben (z.B. Akne, Gewichtsprobleme, eine unförmige Nase, zu kleine oder zu große Brüste, die Größe

und Form des Penis, ein wenig muskulöser Körperbau usw.). Nach Vollendung des Schreibprozesses ist es vorzusehen, dass jene Briefe unter den Kleingruppen getauscht werden. In der nunmehr folgenden zweiten Übungsphase sollen sich die Gruppenangehörigen mit den Briefen der jeweils anderen auseinandersetzen sowie denkbare Antwortmöglichkeiten besprechen und schlussendlich verschriftlichen. Im Anschluss daran sind die Briefe nebst den besagten Rückäußerungen wieder an die originären Verfasserinnen zu übergeben und sollen sonach im Großgruppenrahmen im Zuge der dritten wie gleichfalls letzten Übungsphase dahingehend ausdiskutiert werden, ob die entsprechend vermerkten Antworten hilfreich erscheinen und insofern den fiktiven Anliegen Rechnung tragen können.

Leitungshinweise:

Sollte die Teilnehmendenzahl derart gering ausfallen, dass mehrere Kleingruppen unzumutbar oder gar unmöglich sind, so ist die Übung nur insoweit abzuwandeln, als dass der Brieffaustausch direkt untereinander und die Beantwortung der jeweiligen Zuschrift vorerst in Einzelarbeit erfolgt. Nach Rücktausch ist selbst in diesem kleinen Rahmen die Zweckdienlichkeit der verschriftlichten Erwidierungen zu erörtern. Das Durchführungsprinzip der Übung bleibt also weitestgehend gleich. Ungeachtet dessen ist es von eminenter Bedeutung, dass die Mädchen und Jungen den fiktiven Anliegen wie auch den damit verbundenen Schreibprozess ernsthaft gegenüberstehen. Denn es kann davon ausgegangen werden, dass einige Heranwachsende sich in den Beispielfällen tatsächlich wiederfinden und von daher ohnehin schon genug Verunsicherung verspüren. Im Umkehrschluss können aber gerade seriös ausgearbeitete Antwortbriefe dazu beitragen, dass Jugendliche mit vergleichbaren Sorgen hierdurch gewinnbringende Ratschläge und Lösungsansätze erfahren (vgl. ebd.). Gleichwohl kommt der Leitung nicht nur die Anmoderation der Übung zu, sondern desgleichen die Pflicht auf Diskreditierungen einzugehen und sofern erforderlich das Aufsetzen der Briefe unterstützend zu befördern. Die Tatsache, dass die Übung zudem nicht darauf abzielt, im Kreise der anderen persönliche Sorgen und Nöte zu offenbaren, verlangt letztendlich auch nach Leitungsbeistand zur Wahrung von Anonymität (z.B. in Form von Hilfestellungen für ein verblühtes Thematisieren eines eigenen Problems) (vgl. ebd.:172).

AG III

Übungstitel:

„*Ich mag Männer und Frauen [Hervorhebung im Original]*“ (Trapp & Tüffers o.J.:54).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die eigene Identität, wie auch die der anderen erfahren und sich bei alledem selbst reflektieren.

Übungsart:

- geistiges wie körperliches Warming up
- Selbstreflexionsübung
- prädestiniert als Themeneinstieg

Material/ Räumlichkeit:

- Stühle
- normaler Gruppenraum

Gesamtgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mehr als 10 Personen.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 12 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 30 Minuten

Übungsablauf:

Alle Übungsteilnehmenden platzieren sich im vorgefertigten Stuhlkreis, wobei ein Sitzplatz der Kreisanordnung entnommen wird. Die Übung startet damit, dass eine Teilnehmerin bzw. ein Teilnehmer sich bereitwillig in der Kreismitte einfindet und von dort aus eine persönliche Meinungsäußerung anbringt, die mit dem Wortlaut eröffnet werden soll (vgl. ebd.): „*Ich mag Männer und Frauen...*“ (ebd.) respektive: „*[...] Ich mag Mädchen und Jungen... [...]*“ (ebd.). Beispielweise könnte ein derartiges Bekenntnis folgendes zum Inhalt haben (vgl. ebd.): „*Ich mag Männer und Frauen, die schon einmal Liebeskummer hatten.*“ (ebd.). Es sollte klar sein, dass sich insgesamt natürlich nur solche Äußerungen eignen, die den thematischen Kern des Moduls zumindest ansatzweise treffen. All jene die sich schließlich im Vorgebrachten wiederfinden, sind nunmehr aufgerufen, so schnell wie möglich einen Platzwechsel vorzunehmen. Dazu wird auch die bzw. der Vortragende versuchen sich einen Platz zu ergattern. Die oder der letztlich übrig gebliebene findet sich sonach zur nächsten Bekundung in der Kreismitte ein und die Übung beginnt von Neuem (vgl. ebd.).

Leitungshinweise:

Ausschlaggebend für Verlauf und Erfolg der Methode ist die aktive Teilnahme der Leitung. Gleichwohl vermag die Übung allerlei individuelle Erfahrungsbereiche und Neigungen zu Tage zu fördern, bei manchem sogar Unzulänglichkeiten. Die Übungsleitung sollte sich daher bewusst sein, dass sie in dieser Hinsicht seitens der Teilnehmenden durchaus selbst der Prüfung unterliegen kann. Der Einsatz dieser Übung muss vor diesem Hintergrund folglich vorab wohl überlegt sein (vgl. ebd.:54f.).

AG IV

Übungstitel:

„*Verhütungsmittelkonferenz [Hervorhebung im Original]*“ (ebd.:89).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Im Fokus des Interesses steht einzig und allein die Verhütung. In diesem Sinne sollen sich die Übungsteilnehmenden mit den vielfältigen Verhütungsmittelarten und ihren jeweiligen Besonderheiten auseinandersetzen.

Übungsart:

- strukturelles Kleingruppengespräch
- Rollenspiel
- Klein- und Großgruppendifkussion
- Reflexionsübung
- prädestiniert zur Themenerschließung

Material/ Räumlichkeit:

- Stühle
- Verhütungsmittelbroschüren vorzugsweise der BZgA
- ggfs. Verkleidungsutensilien, Videokamera sowie markante Verhütungsmittel in natura (Verhütungsmittelkoffer)
- weitläufiger Gruppenraum, ggfs. mehrere Räume zur getrennten Ausarbeitung

Klein- und Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mehr als 10 Personen.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 14 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 60 Minuten

Übungsablauf:

Der erste Teil der Übung beginnt mit einer Kleingruppenarbeit, in welcher es darum gehen soll, die unterschiedlichen Verhütungsmittel auf ihre Kennzeichen und Besonderheiten hin zu prüfen und klare Unterscheidungskriterien auszuarbeiten. Im Anschluss daran, gilt es gruppenintern eine Moderatorin bzw. einen Moderator für den nachfolgenden Übungsteil zu bestimmen, bei dem es sich um ein Rollenspiel handeln wird genauer gesagt um eine fiktive TV-Talkshow zum Thema Verhütungsmittel/-methoden. Ihr oder ihm kommt in dieser Funktion der Auftrag zu, die anstehende Diskussion zu leiten, die Einhaltung gleichwertiger Gesprächsanteile zu gewährleisten und schlussendlich die Resultate der besagten Talkrunde bündig zu

resümieren. Die restlichen Gruppenangehörigen verständigen sich derweil darauf, wer welches Verhütungsmittel verkörpern möchte. Sobald die Einweisung und Rollenfestlegung erfolgt ist, finden sich die einzelnen Kleingruppen zum zweiten Übungsteil wieder im Plenum ein und erhalten durch die Leitung die Instruktion, gleich der Reihe nach ihre eigene kleine Talkshow der Großgruppe zu präsentieren. Vorab gilt es jedoch noch das Motto jener Gesprächsrunde zu vermelden, das beispielsweise folgendermaßen lauten könnte (vgl. ebd.): „*Pro und Kontra von den verschiedenen Verhütungsmethoden*“ (ebd.). Ferner ist es für die Anschaulichkeit und nicht zuletzt auch für den Unterhaltungswert überaus empfehlenswert, den Übungsteilnehmenden aufzuerlegen, dass sie sich in ihre Gastrollen als geladene Verhütungsmittel/-methoden leibhaftig hineinversetzen sollen. Hierzu kann sich entsprechend verkleidet und jeder Gast mit einem eigens passenden Namen versehen werden (z.B. Karl Kondom, Pauline Pille, Sandra Sorglos usw.). Für die Nachbetrachtung bietet es sich indes an, das Gesehene und Erfahrene nochmals im Rahmen der Großgruppe diskutierend aufzugreifen (vgl. ebd.).

Leitungshinweise:

Lohnenswert wäre der Einsatz einer Videokamera, da sich die Übungsteilnehmenden auf die Art ihren Auftritt direkt nachbetrachten können und erlaubt gleichfalls die neuerliche Prüfung wie Einschätzung der vorgebrachten Argumentationen und Schlussfolgerungen auf deren Wahrheitsgehalt hin (vgl. ebd.:89f.).

AG V

Übungstitel:

„Denkmal zum Verhältnis von Sexualität und Pädagogik [Hervorhebung im Original]“ (ebd.:38).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Im Fokus des Interesses steht das eigene Verhältnis zur Sexualität in Bezug auf Pädagogik. Hierzu gilt es sich in puncto Körper- und Sexualaufklärung mit persönlichen Erfahrungen und Haltungen auseinanderzusetzen, ebenso wie mit Moral, Werten und Normen.

Übungsart:

- Klein- und Großgruppendifkussion
- Reflexionsübung
- ideenreiche wie gestalterische Körperarbeit in höchsteigener Person
- prädestiniert zur Selbstreflexion

Material/ Räumlichkeit:

- ausreichend Papier zum Vermerken der übungsrelevanten Begrifflichkeiten
- Klebestreifen
- ggfs. Fotoapparat
- weitläufiger Gruppenraum, ggfs. mehrere Räume zur getrennten Ausarbeitung

Einzelarbeit, Klein- und Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mehr als 12 Personen.

Altersgruppe:

Ausnahmslos nur geeignet für Erwachsene.

Zeitansatz:

ca. 60 Minuten

Übungsablauf:

Die Übungsleitung bereitet bestenfalls im Vorfeld Zettel vor, die jeweils mit einem markanten Verb versehen sind und bringt diese an der Wand des Seminarraumes an. Folgende Begrifflichkeiten bieten sich im vorliegenden Kontext an (vgl. ebd.): „[...] verunsichern, führen, bewahren, formen, wecken, verführen, zurückhalten, verbieten, begleiten, ermuntern, helfen, verhindern,... [...]“ (ebd.). Daraufhin kann der erste Übungsabschnitt beginnen. Im Zuge dessen sind die Teilnehmenden angehalten, sich pro Person einen Begriff gedanklich auszuwählen, welcher im Hinblick auf die höchstgelegene Kindheitsphase dem vorgenannten Verhältnis (Sexualität – Pädagogik) am nächsten kommt. Im Anschluss daran finden sich all jene in Kleingruppen

zusammen, die identische oder nahezu gleichartige Begriffe im Hinterkopf haben. Im Kleingruppenverbund gilt es dann zu durchdenken, wie sich unter Einbeziehung aller Gruppenangehörigen ein Denkmal errichten ließe, welches die entsprechende Pädagogikhaltung in eindeutiger Weise auf den Punkt bringt. Eben genau dieses Denkmal ist anschließend der Großgruppe zu präsentieren und kann für die Nachbetrachtung fotografiert werden. Die zweite Übungsphase verläuft direkt nachfolgend konform zur ersten, wenngleich es im Verlaufe dessen diesmalig zu fokussieren gilt, wie sich das besagte Verhältnis (Pädagogik – Sexualität) in Form eines Denkmals nunmehr aber bezugnehmend auf die persönlichen Praxisideale gestalten ließe (vgl. ebd.:38f.).

**Passgenaue Praxismethoden zum Modul
„Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“**

AG I

Übungstitel:

„*Erster Eindruck [Hervorhebung im Original]*“ (Tuidier, Müller, Timmermanns, Bruns-Bachmann & Koppermann 2012:79).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die Übung stellt Aspekte von Selbst- und Fremdeinschätzung in den Mittelpunkt. Im Zuge dessen sollen die Teilnehmenden die sehr wahrscheinlich auftretende Gegensätzlichkeit von Selbstwahrnehmung und Fremdzuschreibung am eigenen Leib verspüren sowie sich ihr höchsteigenes Wirken auf Dritte bewusst machen und durchdenken. Hierbei sollen ihnen desgleichen vorurteilsbehaftete wie stereotypische Denkweisen vor Augen geführt werden und dass der vermeintlich „erste Eindruck“ zumeist trägt.

Übungsart:

- leichte Bewegungsübung
- Selbst- und Fremdeinschätzungsübung
- Reflexionsübung
- prädestiniert als Themeneinstieg und zum (besseren) Kennenlernen der anderen

Material/ Räumlichkeit:

- vorgefertigte Blätter (DIN A4) jeweils versehen mit zweckdienlichen Begrifflichkeiten, z.B.: Sternbild, Lebensalter, Hobby, Lieblingsessen, -sport, -buch, -musik usw.
- Klebeband
- Stifte
- CD-Player oder dergleichen mit dynamischer Musik
- Stühle (zum Ende der Übung)
- weitläufiger Gruppenraum

Gesamtgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 4 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 10 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 20-30 Minuten

Übungsablauf:

Mit Beginn der Übung vergibt die Leitung jedem Teilnehmenden eines der vorgenannten Blätter und weist sie dazu an, sich diese unter Beihilfe an den Rücken zu heften. Daraufhin gilt es sich begleitet von schwungvoller Musik in Bewegung zu setzen und richtungsfrei den Gruppenraum zu durchschreiten. Sobald die Musik unterbrochen wird, ist das rückseitige Blatt der nächststehenden Person mit einer Assoziation zu versehen, entsprechend einer freigewählten Begriffsvorgabe. Anschließend bewegen sich wieder alle durch den Gruppenraum und so weiter und so fort. Zum Abschluss der Übung finden sich die Teilnehmenden zu einem Stuhlkreis zusammen, von wo aus sie im Sinne einer Vorstellungsrunde aufgefordert sind, einige ausgesuchte Gesichtspunkte aus ihrem Papierbogen vorzutragen und mit Blick auf das Vermerkte folgende Fragen zu beantworten (vgl. ebd.): „*Was trifft zu?*“ (ebd.). „*Was liegt daneben?*“ (ebd.). „*Was stimmt vielleicht?*“ (ebd.). Gleichwohl ist es den Übungsteilnehmenden selbst zu überlassen, inwiefern und inwieweit sie hierzu überhaupt Stellung beziehen möchten und ob sie unzutreffende Zuschreibungen berichtigen wollen (vgl. ebd.).

Leitungshinweise:

Sollte sich das Teilnehmendenfeld bereits ausgiebig kennen, so bietet es sich an, deutlich diffizilere Begrifflichkeiten vorzugeben (z.B. Gottesglauben bzw. Glaubensrichtungen, bisherige Erfolge, spätere Berufsabsichten usw.). Die Leitung übernimmt im Übungsverlauf logischerweise die Moderation und kann obendrein, falls ihrerseits Interesse dazu besteht, sogar aktiv mitwirken (vgl. ebd.:80).

AG II

Übungstitel:

„*Mein Standpunkt – Dein Standpunkt [Hervorhebung im Original] [...]*“ (Spitzner 2014:25).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die Übung richtet den Fokus auf die innere Haltung zu Aspekten rund um die Themen: Liebe, Beziehung und Sexualität. Im Sinne dessen gilt es eigene Standpunkte einzunehmen und argumentativ zu vertreten, die Haltungen der anderen wahrzunehmen sowie infolgedessen die persönlichen Ansichten und Werte zu hinterfragen. Im Endeffekt dient die Übung gleichfalls dazu, das Diskutieren zu erlernen.

Übungsart:

- leichte Bewegungsübung
- Sprachfähigkeits- und Positionierungsübung
- positionsbezogene Diskussionsrunde
- Selbstreflexionsübung
- prädestiniert als Themeneinstieg

Material/ Räumlichkeit:

- Vordruck der mitbeigefügten „Beispielaussagen“ (Abb. 1 im Anh.)
- weitläufiger Gruppenraum

Gesamtgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 6 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 10 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 35-45 Minuten

Übungsablauf:

Die Übungsleitung klärt die Teilnehmenden zunächst darüber auf, dass sie im Anschluss an die Einweisung nach und nach beispielhafte Aussagen vorgetragen bekommen, zu denen sie sich entsprechend ihren inneren Haltungen positionieren sollen und zwar nach folgendem Muster (vgl. ebd.): „*„Ja, finde ich auch“ – linke Seite des Raumes, „Nein, finde ich nicht“ – rechte Seite des Raumes, „Ich weiß nicht so genau“ – Mitte des Raumes.*“ (ebd.). Sobald dies jeweils geschehen ist, gilt es die eingenommenen Positionen dann gegenüber den Angehörigen der jeweilig anderen

Standpunkte zu erörtern. Mit Ende der Diskussion trägt die Übungsleitung eine weitere Aussage vor und der vorgenannte Ablauf beginnt wieder von Neuem.

Leitungshinweise:

Der Übungsleitung obliegt die Aufgabe die Diskussionsrunden anzumoderieren und zu dirigieren. Dabei verfügt sie höchstselbst darüber, ob und inwieweit ihrerseits persönliche Haltungen in die Runde getragen werden. Obendrein ist es an ihr, unvollständige oder fehlerhafte Informationen zu komplettieren bzw. zu korrigieren. Zu guter Letzt ist sie es, die im Falle eines Positionierungsungleichgewichts der spärlicheren Partei unernst zur Seite springt (vgl. ebd.).

Mein Standpunkt – dein Standpunkt – mögliche Aussagen
Das erste Mal sollte mit einer Person sein, in die eine_r auch verliebt ist.
Sex sollte eine Person erst haben, wenn sie verheiratet ist.
Wenn mein_e Freund_in „fremd geht“, mache ich Schluß.
Lesben und Schwule kann man an ihrem Äußeren erkennen.
Wenn ein Mädchen mit einem Mädchen Hand in Hand geht, ist sie lesbisch.
Wenn ein Junge mit einem Jungen Hand in Hand geht, ist er schwul.
Wenn ein Mädchen ein Mädchen küsst, ist sie lesbisch.
Wenn ein Junge einen Jungen küsst, ist er schwul.
Wenn ein Mädchen mit einem Jungen Hand in Hand geht, sind sie zusammen.
Es ist normal, wenn Leute schwul, lesbisch oder bisexuell sind.
In lesbischen und schwulen Beziehungen können genau so gut Kinder aufwachsen.
Es ist von der Natur aus vorgesehen, dass es zwei Geschlechter gibt.
Es ist normal, als Frau Anzüge zu tragen.
Es ist normal, als Mann Röcke und Kleider zu tragen.

Abb. 1 im Anh.: Beispielaussagen (Spitzner 2014:26, farblich abgeändert).

AG III

Übungstitel:

„Das Dreieck“ (KJG 2011:75).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die Übung befasst sich mit sexuellen Orientierungen und den gängigen Vorurteilen, die sich hierzu verzeichnen lassen. Vor diesem Hintergrund werden typische Klischeevorstellungen und Vorbehalte eingebracht, die es nicht nur als solche zu realisieren, sondern gleichfalls auszudiskutieren gilt.

Übungsart:

- Kartenspiel- und Positionierungsübung
- Diskussionsrunde
- Reflexionsübung
- prädestiniert als Themeneinstieg, ggfs. auch zur Themenvertiefung

Material/ Räumlichkeit:

- 3 Karten in ein und derselben Farbe jeweilig beschriftet mit „lesbisch“, „schwul“ bzw. „hetero“
- andersfarbige Karten jeweils beschriftet mit den Begrifflichkeiten (vgl. ebd.):

„normal, cool, pervers, krank, benachteiligt, tolerant, akzeptiert, einfühlsam, glücklich, verklemmt, verführt, AIDS, modisch, weiblich, männlich, zärtlich, weich, hart, attraktiv, bisexuell, Frauenhass, Lust, hat keine/keinen abbekommen (2x), Männerhass, Transvestit, transsexuell, Emanze, Liebe, Spaß, Sex, Analverkehr, Oralverkehr, Vaginalverkehr, küssen, schmusen, guter Freund, gute Freundin“ (ebd.).

- Stifte
- normaler Gruppenraum

Gesamtgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 2 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 12 Jahren, obgleich es auch diesbezüglich keine direkten Vorgaben gibt.

Zeitansatz:

ca. 30 Minuten

Übungsablauf:

Die Übung startet damit, dass die Leitung die drei mit sexuellen Orientierungen versehenen Karten in Dreiecksform sowie klar erkennbar auf dem Boden platziert. Infolgedessen verteilt sie an die Teilnehmenden möglichst gleich viele Begriffskärtchen, welche im Anschluss jeweils aus persönlicher Sicht den sexuellen Orientierungen verdeckt zugeordnet werden sollen (idealerweise innerhalb des Dreiecks). Sobald dies geschehen ist, wird Karte für Karte gewendet und im Rahmen der Gesamtgruppe darüber debattiert, ob sie sich „zu Recht“ an Ort und Stelle vorfindet oder anderswo Platz finden soll. Empfehlenswert ist es, die Übung anhand folgender Leitfragen abschließend auszuwerten (vgl. ebd.): *„Wie sind die Karten insgesamt verteilt?“* (ebd.). *„Was fällt auf?“* (ebd.). *„Wie ändert sich das Bild zum Ende der Übung?“* (ebd.).

Leitungshinweise:

Die Übung bedarf zwar keines allzu großen Aufwands und ist überdies von niedriger „Intensitätsstufe“, dennoch hat die Leitung dafür Sorge zu tragen, dass aufkommende Fragen wie auch Begriffsunklarheiten beantwortet werden und der Diskurs zum Themenschwerpunkt angeregt bzw. befördert wird. Desgleichen obliegt ihr durchweg die Anmoderation und das sensible Korrigieren fälschlich vorgefasster Meinungen (vgl. ebd.).

AG IV

Übungstitel:

„*Licht- und Schattenseiten vielfältiger Lebensweisen [Hervorhebung im Original]*“ (Tuidier, Müller, Timmermanns, Bruns-Bachmann & Koppermann 2012:57).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die Übung fokussiert sich auf die Vielfalt unterschiedlichster Lebensweisen und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Werte, Normen und Normierungen. Im kommunikativen Austausch sollen die Teilnehmenden dem nachempfinden und auf Basis dessen einen geschärfteren wie nuancierteren Blick auf vielfältige Lebensweisen herausbilden. Bei alledem gilt es sicherzustellen, dass sie höchsteigene Erfahrungswerte, Erkenntnisse sowie Befürchtungen zur Sprache bringen können, ohne hierbei in direkter Weise Persönliches offenbaren zu müssen.

Übungsart:

- Kartenspielübung
- Einfühlungsübung
- strukturiertes Kleingruppengespräch
- Klein- und Großgruppendifkussion
- ggfs. Kommunikationsfähigkeitsübung
- prädestiniert als Themeneinstieg für ältere Mädchen und Jungen, für jüngere Kinder indes als Themenvertiefung in Hinblick auf das Trainieren von Kommunikationsfähigkeit

Material/ Räumlichkeit:

- Karteikarten in großer Stückzahl
- Stifte
- Tische (für jeweils rund 6 Personen)
- weitläufiger Gruppenraum

Einzelarbeit, Klein- und Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 6 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 10 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 25-50 Minuten (verlaufsabhängig)

Übungsablauf:

Zunächst ist es vorzusehen, die Übungsteilnehmenden in Kleingruppen zu separieren, im Idealfall zu je sechs Personen. Im Anschluss daran ergeht der Auftrag an alle, sich vorerst im Rahmen von Einzelarbeit gedanklich damit auseinanderzusetzen, welche Lebensweisen es denn überhaupt so gibt. Diese gilt es dann auf die bereitgestellten Karteikarten zu vermerken, wenngleich für jede Lebensweise die einem in den Sinn kommt, eine extra Karte zu verwenden ist. Im nächsten Schritt sind die beschrifteten Karteikarten aller Kleingruppenangehörigen tunlichst verdeckt in der Tischmitte zu platzieren, woraufhin sie vermischt werden sollen. Der Reihe nach sind die Mädchen bzw. Jungen nunmehr angehalten, jeweils eine Karte zu ziehen und die dort vermerkte Lebensweise laut vorzutragen. Zugleich kommt der Vortragenden Person der Auftrag zu, hinsichtlich des Vermerkten eine Licht- und eine Schattenseite anzugeben. Hierfür kann folgende Fragestellung hilfreich sein (vgl. ebd.): „*Was kannst du dir bei dieser Lebensform als toll bzw. beglückend, was als eher schwierig bzw. belastend vorstellen?*“ (ebd.). Völlig konträr zu der gesellschaftlich dominierenden Abstufung von Lebensformen ist es mittels dieser Vorstellungsvariante auf ebenbürtiger Art und Weise möglich, den Teilnehmenden klarzumachen, dass ausnahmslos jedwede Lebensart irgendwo ihre „Licht- und Schattenseiten“ hat, respektive haben kann. Es empfiehlt sich, an die im Zuge der Kleingruppenarbeit initiierten Gedankengänge und Gefühlslagen abschließend nochmals im Kreise der Großgruppe debattierend anzuknüpfen und die Übung unter den nachstehenden Gesichtspunkten auszuwerten (vgl. ebd.).

„Welche Lebensformen wurden von vielen aufgeschrieben, welche wurden selten genannt? Woran mag das liegen? Zu welchen Lebensformen fallen euch sofort Licht- und Schattenseiten ein, bei welchen müsst ihr länger überlegen? Womit könnte das zusammenhängen? Wem ist diese Aufgabe leicht gefallen, wem ist sie schwer gefallen?“ (ebd.:58).

Leitungshinweise:

Die Übungsleitung weist die Teilnehmenden unmissverständlich in das Vorhaben ein und hat überdies zu gewährleisten, dass sich die Kleingruppenarbeit störungsfrei vollzieht. Für die Eventualität einer zu geringen Teilnehmendenzahl hat sie zudem logischerweise nur eine Kleingruppe einzutakten, wobei es ihr in dem Fall durchaus vorbehalten ist, direkt am Ausarbeitungsprozess mitzuwirken. Letzteres hätte zum Vorteil, dass sie dadurch Lebensweisen aufzeigen kann, die seitens der Mädchen bzw. Jungen vielleicht bisher gar nicht als solche in Betracht gezogen wurden (vgl. ebd.).

AG V

Übungstitel:

„*Etikettenschwindel [Hervorhebung im Original]*“ (ebd.:65).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die Übung stellt vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Werte, Normen und Normierungen die Wirkung von stereotypischem wie klischeehaftem Denken in den Mittelpunkt (vgl. ebd.). „*Zusätzlich besteht die Möglichkeit, den Mechanismus der selbsterfüllenden Prophezeiung kennenzulernen.*“ (ebd.).

Übungsart:

- leichte Bewegungsübung
- Rollenspiel
- rollenbezogenes Kleingruppengespräch
- Sensibilisierungsübung
- Großgruppendifkussion
- Reflexionsübung
- prädestiniert als Themenvertiefung

Material/ Räumlichkeit:

- selbsthaftende Etiketten oder kleine Zettel i.V.m. Klebeband, jeweils beschriftet mit Zuschreibungen, in etwa mit (vgl. ebd.):

„*Brutalo, Angsthase, Lesbe, Schwuler, Transsexuelle/-r, Schürzenjäger, Vamp, Feministin, Angeber/-in, Schlampe, Prolet/-in, Modepüppchen, SM-Fetischist/-in, Lederkerl, Quasselstrippe, geistig/körperlich behindert, Senior/-in, Neo-Nazi, Asylantragsstellende/-r, Migrant/-in, streng katholisch / muslimisch / freikirchlich, Italo-Macho, taubstumme Tunte, Kampfllesbe mit Kind, WG-Mitbewohner, bisexuelle 60-Jährige, 16-jährige SMLerin ...*“ (ebd.).

- weitläufiger Gruppenraum, ggfs. mehrere Räume zur getrennten Ausarbeitung

Klein- und Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 8 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab ca. 15 Jahren.

Zeitansatz:

wenigstens 45 Minuten

Übungsablauf:

Die Übung beginnt damit, dass die Leitung jedem Teilnehmenden eine der vorgenannten Etiketten an die Stirn heftet, die in Gänze nur durch die jeweilig anderen lesbar sein dürfen. Infolgedessen werden die Teilnehmenden dazu angehalten, sich durch den Gruppenraum zu bewegen und die Zuschreibungen der Mitwirkenden unkommentiert (!) zu studieren. Im Anschluss daran, wird die Großgruppe in mehrere Kleingruppen mit maximal je fünf Personen geteilt. Die Kleingruppen erhalten sonach den Auftrag, intern eine imaginäre Situation durchzuspielen, in der es beispielsweise einen (!) der folgenden Sachverhalte zu klären gilt (vgl. ebd.):

- *„ein Restaurant oder eine Disco für einen gemeinsamen Abend auswählen,*
- *ein Fernsehprogramm oder einen Kinofilm für einen gemeinsamen Abend auswählen,*
- *ein gemeinsames Urlaubsziel für den kommenden Sommer oder Winter festlegen,*
- *Gerichte für ein mehrgängiges Menü auswählen, das die Gruppe selbst kochen soll,*
- *etc.“ (ebd.).*

Ist die Wahl erfolgt, so geht es in den nächsten 10-20 Minuten nunmehr darum, den fiktiven Sachverhalt im Kleingruppenverbund und entsprechend den Rollenzuschreibungen des jeweiligen Gegenübers in aller Ausführlichkeit dahingehend ausdiskutieren, was sich gewünscht wird, respektive worauf sich geeinigt werden kann und wie sich diesbezüglich die Planung wie auch die Aufgabenverteilung darstellen soll. Wichtig ist in dieser Phase der Übung, dass wirklich alle Beteiligten sich untereinander so verhalten, wie sie es in Ansehung der jeweils angehefteten Zuschreibungen im Normalfall wahrscheinlich auch täten. Die Tatsache, dass die Teilnehmenden dabei ihr zugewiesenes Stigma sehr wohl selbst identifizieren sollen, verlangt zudem allseitig absolutes Aufklärungsverbot. Den Übungsabschluss bildet schließlich eine Großgruppendifkussion, in der das im Rollenspiel Erlebte und die hierbei verspürten Gefühle einander kommuniziert werden sollen. Erfahrungsgemäß lassen sich im Rahmen dessen oftmals Unbehaglichkeitsgefühle bei den Übungsteilnehmenden verzeichnen, resultierend aus den mitunter herabsetzenden Reaktionsweisen, die ihnen situativ entgegengebracht wurden (vgl. ebd.:66).

„Auch der Effekt der selbsterfüllenden Prophezeiung (self-fulfilling prophecy) wird häufig deutlich: Durch die Reduzierung der Mitspielenden auf ein bestimmtes Verhalten werden diese es leid, dagegen aufzubegehren, und schlussendlich dahingehend beeinflusst, sich so zu verhalten, wie die anderen es ihnen unterstellen. Manchmal entwickeln sie sogar eine gewisse Lust daran, sich dem Stereotyp entsprechend zu verhalten.“ (ebd.).

Leitungshinweise:

Die vorgebrachte Übung gelingt am ehesten mit einem Teilnehmendenfeld, welches sich zumindest ansatzweise kennt und eine Vertrauensbasis vorzuweisen hat. Hingegen birgt ein Teilnehmendenfeld das sich bislang fremd ist, die Gefahr, dass Respektlosigkeiten und bewusste wie unbewusste Diskreditierungen vorfallen, welche es im Fall der Fälle aber dennoch nicht zu tolerieren gilt. Gleichwohl ist in diesem Zusammenhang zu beachten, dass die extremsten Stigmata nicht gerade jenen Personen aufgebürdet werden, die im Gruppengefüge ohnehin schon für sich alleine stehen. Hinzu kommt, dass die vorüberlegten Zuschreibungen definitiv verständlich sein müssen, um potenziell zugehörige Klischees überhaupt erfassen zu können. Alles in allem hat die Leitung durchweg moderierend und notfalls desgleichen erklärend zu agieren. Im Übrigen spricht nichts dagegen, die Teilnehmenden zu animieren, gleichermaßen verwerfliche bzw. sogenannte „politisch unkorrekte“ Klischees zu bedienen (vgl. ebd.).

**Passgenaue Praxismethoden zum Modul
„Sexuelle Gewalt an bzw. unter Kindern und Jugendlichen“**

AG I

Übungstitel:

„[...] *Sich gegenseitig Gefühle vorspielen [Hervorhebung im Original]*“ (BjR 2006:55).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Im Kontext von sexueller Gewalt sowie im Ansinnen von Prävention (vgl. ebd.:54) zielt die Übung einerseits darauf ab, sich der persönlichen Gefühlswelt bewusst zu werden und ebendiese zu reflektieren. Andererseits geht es darum, Achtsamkeit zu befördern respektive Obacht zu geben, wie es sich mit den Gefühlen anderer Menschen verhält (vgl. ebd.:55).

Übungsart:

- nonverbale bzw. pantomimische Paarübung
- Sensibilisierungsübung
- Übung zur Auseinandersetzung mit höchsteigenen Gefühlen sowie zur Wahrnehmung der Gefühlswelt von anderen Personen
- Reflexionsübung
- Großgruppendifkussion
- prädestiniert als Themeneinstieg, ggfs. aber auch zur Themenvertiefung

Material/ Räumlichkeit:

- kein Material vonnöten
- weitläufiger Gruppenraum, der ausreichend Bewegungsfreiheit garantiert

Paarweise Kleingruppen sowie Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 4, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 14 Jahren, ggfs. auch für Kinder jüngerer Alters, wenngleich sich die Übung dann spielerischer zu gestalten hat.

Zeitansatz:

ca. 20 Minuten

Übungsablauf:

Die Übungsteilnehmenden finden sich zunächst paarweise zusammen, woraufhin sie den Auftrag erhalten, drei Gefühlslagen zu erwähnen, die es direkt im Anschluss dem jeweiligen Gegenüber nonverbal oder vielmehr pantomimisch darzubieten gilt. Ebenjene Gefühlslagen sollen dann schlichtweg erkannt bzw. erraten werden. Die Übung lässt sich auch dahingehend variieren, als das die Gefühle entweder vorab schon auf einer Karteikarte vermerkt sind und insofern durch die Leitung

vorgegeben werden. Oder aber die Paare werden dazu angehalten, die vorgespielten Gefühle des jeweilig anderen erst entsprechend nachzuspielen, um schließlich einander nonverbal zu kommunizieren, ob beide dieselbe Gefühlslage im Sinn hatten.

Leitungshinweise:

Zusätzlich zu den sonst auch üblichen Leitungstätigkeiten ist die Übung zwingend in der Großgruppe auszuwerten. Empfehlenswert ist es dabei, sich folgendes reflektieren zu lassen (vgl. ebd.): „*Wie hat mir die Übung gefallen?*“ (ebd.). „*Ist es mir leicht/ schwer gefallen, die Gefühle zu spielen/ zu erraten?*“ (ebd.). „*Ist mir etwas aufgefallen?*“ (ebd.).

AG II

Übungstitel:

„*Es ist Gewalt, wenn ... [Hervorhebung im Original]*“ (Tuider, Müller, Timmermanns, Bruns-Bachmann & Koppermann 2012:228).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Die Übung hat sexualisierte Gewalt respektive Missbrauch zum Gegenstand und weist einen präventiven Charakter auf. Im Kern geht es darum, dass die Übungsteilnehmenden verschiedenartige Gewaltformen identifizieren, zwischen ihnen differenzieren sowie letztlich unter Einbeziehung all dessen ihre persönlichen Handlungsweisen durchdenken sollen. Überdies gilt es eigene Standpunkte einzunehmen und potenzielle (anderweitige) Reaktions- und Handlungsweisen zu formulieren.

Übungsart:

- Fragebogenübung
- Groß- und ggfs. auch Kleingruppendiskussion
- Reflexionsübung
- prädestiniert als Themenvertiefung

Material/ Räumlichkeit:

- einen Fragebogen für jeden Teilnehmenden („Muster-Fragebogen“ - siehe Abb. 2 im Anh.)
- den selben Fragebogen visualisiert auf Flipchart oder per PowerPoint-Präsentation
- Stifte
- weitläufiger Gruppenraum, ggfs. mehrere Räume zur getrennten Ausarbeitung

Einzelarbeit, Klein- und Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 4 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 12 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 60 Minuten

Übungsablauf:

Zu Übungsbeginn erhält jede Teilnehmerin bzw. jeder Teilnehmer einen Fragebogen, den es innerhalb der nächsten rund 15 Minuten eigenständig zu bearbeiten gilt. Im Anschluss daran werden sämtliche Fragebögen zunächst eingesammelt, daraufhin

durchmengt und schlussendlich abermals an die Teilnehmenden ausgegeben. Sofort nachfolgend sind sie alsdann dazu aufgefordert, reihum je eine Frage und die hierzu vermerkte Antwort vorzutragen, während die Leitung die Antworthäufigkeiten strichlistenartig erfasst und die Resultate dessen auf Flipchart oder dergleichen visualisiert. Im letzten Übungsteil geht es schließlich darum, das eruierte Gesamtergebnis im Großgruppenverbund ausdiskutieren, wofür folgende Fragestellungen hilfreich sein können (vgl. ebd.): „*Welche Ergebnisse sind überraschend?*“ (ebd.). „*Was habe ich erwartet?*“ (ebd.). „*Womit stimme ich überein?*“ (ebd.). „*Womit habe ich Schwierigkeiten?*“ (ebd.). usw.

Leitungshinweise:

Die Übung verlangt angesichts ihres Wesensgehaltes nach einem Teilnehmendenfeld, welches in der Lage ist, sich gleichfalls an strittigen Debatten zu beteiligen. Gleichwohl gilt es Vorsicht walten zu lassen, für die Eventualität, dass im Kreise der Teilnehmenden selbst Betroffene von Gewalt zugegen sind. Insofern ist es von eminenter Bedeutung, eingangs das Freiwilligkeitsprinzip in Bezug auf die Übungsbeteiligung auszurufen und die Wahrung dessen durchweg sicherzustellen. Zugleich ist sich direktem wie indirektem Sexismus, homophobem oder gar rassistischem Gedankengut sowie jedweder sonstigen Diskreditierung unverzüglich anzunehmen. Die Leitung als solche sollte überdies stets mit Einfühlungsvermögen aufwarten können und den Teilnehmenden nicht zu viel zumuten. Fernerhin ist von einem Nachbohren abzusehen, wenngleich sie das Teilnehmendenfeld aber ermuntern soll persönliche Meinungsäußerungen einzubringen. Nicht zuletzt ist es an ihr, Randgruppen und deren Meinungen unter Schutz zu stellen. Der Übungsverlauf kann indes dahingehend abgewandelt werden, als das beispielsweise anderweitige Fragestellungen zum Einsatz kommen oder etwa eine geraffte Fragebogenversion. Ausschlaggebend hierfür sollte logischerweise die Größe des Teilnehmendenfeldes sein. Abseits dessen besteht fernerhin die Möglichkeit die Einzelarbeit als Ausgangspunkt für eine zusätzliche Kleingruppendiskussion in Betracht zu ziehen, deren Resultate allerdings nochmals im Plenum aufzugreifen wären (vgl. ebd.:228f.).

Fragebogen zur Methode „Es ist Gewalt, wenn ...“

Es ist Gewalt, wenn ...	Stimmt nicht	Stimmt nicht
... ich Angst habe, nachts allein durch die Straßen zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... meine Kleidung kommentiert wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Kommentare zu meiner Figur abgegeben werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand einen Sex-Witz erzählt, der mich kränkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand „Du alte Fotze“ sagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mich jemand schwul oder lesbisch nennt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand zu mir sagt: „Du hast hier gar nichts zu sagen!“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Mädchen in der Schule bevorzugt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mir jemand unaufgefordert ein Sexbild aufs Handy schickt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich eine E-Mail mit einem Pornoclip bekomme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mich jemand an Penis/Hoden/Vagina/Busen/Po angrapscht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Behauptungen/Gerüchte über mein Sexualleben verbreitet werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich ohne mein Einverständnis geküsst werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich von oben bis unten taxiert werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich gezwungen werde, Oralverkehr zu machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... hinter meinem Rücken über mich geredet wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand sagt: „Geh doch wieder dahin, wo du herkommst!“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich zum Sex gezwungen werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mein Partner/meine Partnerin uns ohne mein Einverständnis beim Sex filmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand sagt: „Die muss erst mal ordentlich durchgefickt werden!“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand sagt: „Du bist doch echt ein Schlappschwanz!“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ein Mädchen als Schlampe bezeichnet wird, wenn sie Sex vor der Ehe hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand nur Sex ohne Kondom haben will.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... sich jemand Sex kauft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mein „Nein“ zu sexuellen Handlungen nicht respektiert wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Männer viel häufiger als Frauen in Führungspositionen sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand sagt: „Ich fick deine Mutter.“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abb. 2 im Anh.: Muster-Fragebogen (ebd.:230, farblich abgeändert).

AG III

Übungstitel:

„Was kannst du tun? [Hervorhebung im Original]“ (ebd.:231).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Im Kontext von sexualisierter Gewalt respektive Missbrauch sowie im Sinne von Prävention zielt die vorliegende Übung darauf ab, dass die Teilnehmenden Verhaltens- und Handlungsmöglichkeiten zusammentragen, welche es in der Folge wiederum höchstselbst zu reflektieren gilt. Hiermit sollen Gefühle der Angst demontiert und fernerhin die Handlungsfähigkeit gesteigert werden.

Übungsart:

- Fallarbeit
- strukturiertes Kleingruppengespräch
- Klein- und Großgruppendifkussion
- Übung zum Abbau von Ängsten und zur Steigerung der Handlungsfähigkeit
- Reflexionsübung
- prädestiniert als Themenvertiefung

Material/ Räumlichkeit:

- ausreichend Kopien der weiter unten aufgeführten „Fallgeschichten“ (Abb. 3 im Anh.)
- weitläufiger Gruppenraum, ggfs. mehrere Räume zur getrennten Ausarbeitung

Klein- und Großgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 10 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 14 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 60 Minuten

Übungsablauf:

Zu Übungsbeginn sollen sich die Teilnehmenden zu maximal fünf Kleingruppen zusammenzufinden, woraufhin jede von ihnen mit höchstens zwei „Fallgeschichten“ zu versehen ist. Eben genau diese sind sonach gruppenintern zu erörtern, jedoch mitnichten als Rollenspiel auszuüben. In Anbetracht der Tatsache, dass hier und da gewisse Informationen den Beispielen entsagt sind, ist es den Teilnehmenden erlaubt, dahingehend Ergänzungen vorzunehmen. Insgesamt gesehen soll es in dem rund 20-minütigen kommunikativen Kleingruppenprozess darum

gehen, sich in die beispielhaft angeführten Situationen hineinzusetzen und den Gefühlslagen der betreffenden Personen nachzuspüren sowie letztlich wirklichkeitsnahe wie praktikable Verhaltens- und Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten, die fallweise hierfür infrage kommen könnten. Indes ist es nicht intendiert, eine „Musterlösung“ ausfindig zu machen. Die Resultate ebenjener Kleingruppenarbeit gilt es schließlich schriftlich zu fixieren und sollen späterhin im Kreise der Großgruppe vorgetragen werden. Im Zuge dieser letzten Übungsphase ist es dann gleichfalls möglich, allseitig Verständnisfragen und/oder zusätzliche kontextrelevante Eingebungen in die Runde zu bringen (vgl. ebd.).

Leitungshinweise:

Die Übungsleitung sollte sich immer bewusst sein, dass es innerhalb des Teilnehmendenfeldes Personen geben kann, die selbst bereits Opfer sexueller Gewalt wurden. Deshalb darf niemand sowohl im Rahmen der Klein-, als auch im Kreise der Großgruppe gezwungen werden, sich persönlicherseits positionieren zu müssen. Davon abgesehen ist die Übung beileibe nicht dafür zweckdienlich, gegenwärtig reale Missbrauchsfälle zu behandeln. Die Leitung sollte überdies dem Kleingruppenprozess nicht nur begleitend zur Seite stehen, sondern Lösungsoptionen die fern jedweder Relation sind, umgehend zur Sprache bringen (vgl. ebd. 231f.).

Situationen für die Gruppenarbeit der Methode „Was kannst du tun?“

1. Jens ist 13 Jahre alt. Eines Abends überrascht er seinen Vater und seinen älteren Bruder beim Pornogucken im Partykeller. Als sein Vater ihn entdeckt, meint er: „Komm, Junge, setz dich zu uns. Du willst doch ein richtiger Mann werden.“ Jens nimmt neben den beiden auf dem Sofa Platz, doch er merkt bald, dass ihm die Situation immer unangenehmer wird. Vor allem die Kommentare seines Bruders zu einzelnen Sexszenen findet Jens eklig.
2. Heiko/Heike hatte heute lange Schule. Es ist bereits dunkel, als er/sie aus dem Bus steigt, um nach Hause zu gehen. An der Haltestelle hängen fünf ältere Jugendliche herum, die blöde Bemerkungen machen. Heiko/Heike antwortet nicht darauf, sondern macht sich mit schnellen Schritten auf den Heimweg. An der nächsten Straßenecke merkt er/sie, dass er/sie verfolgt wird.
3. Pablo/Paola fasst sich nach vielen Tagen ein Herz und erzählt der Klassenlehrerin, dass ihn/sie ein paar Jugendliche aus der 8. Klasse auf dem Schulhof immer ärgern und beschimpfen. Letztens haben sie ihm/ihr Prügel angedroht. Jetzt hat er/sie richtig Angst. Die Lehrerin sagt: „Die wollen doch nur angeben. Das machen doch alle in dem Alter.“
4. Im Sexualkunde-Unterricht sagt Songül, dass sie es doof findet, dass manche meinen, man dürfe erst nach der Heirat Sex haben. Als sie am nächsten Morgen in die Schule kommt, hat sich ihre Meinung bereits herumgesprochen und einige beschimpfen sie als „Schlampe“.
5. Alex und Mohamed schmusen auf dem Sofa herum. Sie mögen sich sehr. Mohamed flüstert Alex ins Ohr, dass er gerne einen geblasen haben möchte. Alex möchte das jetzt nicht. Mohamed fragt: „Liebst du mich denn nicht?“

Abb. 3 im Anh.: Fallgeschichten (ebd.:232, farblich abgeändert).

AG IV

Übungstitel:

„*Nein-Spirale* [Hervorhebung im Original]“ (ebd.:226).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Vor dem Hintergrund der Thematik sexualisierte Gewalt respektive Missbrauch sowie im Sinne von Prävention soll die Übung darauf angelegt sein, eine Strategie zu trainieren, die der Abwehr der vorgenannten Gewaltkontexte zuträglich ist. Im Detail gilt es dabei mithilfe der Sprache zum Ausdruck zu bringen, dass etwas definitiv nicht gewünscht ist. Hierfür ist das Wort „Nein!“ vorgesehen, welches im Übungsverlauf lautstark und energisch eingeübt werden soll. Unter dem Strich wird damit zweifelsohne das Selbstvertrauen gesteigert ebenso wie das Durchsetzungsvermögen und die Standhaftigkeit.

Übungsart:

- Kreisspielübung
- Sprach- und Kommunikationsfähigkeitsübung
- Übung zur Steigerung des Selbstbewusstseins und der Selbstbehauptung
- prädestiniert als Themeneinstieg

Material/ Räumlichkeit:

- kein Material vonnöten
- normaler Gruppenraum

Gesamtgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 8 Personen, obgleich es keine direkten Vorgaben hierzu gibt.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 8 Jahren.

Zeitansatz:

ca. 15 Minuten

Übungsablauf:

Die Übungsteilnehmenden finden sich anfänglich zu einer Kreisaufstellung zusammen, in der schließlich das besagte „Nein!“ rumgegeben werden soll. Den Ausgangspunkt der Übung nimmt eine bestenfalls freiwillige Person ein, die sich unverzüglich der Kreisnachbarin bzw. dem Kreisnachbarn zuwendet, um derjenigen bzw. demjenigen ein vorerst noch gedämpftes „Nein!“ entgegenzubringen. Von dort aus setzt sich die Übung genauso fort, nur dass das „Nein!“ von Person zu Person bestimmter und lauter wird, bis es schlussendlich mit kräftiger Stimme unüberhörbar gebrüllt werden muss. Dieser Ablauf hat sich mehrmalig zu vollziehen, wengleich

bei jedem Durchgang eine andere Person den Ausgangspunkt markieren soll und mit zunehmender Handlungssicherheit auch permanente Richtungswechsel vorzunehmen sind. Späterhin kann überdies sogar ein „Ja!“ eingebunden werden oder anderweitige verbale Äußerungen, wie etwa (vgl. ebd.): *„Lassen Sie mich in Ruhe!“* (ebd.). Zum Abschluss der Übung ist dann noch eine bündige Auswertungsphase vorzusehen, in deren Verlauf die Teilnehmenden (ggfs. argumentativ) schildern sollen, wie es ihnen mit der Übung ergangen ist und ob sie Probleme hatten, das „Nein!“ zu äußern bzw. generell etwas lautstark von sich zu geben.

Leitungshinweise:

Insgesamt darf bei alledem sehr wohl gelacht werden, jedoch sollten angesichts des Wesensgehaltes der Übung Blödeleien unterbunden und eine zu ausgelassene in eine seriöse Atmosphäre verkehrt werden. Abseits dessen gilt es den Teilnehmenden immer wieder klarzumachen, dass überaus divergente Varianten existieren, ein „nein“ zu verbalisieren (vgl. ebd.) *„Diese unterschiedlichen Qualitäten werden deutlich, wenn zum gesagten Wort Sätze mitgedacht werden, zum Beispiel: „Nein, es tut mir leid“ oder „Nein, ganz bestimmt nicht“ oder „Nein, bloß nicht!““* (ebd.). Zu guter Letzt ist anzumerken, dass es der Leitung zukommt, die Stimmungslage der Gruppe im Auge zu behalten und die Anwesenden zur Übungsteilnahme zu ermuntern. Im Umkehrschluss ist es aber ihr selbst vorbehalten, ob sie aktiv der Übung beiwohnt oder eben nicht (vgl. ebd.:227).

AG V

Übungstitel:

„[...] *Losreißen* [*Hervorhebung im Original*]“ (BjR 2006:63).

Thematischer Schwerpunkt/ Ziel:

Gleichermaßen im Kontext von sexueller Gewalt sowie im Sinne von Prävention (vgl. ebd.:62) zielt die Übung darauf ab, sich höchstselbst zu behaupten und dadurch als „stark“ zu fühlen, obgleich sie nicht zuletzt aber auch verdeutlichen soll, dass einem das Mitgefühl sowie die Zugewandtheit anderer Personen überaus hilfreich sein können. Schlussendlich gilt es all das zu reflektieren (vgl. ebd.:63).

Übungsart:

- Kreisspiel- bzw. Bewegungsübung
- Selbstbehauptungsübung
- Reflexionsübung
- Großgruppendifkussion
- prädestiniert als Themeneinstieg, ggfs. aber auch zur Themenvertiefung

Material/ Räumlichkeit:

- kein Material vonnöten
- weitläufiger Gruppenraum, der nicht nur ausreichend Bewegungsfreiheit garantiert, sondern zur Minderung des Verletzungsrisikos gleichfalls kein unhandliches Mobiliar aufweist sowie bestenfalls einen Teppichboden

Gesamtgruppe:

Praktikabel für eine Teilnehmendenzahl von mindestens 10 Personen.

Altersgruppe:

Geeignet für alle Mädchen und Jungen ab 14 Jahren, ggfs. auch für Kinder jüngerer Alters.

Zeitansatz:

ca. 20 Minuten

Übungsablauf:

Die Übungsteilnehmenden nehmen anfänglich eine Kreisauftellung ein, wobei drei Personen sich direkt in der Mitte der Runde platzieren sollen. An letztere ergeht nunmehr der Auftrag, dass zwei von ihnen die dritte Person im Verbund festzuhalten und demnach am Weglaufen zu hindern haben. Hingegen ist es an jener Person sich unter den hochgradig anspruchsvollen Zurufen der gesamten Kreisformation sprichwörtlich „loszureißen“. Allerdings ist es von eminenter Bedeutung, dass die zwei Festhaltenden ihren Auftrag auf keinen Fall zu kräftig oder andernfalls zu kraftlos ausüben, da der fixierten Person ansonsten die Möglichkeit verwehrt wird,

einen „Befreiungserfolg“ zu erfahren und die Energie der Anteilnahme ins Leere laufen würde. Abgesehen davon muss es das Ziel sein, dass ausnahmslos alle Teilnehmenden mindestens einmal die Rolle des „Losreißenden“ inne haben.

Leitungshinweise:

Jenseits der typischen Leitungstätigkeiten, ist durchweg darauf hinzuwirken, dass die Teilnehmenden bedachtsam miteinander umgehen, allein schon um etwaige Verletzungen auszuschließen. Hinzu kommt, dass die Übung unter allen Umständen noch in der Großgruppe auszuwerten ist. Empfehlenswert ist es dabei, sich folgendes allseitig reflektieren zu lassen (vgl. ebd.): „*Wie habe ich mich gefühlt*“ (ebd.). „*Hat mir die Anfeuerung durch die Anderen geholfen?*“ (ebd.). „*Was habe ich getan, um mich loszureißen bzw. um festzuhalten?*“ (ebd.). „*Wie haben die Umstehenden die Situation erlebt?*“ (ebd.). „*In welcher Rolle habe ich mich wohler gefühlt?*“ (ebd.). „*Erinnert mich die Übung an Situationen, die ich kenne?*“ (ebd.).

Anlage 3

Nutzwertige Beihilfen für die zukünftig eigenständige (Fort-)Bildungsarbeit

Nutzwertige Beihilfen für die zukünftig eigenständige (Fort-)Bildungsarbeit

Rechercheergebnisse der praxisorientierten Studie

kontextrelevante Fachliteratur(-texte)⁵⁹

- Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (boJA) (o.J.): Konzepte schreiben, leicht gemacht. [PDF]. Online im Internet: URL: http://www.boja.at/uploads/media/konzepte_schreiben_02.pdf letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Deutsches Rotes Kreuz (DRK) Kreisverband Münster e.V. (o.J.): Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in der Jugendhilfe. Arbeits- und Orientierungshilfe zum Thema „Jugendliche Sexualität und sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen“. [PDF]. Online im Internet: URL: http://www.muenster.org/zart-bitter/images/Leitlinien_Jugendliche.pdf letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Fachliteratur, -texte, empirische Befunde usw. sowie eigene Unterlagen, welche im Zuge des einmaligen *Fachtages* zum Einsatz kamen oder vielmehr worauf jenes Teilprojekt fußte, unter der Voraussetzung, dass sie konzept- bzw. modularelevant sind
- Grauzone e.V. Hilfe bei Sexueller Gewalt (o.J.): Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzeptes für soziale Einrichtungen. [PDF]. Online im Internet: URL: <http://www.grauzone-ev.de/pdf/coachingKonzept.pdf> letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Kabs, Kai (2014): Sexualpädagogische Konzepte in der Jugendhilfe. [PDF]. Online im Internet: URL: http://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/aktuell/Regionalkonferenz/Sexualp%C3%A4dagogische_Konzepte_in_der_Jugendhilfe_Seckach_30_04_2014.pdf letzter Zugriff: 18.02.2015.
- konzept- bzw. modularelevante Fachliteratur (Fachtexte usw.) auf der hochschuleigenen Online-Lernplattform *Ilias* (vgl. Hochschule Merseburg 2015)
- Limmer, Christa (1997): Sexualpädagogik in Jahresfortbildungen. S. 79 ff. In: Starke, Kurt & Weller, Konrad (Hrsg.) (1997): Leipziger Texte zur Sexualität. Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft: Bestandsaufnahme und Perspektiven für sexualpädagogische Qualifizierungsmaßnahmen. Materialien einer gemeinsamen Tagung: der Gesellschaft für Sexualwissenschaft (GSW) e.V. Leipzig, der Fachhochschule Merseburg, der Universität Kiel/ Bund-Länder-Kommission (BLK)-Modellprojekt, des Instituts für Sexualpädagogik (ISP) Dortmund, des pro familia-Bundesverbandes und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Heft 8. [PDF]. Merseburg: Erschienen im Eigenverlag. Und Online im Internet: URL: <https://www.yumpu.com/de/document/view/8825560/leipziger-texte-zur-sexualitaet-hochschule-merseburg> letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Plus Punkt KULTUR (2011): Musterkonzept. [PDF]. Online im Internet: URL: <http://www.phase0.org/wp-content/uploads/Musterkonzept.pdf> letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Schmidt, Renate-Berenike & Sielert, Uwe (Hrsg.) (2013): Handbuch. Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Staeck, Lothar (2002). Die Fundgrube zur Sexualerziehung. Berlin: Cornelsen.
- Textor-Becker, Ingeborg (1992): Kindergartenpädagogik. Online Handbuch. Elternarbeit in Kindergarten und Hort. In: Textor, Martin R. (Hrsg.) (1992): Hilfen für Familien. Ein Handbuch für psychosoziale Berufe. 2. Auflage, S. 238-254. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag. Und Online im Internet: URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/457.html> letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Timmermanns, Stefan und Tuidier, Elisabeth (2008). Sexualpädagogik der Vielfalt: Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Weinheim: Juventa.
- Valth, Karlheinz (1997): Emanzipatorische Sexualpädagogik: Konsequenzen für Aus- und Fortbildung. S. 47 ff. In: Starke, Kurt & Weller, Konrad (Hrsg.) (1997): Leipziger Texte zur Sexualität. Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft: Bestandsaufnahme und Perspektiven für sexualpädagogische Qualifizierungsmaßnahmen. Materialien einer gemeinsamen Tagung: der Gesellschaft für Sexualwissenschaft (GSW) e.V. Leipzig, der Fachhochschule Merseburg, der Universität Kiel/ Bund-Länder-Kommission (BLK)-Modellprojekt, des Instituts für Sexualpädagogik (ISP) Dortmund, des pro familia-Bundesverbandes und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Heft 8. [PDF]. Merseburg: Erschienen im

⁵⁹ Silweschak 2015b:40f. (farblich abgeändert).

Eigenverlag. Und Online im Internet: URL:

<https://www.yumpu.com/de/document/view/8825560/leipziger-texte-zur-sexualitaet-hochschule-merseburg> letzter Zugriff: 18.02.2015.

nutzbringende (Informations-)Materialien respektive deren Zugangswege [...] ⁶⁰

- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ
 - Mühlendamm 3, 10178 Berlin
 - Telefon: 030 / 40040200
 - Telefax: 030 / 40040232
 - Homepage: <https://www.agj.de/agj-de-Startseite.1.0.html>
 - E-Mail: agj@agj.de
- BRAVO.de -Dr. Sommer
 - Bauer München Redaktions-GmbH, Charles-de-Gaulle-Straße 8, 81737 München
 - Telefon: 089 / 67860
 - Homepage: <http://www.bravo.de/dr-sommer>
- Broschüre
 - Landesamt Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2013): Sexuelle Übergriffe zwischen Kindern und Jugendlichen. Orientierungsleitfaden zum Erkennen, Stoppen, Verhindern im Rahmen erzieherischer Hilfen. Halle: Eigendruck.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
 - Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln
 - Telefon: 0221 / 89920
 - Telefax: 0221 / 8992300
 - Homepage: <http://www.bzga.de/>
 - E-Mail: poststelle@bzga.de
- Deutsche Gesellschaft für Geschlechtererziehung (DGG) e.V.
 - Geschäftsstelle, Lengfelder Straße 29, 97078 Würzburg
 - Telefon: 0931 / 299129586
 - Telefax: 0931 / 286100
 - Homepage: <http://www.dgg-ev-bonn.de/>
- Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (DGfPI) e.V.
 - Geschäftsstelle, Sternstraße 9 - 11, 40479 Düsseldorf
 - Telefon: 0211 / 4976800
 - Telefax: 0211 / 49768020
 - Homepage: <http://www.dgfpi.de/>
 - E-Mail: info@dgfpi.de
- Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) e.V.
 - Bundesgeschäftsstelle, Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
 - Telefon: 030/2148090
 - Telefax: 030/21480999
 - Homepage: <http://www.dksb.de/content/start.aspx>
 - E-Mail: info@dksb.de
- Deutsches Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF)
 - Küppelstein 34, 42857 Remscheid
 - Telefon: 02191 / 794233
 - Telefax: 02191 / 794230
 - Homepage: <http://www.kjf.de/de/aktuell.html>
 - E-Mail: post@kjf.de
- Etschenberg, Karla (2012): aufgeklärt selbstbestimmt und fair. Themenheft 1: Sexualität und Sexualerziehung - Grundlagen. Materialien für Lehrerinnen und Lehrer der Jahrgangsstufen 5-13. Herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Seelze: Friedrich Verlag GmbH. Und Online im Internet: URL: <http://publikationen.sexualaufklaerung.de/cgi-sub/fetch.php?id=738> letzter Zugriff: 18.02.2015.
- Grauzone e.V. Hilfe bei sexueller Gewalt
 - Mühlenstraße 42, 78166 Donaueschingen

⁶⁰ Silweschak 2015b:42ff. (farblich abgeändert); vgl. dazu auch Staeck 2002:232ff.

- Telefon: 0771 / 4111
- Homepage: <http://www.grauzone-ev.de/>
- Email: info@grauzone-ev.de
- Informationszentrum für Sexualität und Gesundheit (ISG) e.V.
 - Geschäftsstelle, Uniklinik Freiburg, Hugstetterstraße 55, 79106 Freiburg
 - Telefon: 0761 / 27027010
 - Telefax: 07 61 / 27027450
 - Homepage: <http://www.isg-info.de/>
 - E-Mail: info@isg-info.org
- Institut für Sexualpädagogik (ISP)
 - Geschäftsstelle, Friedrich-Ebert-Ring 37, 56068 Koblenz
 - Telefon: 0261/ 1330637
 - Homepage: <https://www.isp-dortmund.de/>
 - E-Mail: info@isp-dortmund.de
- Katholische Bundeskonferenz für Ehe-, Familien- und Lebensberatung (KBKEFL)
 - Geschäftsstelle, Kaiserstraße 161, 53113 Bonn
 - Telefon: 0228 / 103234
 - Telefax: 0228 / 103334
 - Homepage: <http://www.katholische-eheberatung.de/index.php?id=104>
- konzept- bzw. modulare relevante Materialien auf der hochschuleigene Online-Lernplattform *Ilias* (vgl. Hochschule Merseburg 2015)
- Landestelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung - FB für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und Intersexuelle (LSBTI)
 - Oranienstraße 106, 10969 Berlin
 - Telefon.: 030 / 90281866
 - Homepage: <http://www.berlin.de/lb/ads/schwerpunkte/lgbti/>
- Lesben- und Schwulenverband (LSVD) e.V.
 - Hülchrather Straße 4, 50670 Köln
 - Telefon: 0221 / 9259610
 - Telefax: 0221/ 92596111
 - Homepage: <http://www.lsvd.de/>
 - E-Mail: lsvd@lsvd.de
- Loveline.de - Das Jugendportal der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
 - Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln
 - Telefon: 0221 / 89920
 - Telefax: 0221 / 8992300
 - Homepage: <https://www.loveline.de/startseite.html>
 - E-Mail: Poststelle@bzga.de
- Mann-O-Meter e.V.
 - Bülowstraße 106, 10783 Berlin-Schöneberg
 - Telefon: 030 / 2168008
 - Telefax: 030 / 2157078
 - Homepage: <http://www.mann-o-meter.de/>
 - E-Mail: info@mann-o-meter.de
- Methodenreader
 - Bundesstelle der Katholischen Jungen Gemeinde e.V. (2011): Erste allgemeine Verunsicherung?! Sexualpädagogik in der KJG. Methodenreader. [PDF]. Und Online im Internet: URL: http://www.kjg.de/fileadmin/user_upload/04_positionen/Geschlechterdemokratie/2012-02-02_kjg_sexualpaed_arbeitshilfe_Aufl2_web.pdf letzter Zugriff: 18.02.2015.
 - Spitzner, Mirjam (2012): Sexualerziehung. Methoden für die Unterrichtsgestaltung. Sekundarstufe 1. Sexuelle Vielfalt und Gleichgeschlechtliche Lebensweisen. [PDF]. Hamburg: Methodenreader des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Hamburg (Hrsg.). Online im Internet: URL: <http://li.hamburg.de/contentblob/3854614/data/methodenreader-sexualerziehung.pdf> letzter Zugriff: 18.02.2015.
 - Trapp, Barbara & Tüffers, Uwe (o.J.): Handreichung. Sexualpädagogik für Jugendliche. Ein sexualpädagogischer Methodenworkshop. [PDF]. Merseburg: Hochschule Merseburg, Fachbereich SMK - Masterstudiengang *Angewandte Sexualwissenschaft*.

- Portal Sexuaufklärung, Verhütung und Familienplanung - Webportal der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
 - Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln
 - Telefon: 0221 / 89920
 - Telefax: 0221 / 8992300
 - Homepage: <http://www.sexualaufklaerung.de/>
 - E-Mail: sexualaufklaerung@bzga.de
- pro familia - Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V. Bundesverband
 - Stresemannallee 3, 60596 Frankfurt/Main
 - Telefon: 069 / 26957790
 - Telefax: 069 / 269577930
 - Homepage: <http://www.profamilia.de/>
 - E-Mail: [info\[at\]profamilia.de](mailto:info[at]profamilia.de)
- Wildwasser e.V. - Wildwasser Kreis Groß-Gerau e.V., Verein gegen sexuellen Missbrauch
 - Darmstädter Straße 101, 65428 Rüsselsheim
 - Telefon: 06142 / 965760
 - Homepage: <http://www.wildwasser.de/>
 - E-Mail: mail@wildwasser.de
- Zartbitter e.V. - Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
 - Sachsenring 2 - 4, 50677 Köln
 - Telefon: 0221 / 312055
 - Telefax: 0221 / 9320397
 - Homepage: http://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Aktuell/100_index.php
 - E-Mail: info@zartbitter.de

Rechercheergebnisse im Zuge der Masterarbeit

kontextrelevante Fachliteratur(-texte)

- Bayrischer Jugendring (BJR) (Hrsg.) (2006): Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit. Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit – Baustein 3. [PDF]. München: Ilda-Druck. Und Online im Internet: URL: http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Praectect/Material/BJR-Sexuelle%20Gewalt_Baustein_3.pdf letzter Zugriff: 14.05.2015.
- Bengel, Jürgen; Strittmatter, Regine & Willmann, Hildegard (2001): Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung – Band 6. [PDF]. Eine Expertise im Auftrag der BZgA (Hrsg.) Köln. Bergisch Gladbach: Schiffmann. Und Online im Internet: URL: <http://www.bzga.de/infomaterialien/forschung-und-praxis-der-gesundheitsfoerderung/band-06-was-erhaelt-menschen-gesund-antonovskys-modell-der-salutogenese/> letzter Zugriff: 11.07.2015
- Bundesministerium der Justiz – Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.) (2012): Verdacht auf sexuellen Kindesmissbrauch in einer Einrichtung – Was ist zu tun? Fragen und Antworten zu den Leitlinien zur Einhaltung der Strafverfolgungsbehörden. [PDF]. Frankfurt/Main: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG. Und Online im Internet: URL: http://www.hilfeportal-missbrauch.de/fileadmin/user_upload/Informationen/Uebersicht_sexueller_missbrauch/Verdacht_auf_sexuellen_Kindesmissbrauch_in_einer_Einrichtung.pdf letzter Zugriff: 11.07.2015.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2012): Mutig fragen – besonnen handeln. Informationen für Mütter und Väter zur Thematik des sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen. [PDF]. Meckenheim: DCM Druck Center Meckenheim GmbH. Und Online im Internet: URL: http://www.hilfeportal-missbrauch.de/fileadmin/user_upload/Informationen/Uebersicht_sexueller_missbrauch/Mutig-fragen-besonnen-handeln.pdf letzter Zugriff: 05.05.2015.
- Hessisches Sozialministerium – Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.) (2013): Präventionskonzepte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe – Kriterien zur Entwicklung und Implementierung. [PDF]. Taunussteil: Print Pool GmbH. Und Online im Internet: URL:

https://soziales.hessen.de/sites/default/files/HSM/hessisches_sozialministerium_kriterien_zur_entwicklung_und_implementierung_von_praeventionskonzepten_in_einrichtungen_der_kinder-und_jugendhilfe_wiesbaden_2013.pdf letzter Zugriff: 10.07.2015.

- Istenits, Tina & Elsigan, Birgit (2008): Sexualpädagogische Inhalte in der Ausbildung zum/zur BehindertenpädagogIn bzw. diplomierten SozialpädagogIn: Die Diskrepanz zwischen Ausbildung und Praxisanforderung. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Magistra der Philosophie – Studienrichtung: Pädagogik an der Universität Wien. Wien: Eigendruck.
- Landeshauptstadt München – Sozialreferat/ Stadtjugendamt – Stabstelle GIBS (Hrsg.) (2009): Sex – Thema oder Tabu? Sexualität & Sexualisierung – Eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe. [PDF]. Verschriftlichung zum gleichnamigen Fachtag vom 07.07.2009 im Kulturhaus Milbertshofen bei München. München: Stadtkanzlei/ Stadtdruckerei. Und Online im Internet: URL: http://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/320_Tagungsdoku_ohneanhang.pdf letzter Zugriff: 11.07.2015.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2003): Ratgeber gegen sexuellen Missbrauch – vorbeugen – erkennen – handeln. [PDF]. Leverkusen: Druckerei Koopmann. Und Online im Internet: URL: http://www.bug-nrw.de/cms/upload/pdf/ratgeber_sexueller_missbrauch_031.pdf letzter Zugriff: 11.07.2015.

nutzbringende (Informations-)Materialien respektive deren Zugangswege

- Ambulante Fachberatungsstelle Ampel II
 - Johannisstraße 18, 06844 Dessau –Roßlau
 - Telefon: 0340 / 85079277
 - Telefax: 0340 / 85079278
 - Homepage: <http://beratungsstelle-ampel-dessau.de/>
 - E-Mail: info@beratungsstelle-ampel-dessau.de
- Bundesarbeitsgemeinschaft „Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sexualisiert grenzverletzendem Verhalten“ e.V. (BAG KJSGV e.V.)
 - Johannisstraße 18, 06844 Dessau-Roßlau
 - Telefon: 0340 / 85079277
 - Telefax: 0340 / 85079278
 - Homepage: <http://www.bag-kjsgv.de/>
 - E-Mail: info@bag-kjsgv.de
- BZgA (Hrsg.) (2010): Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder. Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Entwicklung vom 1. bis zum 6. Lebensjahr. Pößneck: GGP Media GmbH. Und Online im Internet: URL: http://www.bzga.de/botmed_13660500.html letzter Zugriff: 11.07.2015.
- BZgA (Hrsg.) (2012): Heterosexuell? Homosexuell? Sexuelle Orientierungen und Coming-Out. Verstehen, akzeptieren, leben. Bad Oeynhausen: Kunst- und Werbedruck GmbH & Co KG Bad Oeynhausen. Und Online im Internet: URL: http://www.bzga.de/botmed_13080000.html letzter Zugriff: 11.07.2015.
- Gnielka, Martin (2006): Über Sexualität reden... Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung zwischen Einschulung und Pubertät. BZgA (Hrsg.) Köln, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Bad Oeynhausen: Kunst- und Werbedruck GmbH & Co KG Bad Oeynhausen. Und Online im Internet: URL: http://www.bzga.de/botmed_13660300.html letzter Zugriff: 11.07.2015.
- Kapella, Olaf; Schmidt, Eva-Maria & Hohenegger, Sabine (2010): Prävention sexueller Missbrauch. Erster Überblick zu praxisbezogenen Projekten und Angeboten. [PDF]. Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien (Hrsg.) Berlin: KOMAG mbH. Und Online im Internet: URL: http://www.hilfeportal-missbrauch.de/fileadmin/user_upload/Informationen/Uebersicht_Vorbeugung/UeberblickzupraxisbezogenenProjektenundAngeboten.pdf letzter Zugriff: 11.07.2015.
- Khaschei, Kirsten (2010): sex `n` tips – Verhütung auf einen Blick. BZgA (Hrsg.) Köln, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Bad Oeynhausen: Kunst- und Werbedruck GmbH & Co KG Bad Oeynhausen. Und Online im Internet: URL: http://www.bzga.de/botmed_13066000.html letzter Zugriff: 11.07.2015.
- Khaschei, Kirsten (2012): sex `n` tips – Verhüten – Eine gemeinsame Sache. BZgA (Hrsg.) Köln, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Aachen: Brimberg. Und Online im Internet: URL: <https://publikationen.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=2296> letzter Zugriff: 11.07.2015.

- Kind im Zentrum (KIZ) Wittenberg, Beratungsstelle für Betroffene von sexueller Gewalt im Kindes- und Jugendalter und ihr soziales Umfeld
 - Lutherstraße 25, 06886 Lutherstadt Wittenberg
 - Telefon: 03491 / 4593882
 - Telefax: 03491 / 4593883
 - E-Mail: kiz-wittenberg@ejf.de
- Kinder- und Jugendhilfswerk Gernrode – Informations- und Beratungszentrum Sexualisierte Gewalt / Jungen
 - Waldstraße 6, 06485 Gernrode/ Harz
 - Telefon: 039485 / 59312
 - Telefax: 039485 / 59339
 - Homepage: <http://www.kjhw-gerode.de/>
 - E-Mail: lutz.kaufhold@mail.kjhw-gerode.de
- Kinderportal „Trau Dich!“ – Bundesweite Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs vonseiten der BZgA Köln
 - Maarweg 149-161, 50825 Köln
 - Telefon: 0221 / 89920
 - Telefax: 0221 / 8992300
 - Homepage: <http://www.trau-dich.de/>
 - E-Mail: Poststelle@bzga.de
- Neutzling, Rainer (2002): Wie geht`s?!? Wissenswertes für Jungen und Männer. BZgA (Hrsg.) Köln, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Bad Oeynhausen: Kunst- und Werbedruck GmbH & Co KG Bad Oeynhausen. Und Online im Internet: URL: http://www.bzga.de/botmed_13030000.html letzter Zugriff: 11.07.2015.
- Sichere Orte schaffen – Schutz vor sexualisierter Gewalt in der Jugendarbeit, Modellprojekt von Zartbitter e.V. – Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
 - Sachsenring 2 - 4, 50677 Köln
 - Telefon: 0221 / 312055
 - Telefax: 0221 / 9320397
 - Homepage: <http://sichere-orte-schaffen.de/>
 - E-Mail: sichere-orte@zartbitter.de
- Strohalm – Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen (Hrsg.) (2010): Erarbeitung sexualpädagogischer Konzepte in Kindertagesstätten. [PPP]. Online im Internet: <http://www.brennessel.org/cms/?download=2010skonzept.pdf> letzter Zugriff: 11.07.2015.
- Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS)
 - Kreuz 25, 95445 Bayreuth
 - Telefon: 0921 / 60503
 - Telefax: 0921 / 6053903
 - Homepage: <http://www.zbfs.bayern.de/index.php>
 - E-Mail: poststelle@zbfs.bayern.de

Themenpool⁶¹

➤ **Interdisziplinäre Aspekte:**

- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt der Soziologie**
 - Sexualkultur
 - Epochen
 - sexuelle Normen und dahingehende Verhaltens- bzw. Handlungsweisen sowie deren zeitlicher Wandel
 - generationsspezifische Werte
 - Geschichte der Sexualität (z.B. sexuelle Revolution, Unterschiede DDR/ BRD usw.)
 - Sexualforschung
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt der Psychologie**
 - Funktionen der Sexualität

⁶¹ Vgl. Hochschule Merseburg 2015.

- Psychosexuelle Entwicklung
- Problembereiche der männlichen wie auch der weiblichen Sexualentwicklung
 - selbiges ebenso mit Blick auf Homosexualität
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt der Biologie**
 - biologische Aspekte der Sexualentwicklung und Reproduktion
 - männliche wie weibliche Genitalanatomie
 - menschliches Sexualverhalten
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt von Gesund- respektive Krankheit**
 - sexuelle wie reproduktive Rechte
 - historische Meilensteine
 - Salutogenese
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt von Partnerschaft und Familienplanung**
 - Aspekte der Lust, Intimität und Fruchtbarkeit
 - Partnerschaft und Beziehungsweisen sowie deren zeitlicher Wandel
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt kultureller wie religiöser Vielfalt**
 - dahingehender Stellenwert der Sexualität sowie des Geschlechts
 - selbiges im internationalen Vergleich (v.a. auch mit Blick auf Homosexualität)
- **Politische Aspekte und Rechtsgrundlagen:**
- **Sexuelle wie reproduktive Gesundheit und diesbezügliche Rechte**
 - v.a. in Hinsicht auf die Erklärung der „International Planned Parenthood Federation“ (IPPF) und die der „World Health Organization“ (WHO)
- **nationale wie internationale familien- und sozialpolitische Aspekte**
 - nationale Sozial- und Familienpolitik – z.B.:
 - Kennzeichen moderner Sozial- und Familienpolitik
 - Familienpolitik als Faktor zur Standortbestimmung
 - gegenwärtige sozial- und familienpolitische Tendenzen – z.B.:
 - ◆ Streitthema „Betreuungsgeld“
 - ◆ Vergleich von „Familie“ und „Mutterschaft“ in Bezug auf die unterschiedlichen sozialpolitischen Felder
 - Sozial- und Familienpolitik im internationalen Vergleich
- **(Sexual-)Strafrecht**
- **Rechtsgrundlagen sexualitätsbezogener Bildung und Beratung**
 - z.B.:
 - Bundeskinderschutzgesetz
 - Minderjährige im Kontext von Behandlung und Schwangerschaftsabbruch
 - Mutterschaftsrichtlinie
 - Urteil des Oberlandesgerichts Frankfurt zur Schweigepflicht HIV betreffend
- **Sexuelle Bildung unter dem Gesichtspunkt der Lebensphasen:**
- **Sexuelle Bildung**
 - Richtungen der Sexualpädagogik
 - schulische Sexualerziehung
 - außerschulische Sexualerziehung
- **Sexualpädagogik im Verlaufe des Vorschulalters**
 - kindliche und innerfamiliäre Sexualerziehung sowie selbiges seitens pädagogischer Fachkräfte
 - kindliche Sexualität

- **Sexualpädagogik im Zuge des Grundschulalters sowie späterhin im mittleren Schulalter**
 - Blick auf Richtlinien sowie auf Lehrpläne
 - Schwerpunktsetzungen in der Grundschule
 - Schwerpunktsetzungen in der Mittelschule
 - sexualerzieherische Richtlinien im europäischen Vergleich
- **Jugendsexualität und die damit einhergehenden postmodernen Herausforderungen**
 - Jugendsexualität (sexuelle Meilensteine im historischen Vergleich)
 - Dekonstruktion und Diversität
 - Kompetenztraining und Pädagogik unter dem Gesichtspunkt der Vielfalt
- **Sexualpädagogische Jugendarbeit**
 - Methodenarbeit
- **Sexuelle Bildung unter dem Gesichtspunkt spezifischer Themen:**
- **Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt**
 - sexuelle Identitäten
 - sexuelle Orientierungen
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt der (neuen) Medien**
 - die Rolle der (neuen) Medien
 - durch die neuen Medien hervorgerufene sexuelle Gewalt
 - Netzromanzen
 - Pornografie
 - Internetsexualität
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt von Behinderung**
 - Elternangebote und -informationen
 - pubertärer Entwicklungsprozess bei geistiger Behinderung
 - Verhütungsaspekte
 - sexuelle Assistenz
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt von Gewalt respektive Missbrauch**
 - Fakten und Empirie
 - Auswirkungen von physisch wie sexuell erlebter Gewalt im Kindesalter
 - die männliche Sozialisation im Kontext sexualisierter Gewalt
 - (Sexual-)Strafrecht
- **Sexualität unter dem Gesichtspunkt übertragbarer Krankheiten respektive Infektionen**
 - HIV/AIDS
 - Geschichtliches
 - Fakten und Empirie
 - weitere Krankheiten und Infektionen sowie deren Übertragungswege
 - nationale wie internationale Befunde und Vergleiche
- **Partnerschaft und Sexualität im Beratungskontext:**
- **Beratungsaspekte mit Blick auf sexuelle bzw. partnerschaftliche Problembereiche und/oder Störungen**
 - Erklärungsmodelle hinsichtlich sexuell abweichender Orientierungen – z.B.:
 - Paraphilien
 - Fetisch-, Voyeur-, Exhibition-, Frotteur- bzw. Masochismus
- **Behandlungskonzepte und -praxis hinsichtlich sexuell grenzverletzender Kinder und Jugendlicher**
- **Partnerschaft und Sexualität ebenso wie dahingehende Beratung vor dem Hintergrund interkultureller Aspekte**

- **Aspekte der Familienplanung:**
 - **Geschichtliches zur Familienplanung sowie neuzeitliche Tendenzen**
 - **Psychologische wie soziologische Gesichtspunkte bei Kinderwunsch bzw. -planung**
 - nationale Fakten und Empirie
 - demografischer Stand
 - Geburten sowie Einflussfaktoren auf die Geburtenraten
 - Kinderwunsch bei Jugendlichen, bei jungen sowie desgleichen bei homosexuellen Menschen
 - Mutter- und Vaterschaft
 - unerfüllter Kinderwunsch – Sterilität
- **Schwangerschaft und Familienplanung im Beratungskontext:**
 - **Verhütung – Methoden, Verhaltensweisen sowie diesbezügliche Beratung**
 - **Anonyme Geburt**
 - Babyklappe
 - Adoption
 - **Ungewollte Schwangerschaft und deren Abbruch**
 - Aspekte des Lebensschutzes
 - nationale Fakten und Empirie
 - internationaler Vergleich
 - Hilfs- und Handlungsnotwendigkeiten bei Konflikten mit der Schwangerschaft
 - Selbstbestimmungsrecht
 - Strafrechtsreform §218 StGB
 - Schwangerschaftsabbruch – Erleben der Männer
 - **Teenagerschwangerschaften**
 - Fakten und Empirie
 - soziologische, psychologische und rechtliche Gesichtspunkte
 - Beratungsaspekte

Tab. 2 im Anh.: Nutzwertige Beihilfen für die zukünftig eigenständige (Fort-)Bildungsarbeit (Silweschak 2015b:40ff.; vgl. dazu auch Staeck 2002:232ff. u. Hochschule Merseburg 2015, eigene Darstellung).

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche einzeln kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Die Arbeit wurde bislang keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ich bin mir bewusst, dass eine fälschliche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Lutherstadt Wittenberg, 04.08.2015

.....

Mike Silweschak